Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr. 3925

BO 6 60

LEITZ

Leitz-Ordner R 80

Sachordner IV

Irländische
Presseberichte,
Reden
Anti-jüdische Weltliga
Aktion
(d. blau)

60

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01
Nr.: 1407

I 0 / 30

Inländische Presseveröffentlichungen

über die Judenfrage

Dr. Stark
Wien
Universitäts-Frauenklinik

Deutscher Staats- und Preußischer Reichsanzeiger

31. Januar 1939, Jahrgg. 39 - Nr. 26

Adolf Hitler vor dem deutschen Reichstag

Und die übrige Welt müßte daran nur ersehen, wie abwegig es ist, uns vorzuwerfen, wir wünschten, deutsche Gedanken der anderen Welt aufzudrängen, und wieviel berechtigter es wäre, wenn das nationalsozialistische Deutschland Klage darüber führen wollte, daß die andere Welt noch dauernd versucht, ihre Auffassungen uns aufzuzwingen.

Ich habe es nun, meine Abgeordneten des Reichstages, als die Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Wirtschaftspolitik zu begreifen und mit allen Mitteln zu unterstützen, in Stadt und Land bei allem zu bedenken, daß die Grundlage der deutschen Wirtschaftspolitik überhaupt nicht in irgendwelchen Finanztheorien zu sehen ist, sondern in einer sehr primitiven Produktionswirklichkeit, d. h. in Verständnis für **die alles allein entscheidende Höhe der Gütererzeugung.**

Daß uns dabei noch zusätzliche Aufgaben gestellt werden, d. h. daß wir einen hohen Prozentsatz unserer nationalen Arbeitskraft für die an sich nicht produktive Rüstung unseres Volkes einsetzen müssen, bleibt bedauerlich, ist aber nicht zu ändern.

Letzten Endes steht und fällt die Wirtschaft des heutigen Reiches mit der außenpolitischen Sicherheit. Es ist besser, dies beizeiten, als zu spät einzusehen.

Ich betrachte es daher als die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung, auf dem Gebiet der Stärkung unserer Wehrkraft alles zu tun, was überhaupt menschenmöglich ist. Ich baue dabei auf die Einsicht des deutschen Volkes und vor allem auf sein Erinnerungsvermögen.

Denn die Zeit der deutschen Wehrlosigkeit war nicht identisch mit höchster internationaler, politischer oder auch nur wirtschaftlicher Gleichberechtigung, sondern im Gegenteil: es war die Zeit der demütigendsten Behandlung, die je einem großen Volk zuteil wurde, sowie der schlimmsten Erpressung.

Wir haben kein Recht, anzunehmen, daß, wenn Deutschland jemals in Zukunft einem zweiten Schwächeanfall erliegen sollte, sein Schicksal eine andere Gestalt annehmen würde, im Gegenteil: Es sind zum Teil sogar noch dieselben Menschen, die einst in die Welt den großen Kriegsbrand warfen und die sich auch heute bemühen, als treibende Kräfte oder als getriebene Handlanger im Dienste der Völkerverhetzung die Freundschaften zu vermehren, um so einen neuen Kampf vorzubereiten.

Und vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, eines nicht vergessen:

In gewissen Demokratien gehört es anscheinend zu den besonderen Vorrechten des politisch-demokratischen Lebens, den **Haß gegen die sogenannten totalitären Staaten künstlich zu züchten,** d. h. durch eine Flut teils entstellender, teils überhaupt frei erfundener Berichte die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zu Leid getan hatten und ihnen auch nichts zu Leide tun wollten, die höchstens selber jahrzehntelang von schwerem Unrecht bedrückt wurden.

Wenn wir uns nun gegen solche Kriegsapostel, wie Herrn Duff Cooper, Mr. Eden, Churchill oder M. Ickes usw., zur Wehr setzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligsten Rechte der Demokratien hingestellt. Nach den Auffassungen dieser Herren haben wohl sie das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, sich dessen zu erwehren.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das Deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staatsführung nicht durch einen englischen oder amerikanischen Politiker verbieten lassen wird, auf solche Angriffe zu antworten. Daß wir aber ein souveräner Staat bleiben, dafür werden für alle Zukunft die Waffen sorgen, die wir schmieden, und dafür sorgen wir auch durch die Wahl unserer Freunde.

An sich könnte man die Behauptung, daß Deutschland beabsichtige, Amerika anzufallen, mit einem einzigen Lachen quittieren. Und die fortgesetzte Hetzkampagne gewisser britischer Kriegsapostel wollte man am liebsten schweigend übergehen, allein wir dürfen folgendes nicht außer acht lassen:

1. Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten, deren politische Konstruktion es ermöglicht, daß schon wenige Monate später diese **schlimmsten Kriegshetzer die Führung der Regierung** selber in ihren Händen halten können.

2. Wir sind es deshalb der Sicherheit des Reiches schuldig, das deutsche Volk schon beizeiten über diese Männer aufzuklären. Da **das deutsche Volk keinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet,** sondern seine Ruhe und seinen Frieden will, diese Völker aber von ihren jüdischen oder nichtjüdischen Hetzern fortgesetzt gegen Deutschland und das deutsche Volk aufgepeitscht werden, würde ja im Falle eines Gelingens der Absichten dieser Kriegsbrandstifter unser eigenes Volk in eine psychologisch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten.

Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unserer Propaganda und in unserer Presse die Angriffe stets beantwortet und vor allem dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht werden.

Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen Umständen einen Krieg vom Zaune brechen wollen. Ich bin dabei der Ueberzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente eine falsche ist, denn wenn erst die nationalsozialistische Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso erfolgreich sein, wie wir im inneren Deutschland selbst durch die zwingende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen haben.

Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß **das nationalsozialistische Deutschland keine Feindschaft mit anderen Völkern will,** daß alle die Behauptungen über Angriffsabsichten unseres Volkes auf fremde Völker entweder aus krankhafter Hysterie geborene oder aus der persönlichen Selbsterhaltungssucht einzelner Politiker entstandene Lügen sind, daß diese Lügen aber in gewissen Staaten gewissenlosen Geschäftemachern zur Rettung ihrer Finanzen dienen sollen. Daß vor allem das **internationale Judentum** damit eine Befriedigung seiner Rachsucht und Profitgier erreichen zu können mag, daß sie aber die ungeheuerlichste Verleumdung darstellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann.

Denn immerhin haben z. B. noch niemals deutsche Soldaten auf amerikanischem Boden gekämpft, außerdem im Dienste der amerikanischen Selbständigkeit und Freiheitsbestrebungen, wohl aber hat man amerikanische Soldaten nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mitabwürgen zu helfen.

Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern Amerika Deutschland, und wie die Untersuchungskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses es festgestellt hat: **ohne jede zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen Gründen.**

Ueber eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: diese Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen.

Ich möchte zur

jüdischen Frage

folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft dem armen gequälten jüdischen Volke gegenüber, allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener.

Denn man sagt:

1. „Wir — also die Demokratien — sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen." Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine 10 Menschen auf den Quadratkilometer, während Deutschland 135 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll.
2. Man versichert: Wir können sie nicht nehmen, außerdem sie erhalten z. B. von Deutschland einen bestimmten Kapitalsbetrag zur Einwanderung.

Deutschland war allerdings jahrhundertelang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden politischen und sanitären Krankheiten nichts besäßen. Was dieses Volk heute besitzt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben.

Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der

von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation,

als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz enteignete, da haben diese philantropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 15 Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Anwandlungen.

Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Stück Milchkühe weggetrieben wurden nach den grausamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratischen humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen.

Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mußten erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über 1½ Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte.

Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Tausende der grauenhaftesten ergänzen.

Man bleibe uns also vom Leibe mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen!

Wir sind entschlossen, das Einnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben.

Denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes.

Vor allem aber die **deutsche Kultur** ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt.

Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Austreibung eines so unersetzbaren, kulturell wertvollen Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erstaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie müßte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen.

Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entschuldigung anführen, weshalb sie diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert.

Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese „prächtigen Leute" schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt.

Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird: denn **Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist. Es kann sehr wohl** möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden.

Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein.

Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun, oder es wird früher oder später einer Krise von unvorstellbarem Ausmaße erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen. Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich wurde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nichtjüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Mittel über das Wesen einer Frage aufzuklären, die diesen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist.

Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten seine Hetze betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volk aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist.

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alttestamentarische Rachsucht befriedigt. Ueber die jüdische Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: **„Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!"**

Zu den Vorwürfen, die in den sogenannten Demokratien gegen Deutschland erhoben werden, gehört auch der, das nationalsozialistische **Deutschland sei ein religionsfeindlicher Staat.** Ich möchte dazu vor dem ganzen deutschen Volk folgende feierliche Erklärung abgeben:

1. In Deutschland ist niemand wegen seiner religiösen Einstellung bisher verfolgt worden, noch wird deshalb jemand verfolgt werden!

2. Der nationalsozialistische Staat hat seit dem 30. Januar 1933 an öffentlichen Steuerverträgnissen durch seine Staatsorgane folgende Summen den beiden Kirchen zur Verfügung gestellt:

Im Rechnungsjahr 1933 130 Millionen Reichsmark,
im Rechnungsjahr 1934 170 Millionen Reichsmark,
im Rechnungsjahr 1935 250 Millionen Reichsmark,
im Rechnungsjahr 1936 320 Millionen Reichsmark,
im Rechnungsjahr 1937 400 Millionen Reichsmark,
im Rechnungsjahr 1938 500 Millionen Reichsmark.

Dazu noch jährlich rund 85 Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Länder und rund 7 Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Abgesehen davon sind die Kirchen der größte Grundeigentümer nach dem Staate. Der Wert ihres land- und forstwirtschaftlichen Besitzes übersteigt einen Betrag von rund zehn Milliarden Reichsmark. Die Einkünfte aus diesem Grundbesitz sind auf über 300 Millionen jährlich zu schätzen.

Dazu kommen noch die zahllosen Schenkungen, testamentarischen Uebereignungen und vor allem die Ergebnisse ihrer Kirchensammlungen. Ebenso ist die Kirche im nationalsozialistischen Staat auf verschiedenen Gebieten steuerbegünstigt und besitzt für Schenkungen, Vermächtnisse usw. die Steuerfreiheit. Es ist daher — gelinde gesagt — eine Unverschämtheit, wenn besonders ausländische Politiker sich unterstehen, von Religionsfeindlichkeit im Dritten Reich zu reden.

Wenn aber wirklich die deutschen Kirchen diese Lage für sie als unerträglich ansehen sollten, dann ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen, wie dies in Frankreich, Amerika und anderen Ländern der Fall ist.

Ich möchte mir nun die Frage erlauben: Welche Beträge haben im selben Zeitraum Frankreich, England oder U. S. A. an ihre Kirchen durch den Staat aus öffentlichen Mitteln abgeliefert?

3. Der nationalsozialistische Staat hat weder eine Kirche geschlossen, noch einen Gottesdienst verhindert, noch je einen Einfluß auf die Gestalt eines Gottesdienstes genommen. Er hat weder auf die Lehre, noch auf das Bekenntnis irgendeiner Konfession eingewirkt.

Im nationalsozialistischen Staat allerdings kann jeder nach seiner Fasson selig werden.

Allerdings: der nationalsozialistische Staat wird aber Priestern, die statt Diener Gottes zu sein, ihre Mission in der Beschimpfung unseres heutigen Reiches, seiner Ein-

Nur Inventar: Bd. VIII Bl. 1060–1064

WENN ES DEM INTERNATIONALEN FINANZJUDENTUM GELINGEN SOLLTE, DIE VÖLKER NOCH EINMAL IN EINEN WELTKRIEG ZU STÜRZEN, DANN WIRD DAS ERGEBNIS NICHT DER SIEG DES JUDENTUMS SEIN, SONDERN DIE VERNICHTUNG DER JÜDISCHEN RASSE IN EUROPA

ADOLF HITLER

WOCHENSPRUCH DER NSDAP. / HERAUSGEBER REICHSPROPAGANDALEITUNG / FOLGE 37 / 7.–13. SEPTEMBER 1942
ZENTRALVERLAG DER NSDAP., MÜNCHEN

Berliner illustrierte Nachtausgabe Berlin, den 27.10.1941 - Nr. 252

Marschall Antonescus Antwort an die Juden

Das Schicksal, das sie verdienen!

Eine Abrechnung mit den jüdischen Kriegsverbrechern

Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu hat dem Präsidenten der jüdischen Gemeinschaft in Rumänien, der sich über das Schicksal der Juden beklagte, eine Antwort erteilt, die das ganze Judenproblem ins richtige Licht rückt und eine unwiderlegbare Abrechnung mit den skrupellosen jüdischen Kriegshetzern und ihrer Taktik darstellt, um Mitleid zu winseln, nachdem ihr verbrecherisches Treiben durchkreuzt ist.

Aufgerüttelt noch von dem, was die Juden dem rumänischen Volke antaten, erklärt Antonescu: „Entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Anklägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Und gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Rassengenossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben: Was haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenlande gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: Noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigen, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Kummer machen, die guten Rumänier verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzeugen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingesteckt hatten."

Der Marschall ruft alle die Scheußlichkeiten in Erinnerung, die von den Juden mitleidlos begangen wurden, und schließt: „Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was Sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit denen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben."

*

Der Brief Antonescus ist eine Abrechnung nicht nur mit den Juden Rumäniens, sondern mit dem gesamten Judentum. Die Juden haben diesen Krieg gewollt, wie sie den Weltkrieg gewollt haben. Sie wurden, seit sie merkten, daß der Weltkrieg ihnen nicht die ewige Herrschaft sicherte, nicht müde, die Völker erneut gegeneinander zu hetzen und jeden Versuch eines Ausgleichs zu sabotieren. Der Präsident der jüdischen Weltliga, Bernard Lecache, schrieb am 9. November 1938: „Sache der Weltliga ist es, die moralische und wirtschaftliche Blockade des Hitler-Deutschlands, den Boykott gegen die Henker zu organisieren. Unsere Sache ist es, Deutschland, dem Staatsfeind Nr. 1, erbarmungslos den Krieg zu erklären, und dafür möge man die feste Ueberzeugung gewinnen: Diesen Krieg werden wir führen . . ."

Abgrundtiefer Haß, unbarmherziger Vernichtungswille kennzeichnete den mit riesigen Mitteln geführten Propagandafeldzug für diesen Krieg. Da stand der Führer auf und erhob am 30. Januar 1939 seine warnende Stimme: „Ich will heute wieder ein Prophet sein: wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, so wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."

Die Juden haben ihren Krieg bekommen. Sie bekommen nun auch ihr selbstverschuldetes Schicksal. Sie, die niemals Mitleid kannten, wenn es galt, ihre Geldgier und ihre Machtgelüste zu befriedigen; sie, die vor keinem Verbrechen zurückschreckten, um zu ihrem Ziel zu gelangen, die den Morden in Polen ebenso zujubelten wie den Bestialitäten der Sowjets, die im Bolschewismus das Grausamste organisierten, was Menschen jemals erdachten — sie sollen jetzt nicht kommen und an das Mitleid ihrer eigenen Opfer appellieren. Die Völker Europas sind es sich und ihrer Zukunft schuldig, diejenigen für immer zu entmachten, von denen sie durch die Jahrhunderte skrupellos und brutal ausgesogen wurden. Das verlogene Gewinsel von dem „armen schuldlosen Juden" zieht nicht mehr! Das hat Marschall Antonescu mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, und das ist die Auffassung des ganzen neuen Europas, das sich nicht noch einmal von jüdischem Haß ins Chaos stürzen lassen will.

Dr. Goebbels sprach in der Aula der Berliner Universität

Der Sinn des jetzigen Krieges

Das deutsche Volk muß und wird seine große geschichtliche Aufgabe erfüllen!

Reichsminister Dr. Goebbels hat gestern in der Aula der Berliner Universität vor der Deutschen Akademie über den Ursprung und Sinn dieses Krieges gesprochen. Es war ein Vortrag ohne Leidenschaft, mit tiefem Eindringen in die geschichtlichen, politischen, moralischen und seelischen Probleme unserer Zeit und mit einigen Andeutungen über die Methoden unserer Kriegführung, die der Welt noch immer unverständlich sind.

Vor den Hörern, Männern aus Diplomatie, Regierung, Wehrmacht, Partei, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Presse und dem öffentlichen Leben der Reichshauptstadt, vor Persönlichkeiten, die täglich mit großer geistiger und praktischer Verantwortung zu arbeiten haben, entwickelte Dr. Goebbels die Gedanken über den Krieg so, wie er hinter den großen leidenschaftlichen Kämpfen steht. Der Redner drang bis zu dem Geheimnis der revolutionären Kräfte vor, die dem deutschen Soldaten im Osten und in den Wüsten Libyens jetzt die Kraft geben, fast übermenschliche Leistungen zu vollbringen.

Das deutsche Volk marschiert zur Zeit mit seinen Soldaten durch einen der letzten Engpässe einer großen weltgeschichtlichen Auseinandersetzung. Hinter uns liegt die weite Hochebene, auf der die riesigen Vernichtungsschlachten dieses Sommers gegen die Massen und das Kriegsmaterial des Bolschewismus gewonnen wurden. Rechts und links türmen sich die hohen Felsen auf, hinter denen die letzten Kräfte der einst fast schon die ganze Erde beherrschenden jüdischen Plutokratie des britischen Weltreichs, des materiellen Reichtums der Vereinigten Staaten gesammelt werden. Der Weg führt durch diese Felsen aufwärts zu der Höhe, auf der die Fahne des Sieges schon winkt. Wir müssen diesen letzten steilen, aufwärtsstrebenden Weg unter vollem Einsatz unserer körperlichen und geistigen Kräfte in dem Bewußtsein nehmen, daß der Sieg uns alles bringt, daß uns aber nur diese eine Wahl, zu siegen, gegeben ist. Wenn wir auf diesem Pfade umkehren würden, dann wäre alles Blutvergießen, alles Ringen der deutschen Menschen in den letzten Jahrhunderten vergeblich.

Darüber sprach Dr. Goebbels recht eingehend. Er mahnte zum unbedingten Festhalten an den Vorteilen, die uns dieser Krieg von vornherein gab, insbesondere an der Einheit der politischen und militärischen Kriegführung. Er erinnerte an die große Bedeutung unserer Nachrichtenpolitik und die wichtigen Perioden des Schweigens. Er gab seinen Hörern ein sehr eindrucksvolles Bild von der ungeheuren Gefahr, in der Deutschland und Europa standen, als der Bolschewismus bereits seine Offensiv-Armeen an unseren Grenzen sammelte. Er legte dar, wie stark Deutschland dank Adolf Hitler geworden ist, und daß ihm jetzt durch die Entfaltung seiner Kraft und durch die Entwicklung der Menschheit zum letzten Male die Möglichkeit gegeben ist, seine geschichtlichen Aufgaben zu erfüllen.

Dr. Goebbels beschäftigte sich mit dem Bluff der Churchillschen Politik, mit der Wirkungslosigkeit der Drohungen, die Roosevelt täglich ausstößt, er erinnerte an die Geschlossenheit der jungen Völker Europas. Der Minister sprach sehr ernste Worte über die Notwendigkeit des bis zur allerletzten Konsequenz durchgreifenden Kampfes gegen das Judentum und stellte an den Schluß seiner Rede die Betrachtung der Probleme, die Europa jetzt lösen muß, weil sie einfach fällig geworden sind, und deren Lösung Deutschland zufallen muß, weil das deutsche Volk in den Jahrhunderten der deutschen Geschichte sich immer wieder als das einzige Volk erwiesen hat, das diese Probleme zu begreifen vermag, auch wenn man es mehrfach kurz vor der letzten Entscheidung besiegte. Dr. Goebbels zeigte auf, daß wir, wenn wir auf diesem steilaufwärts führenden Weg durch die Felsen des letzten Widerstandes etwa stehenbleiben, genau so untergehen würden, als wenn wir uns aus Verzweiflung in den Abgrund stürzten.

Es ist schon daran erinnert worden, daß in dem gleichen Saal vor dem gleichen Bilde Artur Kampfs vor 22 Jahren aus dem Munde des damaligen „Reichskanzlers" der Weimarer Republik das Wort fiel, daß die Hand verdorren solle, die das Diktat von Versailles unterschriebe. Zu diesem Saal wurde einmal geblufft. Wahrscheinlich nicht aus böser Absicht, sondern um der inneren Verzweiflung willen. Nicht nur dieser äußere Zufall, daß zwei Reden, die so verschieden voneinander sind, wie die Epoche des tiefsten Niedergangs des deutschen Volkes von der Epoche seines höchsten Aufstiegs, ist von Bedeutung. Unter denen, die damals in der Neuen Aula der Berliner Universität saßen und nur hohle Worte hörten, waren junge Menschen, deren Sinne weit weg von diesem Saal auf die Zimmer der Hotels von Versailles gerichtet waren, in denen den Deutschen langsam, mit einer sadistischen Freude am Quälen, die Bedingungen des Diktats von Versailles nahegebracht wurden. Diese jungen Männer hatten Weimar gesehen und auch einen Blick nach Versailles getan. Sie wußten, daß, wenn nicht ein Wunder geschehe, das Diktat von Versailles mit irgend welchen faulen Kompromissen und Betrügereien von der Nationalversammlung in Weimar angenommen werden würde. Sie suchten dieses Wunder in einer plötzlichen Auflehnung der aus dem Feld zurückkehrenden Soldaten und in einer Sammlung der Kräfte, die im deutschen Volk noch schlummern mußten.

Sie hatten aber gerade an dem Tage, an dem Scheidemann mit der verdorrenden Hand drohen zu können glaubte, ihre bitterste Enttäuschung hinter sich. Sie hatten mit einigen Männern aus dem deutschen Heer gesprochen, Männern von hohem Rang, und sie nach ihrer Meinung über einen plötzlich zu erwachenden Abwehrkampf des deutschen Volkes gefragt. Die Antwort war vernichtend. Sie bestand in der Frage, ob irgendjemand im deutschen Volk den Mann kenne, der soviel Kräfte besitze, daß er wirklich über neues namenloses Leid von Millionen deutscher Menschen hinweg den Widerstand gegen die vermeintlichen Sieger von Versailles zu entfachen vermöge. Es gehe, so wurde gesagt, nur unter der genialen Führung des größten Deutschen aller Zeiten, und man sehe ihn nicht. Die jungen Männer wußten, daß sich damals die größte Tragödie des deutschen Volkes darin offenbarte, daß ein Führer nicht vorhanden war. Adolf Hitler war erst am allerersten Beginn seines Aufstiegs.

Darin liegt die große Bedeutung des Zufalls, daß Dr. Goebbels gestern vor dem gleichen Bilde sprach, vor dem seinerzeit der uns heute fast peinlich nachwirkende Versuch einer Drohung mit den Kräften eines schon dahingeschwundenen deutschen Staates gemacht wurde. Der Führer, der damals fehlte, hat heute Deutschland geeinigt, Deutschland so stark gemacht, wie es noch niemals war. Er hat die westlichen Feinde der Freiheit Deutschlands vom europäischen Boden vertrieben, Deutschland und Europa von der Jahrhunderte drohenden Gefahr der Vernichtung aus dem Osten in der Zeit befreit, in der diese Gefahr mit der gewaltigsten Kriegsrüstung des Bolschewismus am allergrößten war. Er hat Europa in gewissem Umfange schon zur Gemeinschaft für den neuen Aufbau des Kontinents zusammengeführt.

Wir müßten vom Teufel besessen sein, wenn wir mit so ungeheurem Erleben, mit solch schlagender Beweisführung unserer Kraft, mit so großen geschichtlichen Erfahrungen nicht auch noch das letzte steile Stück bis zum Siege bewältigen würden.

Kgk

Berliner illustrierte Nachtausgabe
Berlin, 2. Dezember 1941 - Nr. 283
Dr. Goebbels in der Aula der Berliner Universität

Berliner illustrierte Nachtausgabe
Berlin, den 31.1.1942 - Nr. 26
Große Führerrede im Berliner Sportpalast

Unsere Versuche zur Verständigung

Mit anderen Worten: Wir haben wirklich eine geschlossene Welt an Gegnern gegen uns gehabt, und es ist selbstverständlich, daß im Augenblick der Machtübernahme sich das nur steigerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuleiten. Sie kennen sie schon aus der Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein enges Verhältnis treten, mit England, Italien und Japan.

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verbohrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geöndert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrechtzuerhalten war, wenn England die Verbindung zu Eurova fand, wurde ihnen nicht klar. **Im Gegenteil: sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem sturen „Ich will einen Krieg haben".** Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique, — Duff Cooper usw. Es ist ja traurig, wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, so oft man will, selbst von Engländern wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen, — (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen. **Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden oder daß das Judentum aus Europa verschwindet.** (Erneuter tobender Beifall.) Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallssturm.) Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! (Beifallssturm.)

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Mit England war der Versuch der Verständigung zu meinem tiefsten Leidwesen vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinhielt, was ich ihnen auch anbot.

Ich war um so glücklicher, daß ich dafür mit dem zweiten Staat jenes Verhältnis gefunden habe, das wir einst anstrebten. Und das ist eigentlich gar kein Wunder, sondern es wäre fast verwunderlich, wenn es anders gekommen wäre. Denn es ist doch — ich habe das heute einer Deputation gesagt — kein reiner Zufall, wenn zwei Völker im Laufe von kaum hundert Jahren fast genau die gleichen Schicksale erlebten. Deutschland und Italien: Beide kämpften im vergangenen Jahrhundert um ihre staatliche Wiedergeburt und Einigung, und zum ersten Male sind damals beide Staaten eng miteinander gegangen. Dann gehen beide Staaten wieder auseinander und finden nun nicht mehr ihr Glück. In beiden Staaten kommt es fast zur selben Zeit zu einer Revolution, deren Ideen so ähnlich sind, wie das bei zwei Völkern überhaupt nur denkbar ist. Beide Revolutionen nehmen fast den gleichen Verlauf. Ueberall schwere Rückschläge, am Ende doch der Sieg. Das Programm beider ist die soziale und nationale Wiedergeburt. Beide Re-

Berliner Illustrierte Nachtausgabe

Donnerstag, den 1. 10. 1942 - Nr. 230

Adolf Hitler im Berliner Sportpalast

Eine antisemitische Welle

Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiter wandern, und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltige, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken. Denn sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von großen Umfassungsschlachten, — sie lesen aber auch wochenlang nichts anderes als: „die Operationen schreiten fort" oder: „die Operationen schreiten günstig fort" oder: „an den und den Fronten herrscht Ruhe" oder: „an anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen".

Die eindrucksvolle Proklamation des Führers zum Gründungstage der Bewegung

Wir werden in dieser Revolution siegen!

„Dieser Kampf wird mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden"

Der Führer hat in der Botschaft, die er gestern an seine alten Mitkämpfer in München aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der NSDAP richtete, die Partei und das deutsche Volk zu den höchsten Problemen dieses revolutionären Krieges und ihrer Lösung geführt. Er hat seinen Mitkämpfern die Zeit des Aufstiegs der Partei ins Gedächtnis gerufen und die beiden Grundlagen seines genialen Wirkens, den Fanatismus und den Glauben, in das Licht der geschichtlichen Entwicklung gestellt. Der Führer hat über seine Berufung gesagt:

„Ich habe ein Recht, zu glauben, daß mich die Vorsehung bestimmt hat, diese Aufgabe zu erfüllen, denn ohne ihre Gnade hätte ich nicht als unbekannter Mann den Weg aus diesem Saale antreten können durch alle Hindernisse und Anschläge hindurch bis zur Uebernahme der Macht, gekrönt von Siegen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, allerdings auch belastet mit Sorgen, an denen vielleicht zahllose schwächere Charaktere zerbrochen wären."

Er hat die Aufgabe der Partei als der verschworenen Gemeinschaft in seinem weltgeschichtlichen Ringen gekennzeichnet mit den Sätzen:

„Aufklärend soll sie wie einst wirken dort, wo man willig Aufklärung entgegennimmt; Terror mit zehnmal größerem Terror brechen; Verräter aber ausrotten, wer immer sie sein mögen und ganz gleich, unter welcher Tarnung sie ihre volksfeindlichen Absichten verwirklichen wollen."

Das sind die Grundlagen unseres deutschen Kampfes: der Führer, die Partei und die Einheit des Volkes, das zum Unterschied von den Jahren, in denen der Aufstieg der NSDAP durchgesetzt werden mußte, heute geschlossen hinter Adolf Hitler steht. So kämpfen unsere Soldaten an den Fronten, fahren unsere U-Boot-Männer über die Meere, siegen unsere Flieger in der Luft und arbeiten die Millionen des deutschen Volkes in den Rüstungsfabriken, nunmehr nicht nur einig im Geist und im Willen, sondern auch völlig eins im Einsatz der totalen Mobilmachung.

Die Ursache dieses revolutionären Krieges und die Triebkraft unseres Willens und unserer Pflichterfüllung sind nur darin zu sehen, daß eine einmal in der Entwicklung der Menschheit notwendige grundsätzliche Entscheidung reif geworden ist. Wir haben auf der Erde Menschen, die sich an den materiellen Besitz halten; sie haben ihre krasseste Ausprägung im Judentum, in seinem auf Besitz und dessen Vermehrung durch Tausch und Handel bedachten Wesen gefunden. Wer den anderen übertölpelt, ist nach dieser „Weltanschauung" der Bessere. Das Wesen des händlerischen, vom Juden beeinflußten Menschen hat seine Ausprägung in der britischen Lehre gefunden, es sei Gott wohlgefällig, viel zu besitzen. Die materielle Auffassung vom menschlichen Dasein ist aus den ursprünglichen Wohngebieten des Judentums mit ihm und mit der Herrschaft des Goldes und des Geldes über die Erde gewandert und hat sich besonders in England und später in den USA festgesetzt. Ihr ausgeprägtester Typ ist der Plutokrat. Es ist eine natürliche Entwicklung, daß auf dem Höhepunkt des Machtstrebens, aber auch gleichzeitig auf dem Wendepunkt der Diktatur der materiell eingestellten Menschen sich der jüdische Bolschewismus und die unter jüdischer Führung beratenen Plutokraten Englands und der USA zum Schutz ihrer „Weltanschauung" aufs engste zusammenfanden.

Diesen materiellen Menschen, diesen Raffern und Händlern, steht der Mensch gegenüber, der die Leistung und die Entfaltung seiner schöpferischen Kraft hoch über den Besitz und alle materiellen Güter stellt. Dieser Mensch ist sich seiner Kraft so bewußt, daß er ständig bereit ist, sich jeder Pflicht, die die natürliche Entwicklung der Menschheit ihm auferlegt, zu unterwerfen. Dieser arische Mensch ist Jahrhunderte hindurch, insbesondere in den Zeiten der Vorherrschaft des britischen und damit später auch des jüdischen Wesens, auf einen engen Raum des europäischen Kontinents zusammengedrängt worden. Er hat sich aber weder in der materiellen Beschränktheit seines Daseins von den großen Aufgaben des geistigen und technischen Fortschritts zurückdrängen lassen, noch ist er dort völlig ausgestorben, wo das jüdische und händlerische Wesen überwuchert. Wir haben heute Millionen in Europa, die sich von der Ueberlagerung und Gewalt jüdischen und händlerischen Wesens befreit haben und an unserer Seite den Kampf gegen Bolschewismus und Plutokraten führen. Wir haben aber auch Millionen von Menschen inmitten des Machtbereichs der Plutokraten in England und den USA, die nicht minder schöpferische Kraft besitzen als wir; aber sie werden unter der Diktatur der Kriegsverbrecher und ihrer jüdischen und plutokratischen Hintermänner gehalten.

Der Führer hat diese Tatsache mit folgenden Sätzen gekennzeichnet:

„Dieser Kampf wird nicht, wie man beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat wird, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen, verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten."

Und an anderer Stelle:

„Wir werden die Macht der jüdischen Weltkoalition zerbrechen und zerschlagen, und die um ihre Freiheit, das Leben und um das tägliche Brot ringende Menschheit wird sich in diesem Kampf den endgültigen Sieg erkämpfen."

In der Tat, die Gemeinsamkeit der Kämpfer wird eines Tages den jüdisch-händlerischen Geist überwinden. Die Revolution der arischen Menschheit ist nicht aufzuhalten, der Kampf selbst ist ihr stärkster Antrieb. An der Spitze dieses Kampfes aber muß ein hartes und entschlossenes deutsches Volk stehen, so wie es der Führer in seiner Proklamation mit folgenden Sätzen geschildert hat:

„Das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufrufen und einsetzen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg geschah. Wir werden auch keine Sekunde zögern, die Länder, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalskampf heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unserem eigenen Leben so harte Opfer fordert. Wir werden in unlösbar treuer Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas durchführen, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bisher noch nie erlebte. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkische Eigenleben zu sichern, das die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der materiellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist."

Revolutionäre Zeiten verlangen harte Maßnahmen. Der Führer hat die Einigung des deutschen Volkes auf das Ziel der Wiedererweckung seiner schöpferischen Kräfte ohne jede Anwendung von Gewalt durchsetzen können. Er hat der Welt in den Jahren seiner großen vorausschauenden Außenpolitik vor diesem Kriege mehrfach das Angebot der gegenseitigen Sicherheit vor militärischen Angriffen und der geistigen und materiellen Zusammenarbeit für die Entwicklung der Ideen und der Lebensformen gemacht, die für die Nutzung der schöpferischen Kräfte der Menschheit notwendig sind. Er hat nicht nur tauben Ohren gepredigt, sondern erleben müssen, daß die Kriegshetzer im Auftrage der jüdisch-plutokratischen Weltmächte das deutsche Volk auszurotten beschlossen; sie meinen, ihre Herrschaft nur durch einen Massenmord noch für einige Zeit sichern zu können. Die Zeit, in der die Menschheit duldet, daß von Juden und Plutokraten unermeßliches Leid über sie gebracht wird, ist vorüber. Der Mensch ist zum Kampf gegen seine Verderber angetreten. Wir werden in dieser Revolution den Sieg erfechten!

„De

Berliner Illustrierte Nachtausgabe
25. 2. 1943 - Nr. 47
Proklamation Adolf Hitler zum Gründungstag der Bewegung

Stukaflieger

Der Dank der Flieger

in Scharfenorth

In
des B
Grena
Eine
nach der anderen rast gegen ihre Linie heran, und wenn sie von dem Abwehrfeuer aufgerieben und verschluckt sind, werden neue vorgejagt. Der Infanteriesturm allein wäre nicht schlimm — zu sehr fühlen sich die Grenadiere dem sowjetischen Infanteristen überlegen. Aber sie setzen von drüben auch Panzer in starker Anzahl ein, und dazu noch die Artilleriemassierung.

Der Waldrand, den die Grenadiere besetzt halten, ist zerpflückt und zerzaust, weit mehr Stämme liegen zersplittert und zerbrochen am Boden als noch aufrecht stehen. Und immer mehr Eisen schleudert der Feind in den Wald. Die Grenadiere kauern in den Granattrichtern und hinter Stubben. In der gefrorenen Erde hält es schwer, sich ein Deckungsloch zu graben. Da,

ißt einer den Nebenmann an: „Mensch, s!" Eine Welle der Freude und der läuft durch die Front des Bataillons. s sind da, die Kameraden in der Luft

Dutzende von Köpfen drehen sich nach oben und verfolgen den Anflug und den Angriff. Keine schönere Musik gibt es für sie als das Singen der Motoren hoch über ihnen.

Jetzt aber sind sie über dem Feind! Die rechte Maschine neben der des Kommandeurs steuert ein Leutnant mit seinem Bordfunker, einem Unteroffizier. Er flog 198 Einsätze, eine Zahl, hinter der sich so viel gemeinsam überstandene Gefahren und Erlebnisse verbergen, daß sie die beiden Flieger zu engsten Kameraden und Freunden werden ließ. Nun setzen sie zu ihrem 199. Einsatz an. Wie durch einen bösen Zauber beschworen, steht schlagartig der Himmel voller grauer und roter Sprengwolken. Die feindliche Flak speit heraus, was sie kann. Durch die Maschine läuft ein Zittern, der Motor setzt

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 31.1.1939, 57. Jahrgg., Nr. 26
Adolf Hitler vor dem Deutschen Reichstag

Weltkrieg würde Judentum vernichten

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nichtjüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist. Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 2.12.1941, 59. Jahrgg., Nr. 287
Dr. Goebbels vor der Deutschen Akademie

Jetzt werden Europas Probleme gelöst

Fortsetzung der Rede Dr. Goebbels von der 1. Seite

die notwendigen Waffen hierfür unter dem bolschewistischen Zwang von den 180 Millionen Menschen geschmiedet wurden, die auf Grund des niedrigsten Lebensstandards in jenem riesigen Raum ein Rüstungsexperiment ermöglichten, dem wir auf die Dauer nichts Gleichwertiges hätten entgegenstellen können. Wir sind nur 90 Millionen, wir können angesichts des Lebensstandards unseres Volkes nicht über ein Vierteljahrhundert den Wohnungsbau einstellen, das Volk nur mit Rüben ernähren und jede Kultur abdrosseln, um einer solchen stets wachsenden Bedrohung standzuhalten.

Darüber hinaus wären wir, wenn wir den Stoß abgewartet hätten, nicht in der Lage gewesen, Reserven in Hülle und Fülle heranzuführen, um die vom bolschewistischen Wahnsinn aufgerissenen Lücken zu füllen. Wir würden, wenn die Sowjets mit roher Hand in den komplizierten Wirtschafts- und Agrarmechanismus unseres hochzivilisierten Landes hätten eingreifen können, in kürzester Frist zugrunde gegangen sein.

Deuschland niemals so stark wie jetzt

Dr. Goebbels schilderte die Lage Deutschlands zwischen der von Osten drohenden kulturvernichtenden bolschewistischen Gefahr und dem Herrschaftsanspruch der westlichen Demokratie und ließ dann vor seinen Zuhörern aus der Gefahr dieser Konstellation die uns gebotene einzigartige historische Gelegenheit erstehen.

Niemals in unserer Geschichte, so sagte er, waren die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend wie heute. Die große Stunde fordert von uns allen das Letzte, bietet der Nation aber auch das Höchste. Nie waren wir so gerüstet wie jetzt, nie hatten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential, nie waren wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Machtpositionen wie gegenwärtig, und nie hatten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Seit einem Vierteljahrhundert stehen wir im Kampf, hat das deutsche Volk sich kaum noch seines Lebens recht freuen können.

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Judenfrage, eine Frage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen darf, sondern in klarer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Der Führer sprach am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung aus, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung. Dr. Goebbels sprach klar aus, daß wir in diesem Kampf, den wir bis zur letzten Konsequenz durchfechten werden, nicht mehr zurückwollen und nicht mehr zurückkönnen. Den rührseligen Argumenten einiger zurückgebliebener Judenfreunde antwortete er: „Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufsperren, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Und deshalb ist es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. So wie die Vorherrschaft des Judentums ein Charakteristikum für die Krankheit des Nachweltkriegseuropa war, so wird die Beendigung dieser Vorherrschaft ein Charakteristikum für die Gesundung des kommenden Europa sein."

Europa muß sich entscheiden

In einem großen, zusammenfassenden Ueberblick schilderte Dr. Goebbels, wie der Anlaß eines Krieges niemals gleichzeitig auch seine Ursache zu sein braucht, und wie deshalb in dem aus Anlaß der Danziger Frage entstandenen gegenwärtigen Krieg unendlich viele, bisher offen gebliebene Fragen unseres Erdteils zur Entscheidung gestellt wurden. Alle alten, nie oder doch nur unzulänglich gelösten Probleme Europas brachen auf, als die mehr als bescheidenen deutschen Forderungen auf Danzig sowie einen Korridor durch den Korridor im August 1939 von unseren Feinden in den Wind geschlagen und von ihnen zum frivolen Anlaß des Krieges gemacht wurden. Es ist das

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 31.1.1942, 60. Jahrgg., Nr. 27 A
Adolf Hitler im Berliner Sportpalast zum 30. Januar 1942

Aug' um Aug' und Zahn um Zahn!

Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk ge-
gen (brausende Heiterkeit und stürmischer Bei-
ll) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind —
n den Juden will ich hierbei nicht reden —
nsere alten unversöhnlichen Gegner,
haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer
läne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen
n s, gerade so wie wir sie deshalb hassen müs-
n. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß
r Krieg nur damit enden kann, daß entweder
e arischen Völker ausgerottet werden oder daß
s Judentum aus Europa verschwindet. (Er-
uter tosender Beifall.) Ich habe am 1. Septem-
r 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausge-
rochen — und ich hüte mich vor voreiligen Pro-
ezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so aus-
hen wird, wie es sich die Juden vorstellen,
mlich, daß die europäisch-arischen Völker aus-
rottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses
ieges die Vernichtung des Juden-
ms sein wird. (Abermals erhebt sich ein un-
heurer Beifallssturm.) Zum erstenmal werden
ht andere Völker verbluten, sondern zum ersten-
l wird diesmal das echt altjüdische Gesetz an-
wendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! (Bei-
lssturm.)

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um ernähren, sie haben alle die Sorgen nicht, unter denen wir leiden. Eine einzige schlechte Ernte bedeutet für uns ein nationales Unglück — ihnen steht die ganze Welt zur Verfügung. Sie haben uns jahrzehntelang ausgeplündert und ausgepreßt, und trotzdem konnten sie ihre eigene Wirtschaftsnot nicht beseitigen. Sie haben Rohstoffe mehr als sie überhaupt brauchen können, und sie bringen es nicht fertig, für ihre Probleme eine vernünftige Lösung zu finden. Wir werden nun sehen, wem die Vorsehung in diesem Kampf den Siegespreis gibt! Demjenigen, der alles hat und der dem anderen, der fast nichts hat, noch das Letzte wegnehmen will, oder demjenigen, der das verteidigt, was er als sein Letztes sein eigen nennt? (Wieder jubeln die Massen dem Führer begeistert zu.)

Und wenn ein britischer Erzbischof zu Gott betet, daß er dem Bolschewismus über Deutschland und über Europa als Strafe schicken möchte — (mit stürmischen Pfuirufen geben die Zehntausende ihrer tiefen Entrüstung Ausdruck) **— so kann ich nur sagen: über Deutschland kommt er nicht.** (Tosender Beifall antwortet dem Führer.) **Aber ob er nicht England trifft, das ist eine andere Frage.**

Berliner Lokal-Anzeiger

Berlin, 12.2.1942, 60. Jahrgg., Nr. 37
Artikel mit dem Titel: Das Kriegsziel der Juden; Verfasser nicht ersichtlich

Nun weiß die Welt, wie die Sache steht und wie sie sich zu entscheiden hat. Die Wahl ist klar genug. Dort Shylock, der von seinen Schuldnern und bezahlten Zuhältern, den Churchill und Roosevelt, seine Forderung eintreibt und die Wiederherstellung der selbstverständlich entsprechend verstärkten jüdischen Herrschaft in Europa fordert. Hier aber der Führer Deutschlands, der den Herrschaften ja schon lange vor Kriegsausbruch messerscharf voraussagte, was sie sich mit einem Krieg einbrocken würden. „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas", so sagte er am 30. Januar 1939 im Reichstag, „gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen!" — und das ist ihnen seither ja gelungen, „dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."

Nun, seither ist nichts geschehen, was für die Erfüllung von Goodmans Programm spräche. Alles aber, was geschehen ist, spricht dafür, daß es bei den prophetischen Worten des Führers bleiben wird. „Europa" sagt Goodman, Deutschland meint er. In Deutschland lebt heute niemand mehr, der sich — er hätte denn Dreck statt Blutes in den Adern — nicht mit jeder Faser seines Wesens weigerte, eine Wiederherstellung der jüdischen Mammonherrschaft auch nur sich vorzustellen. Auch von einst Verblendendsten gilt

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 25.2.1942, 60. Jahrgg., Nr. 48

Unser Kampf für eine neue und bessere Welt

Botschaft des Führers zum Tage der Parteigründung

Telegraphische Meldung

München, 24. Februar

An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses, feierte am Dienstag die NSDAP den Tag der Parteigründung. Zum dritten Male im großdeutschen Freiheitskampf begingen die ältesten Mitkämpfer des Führers jenen Tag, an dem vor nunmehr 22 Jahren Adolf Hitler erstmalig vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die 25 Punkte des Parteiprogramms verkündete. Das ganze deutsche Volk gedenkt dieses Tages, der eine neue Geschichtsepisode eingeleitet hat. Die Grüße des Führers, der in diesem Jahre durch die Vorbereitungen für die endgültige Abrechnung mit den bolschewistisch-plutokratischen Weltbrandstiftern verhindert war, im Kreise seiner Getreuen den denkwürdigen Tag zu verleben, überbrachte der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Adolf Wagner.

Die Botschaft des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert. Gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der

immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei Euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn Ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbaren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem Ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind schon heute die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt.

Nehmt daher meine Grüße, die ich durch den Parteigenossen Adolf Wagner übermitteln lasse, so auf, als ob ich selbst in Euerer Mitte wäre.

In meinen Gedanken bin ich in diesen Stunden ohnehin bei Euch!

Hauptquartier, den 24. Februar 1942.

gez.: Adolf Hitler.

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 1.10.1942, 60. Jahrgg., Nr. 234 A
Adolf Hitler im Berliner Sportpalast

Der Bombenterror wird beantwortet

Nun allerdings hat man neben der „Zweiten Front" noch ein weiteres Mittel. Der Mann, der den Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomben gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat — wenn ich von dem Generalkriegshetzer Roosevelt absehe —, der schuldig ist an allem, der hat es dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen.

Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines hier aussprechen: Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden! (Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlanger Dauer antwortet dem Führer.) Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang! (Immer stürmischer wird die begeisterte Zustimmung der Zehntausende im Sportpalast.)

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagssitzung zwei Dinge ausgesprochen: Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (Mit einem ungeheuren Beifallsorkan gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertig gebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiung gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Da mußten sie erkennen, daß man das überhaupt einem, der es nicht erlebt hat, nicht klarmachen kann. Wer das nicht einmal selbst mitgemacht hat, der weiß das nicht, der versteht es auch gar nicht, und man kann es ihm nicht erklären. Und daher kommt es, daß manche dann überhaupt schweigen und gar nichts sagen, weil sie die Empfindung besitzen: Das kann man doch nicht so schildern, wie es wirklich ist, und vor allem kann man das nicht bei einem so barbarischen Gegner, wie bei dem im Osten, einem Gegner, von dem man weiß, daß er sich nicht aus Menschen, sondern tatsächlich aus Bestien rekrutiert.

Es liegen ein unendliches Leid, eine unendliche Hingabe, unendliche Tatkraft hinter all diesen trockenen Darstellungen. Wenn Sie so lesen, daß einer das Ritterkreuz bekommen hat, so ist das eine ganz kurze Schilderung, die in der örtlichen Presse gegeben wird. Was aber diese Schilderung an Leistungen im einzelnen umfaßt, das wird der großen Masse unseres Volkes gar nicht bewußt werden können. Es ist unmöglich, daß der einzelne genau weiß, was es heißt, wenn ein Flieger 30, 40, 50 Abschüsse zählt oder wenn er gar 80 oder 100 Abschüsse erzielt. Das sind nicht 100 Kämpfe, sondern dafür setzt er oft tausendmal sein Leben ein. Und wenn er endlich gar auf 150, 180 oder 200 Abschüsse emporsteigt, dann ist das . . . (die nächsten Worte des Führers gehen in einem Orkan von ungeheurem Beifall unter).

Das ist aber auch noch nicht dagewesen. Selbst im vergangenen Kriege nicht. Oder, wenn U-Boot-Kommandanten immer wieder angreifen, wenn Kommandanten von kleinen Schnellbooten immer wieder ihre Aufgabe erledigen, Minenräumeinheiten ihre Befehle durchführen, im ununterbrochenen Einsatz, den man im Wehrmachtbericht nur in einem einzigen Satz erwähnen kann — eine fortgesetzte Lebenshingabe während vieler Wochen und Monate gegenüber einer Zeile, die dann gedruckt in der Zeitung steht! Wenn wir uns das vor Augen halten, dann müssen wir erkennen, daß bei allem, was die Heimat auch tut, sie ihren Soldaten überhaupt nicht genug danken kann. (Stürmischer Beifall.)

Und das gilt nicht nur für unsere Soldaten, sondern das gilt auch für alle Soldaten der mit uns verbündeten Nationen, die an unserer Seite kämpfen. Es ist dabei noch etwas zu erwähnen, nämlich, daß die deutsche Wehrmacht in ihrem Einsatz nicht so handelt wie etwa die Engländer, daß wir die anderen nicht immer dorthin schicken, wo es besonders gefährlich ist, sondern daß wir es als unsere selbstverständliche

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 9.11.1942, 60. Jahrgg., Nr. 267 A
Adolf Hitler im Münchener Löwenbräukeller zur Feier des 8. und 9. November

Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß.

Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr.

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt K a m p f ! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt — folglich werdet ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner, sie sind beseitigt worden!

Europa erkennt die jüdische Gefahr

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: das i n t e r n a t i o n a l e J u d e n t u m. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein (Beifall). Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun (Beifall). Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit, die des r e s t l o s e n E r f o l g e s. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt" bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt.

Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 1.1.1943, 61. Jahrgg., Nr. 1
Neujahrsaufruf Adolf Hitlers an das deutsche Volk

Weder von Zeit noch Waffen zu brechen

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremster Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den erzkapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Gehirntrust Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser Länder, die jüdischen Parteiorganisationen usw., sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Sowie sich aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die schärfsten Gegensätze im Handeln und vor allem in der Zielsetzung des Krieges selbst

Berliner Lokal-Anzeiger

Berlin, 25.2.1943, 61. Jahrgg., Nr. 48
Proklamation Adolf Hitlers zum Parteigründungstag; verlesen im Münchener Hofbräuhaus

Ausrottung des Judentums in Europa

Wenn auch die Blüte der Männer der nationalsozialistischen Bewegung heute am Feinde steht und dort vorbildlich als Soldat ihre Pflicht erfüllt, so sind doch selbst die ältesten Kämpfer heute noch immer die stärksten Fanatiker der Behauptung des deutschen Lebenswillens, und zu ihnen stößt Jahr für Jahr ein neuer Jahrgang der deutschen Jugend, völlig erzogen in nationalsozialistischen Grundsätzen, zusammengeschweißt in den Ideen unserer Volksgemeinschaft und willens, gegen jeden vorzugehen, der es wagen sollte, sich an unserem Freiheitskampf zu versündigen. Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht gerade die Parteigenossinnen, die deutschen Frauen und Mädchen, die zuverlässigsten Stützen der Bewegung waren, so ist auch jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das stärkste Element im Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes. Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugedacht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen. Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben.

Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat wird, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die Nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltauffassung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wesens des Judentums mit einem Schlage so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefahrdrohenden Größe zu erkennen.

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin, 6.6.1943, 61. Jahrgg., Nr. 135
Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast

Der Jude schuldig an dem Völkerdrama

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schuldigen an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. (Langanhaltende Zustimmungskundgebungen.) Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligtstes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein." Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie das auch heute glauben. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann ihr Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen. (Diese Feststellung des Ministers löst erneut stürmische Kundgebungen aus.) Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, sondern die gepanzerte Faust anbieten (Beifall), und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abschaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, ja, zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale Beseitigung der Gefahr. (Zustimmung und Zurufe aus der Menge.) Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirntrust, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kremls als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. (Lebhafter Beifall.) Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime, Uebernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien, Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamster Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte, Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben, Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Einkünfte der deutschen Arbeitsproduktion sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann."

Berliner Lokal-Anzeiger

Berlin, 1.1.1944, 62. Jahrgg., Nr. 1
Neujahrsaufruf Adolf Hitlers an das deutsche Volk

Tausendjähriger Judenhaß wird gebrochen

Jeder Krieg auf dieser Welt hat einmal sein Ende gefunden, es wird daher auch dieser Krieg nicht ewig dauern. Daß das deutsche Volk im Jahre 1918, verführt von den verlogenen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten, glaubte, durch seine freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können, hat nicht nur Deutschland in das schwerste Unglück getrieben, sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sein Ende gefunden, aber dann sicherlich nicht zum Unglück, sondern zugunsten des Reiches. Wir sind diesesmal glücklicherweise der Gefahr enthoben, solchen Sirenentönen zum Opfer zu fallen:

1. haben unsere Gegner in ihrem alttestamentarischen Haß selbst die Kriegsziele in voreiliger Weise brutal und offen hinausgeschrien.

2. Ist es kindisch, wenn jetzt nachträglich englische und amerikanische Zeitungen entdecken und in ihrer Dummheit schreiben, daß es schlauer wäre, aus propagandistischen Gesichtspunkten andere Kriegsziele herauszustellen als die zuerst ausgesprochenen. Nicht nur, daß es eine Beleidigung für die Vernunft unseres Volkes ist, ihm anzukündigen, daß man aus propagandistischen Gründen jetzt etwas anderes sagen sollte, würde es auch — wenn man das von Anfang getan hätte — den internationalen Erzschwindlern ein zweites Mal kein Wort glauben. Außerdem: man versucht nicht, durch seine Kriegführung Millionen Frauen und Kinder umzubringen, um dann vielleicht einen Frieden der Versöhnung, oder der Verständigung oder Gerechtigkeit zu verschenken! Die Art der Kriegführung selbst hat unsere Gegner entlarvt. Es ist der tausendjährige Haß des Judentums und der von ihm dirigierten plutokratisch-bolschewistischen Welt, der sich nicht nur in der Kriegführung auswirkt, sondern der — wenn er siegen könnte — auch das Wesen des Friedens bestimmen würde.

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches bürgerliches Deutschland gegenüber, sondern der nationalsozialistische Volksstaat. Er wird deshalb auch nicht hingenommen von faulen dekadenten oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft. Und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: Auge um Auge und Zahn um Zahn!

Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitischen Bürger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h., die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst ist ebenso sicher. Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Ueberzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter", vom „General Schlamm", vom „General Hunger" usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter" noch der „General Schlamm", noch der „General Hunger" das deutsche Volk und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde: sie hat sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und stärker erwiesen, als die Wirtschaft unserer plutokratischen Gegner.

5

e

nur die geringste Mi
haltung ihres Lebens
Beispiele um Dutzend
gänzen. Man blei
mit Humanität.
Das deutsche Volk v
lange von einem frem
giert werden. Frankre
den Engländern, Ame
Deutschland den
entschlossen, das Einn
das sämtliche Führun
gewußt hat, zu unterb
zuschieben. Denn
Führungsstellen unser
Wir haben Hundertta

Rede Adolf Hitlers vor dem Deutschen Reichstag

Berliner Morgenpost Nr. 26

31. 1. 1939

ist. Es
er diesem
tigung in
men statt-
g zueinan-

m genü-
r Meinung
Volk vom
einem ge-
per und an
ker zu sein.
iner soli-
t anpassen
un; oder es
von un-
egen.

Warnung an das Judentum

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen. Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht.

In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum inner- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist. Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten seine Hetze betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist.

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alt-testamentarische Rachsucht befriedigt. Ueber die jüdische Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!"

Antonescu antwortet einem Juden.

Scharfe Abrechnung mit den jüdischen Kriegsverbrechern

Bukarest, 27. Oktober

Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaft in Rumänien, Fildermann, hatte an Marschall Antonescu ein Schreiben gerichtet, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden beklagt. Auf dieses Schreiben gab Antonescu eine der Oeffentlichkeit übergebene Antwort, in der er grundsätzlich mit dem Judentum Abrechnung hält. Er weist mit ruhigen Worten den Versuch, auf Mitleid und „Schuldlosigkeit" zu spekulieren, zurück. Dagegen hält er Fildermann das Schuldkonto der Juden in Rumänien vor:

„Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut den Haß Ihrer Rassegenossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien bedacht haben, mit dem Sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem sie uns vom Dnjestr bis Odessa und bis zu den Ufern des Asowschen Meeres verfolgt haben?

Aber entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Klägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Was aber haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenland gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigen, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Kummer machen, die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzeugen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind, die sicher auch Sie kennen und die Sie wann immer im einzelnen erfahren können.

Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich erklären, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von 14 bis 15 Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wieviele von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Rassegenossen umgebracht, gefallen sind? Wie viele von uns begraben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die ihre Juden unserem duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen haben, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingedenk geworden ist.

Fragen Sie sich, warum soviel Haß von seiten einiger Juden aus der Sowjetunion, mit denen wir niemals etwas zu schaffen gehabt haben? Aber ihr Haß ist der Haß aller. Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was Sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit denen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben.

*

Was Marschall Antonescu von den rumänischen Juden gesagt hat, trifft auf die Juden in allen Ländern zu. Wenn jetzt einige Juden den verdienten Lohn für ihre aus dem Haß geborenen Verbrechen erhalten, dann wagt es dieser Fildermann, um Mitleid für seine Glaubensgenossen zu flehen. Wir wissen, daß sich die Juden in allen Ländern auf Kosten ihrer Wirtsvölker als schlimme Parasiten betätigt haben; ganz besonders schlimm haben es in dieser Beziehung die Juden in Rumänien getrieben. Leider machen sich manche Leute von der Größe des jüdischen Hasses und der jüdischen Rachsucht noch immer nicht die rechte Vorstellung. Ihnen wollen wir das Buch des Amerikaner Kaufman in Erinnerung rufen, der in seiner in den USA. erschienenen Broschüre für die Ausrottung des gesamten Deutschtums eintritt.

Adolf Hitler hat schon am 30. Januar 1939, also sieben Monate vor Ausbruch des Krieges darauf hingewiesen, wie die kriegshetzerische Rolle des internationalen Judentums sich wieder breit machte und er hat erklärt: „Ich will heute wieder ein Prophet sein: wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, so wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."

Zwei Jahre

Berliner Morgenpost
Dienstag, 28. Okt. 1941
Nr. 258
Antonescu antwortet einem Juden

Berliner Morgenpost
Berlin, 1.2.1942 - Nr. Nr. 28
Adolf Hitler zum Tag der Machtübernahme

Übernahme sich das nur steigerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuleiten. Sie kennen sie schon aus der Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein enges Verhältnis treten, mit England, Italien und Japan.

England wollte den Krieg

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verbohrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrecht zu erhalten war, wenn England die Verbindung mit Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem sturen: „Ich will einen Krieg haben." Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique — Duff Cooper usw. Es ist ja traurig, wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, sooft man will, selbst von Engländern wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen.

Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen, — (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen.

Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet (Erneuter tosender Beifall). Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallssturm). Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! (Beifallssturm).

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Mit England war der Versuch der Verständigung zu meinem tiefsten Leidwesen vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinhielt, was ich ihnen auch anbot.

Ich war um so glücklicher, daß ich dafür mit dem zweiten Staat jenes Verhältnis gefunden habe, was wir einst anstrebten.

Deutschl… …hicksale

Und das ist eigentli… …wäre fast verwunderli… …wäre. — Denn es ist … …Deputation gesagt — … …Völker im Laufe von … …die gleichen Schicksale … …Italien: beide käm… …dert um ihre staatlich… …und zum ersten Male … …miteinander gegangen. … …der auseinander und … …In beiden Staaten ka… …einer Revolution, dere… …bei zwei Völkern übe…

Die Rede des „Führers" … antwortet dem …

…ch der dritte … …zu dem ich auch … …n haben wollte … …ie kennen das … …f: Japan (To… …Zehntausende im …

…i großen Habe… …wollen nun sehen, wer … …sind: diejenigen, die …

Berlin 1.2.42

BM Nr. 28

Botschaft des „Führers" an seine Alten Kämpfer

Hauptquartier, den 24.2.42

BM 44. Jahr, Nr. 48

25.2.42

Deutschland wird siegen

Adolf Wagner eröffnet die Feierstunde mit einer Mitteilung, die von der Alten Garde mit großem Bedauern aufgenommen wird, daß nämlich der Führer in diesem Jahre an der Kundgebung des 24. Februar nicht teilnehmen kann. Dann aber versöhnt die Anwesenden die von Adolf Wagner verlesene Botschaft des Führers, in der er versichert, daß er an diesem Tage im Geiste mehr denn je bei seinen ältesten und treuesten Mitkämpfern verweile.

Die Botschaft des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Kämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Von Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen.

Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert, gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch, meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen, ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkrieg, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen.

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914—18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften.

Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird.

Was auch immer der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein, und dann erst nach der Beseitigung dieser Parasiten wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt nationalsozialistisch sein nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbaren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen, und

U-Boote ver
63000 BR

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An verschiedenen Stellen der Ostfront brachten Verbände des Heeres und der Luftwaffe auch gestern feindliche Angriffe zum Scheitern. Kampfverbände der Luftwaffe setzten die Zerstörung sowjetischer Eisenbahnlinien fort. Hierbei wurden südostwärts des Ilmensees mehrere Transportzüge vernichtet und Teilstrecken der Murmanbahn schwer getroffen. Bei Nachtangriffen deutscher Kampffliegerkräfte auf die Festung Sewastopol entstanden große Brände.

In der Zeit vom 20. bis 23. Februar verloren die Sowjets 83 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika wurden bei Spähtruppunternehmungen einige britische Panzerspäh-

Neujahrsaufruf Adolf Hitlers
an das deutsche Volk

Berliner Morgenpost vom 1. 1. 43

45. Jahrg., Nr. 1

Der schwerste Irrtum des Judentums

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann.

Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden dieses Mal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Politischer Mord als letztes Mittel

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremster Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis

Proklamation Adolf Hitler
zur Parteigründungsfeier
am 24. 2. 43

Berliner Morgenpost vom 25. 2. 43
Jahrgg. 45, Nr. 48

Das Judentum in Europa wird ausgerottet werden

Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugedacht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen. Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die Nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltauffassung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wesens des Judentums mit einem Schlage so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefahrdrohenden Größe zu erkennen.

Durch diesen Krieg wird vor allem unwiderlegbar die völlige Gleichartigkeit von Plutokratie und Bolschewismus erwiesen, sowie die sich ewig gleiche Zielsetzung aller Juden, die Völker auszuplündern und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechergilde zu machen.

Der Führer:

„Kampf mit äußerstem Fanatismus und bis zur letzten Konsequenz."

31.12.43 Führer Hauptquartier

BH 1.1.44

46 Jahr. Nr. 1

Auge um Auge, Zahn um Zahn

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches bürgerliches Deutschland gegenüber, sondern der nationalsozialistische Volksstaat. Er wird deshalb auch nicht hingenommen von faulen dekadenten oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft. Und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: Auge um Auge und Zahn um Zahn!

Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitischen Würger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h. die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst, ist ebenso sicher.

Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Tournier verlaufen. Trotzdem dürfen wir eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Ueberzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter", vom „General Schlamm", vom „General Hunger" usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter" noch der „General Schlamm" noch der „General Hunger" das deutsche Volk und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde; sie hatte sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und stärker erwiesen, als die Wirtschaft unserer plutokratischen Gegner. Von einer bolschewistischen Wirtschaft kann ohnehin nur gesprochen werden im Sinne einer organisierten Sklavenarbeit für das jüdische Generaldirektorium in Moskau.

Nicht einen Quadratkilometer unseres Bodens verloren

Folgendes kann heute festgestellt werden:

1. Nach über vier Jahren Krieg hat das Deutsche Reich nicht einen Quadratkilometer seines Bodens verloren. Allein unsere Gegner nennen heute große Teile ihres ehemaligen Besitzes nicht mehr ihr Eigen, selbst wenn sie sich diese auf dem Umwege von Leih- und Pachtverträgen als „Inselstützpunkte" usw. gegenseitig abgejobbert haben.

2. Das Deutsche Reich ist in diesem gewaltigen Kampf nicht nur nach allen Seiten zum Schutze dieses Kontinents weit vorgestoßen, sondern es hat dabei bisher noch jeden einzelnen Rückschlag immer wieder überwunden.

Der Verrat am Duce

Die schwersten Rückschläge in diesem Kampf [illegible] uns das Jahr 1943 gebracht. Unser ältester Verbündeter ist zunächst ausgefallen durch einen lange andauernden und [illegible]

Charlottenburger Zeitung
Montag, 7. Juli 1941 - Nr. 186
Artikel über "Die Teufelspest" von SS - PK -
Kriegsberichterstatter Dr. Achim HOLTZ

Deutschland sollte vernichtet werden

In der Zentrale des Traditionsgaues in München findet zur Zeit ein „Tag der Führerschaft" statt, zu dem mit den ältesten Kämpfern Adolf Hitlers 2000 Politische Leiter erschienen sind.

Eindringlich schilderte Dr. Ley in einer Rede, warum der Jude zum Kriege trieb und wie raffiniert sich das Judentum alles zurechtgelegt hatte. „Deutschland sollte mürbe gemacht werden, dann sollte zum Schluß der jüdische Bolschewismus kommen, um es mit seinen organisierten Sklaven restlos zu vernichten. Mann und Frau, reich und arm sollten ausgetilgt werden. Das war das Ideal des Bolschewismus: Deutschland mit Stumpf und Stiel auszurotten. Aber diesmal", so fuhr Dr. Ley fort, „hat der Jude die Rechnung ohne Adolf Hitler und die deutsche Wehrmacht gemacht. Nicht Deutschland wird vernichtet, sondern Juda, der Bolschewismus, der Kapitalismus." Dr. Ley erklärte noch einmal, warum das nationalsozialistische Deutschland so stark ist, warum es keinen 9. November 1918 mehr geben kann: weil wir neben den besten Waffen und dem besten Feldherrn eine Idee haben, einen Glauben, ein Ziel, einen inneren eisernen Zusammenhalt.

„Und mit den Millionen Soldaten, die heute blutigen Terror, verlaufte Dörfer, verkommene Straßen, ein müdes, niedergeschlagenes Volk, dreckige Wohnhöhlen und in Lumpen gehüllte Menschen sehen, ziehen auch die Millionen deutscher Arbeiter den Vergleich mit der Heimat, mit ihrem sauberen, auf das Wohl der Gemeinschaft ausgerichteten Staat und einem Volk, in dem es keine Arbeitslosen, keine Bettler, keine zerlumpten, wie wilde Hunde herumlaufende schmutzige Kinder und miserabel gekleidete Menschen gibt, die mit allen möglichen Seuchen behaftet sind. Wenn der Friede wiederkommt, dann werden wir wieder hinausziehen auf Eisenbahnen und Schiffen, auf Autos und als fröhliche Wanderer durch eine neue, schönere Welt, die wir unserem Führer Adolf Hitler verdanken."

Charlottenburger Zeitung

Dienstag, 2.12.1941 - Nr. 334
Dr. Goebbels am 1.12.41 in der neuen Aula der Berliner Universität

wir fest, sicher und vollkommen unangreifbar

auf unserem Kontinent sitzen. Die gegnerischen Stellungen dagegen werden von Woche zu Woche gefährdeter. Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert kann schon jetzt Europa mitten im Kriege seine Neuordnung organisieren, als ob die Kräfte der Vergangenheit überhaupt nicht mehr vorhanden wären.

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Judenfrage. Der Führer sprach am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung aus, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung.

Charlottenburger Zeitung
Mittwoch, 3.12.1941 - Nr. 335
Leitartikel des Hauptschriftleiters,
Norbert T e s s n e r , über die Rede
Dr. Goebbels vor der deutdchen Akademie

Judenseuche, die uns bevorstand

Von Norbert Tessner

In seiner in der Berliner Universität im Rahmen der Deutschen Akademie gehaltenen Rede beschäftigte sich Reichsminister Dr. Goebbels u. a. mit der Judenfrage. Dabei erinnerte er an die Prophezeiung des Führers am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag, „daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."

Wir erleben, so sagte der Reichsminister, eben den Vollzug dieser Prophezeiung.

Man muß, wie die Soldaten der deutschen Wehrmacht, Gebiete der Sowjetunion durchstreift und dort die politische und wirtschaftliche Rolle der Juden gesehen haben, um das, was Dr. Goebbels mit wenigen Sätzen nur andeutete, verstehen zu können. Als Schulbeispiel kann das Leben in der Stadt Kiew gelten. Dort verstanden es die Juden vom ersten Tage der Sowjetherrschaft an, die Kommunistische Partei und ihre Organe der Gewalt, wie Tscheka, GPU. und NKWD., zu durchsetzen und sich so durch ihre Unterstützung der Sowjetmacht und durch ihre Mitarbeit im Strafvollzug eine Ausnahmestellung für das Judentum zu erschleichen.

Zur prestigemäßigen Festigung ihrer Position setzten sie zunächst eine Zählung der jüdischen Personen durch, die während der im Bürgerkrieg und vorher spontan aufgetretenen Judenpogrome getötet wurden oder Schaden erlitten haben. Zu dieser Zählung wurden in echt jüdischer Betrugsabsicht auch jene Juden angegeben, die während des Bürgerkrieges normal verstorben waren. Ja sogar Blinde, Lahme und mit Körperfehlern behaftete Degenerationsjuden erschienen zur Zählung und wollten bei den Pogromen Schaden erlitten haben. Auf diese Weise hatte jede jüdische Familie ihren „politischen Märtyrer", den sie durch die ganzen Jahre der Sowjetmacht als Spekulationsobjekt zur Erreichung eigener Vorteile vom Sowjetstaat gehörig ausnutzte. Mit der in einem riesigen

Charlottenburger Zeitung
Sonntag, 1.2.1942 - Nr. 32
Adolf Hitler zum 9. Jahrestag der Machtübernahme im Berliner Sportpalast

Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen, — (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen.

Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. (Erneuter tosender Beifall.) Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallssturm.) Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet:

Charlottenburger Zeitung

Donnerstag, 12.2.1942 - Nr. 43

Artikel über eine Zionistenversammlung in Großbritannien

Judas unerfüllbares Kriegsziel

Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa

Laut „Manchester Guardian" wurde auf einer Zionistenversammlung in England in Anwesenheit des englischen Luftfahrtministers Sinclair u. a. erklärt: „Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa muß ebenso wie die jüdische Wiederansiedlung in Palästina unter die Friedensbedingungen der britischen und der alliierten Regierungen aufgenommen werden."

Uns ist dieser jüdische Wunschtraum nichts Neues. Wir freuen uns lediglich, ihn einmal so präzise formuliert und in so offizieller Fassung vorgesetzt zu bekommen. Denn dieses Geständnis eines englischen Zionistenkongresses wird in Europa die Erinnerung an jene Zeit wachrufen, da die „jüdische Wirtschaftsstellung" schon einmal das namenloseste Elend über die Völker des Kontinents gebracht hat. Zumal wir Deutschen haben in der Weimarer Republik das hebräische Ausbeutertum in seiner ganzen Schamlosigkeit und in seinen fürchterlichen Auswirkungen auf die Lebenshaltung des ganzen Volkes kennengelernt. Wir ziehen heute noch einmal den Vorhang von den Schreckbildern der Vergangenheit und geben in den Sumpf der Korruption, des Großschiebertums, der Rechtsbeugung, der Wirtschaftskatastrophen Einblick: so sah es aus, als Juden die europäische Wirtschaft beherrschten und zugrunde richteten. Wir haben nichts vergessen! Daß das Judentum aus seinem Bankrott in Europa nichts dazugelernt hat, beweist das oben angeführte Zitat aus dem „Manchester Guardian". Durch furchtbare Erfahrungen, die sich dem Gedächtnis der europäischen Völker unverlierbar eingebrannt haben, ist unser Erdteil vor der Wiederholung dieses wirtschaftlichen Todestanzes gefeit. An der Kraft des Reiches und dem erwachenden europäischen Gemeinschaftsbewußtsein wird das Kriegsziel der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Welt zerschellen. Und durch die soeben wieder deutlich gewordene freche Anmaßung des jüdischen Volkes wird unsere Entschlossenheit nur noch gehärtet, dafür zu sorgen, daß mit diesem Krieg das Ende des Judentums in Europa gekommen ist.



Der britische Luftfahrtminister Sinclair hofft, daß „die Juden alle ihre Energien wieder entfalten". Die deutsche Uebersetzung der in der englischen Zeitung „Manchester Guardian" vom 26. 1. 42 veröffentlichten Meldung lautet: „Sir Archibald Sinclair, Luftfahrtminister, erklärte gestern auf der Jahreskonferenz der Zionistischen Vereinigung von Großbritannien und Irland in London: „Mehr denn je steht und fällt das Schicksal des Weltjudentums mit dem Siege der ‚freiheitsliebenden' Völker in der Welt." — Mr. Paul Goodman, Vorsitzender des politischen Komitees der Zionistischen Vereinigung, erklärte: ‚Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung auf dem europäischen Kontinent muß ebenso wie die jüdische Wiederansiedlung in Palästina unter die Friedensbedingungen der britischen und der alliierten Regierungen aufgenommen werden." — Nach einem Bericht der Londoner „Times" erklärte der britische Luftfahrtminister Sinclair auf diesem Kongreß außerdem noch, daß er den Tagen entgegensähe, in denen die Juden in die Lage versetzt sein werden, alle ihre Energien wieder zu entfalten!

(Weltbild.)

Charlottenburger Zeitung
Mittwoch, 25.2.1942 - Nr. 56
Botschaft Adolf Hitlers zur Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus

Der Jude wird ausgerottet

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei Euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn Ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß.

Charlottenburger Zeitung
Freitag, 2.10.1942 - Nr. 271

Adolf Hitler im Berliner Sportpalast am 30. September 1942

Neben der zweiten Front hat man noch ein weiteres Mittel. Der Mann der den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der, wenn man von dem Generalkriegshetzer Roosevelt absieht, schuldig an allem ist, hat sich dann als den Unschuldigen hingestellt. Heute führt er diesen Krieg wieder. **Die Stunde wird aber auch diesmal kommen, in der wir antworten werden!** (Minutenlanger Jubel antwortete dem Führer.)

Mögen dann die beiden Generalverbrecher und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang."

An seine Prophezeiung vom September 1939 erinnernd, daß, wenn das Judentum einen Weltkrieg zur Ausrottung der arischen Völker anzettele, dann nicht diese, sondern das Judentum ausgerottet werde, stellte der Führer jetzt fest, daß über jedes Volk, das in den Krieg hineingezogen wird, eine antisemitische Welle, und daß jeder Staat, der in diesen Krieg eintrete, eines Tages als antisemitischer Staat hervorgehen werde. Einst hätten die Juden in Deutschland über seine Prophezeiungen gelacht — er wisse nicht, ob sie es heute noch täten — jetzt könne er nur versichern „es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit dieser Prophezeiung recht behalten."

Ergriffen lauschte nun die Menge, wie der Führer des menschlichen Heldentums, der Schmerzen und Leiden der Hunderttausende von braven Soldaten gedenkt und dabei auch von der Todesangst bei all denen spricht, die besonders zum erstenmal vor die Gottesprobe dieses höchsten Gerichtes gestellt werden. Das alles verberge sich hinter den schlichten Worten des Wehrmachtberichtes oder den einfachen Sätzen in den Zeitungen, wenn es heißt „Abwehrkämpfe", „Einbrüche des Gegners abgeriegelt" oder „Bezwingung dieses oder jenes Passes". Aehnlich wie im ersten Weltkrieg müssen viele Soldaten nach ihrer Heimkehr erkennen, daß man einem, der es nicht erlebt hat, nicht klarmachen kann, „wie es nun eigentlich ist". Deshalb schweigen manche überhaupt, vor allem bei einem so barbarischen Gegner, der sich tatsächlich aus Bestien rekrutiert. Der einzelne könne unmöglich wissen, was es heiße, wenn ein Flieger 80 oder 100 Abschüsse erziele. Dafür setze er nicht hundert- sondern oft tausendmal sein Leben ein. Und dann gar 150, 180 oder 200 Abschüsse (hier unterbricht ungeheurer Beifall den Führer). Das sei selbst im vergangenen Kriege noch nicht dagewesen. Oder die immer wieder angreifenden U-Boot-Kommandanten, oder die der kleinen Schnellboote, die Minenräumeinheiten in ununterbrochenem Einsatz, den man im Wehrmachtbericht nur in einem einzigen Satz erwähnen kann. Diese fortgesetzte Lebenshingabe während vieler Wochen und Monate stehe dann in einer Zeile gedruckt in der Zeitung. „Wenn wir uns das vor Augen halten, dann müssen wir erkennen, daß bei allem, was die Heimat auch tut, sie ihren Soldaten überhaupt nicht genug danken kann." (Stürmischer Beifall.) Das gelte auch für die Soldaten unserer Verbündeten, wobei noch zu erwähnen sei, daß die deutsche Wehrmacht nicht wie die Engländer die andern immer dorthin schicke, wo es besonders gefährlich ist, sondern daß wir es als unsere selbstverständliche Pflicht ansehen, redlich unsere Blutlast und reichlich bemessen selbst zu tragen.

„Wir haben keine Kanadier oder Australier, die für uns die Kastanien aus dem Feuer holen müssen, sondern wir kämpfen mit unseren Verbündeten, alles treue, absolut ehrenhafte Bundesgenossen."

Aus diesem vielleicht schwersten Kampfe unserer Geschichte werde, so versicherte der Führer, das große Reich einer in Leid und Freud verbundenen engen Volksgemeinschaft hervorgehen. Denn eine große lichte Seite zeige dieser Krieg ja doch: nämlich die große Kameradschaft.

„Was unsere Partei im Frieden immer anstrebte, die Volksgemeinschaft zu bilden aus dem Erlebnis des ersten Weltkrieges heraus, das wird nun gefestigt." So ist die Gründung des Großdeutschen Reiches eine mit dem Blute aller unterzeichnete Urkunde, die niemand mehr auslöschen kann und die diesem Staat den inneren Gehalt gibt.

(Fortsetzung siehe Seite 3)

Hauptschriftleiter und Verlagsleiter Dr. Hans Graf, Charlottenburg. Druck: Rota-Druck Wilhelm Meyer KG., Berlin SW 68.

Charlottenburger Zeitung
Dienstag, 10.11.1942 - Nr. 311
Adolf Hitler am 8. November im Münchener Löwenbräukeller

Kampf im Innern und nach außen

Sie werden sich erinnern, meine alten Mitkämpfer, wie oft ich genau so meine Hand den inneren Gegnern entgegengestreckt habe. Wie lange habe ich um sie geworben, wie habe ich mich um sie bemüht. Was habe ich alles getan, um eine vernünftige Verständigung herbeizuführen. Erst, nachdem es vergeblich war, entschloß ich mich, zu den Mitteln zu greifen, die allein, wenn die Vernunft zu schweigen beginnt, in dieser Welt sich durchzusetzen in der Lage sind. Das waren unsere SA. und SS. Und endlich kam die Stunde, da wir mit diesen Gegnern fertig geworden sind, und zwar wie! Dieser Kampf im Innern ist vielleicht nur scheinbar leichter gewesen als der Kampf nach außen.

In Wirklichkeit sind die Männer, die einst den Kampf im Innern führten, auch die Kämpfer nach außen gewesen und sind heute wieder die Kämpfer im Innern und nach außen. Denn, meine Parteigenossen, das ist für uns Nationalsozialisten ein Grund, stolz zu sein — als das bürgerliche Deutschland einst kämpfte, das aus Marxisten, Bürgerlichen, Zentrümlern und so weiter zusammengesetzt war, da sind — um nur ein Beispiel zu erwähnen — im Laufe des Krieges von den Reichstagsabgeordneten bei über zwei Millionen Toten zwei Abgeordnete gefallen, der nationalsozialistische Reichstag hat bisher, ich glaube bereits 39 seiner Mitglieder auf dem Felde gelassen bei einer Zahl von kaum 350 000 Toten im gesamten. Das ist doch ein anderes Verhältnis! Und wenn ich das Verhältnis der Parteigenossen rechne, dann muß ich sagen: Ueberall, wo meine SA.-Männer, wo die Parteigenossen oder wo die SS-Männer an der Front stehen, erfüllen sie vorbildlich ihre Pflicht. (Brausender minutenlanger Beifall.)

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr.

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit Euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, Ihr wollt die Gewalt — folglich werdet Ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner sie sind beseitigt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein (Beifall). Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun (Beifall).

Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, auch ganz anders heißen —, sondern weil dort ein Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt" bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt. — Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters" oder auch „Bedeutenden Charakters". Sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage der Ostsee ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Kriege besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allem aber: sie kämpfen immer am gleichen Platz. Hier und da sagen sie dann bescheiden nach vierzehn Tagen: „Wir haben eine Stadt evakuiert." Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich; immer werden wir zurückgeschlagen — und sind bei diesem fortgesetzten Zurückschlagen jetzt langsam bis zum Kaukasus gekommen (brausender, sich immer neu steigernder Beifall). Ich sage „langsam"; ich möchte das für meine Gegner sagen, nicht für unsere Soldaten.

Denn was unsere Soldaten an Tempo hier zurückgelegt haben, ist gigantisch. Auch das, was in diesem Jahre wieder zurückgelegt wurde, ist gewaltig und geschichtlich einmalig. Daß ich die Sachen nun nicht immer so machte, wie die anderen es gerade wollen — ja, ich überlege mir eben, was die anderen wahrscheinlich glauben, und mache es dann grundsätzlich anders. Wenn also Herr Stalin erwartet hat, daß wir in der Mitte angreifen — ich wollte gar nicht in der Mitte angreifen. Nicht nur deswegen nicht, weil vielleicht Herr Stalin daran glaubte, sondern weil mir daran gar nicht so viel lag. Ich wollte zur Wolga kommen, und zwar an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. Aber denken Sie nur nicht, daß ich aus diesem Grunde dorthin marschiert bin — sie könnte auch anders heißen —, sondern weil dort ein ganz wichtiger Punkt ist. Dort schneidet man nämlich 30 Millionen Tonnen Verkehr ab, darunter fast 9 Millionen Tonnen Oelverkehr. Dort floß der ganze Weizen aus diesen ge-

Charlottenburger Zeitung
Freitag, 1.1.1943 - Nr. 1
Neujahrsaufruf Adolf Hitlers
an das deutsche Volk

Aufruf des Führers an das deutsche Volk

Fortsetzung von Seite 1

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird als dies im alten Deutschland einst der Fall war.

Wenn ich am 1 September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann.

Und wenn ich weiter versichere, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden dieses Mal nicht wieder ungezählt Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremster Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den erzkapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Gehirntrust Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser Länder, die jüdischen Parteiorganisationen usw., sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Sowie sich aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die schärfsten Gegensätze im Handeln und vor allem in der Zielsetzung des Krieges selbst auf. Dies geht dann so weit, daß die Kunst des vom britischen Intelligence Service so hoch entwickelten politischen Mordes als letzte Helferin dort einspringen muß, wo sich andere Wege zur Ueberbrückung der vorhandenen Differenzen nicht mehr finden lassen.

Die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates wird in diesem gewaltigen Kampf der Weltgeschichte nun von zwei Gesichtspunkten aus bestimmt.

Dem einen:

Wir haben weder Frankreich noch England oder gar Amerika etwas getan, wir haben von diesen Ländern nichts verlangt, was einen Anlaß zu diesem Krieg hätte geben können. Ja selbst jeder Friedensvorschlag im Krieg wurde von den internationalen Kriegsverbrechern schroff zurückgewiesen und nur als deutsche Schwäche ausgelegt. So hat man uns wie vor 25 Jahren nicht nur formal den Krieg erklärt, sondern den Kampf aufgezwungen.

Dem anderen:

Wir sind, nachdem der Krieg nicht vermeidbar war,

entschlossen, ihn mit dem ganzen Fanatismus zu führen, dessen wir Nationalsozialisten fähig sind. Wir sind vor allem gewillt, ihn bis zu einer endgültigen und klaren Entscheidung zu führen, so daß uns und unseren Nachkommen eine Wiederholung dieser Katastrophe in Zukunft erspart bleiben wird.

Hätte das deutsche Volk im Jahre 1918 statt den verlogenen heuchlerischen Phrasen Wilsons zu glauben, den Kampf in eiserner Entschlossen-

Charlottenburger Zeitung

Donnerstag, 25.2.1943 - Nr. 56

Proklamation Adolf Hitlers zur Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus

Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht gerade die Parteigenossinnen, die deutschen Frauen und Mädchen, die zuverlässigsten Stützen der Bewegung waren, so ist auch jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das stärkste Element im Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes.

Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugedacht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen.

Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der

Ausrottung des Judentums in Europa

sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Charlottenburger Zeitung
Sonntag, 6.6.1943 - Nr. 155
Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast über militärische und politische Gegebenheiten

Das Wirken der Juden

Es ist für uns nur schmeichelhaft, daß die Sowjets sich unter dem Druck unserer umfassenden Aufklärung gezwungen sehen, die Komintern, das Instrument ihrer Weltzerstörung, wenigstens zum Schein aufzulösen. Aber die Juden in London und Washington jubilieren zu früh, wenn sie glauben, damit das ihnen so verhaßte nationalsozialistische Aufklärungsgebäude zum Einsturz zu bringen. Ein lügnerisches Stück Papier kann nicht eine Praxis ungeschehen machen, die von ungezählten Millionen geschundener, gequälter, verhungerter und gemordeter Menschenopfer gekennzeichnet ist. Die taktischen Winkelzüge des Bolschewismus sind für uns nur ein Grund mehr, die Welt über das hier geplante Verbrechen aufzuklären, unermüdlich wie in der Kampfzeit, und dauerte es Jahre, bis das grausige Komplott zu Fall gebracht ist.

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schuldigen an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein." Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie das auch heute glauben. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann ihr Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen.

Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, sondern die gepanzerte Faust anbieten, und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abschaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird.

Radikale Beseitigung Judas

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, ja, zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale Beseitigung der Gefahr. Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirntrust, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kreml als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime, Übernahme der gesamten

Charlottenburger Zeitung
Sonnaben/Sonntag, 1./2.1.1944 - Nr. 1
Neujahrsaufruf Adolf Hitlers an das deutsche Volk

Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitischen Würger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h.: die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst, ist ebenso sicher.

Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Tournier verlaufen. Trotzdem dürfen wir eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Überzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter", vom „General Schlamm", vom „General Hunger" usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter" noch

D 12 vom 27.10.41

80 Jahrgg. Nr. 3141

Offener Brief Antonescus an einen Juden

Scharfe Zurückweisung anmaßender jüdischer Eingaben

dnb. **Bukarest**, 27. 10.

Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaften in Rumänien, Fildermann, richtete an Marschall Antonescu ein Schreiben, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden beklagt. Auf dieses Schreiben gab Marschall Antonescu folgende der Oeffentlichkeit übergebene Antwort:

Herr Fildermann, Sie schreiben in zwei einander folgenden Eingaben über die „erschütternde Tragödie" und „flehen" mich, indem Sie von „Gewissen" und von „Menschlichkeit" sprechen, in eindrucksvollen Worten an, in denen Sie unterstreichen, daß Sie „verpflichtet" seien, „an mich und nur an mich" zugunsten der Juden in Rumänien zu appellieren, die in Ghettos überführt wurden, die für sie am Bug eingerichtet worden sind. Um Ihrer Intervention auch Tragisches beizumischen, betonen Sie, daß diese Maßnahme den schuldlosen Tod bedeute, ohne eine andere Schuld als die, Jude zu sein.

Herr Fildermann. Niemand kann für die Leiden der Bedrückten und der Schutzlosen empfänglicher sein als ich. Ich verstehe Ihren Schmerz, aber Sie müssen oder vielmehr Sie müßten auch selbst meinen eigenen Schmerz verstehen, der der Schmerz eines ganzen Volkes war. Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut den Haß Ihrer Rassegenossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien bedacht haben, mit dem Sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem sie uns vom Dnjestr bis Odessa und bis zu den Ufern des AAsowschen Meeres verfolgt haben?

Aber entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Klägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Und gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Rassegenossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben: Was haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenland gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigen, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Kummer machen, die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzeugen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind, die sicher auch Sie kennen und die Sie wann immer im einzelnen erfahren können.

Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich erklären, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von 14 bis 15 Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wieviele von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Rassegenossen umgebracht, gefallen sind? Wie viele von uns begraben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die Ihre Juden unserem duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen haben, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingedenk geworden ist.

Als Antwort auf unsere Großmut, mit der sie in unserer Mitte aufgenommen und behandelt worden sind, haben Ihre Juden, nachdem sie Sowjetkommissare geworden waren, die Sowjettruppen bei Odessa durch einen Terror sondergleichen, den die sowjetischen Gefangenen bezeugt haben, zu einem unnützen Blutbad getrieben, nur um uns neue Verluste beizubringen. Im Gebiete des Asowschen Meeres hatten unsere Truppen, als sie sich einmal vorübergehend zurückzogen, einige Offiziere und Soldaten, die verwundet waren, zurückgelassen. Als sie ihren Vormarsch wieder aufnahmen, haben sie ihre Verwundeten schrecklich verstümmelt wiedergefunden. Menschen, die hätten gerettet werden können, haben ihren letzten Atemzug unter furchtbaren Leiden aushauchen müssen. Man hat ihnen die Augen ausgestochen, man hat ihnen die Zunge herausgeschnitten, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Sind Sie, Herr Hildermann, sich dieses Schauspiels bewußt? Erschrecken Sie? Fragen Sie sich, warum soviel Haß von seiten einiger Juden aus der Sowjetunion, mit denen wir niemals etwas zu schaffen gehabt haben? Aber ihr Haß ist der Haß aller.

Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was Sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit denen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben.

Die Schuldigen

DAZ. **Berlin**, 27. 10.

Der Brief des Marschalls Antonescu an den Juden Fildermann spricht mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die Erkenntnis aus, die auch die Völker des europäischen Südostens über die Rolle des Judentums in diesem Kriege gewonnen haben. Sie haben sie bitter genug bezahlen müssen — das gilt für Rumänien im besonderen Maße —, und deshalb ist es nur zu berechtigt, daß der Marschall den jüdischen Versuch, durch flehende und beschwörende Redensarten Eindruck zu machen und die wahren Schuldverhältnisse auf den Kopf zu stellen, mit Entschiedenheit zurückweist. In Rumänien selbst haben die Juden bis vor nicht allzu langer Zeit eine Fülle ausschlaggebender Stellungen im Staatsapparat, in Finanz und Wirtschaft, in Presse und Justiz innegehabt; vor allem aber haben sie, da dem Lande ein organisch gewachsener Mittelstand fehlte, sich in diese Lücke eingedrängt und fast den gesamten Handel vom größten Getreideexportgeschäft bis zum kleinsten Dorfkramladen in der Hand gehabt. Das rumänische Volk hat aufs schwerste unter dieser Aussaugung seiner wirtschaftlichen Substanz gelitten und schließlich, als das Carol-System der nationalen Erneuerung Platz machte, zur Selbsthilfe gegriffen.

Das sind Erscheinungen, wie sie in fast allen europäischen Ländern heute zu verzeichnen sind, nur graduell unterschieden je nach dem Siedegrad, den die Juden durch ihr eigenes Verhalten in der Volksstimmung erzeugt hatten. Seit einiger Zeit aber erweitert sich bei den europäischen Nationen, die sich mit den Mächten der Achse auf dem Marsch in die neue Ordnung verbunden fühlen, die Einsicht in die innerpolitischen Gefahren, die den Staaten vom Judentum drohen, zu der klaren Erkenntnis von der jüdischen Rolle im internationalen Leben. Das sind Ueberzeugungen, wie sie der Nationalsozialismus seit seinen ersten Tagen unermüdlich gepredigt hat. Sie haben im gegenwärtigen Krieg schlimme Bestätigungen erfahren, von denen sich mehr und mehr zeigt, daß sie auch diejenigen Kreise aufrütteln, die bisher diesen Fragen nur eine zweitrangige Bedeutung zumaßen.

Wenn es noch Zweifler geben sollte, so sorgen die Juden in ihrer zynischen Ueberheblichkeit, in der ihr raffiniertes Wesen in Torheit umschlägt, selbst für die notwendige Aufklärung. Immer wieder hört die Weltöffentlichkeit solche erstaunlichen Aeußerungen wie die der jüdischen Männerklubs im Staate New York, die erklären, das Judentum erwarte, daß England bis zum Ende kämpfen werde, oder die von Norman Angell, daß der Krieg Englands und Palästinas eine einzige untrennbare Schlacht für Juda und Mannesrecht sei, oder die des Zionistenhäuptlings Chaim Weizmann in seinem Appell an die Amerikaner, daß ein britisch-amerikanischer Sieg im Atlantik ein Sieg der Juden sein werde. Und damit kein Zweifel darüber besteht, wer sich diesen Hintermännern zur Verfügung stellt, erlassen auch der Präsident der Vereinigten Staaten oder der New-Yorker Oberbürgermeister oder britische Politiker von Zeit zu Zeit Freundschaftskundgebungen an das Judentum, die man nur mit Staunen lesen kann.

Adolf Hitler hat schon am 30. Januar 1939 darauf hingewiesen, wie die kriegshetzerische Rolle des Internationalen Judentums jetzt wieder besonders drastisch in Erscheinung tritt, und hat erklärt: „Ich will heute wieder ein Prophet sein: wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, so wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."

Der Brief des Marschalls Antonescu ist ein besonders klar formuliertes, aber keineswegs das einzige Zeichen dafür, daß der deutsche Nationalsozialismus nicht allein auf dem Boden der Anschauungen steht, die der Führer damals in seiner Rede zum Ausdruck gebracht hat. Seit dem Ausbruch dieses Krieges ist mit steigender Klarheit in Erscheinung getreten, wer ihn gewollt hat, und der Feldzug im Osten hat besonders drastische Beweise dafür geliefert, die mit den anderen verbündeten Truppen auch die rumänischen Soldaten unmittelbar erfahren mußten. Ihr Marschall hat jetzt ausgesprochen, was sich ihnen allen als bittere Erkenntnis aufgedrängt hat.

15.2.68 00000
Abteilung I, Fotostelle

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 2. Dezember 1941 (Dienstag-Morgen)

BERLINER AUSGABE

80. Jahrgang 2.12.41 Nr. 575 10 Pfennig

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher: Stadt-Anruf 17 40 01, Anruf von auswärts 17 46 81. Drahtanschrift: Deutschverlag. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 660. Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. Bezugspreis monatlich 4 Mark 35 durch Boten. Durch die Post 4 Mark 50 monatlich (einschließlich 36 Pfennig Postgebühren) zuzüglich Zustellgeld. Anzeigenpreis: 40 Pfennig die 22 mm breite Millimeterzeile, Familien-Anzeigen zu ermäßigten Preisen. Sonstige Preise siehe Preisliste Nr. 9. Fahrkarten durch das Reisebüro des Deutschen Verlages, Kochstraße 23

Bestellungen und Anzeigen-Annahme: Kaiserallee 210; Martin-Luther-Str. 91; Potsdamer Str. 58; Potsdamer Straße 127; Charlottenburg, Berliner Str. 118; Kaiserdamm 38; Kantstraße 5; Tauentzienstr. 1; Wilmersdorfer Str. 111; Friedenau, Rheinstr. 66; Halensee, Kurfürstendamm 115; Lichterfelde-Ost, Oberhofer Weg 1; Schmargendorf, Breite Str. 26; Schöneberg, Hauptstr. 145; Spandau, Breite Str. 50; Steglitz, Albrechtstr. 1a; Wilmersdorf, Uhlandstraße 95; Zehlendorf-Mitte, TeltowerDamm 9; SW, Kochstr. 22-26; S. Südende, SteglitzerStr 23; NW, Unter den Linden 29; Alt-Moabit 123; Altonaer Str. 25; Potsdam, Nauener Str. 36 sowie in allen anderen Filialen unseres Verlages

Dr. Goebbels vor der Deutschen Akademie

Politik und Kriegführung

DAZ. **Berlin**, 1. 12.

Die weltgeschichtliche Auseinandersetzung, in der das Reich gegenwärtig alle Kräfte anspannt und in der sich die erwachten Nationen Europas mit ihm verbunden wissen, führt eine Wende herauf, deren geistige Ausstrahlungen heute noch nicht im entferntesten abzumessen sind. Die Totalität unseres Daseins wird von ihnen erfaßt; sie erstrecken sich gleichermaßen über Politik und Wirtschaft, über Wissenschaft und Kunst. Von diesem Bewußtsein war die Versammlung durchdrungen, die in der Neuen Aula der Berliner Universität, zu Füßen des Monumentalgemäldes von dem zur deutschen Nation redenden Fichte, eine weitgespannte und tiefschürfende Rede von Reichsminister Dr. Goebbels hörte. Die Deutsche Akademie hat ihrer Aufgabe im geistigen Leben des Volkes bestens dadurch entsprochen, daß sie zu dieser Stunde berufen hatte.

Den breiten Raum in den Ausführungen von Dr. Goebbels nahm seine Auseinandersetzung über die Begriffe Politik und Kriegführung ein. Er wies nach, daß die deutsche Niederlage im Jahre 1918 zum großen Teil deshalb eingetreten sei, weil Politik und Kriegführung nicht in einer Hand gelegen hätten, sondern vielfach gegeneinander gearbeitet hätten. Die Feder habe damals viel von dem verdorben, was das Schwert erobert hatte. Der gewaltige Unterschied zwischen dem Weltkrieg und dem heutigen Kriege besteht darin, daß der totale Krieg nicht nur seine Führung in militärischer und politischer Hinsicht in eine Hand gelegt, sondern auch jede Trennungslinie zwischen Front und Heimat zunichte gemacht hat.

Es ist uns heute geradezu unvorstellbar geworden, daß im Weltkriege einmal die Munitionsarbeiter gestreikt haben, während Millionen deutscher Soldaten in härtestem Kampfe Mangel an Patronen und Granaten hatten. Dieser gewaltige Einsatz von Front und Heimat kann nur deshalb geschehen, weil unser Kampf den höchsten Sinn hat, die Neuordnung eines ganzen Kontinents zu schaffen und die Welt für immer von der drohenden Gefahr des alles zerstorenden Bolschewismus zu befreien. Daß dieser um solche Ziele gehende Kampf von jedem das Letzte an Einsatz verlangt, ist eine Selbstverständlichkeit, denn die Geschichte verschenkt nichts, wie Dr. Goebbels sagte, sondern bietet es nur an. Wer nicht zugreift und seine Chance wahrnimmt, hat sie für immer verloren. Das deutsche Volk hat im Augenblick die größte Chance seiner Geschichte, aber es ist nicht nur seine größte, sondern vielleicht auch seine letzte Chance.

Was Dr. Goebbels über die Nachrichtenpolitik als politisches Kampfmittel ausführte, zeugte davon, daß wir auch geistig unseren Feinden überlegen sind. Im Gegensatz zu der englischen Nachrichtenpolitik verzichtet Deutschland bewußt auf jede Popularitätshascherei. Die Regierung redet und [illegible] dann, wenn es nötig ist. Und das Volk hat in diesem Kriege gelernt, daß gerade die Perioden des Schweigens die Zeiträume sind, in denen das Größte geplant wird. Das Volk weiß von seiner Regierung, daß sie es zum Siege führt. Die Mittel dazu bleiben ihr überlassen. Wenn der Führer eine Zeitlang schweigt, weil es politisch und militärisch notwendig ist, dann sollte das Volk mit Ehrfurcht vor diesem Schweigen stehen.

Drastisch schilderte Dr. Goebbels dann, wie der Bolschewismus 25 Jahre lang 180 Millionen im tiefsten Elend gehalten hat, nur um eine Rüstung aufzubauen, die Europa überrennen und bolschewisieren sollte. Diese gewaltige Militärmaschine hätte sich einmal in Bewegung setzen müssen und hätte, wenn wir ihr durch den Entschluß des Führers vom 22. Juni nicht zuvorgekommen wären, unabsehbares Chaos über das Reich gebracht.

Mit meisterhaften Strichen zeichnete der Reichsminister dann ein Porträt Churchills und wies nach, daß alle seine Mittel, um uns zu besiegen, sich als wirkungslos erwiesen hätten, sowohl die Drohung mit der Blockade, die Erwartung einer Revolution in Deutschland und in den besetzten Gebieten, die „Nonstop-Offensive" und schließlich auch die Kriegsmaschine des Bolschewismus. Selbst, wenn man die Lage Englands ganz realistisch ansehe, müsse man fragen, welche Hoffnungen Churchill noch auf einen Sieg haben könne.

Nach einem Eingehen auf die Judenfrage und auf die Kriegshetze des USA.-Präsidenten Roosevelt erklärte Dr. Goebbels, daß das Schicksal, bevor es uns den größten und höchsten Triumph gebe, uns noch einmal auf eine harte Probe stelle. Uns werde nichts geschenkt, und wir wollen auch alles erwerben und erkämpfen, damit wir den Krieg so beenden können, daß er nach menschlichem Ermessen sich nicht wiederholen könne.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. **Berlin**, 1. 12.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Wünnenberg, Kommandeur eines SS-Polizei-Schützen-Regiments; Hauptmann v. Harbou, Bataillonsführer in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant Hofmann, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant v. Hirschfeld, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Peter, Kompaniechef einer Panzer-Pionier-Kompanie; Oberfeldwebel Meusgeier, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

„Wir können, müssen und werden siegen"

DAZ. **Berlin**, 1. 12.

In der Neuen Aula der Berliner Universität sprach gestern nachmittag vor der Deutschen Akademie Reichsminister Dr. Goebbels über den gewaltigen Schicksalskampf Deutschlands und über den Sinn und Zweck dieses Krieges. Es war eine festliche Versammlung, in den Ausführungen Dr. Goebbels bis zum Schluß gebannt lauschte. Man sah eine große Zahl von Generalen und anderen Offizieren, darunter viele Ritterkreuzträger, Reichsminister, führende Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes, ferner viele Diplomaten mit ihren Damen und führende Köpfe aus der deutschen Wissenschaft und Kunst, aus Wirtschaft und in- und ausländischer Presse.

Nach Begrüßungsworten des Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, erklärte Dr. Goebbels zu Beginn seiner Rede, daß er mit kühlem Realismus den gegenwärtigen Stand des gewaltigen deutschen Ringens um eine neue Ordnung in Europa aufzeigen werde und einen Leitfaden durch das Labyrinth der gegenwärtigen Weltlage geben wolle.

Wenn der Krieg, so führte Dr. Goebbels im einzelnen aus, die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln ist, so ist andererseits auch die Politik die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln. Der Krieg beschränke sich nicht darauf, durch den Ansatz von Waffengewalt gewünschte Ziele zu erreichen. Die Politik sei seine stete Begleiterin. Nur wenn Politik und Kriegführung in einer Hand liegen, wie heute in Deutschland, sei zu verhindern, daß wieder die Feder verdirbt, was das Schwert erobert hat. Erst der totale Krieg von heute habe uns die Augen für gewisse grundlegende Erkenntnisse geöffnet. Ein Krieg, dessen Ziel in der Eroberung einiger Erzbecken und Kohlengruben besteht, könne auf die Dauer nicht das Volk, sondern nur eine kleine, unmittelbar daran interessierte kapitalistische Schicht begeistern. Der Sturm auf die Maginothlinie aber werde eine Art von Volksbeben, wenn die Nation spürt, daß in ihm über die nächsten Jahrhunderte entschieden wird.

Das, was man im Ausland Blitzkrieg nennt, sei nichts anderes, als die sinnvolle Verbindung von moderner Politik und moderner Kriegführung. Wenn wir einmal den deutschen Sieg in Händen haben, so werde er das Ergebnis eines höchsten Zusammenspiels aller Kräfte unseres Volkes darstellen. Wir legten heute an die Politik soldatische Maßstäbe an, wie auch die Kriegführung von Gesichtspunkten der Politik mitbestimmt werde. Unser Volk fühle heute instinktiv, daß es für den Sieg auf jeden einzelnen ankommt.

Ausführlich sprach Dr. Goebbels über die Anwendung der Mittel der geistigen Kriegführung, die so alt ist, wie der Krieg selbst. Er erwähnte als aktuelles Beispiel die Zeit vor dem Beginn des Feldzuges im Osten, dessen heute aller Welt sichtbare Notwendigkeit damals der Führer allein schon gesehen habe. Es sei die Zeit gewesen, in der die tollsten Gerüchte einander widersprachen oder sich gegenseitig übersteigerten, um auch im letzten Augenblick noch die Ueberraschung des zum Angriff bereiten Gegners zu ermöglichen, die nach dem Worte des Führers Hunderttausenden deutscher Soldaten das Leben rettete. Dr. Goebbels traf dabei vor seinen Zuhörern die Feststellung, daß eine überlegene Nachrichtenpolitik im Kriege nicht nur ein Informationsmittel, sondern auch ein unter Umständen schlachtenbeeinflussendes Kriegsmittel ist. Er sprach von den Perioden des Schweigens der deutschen Führung, die noch meist die Stunden vor großen Entscheidungen waren, und stellte fest, daß es uns manchmal vorteilhafter erschiene, den Engländern für den Augenblick den psychologischen Erfolg zu lassen, den materiellen Erfolg aber für uns zu behalten. Ein zeitweiliges Verstummen könne sich die deutsche Nachrichtenpolitik jedoch nur leisten, weil sie dank der immer wieder bewiesenen Richtigkeit ihrer Mitteilungen einen so großen Kredit im In- und Ausland genießt. Schweige der, der die Verantwortung trägt, so erklärte Dr. Goebbels, dann solle die Nation in scheuer Ehrfurcht davor stillstehen; denn nicht selten werde in seiner Schweigsamkeit geboren, was über Tag und Jahr Geschichte sein wird. Und Geschichte werde heute gemacht.

Der Minister erinnerte kurz an die historisch schlüssigen Beweise für die Angriffsabsichten der Sowjetunion

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unterredung zwischen Reichsmarschall Göring und Marschall Pétain

dnb. **Paris**, 1. 12.

Am 1. Dezember fand in St. Florentin-Vergigny zwischen Reichsmarschall Göring und Marschall Pétain eine längere Unterredung über die Deutschland und Frankreich interessierenden Fragen statt.

Die Lage:

Frankreich

DAZ. **Berlin**, 1. 12.

Zwischen Reichsmarschall Göring und Marschall Pétain fand eine längere Besprechung statt.

Die finnischen Zeitungen heben in ihren Gedenkartikeln zum zweiten Jahrestag des bolschewistischen Ueberfalls auf Finnland hervor, nach dem gegenwärtigen Kriege könne niemand mehr die Existenz des Landes bedrohen; das Schicksal, das die Sowjets ihm zugedacht hatten, habe sie nun selbst getroffen.

Sven Hedin verteidigt sich in einer Veröffentlichung gegen schwere schwedische Presseangriffe, die seinen in einem Interview ausgesprochenen Sympathieerklärungen für Finnland und seinem Beweis des Verständnisses für die finnischen Zielsetzungen in diesem Feldzug gefolgt waren.

Das japanische Kabinett trat zu einer Sitzung zusammen.

Laut „Kokumin Schimbun" werden in Japan alle Kupfer- und Eisenvorräte in den Haushaltungen zur Abgabe aufgerufen.

In Singapur wurde der Ausnahmezustand proklamiert. Die Freiwilligen der Marinereserve und der Luftwaffe in Malaya wurden zum Dienst einberufen.

An der Shanghaier Börse fielen die Kurse um durchschnittlich 10 Proz.

Der australische Premierminister sagte eine kurz zuvor einberufene Sondersitzung des Kriegskabinetts ab und reiste zu Konferenzen nach Melbourn.

An Stelle von Admiral Sir Geoffrey Layton wurde Konteradmiral Sir Thom Philipps zum Oberkommandierenden der britischen Seestreitkräfte in Fernost mit dem Rang eines Flottenchefs ernannt.

Hull hatte am Sonntag eine Besprechung mit Halifax.

Der vorgestern zurückgetretene iranische Ministerpräsident Furughi wurde erneut mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Portugal beging den 1. Dezember, der bisher als „Tag der Unabhängigkeit" gefeiert worden war, in diesem Jahre zum ersten Male als „Tag der portugiesischen Staatsjugend".

Danktelegramme an Ribbentrop

Von den Staatsmännern der im Antikominternpakt vereinten Mächte

dnb. **Berlin**, 1. 12.

Die europäischen Staatsmänner der in der antibolschewistischen Front vereinigten Mächte, die im Laufe des Donnerstagnachmittag und Freitagvormittag die Reichshauptstadt wieder verlassen hatten, haben beim Ueberschreiten der Reichsgrenzen dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop Dank- und Glückwunschtelegramme übermittelt.

Der Königlich-Italienische Außenminister Graf Ciano bezeichnet dabei die Berliner Zusammenkunft und die geschichtliche Urkunde, die in der Neuen Reichskanzlei unterzeichnet worden ist, als eine erste feierliche Bekundung der geistigen Einheit des Europa von morgen, für das die Völker Deutschlands und Italiens im Geiste der Waffenbrüderschaft und mit gleichen Zielen kämpfen. Mit der Bitte an den Reichsaußenminister, dem Führer den Ausdruck seiner Ergebenheit zu übermitteln, verknüpft Graf Ciano die Feststellung, daß im Verlauf des Berliner Treffens das von Deutschland und Italien betriebene Werk der Schaffung eines Systems der Solidarität und Zusammenarbeit zwischen den Nationen entscheidende Fortschritte machen konnte.

Der Königlich-Bulgarische Minister des Aeußeren Popoff weist in seinem Danktelegramm auf die geschichtliche Bedeutung der Tage der Berliner Zusammenkunft der europäischen Staatsmänner hin und unterstreicht, daß die hier vereinigten europäischen Staaten dem Führer zu Dank verpflichtet seien.

Der Königlich-Dänische Außenminister Scavenius versichert, daß er die Tage des Berliner Aufenthaltes in angenehmster Erinnerung behalten werde. Es sei ihm eine besondere Ehre gewesen, vom Führer empfangen worden zu sein.

Der finnische Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Witting, übermittelt seinen tiefgefühlten und herzlichsten Dank für die in Deutschland verbrachten unvergeßlichen Tage und die wärmste Sympathie und Gastfreundschaft, die der finnischen Delegation in so reichem Maße erwiesen worden sei.

Der kroatische Außenminister Lorkovic verbindet mit der Bitte an Reichsaußenminister v. Ribbentrop, Dolmetscher seiner Gefühle grenzenloser Bewunderung und Ergebenheit beim Führer zu sein, den Ausdruck des Stolzes, daß der unabhängige Staat Kroatien an der Seite des Führers und des Reichs an der mächtigsten Koalition der Weltgeschichte teilnehmen könne, deren unausbleiblicher Sieg ein neues und glückliches Zeitalter einleiten werde.

Der Königlich-Rumänische Vizepräsident Professor Mihai Antonescu drückt zugleich mit seinem Dank für die ihm bereitete Aufnahme seine Bewunderung aus für das große deutsche Volk.

Der slowakische Ministerpräsident Professor Tuka gedenkt der feierlichen Kundgebung der Solidarität aller beim Aufbau eines glücklicheren neuen Europas zusammenarbeitenden Staaten und stellt fest, daß der feierliche Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei die neue Epoche der Weltgeschichte angekündigt habe.

Der spanische Außenminister Serrano Suñer gibt seinem Wunsche Ausdruck, aktiv an den Aufgaben zur baldigen Schaffung der Grundlagen mitzuarbeiten, auf denen die politische Einheit Europas ruhen soll.

Der königlich-ungarische Ministerpräsident v. Bardossy spricht in seinem Telegramm die feste Zuversicht am Erfolg der erneut begründeten gemeinsamen Zielsetzung aus und bittet den Reichsaußenminister, auch dem Führer seinen tiefempfundenen Dank zu übermitteln.

Im Kampf gegen das große Tier

Von

Peter Weber

„Was neu ist, ist schwierig zu begreifen. Die Deutschen von heute sind nicht ein Volk von Kriegern. Sie sind ein Volk von Konstrukteuren. Sie wollen Europa neu bauen, und von den besiegten Nationen verlangen sie nichts als ein wenig Intelligenz. Die Grundlagen der deutschen Gesellschaft von heute werden sich nicht ändern. Sie sind ein Maßstab für alle Nationen." Der bekannte französische Schriftsteller Jacques Chardonne schrieb das in der Wochenschrift „La Gerbe", in der er seine Eindrücke von einer Reise französischer Dichter durch das neue Deutschland veröffentlichte.

Chardonne hat vieles richtig erkannt und begriffen, um was es bei den Kämpfen von heute geht. Er rückt von der blind-böswilligen alten Mär vom deutschen Militarismus ab, der nur erobern und unterwerfen wolle. Er sieht das Ziel, das Konstruktive, die Idee. Er erkeunt die Grundlage: die neue deutsche Lebensordnung; der Raum: ganz Europa; und das für ihn, den Franzosen, Wichtigste: die Notwendigkeit für die europäischen Völker, das zu begreifen, mitzuarbeiten und sich einzuordnen.

Jeder, der klar sehen will, muß zuerst eines erkennen: es gibt heut kein Zurück mehr zu den alten Konstruktionen und Formen. Der Bau der europäischen Lebensordnung ist in seinen Fundamenten zerrüttet. Die alte ständische Gliederung ist zerstört, äußerlich und von innen heraus. Immer mehr drangte alles zu einem Generalmesser für Wert und Geltung hin: zum Geld. Zugleich hatte sich der Eigentumsbegriff entsprechend gewandelt, auf ein völlig freies Verfügungsrecht hin, ohne jede Bindung und Verpflichtung dem Nächsten und der Gemeinschaft gegenüber. (In England und Amerika kam die aus dem Calvinismus zurechtgestutzte Vorstellung hinzu, der materielle Erfolg auf Erden, — also Geld und Besitz —, sei ein leidlich genauer Gradmesser für die Gnade Gottes und die Auserwähltheit. Diese Auserwählten aber seien zur Führung der anderen berufen.) Die Folgen dieser Entwicklung waren Zerfall in Klassen und des Klassenkampf, das Ende jeder geordneten Gliederung, jeder wirklichen Ordnungsform.

Einen Weg zurück zu einem Analogon der alten ständischen Gliederung und einem entsprechenden Werten von Recht und Pflicht, Rang und Geltung gibt es nicht. Wohl aber können Herkunft, Besitz, Können und Studium, Arbeit und Fleiß entwickelte Fähigkeiten nach einem anderen gültigen Maßstab gemessen und gewertet werden: nach der Leistung. Nach der Leistung an sich und im Hinblick auf das Ganze, die Gemeinschaft, im Kleinen und im Großen. Zwar werden Lohn und Gehalt, Einkommen und Besitz immer noch verschieden sein, aber sie müssen nicht wieder zu einem Auseinanderfallen in Schichten und Klassen führen. Denn hier gibt es einen Weg des Ausgleichs: zum geldlichen Entgelt für die Leistung muß die kulturelle Belohnung treten. Darunter ist neben der gehobenen Lebenshaltung die Entwicklungsmöglichkeit für jeden, des freie Entfalten der Persönlichkeit und der Zugang zu den höheren Werten des Lebens zu verstehen. Damit wäre das Geld als entscheidendes Wertmaß und Mittel ausgeschaltet und der Ansatz zu einem neuen Pflicht-, Welt- und Selbstbewußtsein gegeben, das der neuen Gliederung auch eine feste Grundlage geben könnte.

Mit dem demokratisch-kapitalistischen System der organisierten Schichtenkämpfe ist eine solche neue Ordnungs- und Lebensform nicht zu erreichen. Wir wissen es aus eigener bitterer Erfahrung. Bei den andern ahnen es nicht wenige. Auf dem 8. Internationalen Kongreß der Philosophie zu Prag 1934 gab Wm. Pepperell Montague von der Columbia-Universität New York ein ungewöhnlich aufschlußreiches Bild der Krise der Demokratie. Er erklärte, sie stehe am Scheidewege, müsse wählen zwischen grundsätzlicher Erneuerung oder gänzlicher Vernichtung. Ihr politisches Ideal, der Parlamentarismus, sei am Ende wegen seiner Kraftlosigkeit und Korruption. Es habe zu einer Herrschaft des Durchschnitts geführt und die Führung durch die Besten, die Aristoi, entthront. Das liberale Ideal habe versagt, weil man nur in Worten das Recht der Persönlichkeit gepriesen, in der Tat mit Füßen getreten habe. Der Kapitalismus aber habe sich selber zugrunde gerichtet mit seinem Grundsatz, jeder könne mit seinem Eigentum machen, was er wolle. Er sei verantwortlich für das furchtbare Schauspiel der „Starvation in the midst of Plenty", des Sterbens inmitten des Ueberflusses. Als Ende bliebe nur der Bolschewismus oder die faschistische Planwirtschaft des Staates. Dabei zeichnete Wm. Pepperell Montague ein wahrheitsgetreues Bild des Bolschewismus mit seiner Unterdrückung der persönlichen Freiheit und entsetzlicher Herabsetzung des durchschnittlichen Lebensstandards.

Und nun haben sich die Demokratien Amerika und England mit dem Bolschewismus verbündet, um die einzige Macht zu bekämpfen, die diese Weltgefahr — Montague hat sie als solche absolut richtig erkannt — besiegen und bannen kann: ein Aspekt mit fast apokalyptischen Zügen. Das große Tier, das Deutschland mit wachsender Hilfe Europas jetzt niederwirft, reckt sich auch vom Ozean herauf gegen Europa.

Uns aber zeigt sich die Notwendigkeit unseres Kampfes noch deutlicher, auch gegen den Feind aus dieser Richtung. Es geht dabei nicht nur um unsere Existenz als Volk und um Europa, die abendländische Kultur ist bedroht. Die „neue Welt" jenseits des Ozeans ist dabei, um eines vermeintlichen Geschäftes willen ihre Seele zu verkaufen. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, in der eine neue Wan-

derung über den Ozean beginnt, doch umgekehrt — wenn die Seuche des Bolschewismus drüben beginnt, sich tiefer einzufressen.

Dem Reich wachst indes wieder seine ursprüngliche Aufgabe zu, Gestalter und Former Europas zu sein. Das aber heißt: nicht vom Endprodukt des Auseinanderfalls, den Staatsgebilden — dem Trennenden, Gegensätzlichen — aus denken und ausgehen, sondern von der Einheit des Ursprungs, aus der die abendländische Lebens- und Kulturgemeinschaft gewachsen war. Es geht hier nicht um eine „Korrektur". Man kann die Wirklichkeit, wie sie sich in geschichtlichem Geschehen manifestiert, nicht korrigieren. Wohl aber ist es möglich, von einem neuen Ansatzpunkt aus und in einer durch die Erfahrung geschärften Sicht, die das Eigengewordene respektiert, eine alte Idee in neuer Form zu verwirklichen.

Jacques Chardonne schreibt, wir verlangten von den besiegten Nationen nichts als ein klein wenig Intelligenz. Das ist richtig erkannt. Enthusiasmus für die Neuordnung kann man von ihnen fürs erste nicht erwarten. Wohl aber die Erkenntnis des unumgänglich Notwendigen — notwendig geworden mit durch ihre eigene Schuld —, an dem sie ihr Teil mitzuarbeiten haben. Da muß von ihnen neben der Einsicht eine Leistung gefordert werden, und das in dem Sinn, wie wir in Deutschland es begreifen. Das ist Leistung für das Ganze, für die kommende europäische Gemeinschaft. Und danach wird ihr Wert, ihr Gewicht und ihre Form in der Gliederung und die Gegenleistung, d. h. das Teilhaben an den Früchten der gemeinsamen Arbeit bemessen werden. Der Führer hat das deutlich genug ausgesprochen.

Es liegt mit an den europäischen Völkern, wie schnell und in welchem Maß die in schwerstem Kampf gewonnene Macht in die neue Ordnung des Friedens umgestaltet wird. Diese Ordnung will, zusammengefaßt, ein Europa, das aus sich selber leben und wachsen und seine Kräfte in geordneter Form entfalten soll, um, aufs höchste gesehen, Kultur zu bilden. Dieses höchste Ziel wird das Maß abgeben für die Entscheidung, wer in diesem neuen Europa zu den Söhnen und Erben gehören wird. Wert und Rang bestimmen sich nach der Fähigkeit und nach dem Geleisteten.

Wie es ohne Zwang keine Form gibt, so keine Kultur ohne Tradition. Niemand wird Kulturvölkern einen starken Eigenwuchs abstreiten wollen, der die Tradition trägt. Und niemand kann daran denken, Wesensmerkmale zu übertünchen. Am wenigsten kann man das neue Deutschland einer solchen Absicht verdächtigen. Es ist stark genug, übertriebene Scheidungen abzuwehren, und objektiv genug, in dem neuen Europa neben der eigenen Kultur, die es als höchst eigen gewachsen sieht und weiter entwickelt, andere Formen sich ausleben zu lassen, wenn es auch der Idee eines römischen Pantheon völlig fern steht.

Macht ist Mittel zum Dienst und muß hart und rücksichtslos eingesetzt werden, wenn es notwendig ist, um das Ziel zu erreichen, dem alles Politische zu dienen hat: Gestaltung von Ordnung und Form. Sie sind keinem Volk jemals als lindes Geschenk des Himmels zugefallen. Schwere Opfer an Selbstsucht und Eigenwillen haben sie immer gefordert, und dann die Leistung. Im Vordergrund aber steht der Kampf gegen das große Tier, in seiner greifbaren Gestalt, in Sowjetrußland und seinen Verbündeten, und in seinen verborgen wirkenden Kräften.

Unsere Meinung

Es ist ein außerordentlich wichtiges Thema, das in der vergangenen Woche von der Reichsarbeitsgemeinschaft für das Geschichtsbuch besprochen worden ist. Im Mittelpunkt stand vor allem die Aufgabe, ein **Geschichtsbuch für die Volksschule** zu schaffen. Gemäß dem Auftrag, den der Führer an den Chef seiner Kanzlei, Reichsleiter Bouhler, erteilt hat, sollen Schulbücher geschaffen werden, die in jeder Beziehung den nationalsozialistischen Anforderungen entsprechen. Die neue Geschichtsauffassung, die sich herausbildet und grundsätzlich bereits durchgesetzt hat, [illegible]selbstverständlich gerade auch im Geschichtsbuch der Volksschule, durch die fast 90 Prozent aller Schulkinder gehen, klar in Erscheinung treten. Drei Forderungen stellte der Referent, Oberdienstleiter Hederich, heraus: Wissenschaftliche Treue, politische Bestimmtheit und gesamtdeutsche Sicht. Es wird nicht geleugnet, daß die Epochen unserer Geschichte viele Verschiedenheiten und Umwege umfassen. Sie sollen wissenschaftlich, d. h. wahrheitsgetreu, dargestellt werden, sie sollen aber in der geschilderten Verschiedenheit zugleich die Ewigkeit der Schöpferkraft unseres Blutes herausstellen. Es ist nicht abzustreiten, daß frühere Geschichtsbücher der Schule, die ja nicht von einem Reichsministerium, sondern von den Kultusministerien der einzelnen Bundesstaaten und Länder herausgegeben waren, dem dynastischen, ja dem partikularistischen und gelegentlich sogar dem konfessionellen Standpunkt zu breiten Raum gewährten. In Zukunft sollen die Epochen unserer Geschichte und besonders die großen Persönlichkeiten in einer gesamtdeutschen und völkischen Sicht erfaßt werden. Vollends ausgemerzt werden die undeutschen Verfälschungen der Systemzeit. Die nationalsozialisitsche Geschichtsschau kann allerdings wahrscheinlich erst im Verlauf eines Menschenalters von der Forschung auf den Universitäten erarbeitet werden, aber das schließt nicht aus, daß das Geschichtsbuch der Schule schon jetzt entsprechend umgestaltet wird, ohne an wissenschaftlicher Zuverlässigkeit einzubüßen. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß das neue Geschichtsbuch der Volksschule sowohl in Brandenburg wie in Klagenfurt Dienst leisten soll, um zu erkennen, daß allein der Gedanke des Reichs maßgebend sein darf und daß das Geschichtsbuch eine enorme Bedeutung für die endgültige Schaffung der deutschen Willenseinheit besitzt.

*

„Wo Gottfried den Tristan gesungen, wo Erwin sein Münster erbaut, wo Gutenbergs Kunst sich erschwungen, da ist uns der Boden vertraut" . . . so dichtete Viktor von Scheffel in seinem Festlied zur Gründungsfeier der **Universität Straßburg** am 1. und 2. Mai 1872. Diese Verse hört man wieder klingen, wenn jetzt Reichsminister Rust bei der Eröffnung der Reichsuniversität Straßburg von der geschichtlichen Vergangenheit des deutschen Schicksalsbodens sprach. Wieder gilt es fast in gleichem Sinne wie damals: „Der Hochschulen jungjüngste Schwester sei als bräutliches Ziel uns ersehn'n: Sie steht noch im ersten Semester, drum ist sie auch jung noch und schön." Und schließlich gelten vor allem Scheffels Schlußworte: „Neustraßburg soll leben, soll wachsen und kraftvoll gedeih'n, als **Straße** für geistreiches Streben, als **Burg** der Weisheit am Rhein!"

Von USA zur Burma-Straße

Funkspruch unseres Fernost-Berichterstatters ***Wilhelm Schulze***

Tokio, 1. 12.

Nach in Japan vorliegenden Meldungen sind die USA. entschlossen, nach dem Vorbild der atlantischen Schiffspatrouille gegen Deutschland jetzt auch eine ostasiatische Luftpatrouille gegen Japan einzurichten, und zwar im Luftraum über der Burma-Straße. Allerdings geht aus den bisherigen Meldungen noch nicht mit endgültiger Klarheit hervor, ob diese Luftpatrouille durch die 100 Piloten durchgeführt werden soll, die kürzlich aus der amerikanischen Luftwaffe ausgeschieden sind und sich nach Tschungking eingeschifft haben, oder ob diese Luftpatrouille ein direktes Unternehmen der amerikanischen Luftwaffe ohne Camouflage werden soll. Ersteres wäre politisch noch einigermaßen vertretbar. In Japan vorliegende Meldungen deuten aber darauf hin, **daß die zweite Möglichkeit als wahrscheinlicher anzusehen ist**, und deswegen ist der Kommentar beachtenswert, den die amtliche Agentur Domei dazu gibt.

Domei spricht gleich einleitend von der Möglichkeit amerikanisch-japanischer Zusammenstöße im Luftmeer, die von einer von amerikanischer Seite ausgeübten Kontrolle des Luftraums über der Burma-Straße herrühren könnten. Diese Information will „ein wohlinformierter politischer Beobachter" in Tokio erhalten haben, und zwar mit der Begründung, daß **Amerika die Sicherheit seiner für Tschungking bestimmten Transporte über diese Lieferroute** durch eine Luftpatrouille garantieren wolle. Der Beobachter betont, daß angesichts des Standes der amerikanisch-japanischen Verhandlungen dieser Entschluß gefaßt worden sei.

Der Beobachter fährt dann fort: Das würde eine Ausdehnung des amerikanischen Systems der Sicherung der sogenannten amerikanischen Verteidigungszonen, wie sie für den Atlantik verkündet worden sind, auf Ostasien bedeuten, was für Japan sowohl militärisch als auch politisch eine sehr ernste Angelegenheit wäre, die es nicht auf die leichte Achsel nehmen könne. In den Annalen des internationalen Rechtes habe es niemals einen Fall gegeben, wo ein Land Luftpatrouillen über den Gebieten eines anderen Landes durchgeführt habe. Aber wenn die Zustimmung eines zweiten Landes für solche Luftpatrouillen verlangt worden sei, dann gebe es keine Frage des internationalen Rechtes mehr zu entscheiden. Möglicherweise werde Amerika bezüglich der Burma-Route den Vorwurf einer Verletzung des internationalen Rechtes dadurch vermeiden wollen, daß es die Zustimmung Englands und Tschungkings zu erlangen suche. Aber die Ausdehnung der amerikanischen Patrouillenzone auf den Fernen Osten sei keine Frage, die durch eine Diskussion rechtlicher Fragen gelöst werden könnte. Die Angelegenheit müsse vielmehr vom Standpunkt der militärischen und politischen Bedeutung in vollem Umfange erwogen werden. Wenn der Himmel über der Burmastraße von amerikanischen Luftstreitkräften patrouilliert werde, so geschehe das offensichtlich auf Grund der Besprechungen zwischen den mit England und den USA. zusammengehenden Fernostmächten, und Japan müsse ein solches Vorgehen als die gewagteste bewaffnete Herausforderung empfinden. Die Einrichtung einer amerikanischen Luftpatrouille über der Burmastraße scheine auf den ersten Blick legal zu sein; aber es könne nicht genug betont werden, daß sie nichts weniger als eine feindliche Handlung gegen Japan darstellen würde.

Da Amerika bei der Einrichtung seiner atlantischen Patrouillen gleichzeitig einen Schießbefehl gegen deutsche Kriegsschiffe ausgegeben habe, liege theoretisch der Schluß nahe, daß Amerika auch bei der Einrichtung seiner Luftpatrouillen einen ähnlichen Schießbefehl erlassen werde gegen Flugzeuge aller Länder, die nicht dem Fernost-Lager angehören und im Patrouillengebiet angetroffen werden. Darin liege, so schließt der politische Beobachter seine Bemerkungen ab, die ernsteste Bedeutung der Einrichtung amerikanischer Patrouillen über der Burma-Straße.

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels

(Fortsetzung von Seite 1)

und schilderte, wie die notwendigen Waffen hierfür unter dem bolschewistischen Zwang von den 180 Millionen Menschen geschmiedet wurden, die auf Grund des niedrigsten Lebensstandards in jenem riesigen Raum ein Rüstungsexperiment ermöglichten, dem wir auf die Dauer nichts Gleichwertiges hätten entgegenstellen können. Wir seien nur 90 Millionen, wir könnten angesichts des Lebensstandards unseres Volkes nicht über ein Vierteljahrhundert den Wohnungsbau einstellen, das Volk nur mit Rüben ernähren und jede Kultur abdrosseln, um einer solchen stets wachsenden Bedrohung standzuhalten. Darüber hinaus wären wir, wenn wir den Stoß abgewartet hätten, nicht in der Lage gewesen, Reserven in Hülle und Fülle heranzuführen, um die vom bolschewistischen Wahnsinn aufgerissenen Lücken zu füllen. Wir würden, wenn die Sowjets mit roher Hand in den komplizierten Wirtschafts- und Agrarmechanismus unseres hochzivilisierten Landes hätten eingreifen können, in kürzester Frist zugrunde gegangen sein.

Dr. Goebbels schilderte die Lage Deutschlands zwischen der von Osten drohenden, kulturvernichtenden bolschewistischen Gefahr und dem Herrschaftsanspruch der westlichen Demokratie und ließ dann vor seinen Zuhörern aus der Gefahr dieser Konstellation die uns gebotene einzigartige historische Gelegenheit erstehen. Niemals in unserer Geschichte, so sagte er, seien die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend gewesen wie heute. Die große Stunde fordere von uns allen das Letzte, biete der Nation aber auch das Höchste. Nie seien wir so gerüstet gewesen wie jetzt, nie hätten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential gehabt, nie seien wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Machtpositionen gewesen wie gegenwärtig und nie hätten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung gehabt wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Seit einem Vierteljahrhundert stünden wir im Kampf, habe das deutsche Volk sich kaum noch seines Lebens recht freuen können. Das müsse anders werden. Keiner von uns wolle wieder von vorne anfangen. Das gigantische Ringen um die führende Großmachtstellung des Reiches sei im Gange. Noch einmal werfen sich die Kräfte der Unterwelt in einem Riesenansturm auf uns, um uns niederzubrechen. Sie werden scheitern. Der Minister wog nüchtern die Ergebnisse von zwei Jahren Krieg, schilderte den ganzen Umfang der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Machtstellung des Reiches, stellte die Ergebnisse des Einsatzes der deutschen Waffen gegen Großbritannien dar und kam zu dem Ergebnis der Frage: Wie will England überhaupt siegen oder besser gesagt, wie will es nicht besiegt werden?

Dr. Goebbels charakterisierte Churchills Kriegspolitik und traf dabei die Feststellung: Wer sich mit dem Bolschewismus verbündet, um ihn als Verwüster gegen Europa anzusetzen, kann nur als ein im tiefsten Sinne chaotischer und europafeindlicher Mensch angesehen werden. Weit entfernt davon, die England noch verbleibende Widerstandskraft etwa zu unterstützen, machte Dr. Goebbels den Versuch, das von einander zu unterscheiden, was an Churchills Angaben Bluff und was Wirklichkeit ist. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dr. Goebbels, daß bei den von Churchill in letzter Zeit mehrfach behaupteten angeblichen deutschen Friedensfühlern nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Im Hinblick auf Roosevelts Rolle in der großen Auseinandersetzung dieser Tage untersuchte Dr. Goebbels die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Er entkleidete die Thesen des USA.-Präsidenten ihrer dürftigen demokratischen und humanitären Phrasen, ließ seine Machtgelüste und die Herrschaftsansprüche der hinter ihm stehenden Kräfte klar werden, um gleichzeitig die Grenzen ihrer Möglichkeit anzudeuten. Die Weltgeschichte würde ihren Sinn verlieren, wenn der älteste Kulturkontinent, nämlich Europa, ausgerechnet vom Präsidenten Roosevelt über den Fortgang seiner weiteren Geschichte belehrt werden müßte. Dr. Goebbels stellte der Drohung aus USA. die Tatsache gegenüber, daß wir fest, sicher und vollkommen unangreifbar auf unserem Kontinent sitzen. Die gegnerischen Stellungen dagegen würden von Woche zu Woche gefährdeter.

Unser Kontinent, auf dem die militärische Macht Deutschlands, Italiens und ihrer Verbündeten unerschütterlich steht, habe gerade in der vorigen Woche bei der Erneuerung und Erweiterung des Antikominternpaktes einen Beweis auch der politischen Geschlossenheit seiner jungen Völker gegeben. Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert könne schon jetzt dieser Erdteil mitten im Kriege seine Neuordnung organisieren, als ob die Kräfte der Vergangenheit überhaupt nicht mehr vorhanden wären.

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Judenfrage, eine Frage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen dürfe, sondern in klarer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Der Führer habe am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung ausgesprochen, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir erlebten eben den Vollzug dieser Prophezeiung. Dr. Goebbels sprach klar aus, daß wir in diesem Kampf, den wir bis zur letzten Konsequenz durchfechten werden, nicht mehr zurück wollen und nicht mehr zurück können. Den rührseligen Argumenten einiger zurückgebliebener Judenfreunde antwortete er: Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufsperren, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Und deshalb sei es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. So wie die Vorherrschaft des Judentums ein Charakteristikum für die Krankheit des Nachweltkriegseuropa gewesen sei, so werde die Beendigung dieser Vorherrschaft ein Charakteristikum für die Gesundung des kommenden Europa sein.

In einem großen, zusammenfassenden Ueberblick schilderte Dr. Goebbels, wie der Anlaß eines Krieges niemals gleichzeitig auch seine Ursache zu sein braucht, und wie deshalb in dem aus Anlaß der Danziger Frage entstandenen gegenwärtigen Krieg unendlich viele, bisher offengebliebene Fragen unseres Erdteils zur Entscheidung gestellt wurden. Alle alten, nie oder doch nur unzulänglich gelösten Probleme Europas seien aufgebrochen, als die mehr als bescheidenen deutschen Forderungen auf Danzig sowie einen Korridor durch den Korridor im August 1939 von unseren Feinden in den Wind geschlagen und von ihnen zum frivolen Anlaß des Krieges gemacht wurden. Es sei das Problem von Versailles, der Versuch der absterbenden Plutokratien, Deutschland und seine Verbündeten auf viel zu engen Raum einzusperren und durch eine Reihe von Trabanten das Leben unseres Erdteils ewig zu beunruhigen. Es sei andererseits das Problem des Bolschewismus, der 180 Millionen zu einem Elendsdasein verurteilte, um eine kontinentbedrohende bolschewistische Wehrmacht aufzubauen.

Alle diese Probleme seien zur Lösung fällig — ob wir wollen oder nicht. Europa müsse sich entscheiden, ob es leben oder im Chaos versinken wolle. Dr. Goebbels schilderte die Kriegsziele der Gegner, die um so blutrünstiger und rachedürstiger würden, je weniger Aussicht zu ihrer Verwirklichung bestehe, um dann fortzufahren: „Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Daran muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht, daran muß der Arbeiter denken, wenn er ans Werk geht, daran muß der Bauer denken, wenn er dem Acker das tägliche Brot für sein Volk abringt, daran muß der Ingenieur, der Wissenschaftler, der Beamte, der Arzt, der Künstler denken, wenn er der Nation an seinem Platze dient. Das muß unser Gebet am Morgen und am Abend sein.

Wir können siegen, wir müssen siegen und wir werden siegen. Aber hat jemand geglaubt, daß uns die historische Aufgabe der Neuordnung eines Kontinents leicht und fast unverdient in den Schoß fallen würde? Die Geschichte verschenkt nichts, sie bietet alles nur an. Wer da nicht zugreift und festhält, wird alles verlieren.

Es liegt an uns, ob uns dieser Krieg verflucht oder segnet. Er fordert das Letzte von uns, aber er gibt uns auch alles, wessen wir für unsere nationale Zukunft bedürfen. Wer von uns möchte, wenn er die Wahl hätte, von dieser Zeit in eine andere, dafür aber auch inhaltlosere entlassen werden.

Einmal werden auch unsere Sorgen und Nöte zu Ende sein und werden auch uns die Glocken das Ende des Krieges und den Sieg einläuten. Diese Stunde ist dann für uns alle der Preis. Jeder einzelne wird gewogen in seinen Handlungen und Unterlassungen und dann treten wir als Volk vor den Richterstuhl der Geschichte. In Demut vor einem gewaltigen Schicksal, das uns aufgebürdet war und dessen wir Herr wurden, neigen wir unser Haupt, um den Lorbeer zu empfangen."

Stalin telegraphierte nach London

Kritik an den britischen Lieferungen — Eine Rede Beaverbrooks

Von unserem Berichterstatter

sp. Stockholm, 1. 12.

Im schottischen Industriebezirk arbeitete Lord **Beaverbrook**, der Minister für Materialversorgung, auf einer Massenversammlung in Glasgow am Sonntag wieder mit seinen bekannten Propaganda-Argumenten. Er war dabei sogar in der Lage, ein Telegramm von Stalin persönlich vorzuweisen. Beaverbrook behauptete, alles, was den Bolschewisten an Materialsendungen im Oktober und November versprochen worden sei, sei abgeschickt worden. Damit wäre freilich der sowjetische Bedarf nicht annähend gedeckt. Der Minister [illegible]begann dann den Arbeitern der Rüstungsindustrie eine [illegible]berechnung vor, aus der sich ergab, daß, auch [illegible]en von der Sowjethilfe, die jetzige englische Produktion an Tanks und Kanonen nicht ausreicht.

*

DAZ. **Berlin**, 1. 12.

Das Telegramm Stalins, das Beaverbrook seinen Hörern vor die Augen hielt, ist, wie man aus der Inhaltsangabe amerikanischer Zeitungen sieht, mit einem dankbaren Ausdruck der Zufriedenheit mit den britischen Bemühungen keineswegs zu verwechseln. Während der britische Minister für die Materialversorgung die Behauptung wiederholte, man habe das ganze den Sowjets zugesagte Material im Oktober und November abgeschickt, verlangt Stalin neue Tanks und Hurricanemaschinen, und er hat diese Forderung so deutlich zum Ausdruck gebracht, daß Beaverbrook neben allen Ruhmesreden auf die Produktionssteigerung der englischen Rüstungsindustrie doch den Hinweis nicht unterdrücken konnte, England sei mit seiner Erzeugung weit hinter Deutschland zurück, zumal die Deutschen ihre Produktionsziffern noch höher schraubten.

Besonders überraschend in Stalins Telegramm findet die „New York Times" seine Kritik an dem Umstand, daß die Engländer zu viel verschiedene Typen schickten. Man sieht: die Bolschewisten sind nicht nur mit den Quanten, sondern auch den Arten der gelieferten Kriegsmaterialien unzufrieden, und wenn Beaverbrook mitteilte, die ersten englischen Panzer und Flugzeuge seien in der letzten Woche an der Moskauer Front eingesetzt worden — also gerade in der Zeit und in dem Abschnitt, von dem der deutsche Wehrmachtbericht besonders bemerkenswerte Erfolge melden konnte —, so darf man das als eine ungewollte Illustration zu Stalins Unzufriedenheit auffassen.

Der britische Minister ließ im übrigen durchblicken, daß nach englischer Vorstellung die Hilfe für die Sowjets im wesentlichen Sache der Amerikaner ist, zumal ja die britische Kriegsindustrie selbst weitgehend von der Zufuhr aus Uebersee abhängt. Ein hilfsbedürftiger Helfer befindet sich naturgemäß in keiner erfreulichen Lage. Wie groß aber die britischen Schwierigkeiten tatsächlich sind, machte Beaverbrook durch den mahnenden Hinweis deutlich, daß die Atlantikschlacht ja keineswegs vorüber sei, ja daß die Deutschen über ihre bisherigen Leistungen im Handelskrieg hinaus womöglich noch mit Neuigkeiten aufwarten könnten.

Ritterkreuzträger Major Ritter gefallen

dnb. **Berlin**, 1. 12.

In den Kämpfen an der Front vor Moskau ist ein Münchner Ritterkreuzträger, Major **Ritter**, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, beim Angriff gefallen.

Im Weltkriege mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet, wurden dem bewährten Offizier für tapfere und erfolgreiche Führung im Westfeldzug die Spangen zu den Eisernen Kreuzen verliehen. Im Osten kämpfte Major Ritter im Verbande eines Panzerkorps und wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht für seine hervorragende Waffentat, die zur Einnahme einer Stadt führte, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Durch sein Vorbild und sein entschlossenes Handeln gelang es einer seiner Kompanien, ohne jede Unterstützung, im Handstreich eine schwere bolschewistische Flakbatterie zu nehmen, die den Angriff seiner Division aufzuhalten drohte. Tief stieß er in den Rücken des zahlenmäßig weit überlegenen Gegners und verteidigte seine Stellung in zäher Abwehr, bis die Masse der Division durchgestoßen war.

Die Verleihung der hohen Auszeichnung konnte Major Ritter nicht mehr erfahren. Kurz nach seiner entscheidenden Waffentat traf ihn der tödliche Splitter.

Werner-Mölders-Schule

Gelsenkirchen, 1. 12.

Auf Anordnung des Oberbürgermeisters von Gelsenkirchen, der Geburtsstadt des toten Fliegerhelden Werner Mölders, erhielt die städtische Oberschule für Jungen in Gelsenkirchen-Horst die Bezeichnung „Werner-Mölders-Schule".

Marine-HJ. schult Nachwuchs

DAZ. **Berlin**, 1. 12.

Auf der Reichsseesportschule „Gorch Fock", die als erste der vier Ausbildungsstätten der Marine-Hitler-Jugend am 14. Dezember 1935 durch den Reichsleiter Baldur von Schirach ihrer Bestimmung übergeben worden ist, wurde jetzt der letzte diesjährige Lehrgang entlassen und mit der Modellbau-Schulung für Marine-HJ.-Führer die Aufgaben des Winters in Angriff genommen.

Damit beschließt die Marine-Hitler-Jugend, die nach der Vereinbarung mit dem Oberkommando der Kriegsmarine als einzige Nachwuchsorganisation für die Ausbildung der eine seemännische Laufbahn wählenden Jugendlichen verantwortlich ist, ein arbeitsreiches Jahr, in dem trotz vieler Einschränkungen die gesteckten Ziele erreicht worden sind. Als bester Nachweis für diese erfolgreiche Ausbildungsarbeit dürfen die zahlreichen Prüfungen gelten, die im Gegensatz zu früheren Jahren gerade jetzt im Krieg wesentlich gestiegen sind. Diese Prüfungen, die den Jungen mit allen zur Seefahrt zählenden Aufgaben vertraut machen sollen, gehen vom Seesportabzeichen aus und führen über die Kenntnisse der Seemannschaft, der Steuermannskunde, Leibesübungen, Signaldienst und Schiffahrtskunde schließlich zur Prüfung C als Nachweis für die Beherrschung des gesamten Wissensgebietes der bisherigen Ausbildungsthemen, die dann zum Teil an Bord seegehender Yachten in die praktische Arbeit übersetzt werden müssen.

Zahlreiche Marine-Jungen, die diese Laufbahn mit Erfolg beendet haben, tun heute schon in der Kriegsmarine Dienst und haben sich im Feindeinsatz bereits bewährt.

Die Marmaricaschlacht in der italienischen Wochenschau

Von unserem Berichterstatter

wl. **Mailand**, 1. 12.

Die erste Wochenschau des Instituts Luce über die Marmaricaschlacht wurde in den italienischen Lichtspielheatern mit großem Beifall aufgenommen, weil sie die umfassende Vorbereitungen der Front veranschaulichen und zeigen, wie die Kommandos auf die Offensive gerichtet waren. Die ersten Aufnahmen zeigen die intensive Aufklärungstätigkeit der italienischen Luftwaffe und wie sie rechtzeitig die große Gefahr entdeckt hatten. Besonders eindrucksvoll sind einige Volltreffer der Artillerie und Luftwaffe auf englische Panzerwagen.

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Silex, Stellvertreter: Otmar Best. Zur Zeit gilt für die Anzeigen Preisliste Nr. 8. — Druck und Verlag: Deutscher Verlag, Berlin SW 68

Dr. Goebbels vor der Deutschen Akademie

DAZ vom 2. 12. 41

89. Jahrg., Nr. 575

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels

(Fortsetzung von Seite 1)

und schilderte, wie die notwendigen Waffen hierfür unter dem bolschewistischen Zwang von den 180 Millionen Menschen geschmiedet wurden, die auf Grund des niedrigsten Lebensstandards in jenem riesigen Raum ein Rüstungsexperiment ermöglichten, dem wir auf die Dauer nichts Gleichwertiges hätten entgegenstellen können. Wir seien nur 90 Millionen, wir könnten angesichts des Lebensstandards unseres Volkes nicht über ein Vierteljahrhundert den Wohnungsbau einstellen, das Volk nur mit Rüben ernähren und jede Kultur abdrosseln, um einer solchen stets wachsenden Bedrohung standzuhalten. Darüber hinaus wären wir, wenn wir den Stoß abgewartet hätten, nicht in der Lage gewesen, Reserven in Hülle und Fülle heranzuführen, um die vom bolschewistischen Wahnsinn aufgerissenen Lücken zu füllen. Wir würden, wenn die Sowjets mit roher Hand in den komplizierten Wirtschafts- und Agrarmechanismus unseres hochzivilisierten Landes hätten eingreifen können, in kürzester Frist zugrunde gegangen sein.

Dr. Goebbels schilderte die Lage Deutschlands zwischen der von Osten drohenden, kulturvernichtenden bolschewistischen Gefahr und dem Herrschaftsanspruch der westlichen Demokratie und ließ dann vor seinen Zuhörern aus der Gefahr dieser Konstellation die uns gebotene einzigartige historische Gelegenheit erstehen. Niemals in unserer Geschichte, so sagte er, seien die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend gewesen wie heute. Die große Stunde fordere von uns allen das Letzte, biete der Nation aber auch das Höchste. Nie seien wir so gerüstet gewesen wie jetzt, nie hätten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential gehabt, nie seien wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Machtpositionen gewesen wie gegenwärtig und nie hätten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung gehabt wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Seit einem Vierteljahrhundert stünden wir im Kampf, habe das deutsche Volk sich kaum noch seines Lebens recht freuen können. Das müsse anders werden. Keiner von uns wolle wieder von vorne anfangen. Das gigantische Ringen um die führende Großmachtstellung des Reiches sei im Gange. Noch einmal werfen sich die Kräfte der Unterwelt in einem Riesenansturm auf uns, um uns niederzubrechen. Sie werden scheitern. Der Minister wog nüchtern die Ergebnisse von zwei Jahren Krieg, schilderte den ganzen Umfang der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Machtstellung des Reiches, stellte die Ergebnisse des Einsatzes der deutschen Waffen gegen Großbritannien dar und kam zu dem Ergebnis der Frage: Wie will England überhaupt siegen oder besser gesagt, wie will es nicht besiegt werden?

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Judenfrage, eine Frage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen dürfe, sondern in klarer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Der Führer habe am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung ausgesprochen, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir erlebten eben den Vollzug dieser Prophezeiung. Dr. Goebbels sprach klar aus, daß wir in diesem Kampf, den wir bis zur letzten Konsequenz durchfechten werden, nicht mehr zurück wollen und nicht mehr zurück können. Den rührseligen Argumenten einiger zurückgebliebener Judenfreunde antwortete er: Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufsperren, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Und deshalb sei es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. So wie die Vorherrschaft des Judentums ein Charakteristikum für die Krankheit des Nachweltkriegseuropa gewesen sei, so werde die Beendigung dieser Vorherrschaft ein Charakteristikum für die Gesundung des kommenden Europa sein.

In einem großen, zusammenfassenden Ueberblick schilderte Dr. Goebbels, wie der Anlaß eines Krieges niemals gleichzeitig auch seine Ursache zu sein braucht, und wie deshalb in dem aus Anlaß der Danziger Frage entstandenen gegenwärtigen Krieg unendlich viele, bisher offengebliebene Fragen unseres Erdteils zur Entscheidung gestellt wurden. Alle alten, nie oder doch nur unzulänglich gelösten Probleme Europas seien aufgebrochen, als die mehr als bescheidenen deutschen Forderungen auf Danzig sowie einen Korridor durch den Korridor im August 1939 von unseren Feinden in den Wind geschlagen und von ihnen zum frivolen Anlaß des Krieges gemacht wurden. Es sei das Problem von Versailles, der Versuch der absterbenden Plutokratien, Deutschland und seine Verbündeten auf viel zu engen Raum einzusperren und durch eine Reihe von Trabanten das Leben unseres Erdteils ewig zu beunruhigen. Es sei andererseits das Problem des Bolschewismus, der 180 Millionen zu einem Elendsdasein verurteilte, um eine kontinentbedrohende bolschewistische Wehrmacht aufzubauen.

Alle diese Probleme seien zur Lösung fällig — ob wir wollen oder nicht. Europa müsse sich entscheiden, ob es leben oder im Chaos versinken wolle. Dr. Goebbels schilderte die Kriegsziele der Gegner, die um so blutrünstiger und rachedürstiger würden, je weniger Aussicht zu ihrer Verwirklichung bestehe, um dann fortzufahren: „Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Daran muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht, daran muß der Arbeiter denken, wenn er ans Werk

Roosevelts verspätetes Weltprogramm

Allerdings, je mehr wir arbeiteten, je mehr wir Deutschland in Ordnung brachten, um so mehr wuchs der Haß. Denn nun kam der bornierte Haß von Gesellschaftsschichten im Auslande hinzu, daß das soziale deutsche Vorbild unter Umständen auch dort angewendet werden könnte. Ich habe so oft gehört, wie mir Ausländer selber sagten: „Aber für uns sind diese nationalsozialistischen Gedanken nicht durchführbar." Ich entgegnete: Ich verlange es auch gar nicht, im Gegenteil, ich bin nicht dafür da, daß ich für das Glück anderer Völker sorge, sondern ich [illegible] verantwortlich für mein eigen zu meinen schlaflosen Nächte das Ausland dazubürden. (Ern Und trotzdem sagten sie: „Ne spiel, das Beispiel ist es ebe Sitten", das heißt in diesem wohnheiten oder die schlechter „Sie fahren mit ihren KDF.-Sc erlauben, daß sie bei uns lan Arbeiterschaft." Wieso soll da derben? Das sehe ich nicht ei hat mehr gearbeitet als je zu nicht erholen?

Ist es nicht geradezu ein Wit aus dem Weißen Hause sagt: programm, und dieses Weltprog Freiheit und das Recht auf Arb velt! Machen Sie Ihre Augen Deutschland schon längst (Erne oder wenn er sagt, es soll f werden. Gehen Sie aus den G gramms hinaus, das sind nation Ihre Lehren, mein Herr. Das ist kraten. (Stürmische Heiterkeit.)

maligen Landarbeiter einen Reichsstatthalter, wenn er wirklich eine Altersversorgung für das ganze Volk einführt, tatsächlich dem ganzen Volk einen Urlaub sichert, wo er Schiffe baut und sie in eine geordnete, gesicherte Lebenshaltung hineinbringt, ja, was machen wir dann? Wir leben doch davon, daß das nicht da ist. Davon leben wir, also müssen wir gegen den Nationalsozialismus kämpfen.

Was aber die anderen geschaffen haben, das konnten unsere Kameraden am besten in Rußland sehen. Wir sind jetzt neun Jahre am [illegible]

Die Rede des Führers
- arbeitet und schafft Waffen -
Zahn 31. Jan. 1942
DAZ - 81. Jahrgg. Nr. 54

us seit dem
n ein Urteil
chland ver-
Jahren ge-
as hat man
taaten will
h nicht um
Millionär
n, und der
e. Es wer-
und zum
s meistens
Tränengas
e im auto-
Wir wer-
d Tränen-

eine ge-
bt, und es
er Macht-
versucht,
e kennen
drei Län-
ngland,

Churchill und seine Clique

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verbohrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrecht zu erhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem sturen: „Ich will einen Krieg haben." Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique — Duff Cooper usw. Es ist ja traurig, wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, so oft man will, selbst von Engländern wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen — (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. (Erneuter tosender Beifall.) Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallssturm.) Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! (Beifallssturm.)

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten

Berlin, 25. Februar 1942 (Mittwoch-Morgen)

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher: Stadt-Anruf 17 49 01, Anruf von auswärts 17 46 81. Drahtanschrift: Deutschverlag. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 660. Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. Bezugspreis monatlich 4 Mark 35 durch Boten. Durch die Post 4 Mark 50 monatlich (einschließlich Anzeigenpreis: 40 Pfennig die 22 mm breite Millime Sonstige Preise siehe Preisliste Nr. 9. Fahrkarten durch

BERLI

Führerbotsch

Tischrede anläßlich des Parteigründungstages im Münchener Hofbräuhaus

DAZ vom 25. 2. 42

81. Jahrgang · Nr. 95

Die gescheiterten Wi gewinnen — Einst

dnb. **München**, 24. 2.

An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses am Platzl in München, feierte am Dienstag die NSDAP. den Tag der Parteigründung. Zum dritten Male im großdeutschen Freiheitskampf begingen die ältesten Mitkämpfer des Führers jenen Tag, an dem vor nunmehr 22 Jahren Adolf Hitler erstmalig vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die 25 Punkte des Parteiprogramms verkündete, die nun schon ein Jahrzehnt zum Lebensgesetz des ganzen deutschen Volkes geworden sind. Das ganze deutsche Volk gedenkt in tiefstem Miterleben dieses Tages, der eine neue Epoche nicht nur der deutschen Geschichte eingeleitet hat.

Die Grüße des Führers, der in diesem Jahre durch die Vorbereitungen für die endgültige Abrechnung mit den bolschewistisch-plutokratischen Weltbrandstiftern verhindert war, im Kreise seiner Getreuen den denkwürdigen Tag zu verleben, überbrachte der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Adolf Wagner.

Seinen stolzen Rückblick auf das abgelaufene, von neuen Großtaten der deutschen Front und der deutschen Heimat erfüllte Jahr schloß er mit dem Gelöbnis unbeirrbaren und opferbereiten Einsatzes bis zum Endsieg, der die letzte Sicherung und Erfüllung des Programms vom 24. Februar 1920 ist.

Der Festsaal des Hofbräuhauses, der ohne jede Ausschmückung geblieben ist, bietet so das gleiche Bild wie am Tage der Programmverkündung. An langen Tischen sitzen die Parteigenossen, die Mehrzahl im Braunhemd oder in den Uniformen der Kampfformationen und der Gliederungen der Bewegung; viele aber tragen das Ehrenkleid des deutschen Volksheeres. Unter ihnen sieht man auch zahlreiche Verwundete, die in Begleitung der Schwestern sind.

Dort sitzt die Sternecker-Gruppe, hier der Stoßtrupp Adolf Hitler. Alle Männer und Frauen tragen das Goldene Parteiabzeichen, viele Männer auch das höchste Ehrenzeichen der Bewegung, den Blutorden. Ueber dem Ganzen liegt jene nur schwer zu beschreibende erwartungsfrohe Stimmung, die die alten Nationalsozialisten an solchen Tagen erfüllt. Die Freude des Wiedersehens liegt auf den Gesichtern, aber auch ein Zug ernster Entschlossenheit. Wieder fehlt in ihren Reihen mancher der tapferen Kämpfer der deutschen Freiheitsbewegung, der vor dem Feinde fiel.

Die Kampflieder und Märsche der Bewegung und unserer siegreichen Wehrmacht durchbrausen den Saal. Mit lauten Heilrufen werden die engsten Mitarbeiter des Führers begrüßt. Es kommen Dr. Frick, Franz Xaver Schwarz, Dr. Ley, Amann, Rosenberg, Fiehler, Ohnesorge, Lutze, Dr. Goebbels, Dr. Dietrich, Dauser, Mau-

und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des Napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert, gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch, meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen, ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkrieg, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen.

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914 bis 1918 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften.

Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein, und dann erst nach der Beseitigung dieser Parasiten wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistin-

Hitlerrede im Sportpalast
- Bis zum Herrenhaus S. 29 -
DAZ vom 1. 10. 42
81. Jahrgg., Nr. 470

zusammengefunden hat, genau
ist gegenüber den Hunnen oder

t ja, seit ich das letzte Mal hie
n ebenfalls in diesen Krieg
Beifall.) Es hat natürlich auch
" erlitten, und die japanischen Ge

Ständig wac

Zusammenhang muß ich noc
ooten sprechen. Ihre Erfolge sin
durch den heroischen Einsatz un
nde von Monat zu Monat größer
en unsere Gegner: „Wir haben
el, wir haben neue Methoden, de
anische Geist hat ganz neue Ma
ch die wir diese Gefahr bändige
nnen nur eines sagen: „Der deu
icht." (Ungeheurer Beifall.)

en zunächst mit unseren U-Boote
ungen weit übertroffen! Und ich
daran wird sich auch in Zukunft nichts
Vir bleiben schon ununterbrochen auf dem
davon können Sie überzeugt sein. (Immer
d der Beifall.) Es findet auch bei uns nicht
auernder Weiterbau, sondern vor allem ein
on Waffen statt. Bisher jedenfalls sind wir
r mit Waffen angetreten, die dem Gegner
gewesen sind. Das wird auch in der Zukunft
(Immer begeisterter folgen die Zehntausende
en des Führers.)

**wir uns das Gesamtresultat ansehen, dann
ir nur feststellen, daß auch die letzten Monate
ires erfolgreiche gewesen sind. Es wird auch
bleiben.**

erdings hat man neben der „Zweiten Front"
weiteres Mittel. Der Mann, der den Bomben-
en die unschuldige Zivilbevölkerung erfunden
irt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich
utschland usw. noch weitaus verstärken wird.
te dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr
die ersten Bomber gegen die deutsche Zivil-
ng geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt,
Monate lang — allerdings vergeblich. Dann
ir zugeschlagen, und zwar so gründlich zu-
en, daß er plötzlich dann zu heulen begann und
es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und
würde sich dafür rächen. Der Mann, der all
seinem Gewissen hat — wenn ich von dem
riegshetzer Roosevelt absehe —, der schuldig
llem, der hat es dann gewagt, sich als den Un-
en hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg

Die antisemitische Welle

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (Mit einem ungeheuren Beifallsorkan gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertig gebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt: jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen Recht behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltige, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken. Denn Sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von großen Umfassungsschlachten, — Sie lesen aber auch wochenlang nichts anderes als: „Die Operationen schreiten fort" oder: „die Operationen schreiten günstig fort" oder: „an den und den Fronten herrscht Ruhe" oder: „an anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen".

weiß ganz genau, daß der Kampf ein sehr schwerer ist. Das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen mir, und sagen wir einmal, einem Mann wie Churchill. Churchill sagt, wir, der R[illegible] der letzten Zeit weir nicht, wenn ich eine schlage und er sagt faitist" — dann kann ten. (Tosende Heiterk

Mir ist seit dem Ja lich" zumute. Ich w denn ich habe ja all vermeiden. In di Buch herausgegeben, i damals den Englände Polen wortwörtlich zi steln gefühlt, als ich d habe, und ich kann n das alles anders ge was ich seitdem nun Angebot angenomme Danzig deutsch, aber geblieben. Wir hätte gewidmet, hätten ge Wohnungen und Stra wir hätten einen rich aufgebaut, und wir hä

herbeizuführen. Erst nachdem es vergeblich war, entschloß ich mich, zu den Mitteln zu greifen, die allein, wenn die Vernunft zu schweigen beginnt, in dieser Welt . Das waren unsere n die Stunde, da wir len sind, und zwar ielleicht nur scheinnach außen.

die einst den Kampf fer nach außen ge- Kämpfer im Innern teigenossen, das ist nd, stolz zu sein — ist kämpfte, das aus ern und so weiter um nur ein Beispiel von den Reichstags- hen Toten zwei Ab- ialistische Reichstag einer Mitglieder auf von knum 350 000 ein anderes Verhält- der Parteigenossen rall, wo meine SA.- r wo die SS-Männer rbildlich ihre Pflicht.

Hitlerrede zur Feier des 8. und 9. November im Münchener Löwenbräukeller - Die andere Welt wird fallen -

DAZ vom 9. 11. 42

81. Jahrgg., Nr. 536

Kein Friedensangebot mehr

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr.

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt — folglich werdet ihr sie jetzt bekommen! Und diese innneren Gegner, sie sind beseitigt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein (Beifall). Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun (Beifall). Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt" bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt.

Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters" oder auch „bedeutenden Charakters". Sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage der Ostsee ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Kriege besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allen aber: sie kämpfen immer am gleichen Platz. Hier und da sagen sie dann bescheiden nach vierzehn Tagen: „Wir haben eine Stadt evakuiert." Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich; immer werden wir zurückgeschlagen — und sind bei diesem fortgesetzten Zurückschlagen jetzt langsam bis zum Kaukasus ge-

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Silex, Stellvertreter: Otmar Best. Zur Zeit gilt für die Anzeigen Preisliste Nr. 9. — Druck und Verlag: Deutscher Verlag, Berlin SW 68

Deutsch

Berlin,

und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße
ärts 17 46 81. Drahtanschrift: Deutschverlag. P
e Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. B
Post 4 Mark 50 monatlich (einschließlich 36
reis: 40 Pfennig die 22 mm breite Millimeterze
reise siehe Preisliste Nr. 9. Fahrkarten durch das

Neujahrsaufruf des Führers
an das deutsche Volk
NA2 vom 1.1.43
82 Jahrg., Nr 1

Kampf bis zu

Neujahrsaufruf des Führers an das deutsche Volk

Aus dem Führerhauptquartier, 1. 1. 1943
er richtet folgenden Neujahrsaufruf an das
olk:

s Volk,
ozialisten, Nationalsozialistinnen,
ossen!

en Male zwingt mich das Schicksal, den Neu-
im Kriege an das deutsche Volk zu richten.
er Jahren ist aber auch dem deutschen Volke
len, daß es in diesem Kampf — der uns wie
r deutschen Geschichte von den habgierigen
n aufgezwungen worden war — wirklich um
Nichtsein geht. Wenn in früheren Jahrhun-
stische Streitigkeiten die Welt mit ihrem
erfüllten, dann waren die Resultate eines
pfes für Sieger und Besiegte in ihren Folgen

dem für die deutsche Nation jedenfalls nicht mehr als in den Vereinigten Staaten selbst: nämlich nichts. Unabhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914—18. Aus dem einstigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat ist ein Volksstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus dem damaligen Fronterlebnis die Grundlagen der Lehren meiner späteren nationalsozialistischen Auffassung erhalten habe, dann ist der heute tobende zweite Weltkampf als geschichtlicher Vorgang von einmaligem Ausmaß nur eine Erhärtung dieser Ideenwelt. Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner nationalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschworen. Schlacke um Schlacke einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann.

Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden dieses Mal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

uf allen Meeren

rwasserstreitkräfte versenkten
ndelsschiffe mit 187 000 BRT

Sondermeldung

Aus dem Führerhauptquartier, 31. 12.
ommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Ueberwasserstreitkräfte versenkten in mo-
ämpfen auf allen Meeren 31 feindliche Han-
it insgesamt 187 000 BRT.
ge wurden bisher nicht bekanntgegeben.

sehr bescheiden. Dennoch ist nach einem
langen Verfall des ersten Deutschen
r Volk infolge seiner inneren Zersplitterung
aus entsprungenen Ohnmacht von seiner
gebietenden Stellung in Europa herunter-
d für lange Zeiten nur zum Kulturdünger
Welt geworden.

Millionen Deutsche waren gezwungen, um
Brot zu finden, die Heimat zu verlassen.
haben unbewußt mitgeholfen, jenen Konti-

Für die Rettung Deutschlands
und der Zivilisation
Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast
VB vom 19. 2. 43
82. Jahrgg., Nr. 85

latt" und in der „Vossisch
um eine Gefahr, die von
urde, zu verniedlichen und zu b
die von ihr bedrohten Teile
eit einzuwiegen und ihre Abwe
Wir sähen, wenn wir dieser
en, im Geiste schon das Gespe
nds und einer Millionenzwan
Volk heraufziehen, sähen den
seinen Grundfesten wanken un
das geschichtliche Erbe der
chheit begraben. Das ist das F
en.

Deutscher den

bin ich der festen Ueberzeugu
en Lords und Erzbischöfe in
einmal die Absicht haben, der b
r, die bei einem weiteren Vor
für die europäischen Staaten
ntgegenzutreten. Das Judentum
Staaten geistig und politisch
gen, daß sie diese Gefahr überhaupt
und wahr haben wollen. Wie es sich
ion bolschewistisch tarnt, so tarnt es
sächsischen Staaten plutokratisch-kapi-
thoden der Mimikry sind bei der jüdi-
annt. (Zurufe aus der Menge: Wir

t in diese Problematik hat uns schon
is vermittelt, daß das Zusammengehen
ionaler Plutokratie und internationalem
durchaus keinen Widersinn, sondern
ursächlichen Sinn darstellt. Ueber unser
cht sich bereits das westeuropäische,
Judentum und das Judentum des öst-
e Hände. Damit ist Europa in Todes-

mir nicht, mit diesen Ausführungen
feinung in den neutralen oder gar in
Staaten alarmieren zu können. Das ist
veck und ihre Absicht.
**die englische Presse morgen mit
Gekläff über mich herfallen wird,
ichts unserer Belastung an der Ost-
Friedensfühler ausgestreckt. (Stür-
ter.) Davon kann überhaupt keine**

denkt heute kein Mensch an einen
ß, das ganze Volk denkt nur an einen
Mit wachsender Anteilnahme verfolgt
ten Nerv gespannte Versammlung die
s Ministers. Immer wieder unterbrechen
de Zustimmungskundgebungen, lautes
inzelne Zwischenrufe aus der begeister-
usführungen des Ministers.)
e aber als ein verantwortlicher Sprecher
andes dieses Kontinents für mich das
eine Gefahr eine Gefahr zu nennen,
ur unser eigenes Land, sondern unseren
edroht.
zialisten haben wir die Pflicht, Alarm
n die versuchte Chaotisierung des euro-
ents durch das internationale Juden-
im Bolschewismus eine terroristische
gebaut hat, deren Bedrohlichkeit über-
schätzt werden kann.

ttelbar im Verzuge

sse, die ich hier näher erläutern will,
fahr unmittelbar im Verzuge ist. Die
nungen der westeuropäischen Demo-

Das Judentum — die Inkarnation des Bösen

Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinheilig Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten. (Minutenlang ist der Minister durch laute Sprechchöre am Weiterreden gehindert.)

Im Zeichen all dieser Ueberlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Achsenpartnern im wahrsten Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ernsten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt.

Kampf bis zum Sieg gegen die Weltpest

Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und aufrechten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden. (Laute Zwischenrufe ertönen: „Deutsche Männer ans Gewehr! Deutsche Frauen an die Arbeit!")

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefstgreifender Wirkung. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege

Entlastungsangriff
Verlusten zusamm

Im Raume wes
zahlreiche feindli
Sowjets mit dem
aufgerieben.

Die Abwehrsch
an. Die sowjeti
schwerste Verlus
blieben bei verg

Proklamation des Führers zur
Parteigründungsfeier in München

DAZ vom 25. 2. 43

82. Jahrgg., Nr. 95

...ge zum Absturz.
...rd gestern nur örtliche
...he Fliegerverbände zer-
...ngriffe feindliche Nach-

...bekanntgegeben, fielen
...im Atlantik über einen
... In härtesten Kämpfen
...04 000 BRT. und torpe-

...S

(Fortsetzung von Seite 1)

Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes. Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugedacht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen.

Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die Nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltauffassung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wesens des Judentums mit einem Schlage so viele Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezetteit hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefahrdrohenden Größe zu erkennen.

Durch diesen Krieg wird vor allem unwiderlegbar die völlige Gleichartigkeit von Plutokratie und Bolschewismus erwiesen, sowie die sich ewig gleiche Zielsetzung aller Juden, die Völker auszuplündern und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechergilde zu machen.

Die gleiche Allianz zwischen dem einstigen Organ der Frankfurter Börse und der „Roten Fahne" in Berlin, die wir damals in Deutschland als gemeinsame Feinde vor uns hatten, zeigt sich jetzt wieder zwischen den jüdischen Bankhäusern von New York, der jüdisch-plutokratischen Führungsschicht in London und den Juden des Kremls in Moskau. Genau so wie aber das deutsche Volk im Zuge dieser Erkenntnis den jüdischen inneren Feind erfolgreich bekämpft hat und endgültig zu erledigen im Begriffe ist, so werden sich auch die anderen Völker im Laufe dieses Krieges immer mehr auf sich selbst besinnen und endlich gemeinsam gegen jene Rasse Front machen, die sie alle gemeinsam zu vernichten trachtet.

Wie immer aber einst im Inneren des Reiches während unseres Kampfes um die Macht die Juden bei jedem vermeintlichen Rückschlag jubelten und ihre fiebernde Hoffnung mit der harten Wirklichkeit verwechselten, so glauben sie auch jetzt genau wie im vergangenen Winter schon vor der Erreichung ihres tausendjährigen Zieles zu stehen. Aber genau so wie im vergangenen Jahr, so werden sie auch dieses Mal die furchtbarste Enttäuschung erleben. Im Gegenteil: das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufrufen und einsetzen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg geschah. Wir werden auch keine Stunde zögern, die Länder, die für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalskampf heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unserem eigenen Leben so harte Opfer fordert. Wir werden in unlösbar treuer Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas durchführen, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bisher noch nie erlebte. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkische Eigenleben zu sichern, das die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der materiellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist

Euch, meine alten Parteigenossen, grüße ich, wie immer aus übervollem Herzen. Ich danke Euch, daß Ihr es mir einst ermöglicht habt, den Weg mit Erfolg zu beginnen, der die Voraussetzung war für die Rettung des Deutschen Reiches und darüber hinaus ganz Europas.

Meine Gedanken sind in dieser Stunde bei Euch, so wie sie es immer gewesen sind. Die Pflicht aber zwingt mich, in diesen Monaten, Wochen und Tagen unentwegt für die zu denken, zu arbeiten und die kommende Wende vorzubereiten, die als Kämpfer unseres Volkes mit unseren Verbündeten das Schicksal der Welt gestalten, bei unseren Brüdern und Kameraden, den deutschen Soldaten vor allem an der kämpfenden Front des Ostens, denn dort wird Deutschlands und darüber hinaus Europas Zukunft entschieden. Das Ergebnis aber muß und wird unser Sieg sein!

Soldatentod des SA.-Gruppenführers Fenz

Berlin, 24. 2.

Die NSK. meldet: Im Osteinsatz fiel SA.-Gruppenführer Friedrich Fenz, Frontsoldat des ersten Weltkrieges und alter Kämpfer der NSDAP. Nach der Machtübernahme führte SA.-Gruppenführer Fenz SA.-Einheiten in den Gauen Baden und Westmark. Er war ferner längere Zeit in der Führung der sogenannten „Oesterreichischen Legion" tätig.

Frau Tschiangkaischek will nach London

Th. **Lissabon, 24. 2. (Eigenbericht)**

Frau Tschiangkaischek, die in Washington, wie berichtet, dringend um Munition und Lebensmittel für Tschungking-China gebettelt hatte, wird sich, wie der „Daily Telegraph" meldet, zu dem gleichen Zweck nach London begeben. Damit Roosevelt die ihr gegebenen Versprechungen nicht sofort vergißt, ist in Washington der Tschungking-Außenminister Soong eingetroffen, der, wie der englische Nachrichtendienst meldet, sich weiterhin für das Programm der Frau Tschiangkaischek zur verstärkten Unterstützung Chinas einsetzen werde.

Rede im Berliner Sportpalast
- Wir sind unschlagbar -

FAZ vom 6.6.43

82 Jahrgg., Nr. 269

Ausschaltung des Judentums

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, ja zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale Beseitigung der Gefahr. Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirntrust. Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kreml als die wirklichen Träger des Bolschewismus. (Zustimmung und Zurufe aus der Menge.)

Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen.

Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime, Uebernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien, Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamster Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte, Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben, Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Einkünfte der deutschen Arbeitsprodukte sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann."

Gibt es in Deutschland auch nur einen einzigen Menschen, der dieses Programm überhaupt zur Kenntnis nimmt? (Laute Zurufe: Nie! Niemals!) Es entspricht genau dem, was die Juden

540 e SA wie 483/622

Die Maßnahmen gegen das Judentum.

Abschluß der Einzelaktionen. — Eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung".)

Berlin, 13. Novbr. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte am heutigen Eintopfsonntag den 70 000 freiwilligen Helfern und Helferinnen, die seit Jahr und Tag neben ihrer eigenen Berufsarbeit für das Winterhilfswerk in Berlin tätig sind, seinen Dank und seine Anerkennung für ihren selbstlosen und opferfreudigen Einsatz dadurch zum Ausdruck, daß er im Kreise von fünfhundert Helfern und Helferinnen in den festlich geschmückten Germania-Festsälen im Norden der Reichshauptstadt das Eintopf-Essen einnahm. Er hielt dabei eine Rede, über die das „Deutsche Nachrichtenbüro" folgendes berichtet:

„Dr. Goebbels leitete die Stunde der Gemeinschaft mit einer Ansprache ein, in der er nach Abstattung seines Dankes und seiner Anerkennung für die Helfer des Winterhilfswerkes auch auf den Pariser Meuchelmord des Juden Grünspan und die entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen der Reichsregierung zu sprechen kam, die zusammen mit der vom Minister in Form einer neuerlichen scharfen Abrechnung gegebenen Begründung durch immer wieder aufbrechende, stürmische Zustimmungskundgebungen als eine Willenskundgebung der Nation als solcher eindeutig unterstrichen wurden.

Dr. Goebbels, auf dessen persönliche Anregung die Einführung der Eintopfsonntage zurückzuführen ist, wies zunächst darauf hin, daß diese Solidaritätsbekundung des deutschen Volkes von Jahr zu Jahr volkstümlicher geworden sei und sich zu einem charakteristischen Kennzeichen des vom Volke und vor allem vom deutschen Arbeiter selbst getragenen Sozialismus der Tat entwickelt habe. Wie einst schon mit heiligem Ernst gerade hier in Berlin um die Seele des deutschen Arbeiters gerungen worden sei, so sei auch heute der Staat Adolf Hitlers zutiefst von dem Wunsche beseelt, vom Vertrauen und von der Liebe der breiten Schichten des Volkes getragen zu werden. Eine Regierung, hinter der nicht als die eigentliche Kraft der Nation, die Arbeiter und die Bauern, stünden, werde zu großen inner- und außenpolitischen Handlungen völlig unfähig sein. Sie könne sich nicht lediglich auf eine dünne und meist recht wankelmütige Oberschicht von Intellektuellen stützen. Wenn Geschichte gemacht werde, dann müsse

das Volk in seiner Gesamtheit

die Nerven behalten. Von nichts komme auch in der Politik nichts. Und es sei meist ein großes Risiko nötig, um einen großen Erfolg zu erzielen. Gestützt auf die deutsche Nation, die einmütig und geschlossen hinter ihm gestanden habe, habe der Führer in den vergangenen fünf Jahren auch diese Risiken nicht gescheut, und es sei dabei aus einem ohnmächtigen, getretenen und verachtet am Boden liegenden Deutschland eine Weltmacht geworden, die zugleich auch die stärkste Militärmacht der Erde sei.

Es sei sehr kurzsichtig, die Behauptung aufzustellen, daß es in einem Staatswesen, in dem ein Mann befehle und das Volk ihm folge, sehr leicht zu regieren sei. Wenn eine Regierung so wie die nationalsozialistische an ihrem Volk hänge, wenn sie mit dem Herzen bei seinem Schicksal sei, ja, wenn sie ihr eigenes Schicksal mit dem des Volkes identifiziere, so bedeute es im Gegenteil ein Unmaß von Verantwortung, gewagte Entschlüsse zu fassen, von deren Ausgang Führung und Volk zugleich in ihrem Bestande abhängig seien.

Der Minister nahm auch hier wieder Gelegenheit, dem deutschen Volke und in Sonderheit der großen Masse seiner Werktätigen des Führers Dank dafür zum Ausdruck zu bringen, daß sie sich bei den weltpolitischen Ereignissen dieses Jahres so treu, so tapfer, so verstehend und so einsichtsvoll hinter seine Führung gestellt hätten. Der Lohn dafür sei nicht ausgeblieben. Mit tiefer Beglückung, so stellte der Minister unter stürmischem Beifall fest, stünden wir dank dieser Einmütigkeit der Nation heute vor der Tatsache, daß nicht ein einziger dieser großen und schweren Entschlüsse des Führers zu einem Fehlschlag geführt habe, daß sie im Gegenteil alle

von nie geahnten Erfolgen gekrönt

worden seien. Ein großartiger Beweis für dieses grenzenlose Vertrauen des Volkes zu seiner Führung sei die in der ganzen Welt ohne Beispiel dastehende soziale Aktion des Winterhilfswerks. Was könne die Welt ihm gegenüberstellen?

Das ruchlose Attentat von Paris habe unser Volk erneut nicht zu der an sich wohlverdienten Ruhe kommen lassen. Dr. Goebbels erinnerte, von stürmischen Entrüstungskundgebungen begleitet, an den Hergang und die ersten Auswirkungen dieses feigen Mordanschlages, mit dem ein gedungener Judenjunge nicht einen einzelnen Mann, sondern, nach seinen eigenen Erklärungen, das deutsche Volk habe treffen wollen. Aber bei diesem zweiten Anschlag sei die Geduld des Volkes und der Regierung zu Ende gewesen. Immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochen, zerriß Dr. Goebbels das Lügengewebe, mit dem die internationale Judenpresse das Verbrechen des Juden Grünspan zu bemänteln und zu beschönigen versucht. Er legte den eigentlichen Plan dar, den das Judentum mit dieser Tat verfolgte. „Man wollte", so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung, „einen deutschen Diplomaten niederschießen, um damit eine Trübung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den europäischen Großmächten herbeizuführen und so die sich aufhellende internationale Atmosphäre aufs neue zu stören. Der Schuß ist allerdings nach hinten losgegangen. Das deutsche Volk wurde hellhörig und reagierte dementsprechend."

Mit Nachdruck wandte sich der Minister in diesem Zusammenhang gegen die Behauptung der internationalen Judenpresse, daß die Aktionen gegen jüdische Geschäfte und Synagogen von der Regierung provoziert oder organisiert worden seien. „Das deutsche Volk war" — und stürmischer Beifall unterstrich diese Feststellung — „von einer nie dagewesenen Empörung erfüllt, es hat sich übrigens nicht gegen die Personen, sondern nur gegen die Sachen gewandt."

Dr. Goebbels schilderte dann die am Samstag beschlossenen einschneidenden Verordnungen und Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung, wobei er unter stürmischem Beifall feststellte, daß ihr Erfolg besonders dem außerordentlich schnellen und radikalen Durchgreifen des Generalfeldmarschalls Göring zu verdanken sei. Er habe nicht gefackelt und das Problem mutig beim Schopfe gefaßt. Diese Verordnungen sind, wie Dr. Goebbels betonte, erlassen worden, weil nach nationalsozialistischer Staatsauffassung das Handeln der Regierung sich stets in Uebereinstimmung mit dem Willen des Volkes befinden muß. Der immer wieder aufbrausende stürmische Beifall zeigte, wie sehr die vom Minister im einzelnen erläuterten Maßnahmen dem einmütigen Willen des deutschen Volkes entsprechen. „Der Jude Grünspan hat erklärt, er habe das deutsche Volk treffen wollen. Dieses Volk hat jetzt durch seine Regierung

eine entsprechende Antwort erteilt.

Es hat sich als Volk zur Wehr gesetzt gegen die Rasse, die durch den Juden Grünspan auf einen deutschen diplomatischen Vertreter geschossen hat." (Lebhafte Zustimmungskundgebungen.)

In überzeugender Weise führte Dr. Goebbels seinen Zuhörern vor Augen, wie lächerlich die Behauptungen einer gewissen übelwollenden Auslandspresse sind, die deutschen Juden könnten für das in Paris begangene Verbrechen nicht verantwortlich gemacht werden. Er stellte demgegenüber unter stürmischer Zustimmung fest, daß gerade die deutschen Juden die eigentlich Schuldigen sind. Sie arbeiten in aller Welt gegen Deutschland und müssen nun auch die Folgen ihrer vielfachen Verbrechen tragen. Dr. Goebbels verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß es in Wirklichkeit den Juden in Deutschland bisher wirtschaftlich viel zu gut gegangen sei. Man habe sie allzu lange geschont aus deutscher Großzügigkeit und Gutmütigkeit. Nun aber sei Schluß damit.

Mit besonders stürmischem Beifall dankten die Anwesenden dem Minister für die Mitteilung, daß im Rahmen der jetzt ergriffenen Maßnahmen jüdische Geschäfte aus dem deutschen Wirtschaftsleben überhaupt zum Verschwinden gebracht und in arischen Besitz übergeführt wurden. Mit dem gleichen Jubel wurde die weitere Mitteilung über die von Dr. Goebbels erlassene Verordnung aufgenommen, wonach es Juden verboten ist, deutsche Theater, Kinos oder Varietés zu besuchen. „Es ist eine Entwürdigung unseres deutschen Kunstlebens, daß einem Deutschen zugemutet werden soll, in einem Theater oder Kino neben einem Juden zu sitzen." (Langanhaltender Beifall).

An die Schilderung dieser gesetzlichen Maßnahmen knüpfte der Minister eine ernste Mahnung an die Bevölkerung. „Durch alle diese Gesetze und Verordnungen," so erklärte er, „wird das Geschäftsleben des Judentums in deutsche Hände übergeführt. Es gibt also heute keine Möglichkeit mehr," so betonte Dr. Goebbels mit Nachdruck, „durch Aktionen gegen Geschäfte oder Unternehmungen den Juden überhaupt zu treffen, da sein Besitz in kürzester Frist in deutsche Hände gelangt. Wer sich mithin künftig gegen solche Geschäfte oder Betriebe wendet, schädigt nur das deutsche Volksvermögen. Es darf also in Zukunft solche Aktionen nicht mehr geben. Wer sie unternehmen wollte, vergeht sich jetzt nur noch am deutschen Volksvermögen und hat die entsprechende Strafe zu gewärtigen. Die Regierung steht auf der Wacht," stellte der Minister unter immer neuen Zustimmungskundgebungen fest, „sie wird

keine Provokation des internationalen Judentums unbeantwortet lassen.

Ich habe vorgestern den Vertretern der Auslandspresse in Berlin in aller Deutlichkeit vor Augen gehalten, daß jede Aktion des internationalen Judentums in der Welt nur den Juden in Deutschland Schaden zufügt. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sich die deutsche Regierung damit in vollkommener und restloser Uebereinstimmung mit dem deutschen Volke befindet. Die Judenfrage wird in kürzester Frist einer das deutsche Volksempfinden befriedigenden Lösung zugeführt. Das Volk will es so, und wir vollstrecken nur seinen Willen." Daß ein Teil der Auslandspresse noch Haß ausstreue, berühre uns nicht. Deutschland sei gefestigt und gesichert, und niemand habe ihm dareinzureden, wenn es sich gegen lästige Parasiten zur Wehr setze.

Dr. Goebbels schloß mit einem herzlichen Dank an die vielen selbstlosen ehrenamtlichen Helfer des Winterhilfswerkes. Er empfinde tiefe Freude darüber, so viele Menschen als Mitarbeiter zur Verfügung zu haben. Daß in Berlin und im Reich Hunderttausende freiwillig daran mitarbeiteten, sei ein wunderbares Zeichen für die Berliner Bevölkerung, wie für das ganze deutsche Volk. „Als der Führer die Führung des deutschen Volkes übernahm, befand es sich in einem erbarmenswerten, heute kaum noch vorstellbaren Zustand. Er hat in diesen fünf Jahren gewaltige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Er hat große Gebiete und zehn Millionen Deutsche dem Reich wieder zugeführt, eine Armee errichtet, Autobahnen gebaut, ein Winterhilfswerk durchgeführt. Alles das aber wiegt nur wenig gegenüber der Tatsache, daß er ein anderes Volk erzogen hat, daß das von Neid und Haß zerrissene Volk von 1933 mit dem von 1938 gar nicht mehr zu vergleichen ist. Das deutsche Volk von heute ist eine wirklich große, kameradschaftliche Gemeinschaft! Im Geiste dieser Gemeinschaft wollen wir die schöne Stunde gemeinsam verleben.""

III 2

Frankfurter Zeitung

27. Januar 1939, 83. Jahrgg. - Nr. 49

Farinacci und Streicher über die Judenfrage - Eine Kundgebung der NSDAP des Gaues Berlin im Berliner Sportpalast

Farinacci und Streicher über die Judenfrage.

Eine Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung".)

‡ **Berlin**, 26. Januar. Am Mittwochabend hielt der Gau Berlin der NSDAP im dicht gefüllten Sportpalast eine Kundgebung ab, auf der in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste der italienische Staatsminister Farinacci und Gauleiter Julius Streicher, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, das Wort ergriffen.

Nach Begrüßungsworten des Gaupropagandaleiters Wächter unterstrich Staatsminister Farinacci in seiner Rede zunächst die enge Verbindung zwischen Deutschland und Italien und vor allem den regen Austauschverkehr zwischen den nationalsozialistischen und den fascistischen Organisationen. Die gleichen Ideen, die gegenseitige Achtung vor der Tradition, vor der Kultur und vor den gleichen Interessen, aber auch die gleichen Feinde verbänden Deutschland und Italien zu ihrer festen Freundschaft. Nationalsozialismus und Fascismus seien als Träger einer neuen Lebensform daher ausgesprochen antidemokratisch, freimaurerfeindlich und antikommunistisch eingestellt. Farinacci wandte sich sodann der Judenfrage in Italien zu, wo kein geringerer als der Duce im Jahre 1919 bereits das Rassenproblem in seiner wahren Tragweite fest umrissen habe, und der alte Vorkämpfer Dr. Giovanni Preziosi seit 1914 und er, der Redner, selbst seit 1921 das Judentum als den Urheber allen Unheils bekämpft hätten. „Was wir bis heute noch nicht verstehen können, ist hierbei die Haltung der katholischen Kirche, jener Kirche, die gerade eine lange Tradition in der unerbittlichen, ja manchmal grausamen Verfolgung der Juden und des Judentums aufzuweisen hat." Warum dieser plötzliche Kurswechsel? Warum sei es den Juden gelungen, hohe Prälaten zu umgarnen und anderswo die katholischen Massen zu schädigen? „Heute hat die Kirche eine größere Sympathie für die judenfreundlichen Staaten als für uns, die wir in Schule und Volk die Moral und in dem Staat wieder Ordnung eingeführt haben. Wir sind uns aber darüber klar, daß sich diese politische Einstellung unheilvoll auf die Kirche auswirken muß. Die Religion darf nicht mehr mit Politik verwechselt werden. Von der Kanzel soll das Evangelium gepredigt werden und der Pfarrer soll durch das Beispiel auf das himmlische Reich vorbereiten. Alles andere ist Mißbrauch, Verrat und Betrug."

In seinen weiteren Ausführungen gab Minister Farinacci, wie das „Deutsche Nachrichtenbüro" berichtet, eine breite Schilderung des gesamten politischen Fragenkomplexes, der seit dem Weltkrieg zur Entwicklung der engen Verbindung zwischen Deutschland und Italien und zur Bildung der Achse Rom—Berlin geführt habe. Er griff dabei einige Vorgänge dieser Entwicklung heraus, um zu zeigen, daß die deutsch-italienische Freundschaft nicht erst nach der Wirtschaftsblockade im Zusammenhang mit dem Abessinienfeldzug entstanden sei. Dabei unterstrich er wiederholt die Bemühungen des Duce für eine gerechte Behandlung Deutschlands. Er sprach dabei von den durchsichtigen Bemühungen jüdisch-freimaurerischer Kräfte, die es sich angelegen sein ließen, zwischen Deutschland und Italien Zwietracht zu säen, und unterstrich dankbar die deutsche Haltung im Abessinienkonflikt. Diese Haltung habe im italienischen Volk einen tiefen Eindruck hinterlassen und dieses habe stets im gegebenen Augenblick seiner Dankbarkeit durch Taten Ausdruck gegeben. Die Achse Rom—Berlin habe ihre Bewährung in der politischen Entwicklung des vergangenen Jahres vollauf unter Beweis gestellt. Das gemeinsame Ziel Deutschlands und Italiens seien die Verteidigung der europäischen Kultur gegen die kommunistische Gefahr und die Vertiefung der italienisch-deutschen Kulturbeziehungen.

„Von jetzt an," so sagte Minister Farinacci unter Bezugnahme auf die Schaffung der Achse Rom—Berlin, „beginnt jene innige, brüderliche italienisch-deutsche Zusammenarbeit, die auf einer langen Vergangenheit voller Loyalität beruht. Es ist dies eine Zusammenarbeit, die nicht aus rein rhetorischen Gründen als ein Einvernehmen zweier Völker und zweier Führer und nicht als eine bloße Verständigung zwischen Regierungen zu kennzeichnen ist. Es ist eine Zusammenarbeit, die nicht nur diplomatisch, sondern auch auf jedem anderen Gebiet das italienische Volk mit den Deutschen verbindet, um so eine einzige Einheit im Herzen Europas zu bilden und geistig wie formal eine gerechtere und schönere europäische Kultur zu schaffen."

In fast zweistündigen Ausführungen sprach sodann Gauleiter Streicher über die politisierende Geistlichkeit und die versteckten Judenfreunde, die sich so gern des Mittels der Flüsterpropaganda bedienten, und über die Machenschaften des ewigen internationalen Juden und seiner Helfershelfer. Er betonte die Notwendigkeit, die Wesensgrundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung immer wieder und gerade auf den Hochschulen der Jugend nahezubringen, damit sie mithelfen könne, das zu erhalten und in die Zukunft zu tragen, was in den letzten zwanzig Jahren für Deutschland erobert und gewonnen worden sei. Unaufhörlich sei der Jude als Drahtzieher am Werk und verbreite bewußt Verleumdung über Verleumdung. Es gelte, diesen Verdrehungskünsten und ewigen Störungsversuchen nicht nur keinen Glauben zu schenken, sondern ihnen mit der gebotenen Schärfe entgegenzutreten. Der Jude beschimpfe immer nur die, die ihm gefährlich würden.

Mit aller Deutlichkeit wandte sich Streicher auch gegen jene, die immer von Religion sprächen, sich selbst aber niemals praktisch wahrhaft religiös betätigten. Es bestehe ein großer Unterschied zwischen Frommsein und Frömmelei, und die Mutter zum Beispiel, die, ohne vielleicht in die Kirche zu gehen, aufopferungsvoll und still ihr Leben lang für ihre Kinder arbeite, sei in Wahrheit viel religiöser als mancher politisierende Priester. „Ohne Glauben an göttliches Walten würden wir nicht in ein Deutschland hineingewachsen sein, wie wir es heute vor uns sehen und von dem wir nur sagen können: Es ist mit Gottes Segen entstanden! Es ist von Kämpfern geschaffen worden, die schließlich eine tiefe Religiosität gehabt haben müssen!" Wenn man behaupte, der Nationalsozialismus sei gegen die Religion, dann beweise das neue Deutschland, in dem jeder nach seinem Glauben leben könne, das völlige Gegenteil. Wenn aber jemand die Kirche gegen sein Volk und die Nation mißbrauche, dann werde in Deutschland dagegen genau so eingeschritten wie das Mussolini in Italien tue. Wer sich zum Führer und zum neuen ewigen Deutschland bekenne, der habe schon eine Religion in sich.

Die amerikanischen Juden könnten tun, was sie wollten — gegen den Geist, der in einem Adolf Hitler und in einem Mussolini verkörpert sei, vermöchten sie nicht aufzukommen. Die Judenfrage sei auch jetzt jetzt noch keineswegs gelöst, ihre Lösung stehe erst in den Anfängen. Weit über den Erdball hinweg in die Ferne schauend, wisse das nationalsozialistische Deutschland, daß es so lange keine Freiheit auf der Welt geben werde, als noch Juden auf ihr lebten, die ungehindert nach dem ihnen angeborenen Wesen handeln könnten. Noch habe der Jude die Hoffnung nicht aufgegeben. Er hetze zu einem Vernichtungskrieg auch gegen die deutsch-italienische Freundschaft.

Immer wieder unterstrich Streicher die Unlösbarkeit dieser Freundschaft. „Grüßen Sie Ihren Duce!", so schloß er unter stürmischem Beifall seine Abschiedsworte an Farinacci. „Die Zukunft gehört nicht den Händlern und den Pharisäern, sie gehört den Kameraden, sie gehört dem neuen Deutschland und dem neuen Italien, sie gehört Adolf Hitler und dem Duce!"

Frankfurter Zeitung

1. Februar 1939, 83. Jahrgg. - Nr. 58

Adiolf Hitler vor dem Reichstag -
Regierungserklärung vom 30.1.1939

Angriffe von außen.

Und vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, eines nicht vergessen: In gewissen Demokratien gehört es anscheinend zu den besonderen Vorrechten des politisch-demokratischen Lebens, den Haß gegen die sogenannten totalitären Staaten künstlich zu züchten, das heißt, durch eine Flut teils entstellender, teils überhaupt frei erfundener Berichte die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zu Leid getan hatten und ihnen auch nichts zu Leide tun wollen, die höchstens selber jahrzehntelang von schwerem Unrecht bedrückt wurden. Wenn wir uns nun gegen solche Kriegsapostel, wie Herrn Duff Cooper, Mr. Eden, Churchill oder Mr. Ickes und so weiter zur Wehr setzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligen Rechte der Demokratien hingestellt. Nach den Auffassungen dieser Herren haben wohl sie das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, sich dessen zu erwehren. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das Deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staatsführung nicht durch einen englischen oder amerikanischen Politiker verbieten lassen wird, **auf solche Angriffe zu antworten.** Daß wir aber ein souveräner Staat bleiben, dafür werden für alle Zukunft die **Waffen** sorgen, die wir schmieden, und dafür sorgen wir auch durch die **Wahl unserer Freunde.** An sich könnte man die Behauptung, daß Deutschland beabsichtige, Amerika anzufallen, mit einem einzigen Lachen abtun, und die fortgesetzte Hetzkampagne gewisser britischer Kriegsapostel sollte man am liebsten schweigend übergehen, allein wir dürfen folgendes nicht außer acht lassen:

1. Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten, deren politische Konstruktion es ermöglicht, daß schon wenige Monate später diese schlimmsten Kriegshetzer die Führung der Regierung selber in ihren Händen halten können.

2. Wir sind es deshalb der Sicherheit des Reiches schuldig, das deutsche Volk schon bei Zeiten über diese Männer aufzuklären. Da das deutsche Volk keinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet, sondern seine Ruhe und seinen Frieden will, diese Völker aber von ihren jüdischen oder nichtjüdischen Hetzern fortgesetzt gegen Deutschland und das deutsche Volk aufgeputscht werden, würde ja im Falle eines Gelingens der Absichten dieser Kriegsbefürworter unser eigenes Volk in eine psychologisch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten. Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unserer Propaganda und in unserer Presse **die Angriffe stets beantwortet und vor allem dem deutschen Volke zur Kenntnis gebracht werden.** Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen Umständen einen Krieg vom Zaune brechen wollen. Ich bin dabei der Ueberzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente eine falsche ist, denn wenn erst die nationalsozialistische Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso erfolgreich sein, wie wir im Inneren Deutschlands selbst auch durch die zwingende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen haben. Die Völker werden in kurzer Zeit **erkennen, daß das** nationalsozialistische Deutschland **keine Feindschaft mit anderen Völkern will,** daß alle die Behauptungen über Angriffsabsichten unseres Volkes auf fremde Völker entweder aus krankhafter Hysterie geborene oder aus der persönlichen Selbsterhaltungssucht einzelner Politiker entstandene Lügen sind, daß diese Lügen aber in gewissen Staaten gewissenlosen Geschäftemachern zur Rettung ihrer Finanzen dienen sollen. Daß vor allem das **internationale Judentum** damit eine Befriedigung seiner Rach- und Profitgier erreichen zu hoffen mag, daß sie aber die **ungeheuerlichste Verleumdung** darstellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann. Denn immerhin haben zum Beispiel noch niemals deutsche Soldaten auf amerikanischem Boden gekämpft, außer im Dienste der amerikanischen Freiheitsbestrebungen, wohl aber hat man amerikanische Soldaten nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mit abwürgen zu helfen. Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern Amerika Deutschland, und wie die Untersuchungskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses festgestellt hat: ohne zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen Gründen.

Die Judenfrage.

Ueber eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: Diese Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner **Judenfrage** beeinflussen. Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Beispiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid irrsinnt, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener. Denn man sagt:

1. „Wir" — also die Demokratien — „sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen". Dazu kommen in diesen Weltreichen noch keine zehn Menschen auf den Quadratkilometer, während Deutschland 135 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll.

2. Man versichert: Wir können sie nicht nehmen, außerdem sie erhalten zum Beispiel von Deutschland einen bestimmten Kapitalbetrag zur Einwanderung.

Deutschland war allerdings jahrhundertelang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden politischen und sanitären Krankheiten **nichts** besaßen. Was dieses Volk heute besitzt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben. Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk **selbst verschuldet** hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz enteignete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokraten fünfzehn Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Anwandlungen. Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast **eine Million Stück Milchkühe** wegetrieben wurde nach den grausamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratischen humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mußten erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über eineinhalb Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte. Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grauenhaftesten ergänzen. Man bleibe uns also vom Leibe mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen! Wir sind entschlossen, das Einnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben. Denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits, und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes. Vor allem aber die deutsche Kultur ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Austreibung eines so unersetzbaren, kulturell wertvollsten Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erstaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie müßte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen. Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entschuldigung anführen, weshalb sie diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern **verweigert.** Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese „prächtigen Leute" schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt. Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird. Denn Europa kann **nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt** ist. Es kann sehr wohl möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden. Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein. Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun; oder es wird früher oder später einer Krise von unvorstellbaren Ausmaßen erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist. Ich will heute wieder **ein Prophet** sein: Wenn es dem internationalen Finanz-Judentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die **Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!**

Frankfurter Zeitung
15. Februar 1939, 83. Jahrgg. - Nr. 84
Adolf Hitler anläßlich des Stapellaufes des Schlachtschiffes Bismarck in Hamburg

Der Stapellauf des Schlachtschiffes „Bismarck".

(Fortsetzung von Seite 1.)

nur das Reich geschaffen, sondern die Voraussetzungen gegeben für die Errichtung des Großdeutschland. Er hat aber damit trotz allen Hemmungen auch den Grundstein gelegt für den nationalsozialistischen Einheitsstaat, denn er schuf den Anfang der sich dann zwangsläufig fortsetzenden Ueberwindung der psychologischen Stammes- und Länder-Vorurteile und Interessen.

Da, wo sein Kampf aber erfolglos blieb, mußte er scheitern, weil es ihm am Instrument mangelte, einen solchen Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Sein Widerstand gegen die politisierende Zentrumspriesterschaft wurde genau so von innen her gelähmt wie sein Versuch, den Marxismus mit allen Mitteln aus dem deutschen Volke auszurotten. Seine Erkenntnis der Notwendigkeit, durch eine große soziale Gesetzgebung die rein sozialistischen Probleme von staatswegen zu lösen, war bewunderungswürdig. Allein, es fehlten alle Vorstellungen über die Möglichkeiten einer auch propagandistisch wirkungsvollen Durchführung — und vor allem — es fehlte ihm jenes weltanschaulich fundierte Instrument, das einen solchen Kampf allein auf lange Sicht hätte erfolgreich beenden können. So ergab sich die Tatsache, daß dieser Mann alle staatlichen Probleme seiner Zeit dank seinem Genius und seiner überragenden charakterlichen tapferen Haltung mit den damals gegebenen staatlichen Mitteln gelöst hat, daß sein Versuch, die überstaatlichen Gewalten aber mit staatlichen Mitteln zu bekämpfen oder gar zu brechen, zu keinem Erfolg führen konnte.

Das Zweite Reich endete, wie er es selber in quälenden Ahnungen kommen sah. Er, dem die deutsche Nation alles verdankte, der nach endlosen Zeiten deutscher Schmach und Schande den Namen unseres Volkes wieder zur höchsten Achtung erhob, der dem Kaiserreich die Macht und Stärke, durch den kolonialen Besitz weltweite Verbindungen gab, wurde schlecht belohnt. Seine Entfernung aus dem Amte und die spätere Haltung gewisser politisch feindseliger Kreise sind ein schmachvolles Kapitel nationaler Undankbarkeit. Die Vorsehung hat sich gerechter erwiesen, als es die Menschen waren. Fürsten und Dynastien, politisierende Zentrumspriester und Sozialdemokratie, Liberalismus, Länderparlamente und Reichstagsparteien sind nicht mehr. Sie alle, die das geschichtliche Ringen dieses Mannes einst so erschweren, haben seinen Tod nur wenige Jahrzehnte überlebt. Der Nationalsozialismus aber hat in seiner Bewegung und in der deutschen Volksgemeinschaft die geistigen, weltanschaulichen und organisatorischen Elemente geschaffen, die geeignet sind, die Reichsfeinde von jetzt ab und für alle Zukunft zu vernichten.

Im sechsten Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution erleben wir heute den Stapellauf des dritten, nunmehr größten Schlachtschiffes unserer neuen Flotte. Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich ihm aus unserer Geschichte keinen besseren Namen geben, als den Namen des Mannes, der als ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel Schöpfer des Deutschen Reiches war, dessen Wiederauferstehung aus bitterster Not und dessen wunderbare Vergrößerung uns die Vorsehung nunmehr gestattet.

Deutsche Konstrukteure, Ingenieure und Werkarbeiter haben den gewaltigen Rumpf dieses stolzen Riesen zur See geschaffen. Mögen sich die deutschen Soldaten und Offiziere, die die Ehre besitzen, dieses Schiff einst zu führen, jederzeit seines Namensträgers würdig erweisen! Möge der Geist des eisernen Kanzlers auf sie übergehen, möge er sie begleiten bei all ihren Handlungen auf den glückhaften Fahrten im Frieden, möge er aber, wenn es je notwendig sein sollte, ihnen mahnend voranleuchten in den Stunden schwerster Pflichterfüllung! Mit diesem heißen Wunsch begrüßt das deutsche Volk sein neues Schlachtschiff „Bismarck".

Der Taufakt.

Nach der Rede Adolf Hitlers sprach der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, dem Führer den Dank der Kriegsmarine aus. Dann vollzog die Enkelin des Fürsten Bismarck und Gattin des Vizeadmirals a. D. von Loewenfeld den Taufakt. Mit dem Anschlag der traditionellen Sektflasche am Bug des Schiffes, die klirrend zersprang, sprach sie die Taufworte: „Auf Befehl des Führers und Reichskanzlers taufe ich dich auf den Namen Bismarck." Im gleichen Augenblick wurde am Steven des Schiffes der Name enthüllt. Die Spannung richtete sich jetzt auf das Schiff, das nun von allen Fesseln gelöst war. Die wartende Menge stimmte die Nationallieder an, die Musik fiel ein. Der leitende Direktor der Werft, Staatsrat Rudolf Blohm, gab, als das Schiff langsam abzugleiten begann, ihm die Grüße der Erbauer, der Konstrukteure, Ingenieure und Arbeiter mit auf den Weg. In die brausenden Heilrufe mischte sich der hohe singende, dann dumpfer werdende Ton, mit dem das Schiff abglitt.

Als der Führer die Taufkanzel verlassen hatte, schritt er die Ehrenabordnungen der NSDAP, der SA und SS und der übrigen Gliederungen der Partei ab, ehe er sich an Bord des Avisos „Grille" begab. Die Flotte im Hafen paradierte: An der Reling der Schiffe standen die Matrosen in ununterbrochener Kette. Im milden Wind dieses sehr frühen Vorfrühlingstages wehten an allen Ufern, über den Hellingen und Kränen, an den Schiffsmasten und Häusern Tausende von Fahnen. Ein heller Dunst lag über dem Hafen, der von ungezählten kleinen und großen Dampfern belebt war; allmählich kehrte der Rhythmus des geschäftigen Lebens wieder, das diesem „Tor zur Welt" Element seines Daseins bedeutet.

Der Name „Bismarck" in der deutschen Flotte.

Vor mehr als einem halben Jahrhundert, im Jahre 1884, setzte die gedeckte Korvette „Bismarck" im Kamerunfluß in Afrika ein deutsches Landungskorps ab, das damals die junge deutsche Kolonie in Besitz nahm. Das Schiff, das als erste Einheit der deutschen Kriegsmarine den Namen des Schöpfers und ersten Kanzlers des neuen Reiches trug, war 1877 vom Stapel gelaufen und war auf der gleichen Werft in Hamburg erbaut worden, die auch das neue Schlachtschiff „Bismarck" der deutschen Kriegsmarine, das heute in Hamburg bei Blohm & Voß vom Stapel lief, erbaute. Es hat noch bis 1891 Dienst getan und wurde dann im Bauprogramm der mächtig aufholenden jungen deutschen Flotte durch einen großen Kreuzer ersetzt, der 1897 unter dem Namen „Fürst Bismarck" vom Stapel lief und mit 10700 Tonnen bereits eine der stärksten Einheiten der Reichsmarine war. Er hatte eine Länge von 125.7 Meter und eine Breite von 20.4 Meter und war mit vier Schnellfeuerkanonen mit einem Kaliber von 24 Zentimeter als schwerer Artillerie bewaffnet. Zu Kriegsbeginn war das Schiff jedoch gegenüber den neueren Anforderungen, die an kampfkräftige Schiffe gestellt werden mußten, soweit veraltet, daß es nur noch zum Küstenschutz verwendet werden konnte. Es diente später als Schulschiff, nach dem Kriege wurde es außer Dienst gestellt und verschrottet. Aber noch während des Weltkrieges bereitete die Marine auch für dieses Schiff einen Ersatz vor, der wiederum den Namen des Altreichskanzlers tragen sollte. Es ist nur wenig über die Kiellegung und über die ersten Spanten hinausgelangt, dann machte die allgemeine Entwaffnung der deutschen Wehrmacht diesem Vorhaben ein vorzeitiges Ende.

Frankfurter Zeitung

3. April 1939, 83. Jahrgg. - Nr. 172
Adolf Hitler anläßlich der Taufe des
Schlachtschiffes Tirpitz in Wilhelmshaven

Das Flottenabkommen.

Wir denken nicht daran, andere Völker zu bekriegen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einschüchterung oder auch nur Einkreisungspolitik auf die Dauer hinzunehmen. Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das Flottenabkommen. Es basiert auf dem heißen Wunsch, den wir alle besitzen, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt! Deutschland würde auch das ganz gelassen hinnehmen! Wir sind deshalb so selbstsicher, weil wir stark sind, und wir sind stark, weil wir geschlossen sind und weil wir außerdem sehend sind!

Und ich kann gerade in dieser Stadt an Sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuschen Sie sich nicht über die wichtigste Voraussetzung, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wer Macht nicht besitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das 15 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder stark gemacht und eine Wehrmacht aufgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrüstet und immer mehr aufrüsten werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen: mich werden Sie nicht müde machen! Ich bin entschlossen, diesen Weg weiter zu marschieren, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärts kommen als die anderen. Keine Macht der Welt wird uns durch irgendeine Phrase noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt seine Kraft mit der unseren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu jederzeit in der Lage und auch bereit und entschlossen!

Demokratie und Bolschewismus.

Und genau so, wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir aufs engste verbunden sind und mit dem wir marschieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft. Wenn die feindlichen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Risse oder Brüche in der Achse. Sie sollen sich beruhigen. Diese Achse ist das natürlichste politische Instrument, das es auf dieser Welt gibt. Es ist eine politische Kombination, die nicht nur den Ueberlegungen der Vernunft und dem Wunsche nach Gerechtigkeit, sondern auch der Kraft des Idealismus ihre Entstehung verdankt. Diese Konstruktion wird haltbarer sein als die augenblicklichen Bindungen nicht homogener Körper auf der anderen Seite. Denn wenn mir heute jemand sagt, daß es zwischen England und Sowjetrußland keinerlei weltanschauliche oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren. Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es sich herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem fascistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland immerhin noch eine andere ist als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Rußland Stalins. Sollte aber wirklich hier kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Wie richtig ist doch meine Einstellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erscheinungen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen!

Wir erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolschewismus verwüstet wurde, in dem Hunderttausende von Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Greise abgeschlachtet worden sind, hat sich befreit, befreit trotz aller ideologischen Freunde des Bolschewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern sitzen! Wir können dieses Spanien nur zu gut begreifen in seinem Kampf, und wir begrüßen und beglückwünschen es zu seinem Erfolg. Das können wir Deutschen heute ja mit besonderem Stolz aussprechen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein tyrannisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut uns, feststellen zu können, wie schnell, ja, wie außerordentlich schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmaterial-Lieferanten der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt plötzlich das nationale Spanien begreift und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn, meine Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor dieselben Probleme gestellt werden, vor denen wir einst standen. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Pest erliegen oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Volksstaat aufgerichtet. Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr niederzwingen lassen!

Ob die Welt fascistisch wird, weiß ich nicht! Daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefst überzeugt!

Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verständigung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkerspaltpilz beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein, im Innern und nach außen!

Respektiert und geachtet.

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Entscheidende! Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, das es für sie geben kann: die Heimkehr in unser großes Deutsches Reich, und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der geschützt wird durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gelöbnis.

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern mit ist das neue großdeutsche Reich erstanden. Aus ihren Opfern mit ist dieses starke junge deutsche Volksreich ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet. Und angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das soll die Welt zur Kenntnis nehmen! Sie mögen Pakte schließen, Erklärungen abgeben, soviel sie wollen: ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen!

An uns Deutschen ist der größte Wortbruch aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unserem Volke der Friede entweder erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Es wird seine Genialität, seine Fähigkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einsetzen können in die

Frankfurter Zeitung

31. Januar 1941, 85. Jahrgg. - Nr. 57

Adolf Hitler im Berliner Sportpalast zum 8. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution

um Quadratkilometer ...! (Das Ende des Satzes geht im ungeheuren Beifallssturm unter) und von noch einer Tatsache müssen sie überzeugt sein: Der Duce und ich, wir zwei, sind weder Juden, noch sind wir Geschäftemacher. Wenn wir beide uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die eine Ehre besitzen! Und das wird hoffentlich im Laufe des Jahres den Herren noch aufdämmern und klar werden.

Vielleicht hoffen sie auf den Balkan. Auch darauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher: wo England in die Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu. Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinzuziehen glauben. Ich weiß es nicht, aber ich kann Ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Sie mich nun seit so vielen Jahren als einen besorgten Mann kennen, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung geben: jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende aber steht unser Sieg!

Sie haben dann vielleicht noch eine Hoffnung — sie ist nicht mehr so stark — den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Ueberfluß nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals — niemals! Oder das englische! Davon können die Herren überzeugt sein.

Rohstoffmangel? Auch da haben wir für alles vorgesorgt. Daher der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch schon einigen Engländern zum Bewußtsein gekommen. Es bleibt dann nur noch eines: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und durch ihre Phrasen das deutsche Volk noch einmal benebeln zu können. Und auch da kann ich nur sagen: sie hätten nicht so lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes kümmern sollen. In der gleichen Idiotie unternahmen sie es, das italienische Volk dem Duce entfremden zu wollen — ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lordschaft folgen soll! So ein Schafskopf! Und dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordschaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: das haben schon ganz andere versucht. Diese Leute haben so eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Massen! Sie haben aber auch so eine Ahnung von Propaganda!

Sie haben sich, weil sie selbst von der Wirksamkeit ihrer Gedanken anscheinend nicht so ganz überzeugt waren, ein paar Kräfte aus Deutschland ausgeliehen. Aber es sind gerade diejenigen Kräfte, die hier jammervoll versagt hatten, nämlich die Emigranten, die hier den kürzeren zogen. Das sind ihre Berater! Wir sehen es sofort an ihren Pamphleten. Wir wissen genau: das hat der gemacht, das hat jener gemacht, genau so blöde wie damals bei uns. Nur daß damals der Stempel „Vossische Zeitung" darauf stand, und jetzt steht „Times" darauf oder etwas ähnliches. Und die Leute bilden sich ein, daß so eine alte, uralte Sache, die schon bei der „Vossischen Zeitung" nicht mehr zog, jetzt wieder ziehen würde, wenn sie plötzlich als „Times" oder als „Daily Telegraph" firmiert. Es ist eine wirkliche Gehirnerweichung in diesen Demokratien ausgebrochen. Sie können beruhigt sein: das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung nur ein Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Aktienpaket in der Tasche hat, oder der sonst seine persönlichen Interessen verfolgt. Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist mir verschworen und geht mit mir durch dick und dünn.

Vor der großen Neuordnung Europas.

In diesem Volke ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird das nur härter machen. Was sie auch gegen uns mobilisieren — „Und wenn die Welt voll Teufel wär' — es wird uns doch gelingen." Und wenn sie dann als letztes sagen: „Ja, aber die Fehler, die sie machen!" — Gott, wer macht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister — ich weiß nicht wer — durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben Fehler gemacht habe: sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 714. Aber ich habe weiter gerechnet: und meine Gegner haben 4 385 000 Fehler gemacht! Er kann mir das glauben. Ich habe es genau nachgerechnet. Wir werden mit unseren Fehlern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken. Und wenn unsere Gegner genau so viel Gescheites machen, wie in diesem vergangenen Jahr, dann kann ich auch zufrieden sein.

So gehen wir jetzt in das neue Jahr hinein mit einer gerüsteten Wehrmacht, wie noch nie in der deutschen Geschichte. Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Ihr Gehalt wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Es ist gearbeitet worden und wird unentwegt weitergearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert, und unsere Feinde werden sehen, wie sie verbessert wurde. Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Boot-Krieg beginnen und sie werden dann auch dort bemerken, daß wir nicht geschlafen haben! Und die Luftwaffe wird sich ihnen desgleichen vorstellen. Unsere gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen. Unsere Produktion hat dazu auf allen Gebieten eine gewaltige Steigerung erfahren. Was andere planen, ist bei uns schon Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk aber steht geeint hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein, als Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkeraussöhnung zu sichern. Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939, im Deutschen Reichstag, gegeben habe, den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, — das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird.

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt erarbeitet unsere Rassenerkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns

Der Luftkrieg gegen

Eine amtliche deutsche Stellungnah

✠ **Berlin**, 30. Januar. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

„Der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhaussitzung auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nächtlichen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen. Diese Darstellung ist unwahr.

Im Kampfe zwischen Großbritannien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ländliche Siedlungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Westerland auf Sylt geworfen. Die erste deutsche Bombe auf britisches Gebiet fiel am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orkney-Inseln lagen, auf eine am Kampfe beteiligte Flakbatterie geworfen, die dadurch auch zum Schweigen gebracht wurde. Darauf erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Sylt, der vom britischen Informationsministerium öffentlich als Vergeltungsangriff für die deutschen Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orkneys bezeichnet wurde. In demselben Kommuniqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen „unsere Seestreitkräfte und unsere Handelsschiffahrt" operierte. Schaden wurde jedoch nur an zivilen Objekten angerichtet, wie seinerzeit auch von der Auslandspresse bezeugt wurde, die Gelegenheit erhielt, die Wirkung des Angriffes zu untersuchen.

Am 25. April 1940 erfolgten wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. April mit allem Nachdruck fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Badeort Wenningstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen britische Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befinden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet."

Nach diesem Auftakt folgte im Sommer 1940 eine ganze Reihe englischer Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Siedlungen. Britische Flugzeuge drangen in der darauffolgenden Zeit sogar an die Peripherie Berlins vor und bewarfen ein Villenviertel mit Bomben. In der Nacht zum 1. August wurden in das Zentrum Hannovers, weitab von jeder militärischen Anlage, wahllos Bomben geworfen. In der Nacht zum 6. August wurden 315 Bomben allein auf das Stadtgebiet Hamburgs geworfen, und in der Nacht vom 11. zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtückische Angriff mit Phosphorbrandplättchen auf weite Gebiete Nordwestdeutschlands, der der Getreideernte, bäuerlichen Anwesen und Waldgebieten galt.

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 19. Juli 1940 erließ der Führer auf diese Herausforderungen hin die folgende Warnung an England:

„. . . . Minister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist und bleiben wird."

Erst als die britischen Machthaber das Friedensangebot des Führers zurückwiesen und in ihrer uneinigen Verblendung den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzten, erfolgte der deutsche Gegenschlag. Der Führer sagte über diese Phase des Luftkrieges in seiner Rede vom 8. November 1940 — indem er an eine Abrechnung mit Churchill über den deutschen U-Bootkrieg anknüpfte, folgendes:

„Und so, nachdem er (Churchill) das an sich nicht mehr bestreiten kann, hat sich dieser genialste Stratege, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Mister Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, den Luft-

Frankfurter Zeitung

1. Februar 1941, 85. Jahrgg. - Nr. 58/59
Adolf Hitler im Berliner Sportpalast zum 8. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution

fordert.

Erschließung der Welt für alle.

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein, als Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkeraussöhnung zu sichern! Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939, im Deutschen Reichstag gegeben habe, den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, — das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird.

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt ergreift unsere Rassenerkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns eintreten werden: der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung.

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehören denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau. Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht. Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages! Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienst dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein! Deutschland Sieg Heil!

Frankfurter Zeitung
28. Oktober 1941, 86. Jahrgg. - Nr. 550 - 551
Ghettos an den Ufern des Bug - ein Brief
Marschall Antonescus

Ghettos an den Ufern des Bugs.

Ein Brief des Marschalls Antonescu.

Bukarest, 27. Oktober. (DNB.) Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaften in Rumänien, Fildermann, hatte an den rumänischen Staatschef, Marschall Antonescu, ein Schreiben gerichtet, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden in Bessarabien und im Buchenland und über die Maßnahmen beklagt, die zur Unterbringung der Juden in Ghettos an den Ufern des Bugs getroffen worden seien. Auf dieses Schreiben hat Marschall Antonescu jetzt die folgende Antwort der Oeffentlichkeit übergeben:

„Herr Fildermann, Sie schreiben in zwei einander folgenden Eingaben über die „erschütternde Tragödie" und „flehen" mich, indem Sie von „Gewissen" und von „Menschlichkeit" sprechen, in eindrucksvollen Worten an, in denen Sie unterstreichen, daß Sie „verpflichtet" seien, „an mich und nur an mich" zugunsten der in Rumänien lebenden Juden zu appellieren, die in für sie am Bug eingerichtete Ghettos übergeführt worden sind. Um Ihrer Intervention auch Tragisches beizumischen, betonen Sie, daß diese Maßnahme den Schuldlosen Tod bedeute ohne eine andere Schuld als die, Jude zu sein.

Herr Fildermann, niemand kann für die Leiden der Bedrückten und der Schutzlosen empfänglicher sein als ich. Ich verstehe Ihren Schmerz, aber Sie müssen oder vielmehr Sie müßten auch selbst meinen eigenen Schmerz verstehen, der der Schmerz eines ganzen Volkes war. Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut den Haß Ihrer Glaubensgenossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien bedacht haben, mit dem Sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem Sie uns vom Dnjestr bis Odessa und bis zu den Ufern des Asowschen Meeres verfolgt haben? Aber entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Anklägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der jetzt von Ihnen beklagten Lage geführt haben.

Gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Glaubensgenossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben: Was haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenlande gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug kämpften waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten? Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben jene, um die Sie sich jetzt kümmer machen, die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzeugen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind, die sicher auch Sie kennen und die Sie, wann immer, im einzelnen erfahren können.

Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich erklären, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wie viele von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Glaubensgenossen umgebracht, gefallen sind? Wie viele von uns begraben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war; Ihre Juden haben sie unserem duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingedenk geworden ist.

Als Antwort auf unsere Großmut, mit der sie in unserer Mitte aufgenommen und behandelt worden sind, haben Ihre Juden, nachdem sie Sowjetkommissare geworden waren, die Sowjettruppen bei Odessa durch einen Terror sondergleichen, den die russischen Gefangenen bezeugt haben, zu einem unnützen Blutbad getrieben, nur um uns neue Verluste beizubringen. Im Gebiete des Asowschen Meeres hatten unsere Truppen, als sie sich einmal vorübergehend zurückzogen, einige Offiziere und Soldaten, die verwundet waren, zurückgelassen. Als sie ihren Vormarsch wieder aufnahmen, haben sie ihre Verwundeten schrecklich verstümmelt wieder gefunden. Menschen, die hätten gerettet werden können, haben ihren letzten Atemzug unter furchtbaren Leiden aushauchen müssen. Man hat ihnen die Augen ausgestochen, man hat ihnen die Zunge herausgeschnitten, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Sind Sie, Herr Fildermann, sich dieses Schauspiels bewußt? Erschrecken Sie? Fragen Sie sich, warum so viel Haß auf der Seite einiger russischer Juden, mit denen wir niemals etwas zu schaffen hatten? Aber ihr Haß ist der Haß aller. Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was jene nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit jenen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben."

Frankfurter Zeitung

1. Februar 1942, 86. Jahrgg. - Nr. 58 - 59

Adolf Hitler im Berliner Sportpalast am 30.1.42 zum Jahrestag der Machtergreifung

Mit anderen Worten: wir haben wirklich eine geschlossene Welt an Gegnern gegen uns gehabt, und es ist selbstverständlich, daß im Augenblick der Machtübernahme sich das nur steigerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuleiten. Sie kennen sie schon aus der Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein enges Verhältnis treten, mit England, Italien und Japan.

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verbohrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrechtzuerhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem sturen: „Ich will einen Krieg haben." Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique — Duff Cooper und so weiter. Es ist ja traurig, wenn man ihre Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, sooft man will, selbst von Engländern, wie zum Beispiel Wavell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen, schon seit Jahrhunderten; sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so, wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich, daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. Zum ersten Male werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum ersten Male wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn." Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Frankfurter Zeitung
26. Februar 1942, 86. Jahrgg. - Nr. 104 - 105
Botschaft Adolf Hitlers zur Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus

Eine Botschaft Adolf Hitlers.

Die Parteigründungsfeier in München.

* **München**, 25. Februar. An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses, feierte am Dienstag die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den Tag der Parteigründung. Viele der engsten Mitarbeiter des Führers, darunter Dr. Goebbels, Dr. Frick, Franz Xaver Schwarz, Dr. Ley, Rosenberg, Fiehler, Ohnesorge, Lutze und Dietrich waren erschienen, ferner zahlreiche Reichs- und Gauleiter, führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht. Der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, eröffnete die Feierstunde mit der Mitteilung, daß der Führer in diesem Jahre an der Kundgebung nicht teilnehmen könne, aber eine Botschaft an seine Mitkämpfer gerichtet habe. Die Botschaft hat folgenden Wortlaut:

„Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich des Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert, gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, an dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch — meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen — ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkriege, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und fascistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß. Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbaren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind schon heute die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt.

Nehmt daher meine Grüße, die ich durch den Parteigenossen Adolf Wagner übermitteln lasse, so auf, als ob ich selbst in eurer Mitte wäre. In meinen Gedanken bin ich in diesen Stunden ohnehin bei euch!

Hauptquartier, den 24. Februar 1942.

gez. Adolf Hitler."

Die Botschaft löste tosenden Jubel aus.

Der Gauleiter gedachte sodann der Parteigenossen Kerrl, Hofmann und Dr. Todt, die der Tod aus diesem Kreise genommen habe, sowie der Männer aus der Alten Garde, die in diesem Kriege als Nationalsozialisten ihr Blut für Führer und Volk gegeben hätten, worauf sich die Versammelten zu ehrendem Gedenken von ihren Plätzen erhoben. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Gauleiter zum Erinnerungstag der nationalsozialistischen Idee und gab der unbedingten Siegeszuversicht des deutschen Volkes Ausdruck. Am Schluß entbot er im Namen der Alten Garde dem Führer die heißesten Grüße und Wünsche in sein Hauptquartier.

Mit einem begeisterten Appell zu weiterem opferbereitem Einsatz und mit den Liedern der Nation klang die Feierstunde aus.

Frankfurter Zeitung
2. Oktober 1942, 87. Jahrgg. - Nr. 502/503
Adolf Hitler im Berliner Sportpalast zum Winterhilfswerk am 30.9.42

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagssitzung zwei Dinge ausgesprochen:

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertig gebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk um Volk eine antisemitische Welle hinweg und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen, und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Frankfurter Zeitung

10. November 1942, 87. Jahrgg. - Nr. 574 - 575
Adolf Hitler vor der "alten Garde" im Münchener Löwenbräukeller am 8.11.42

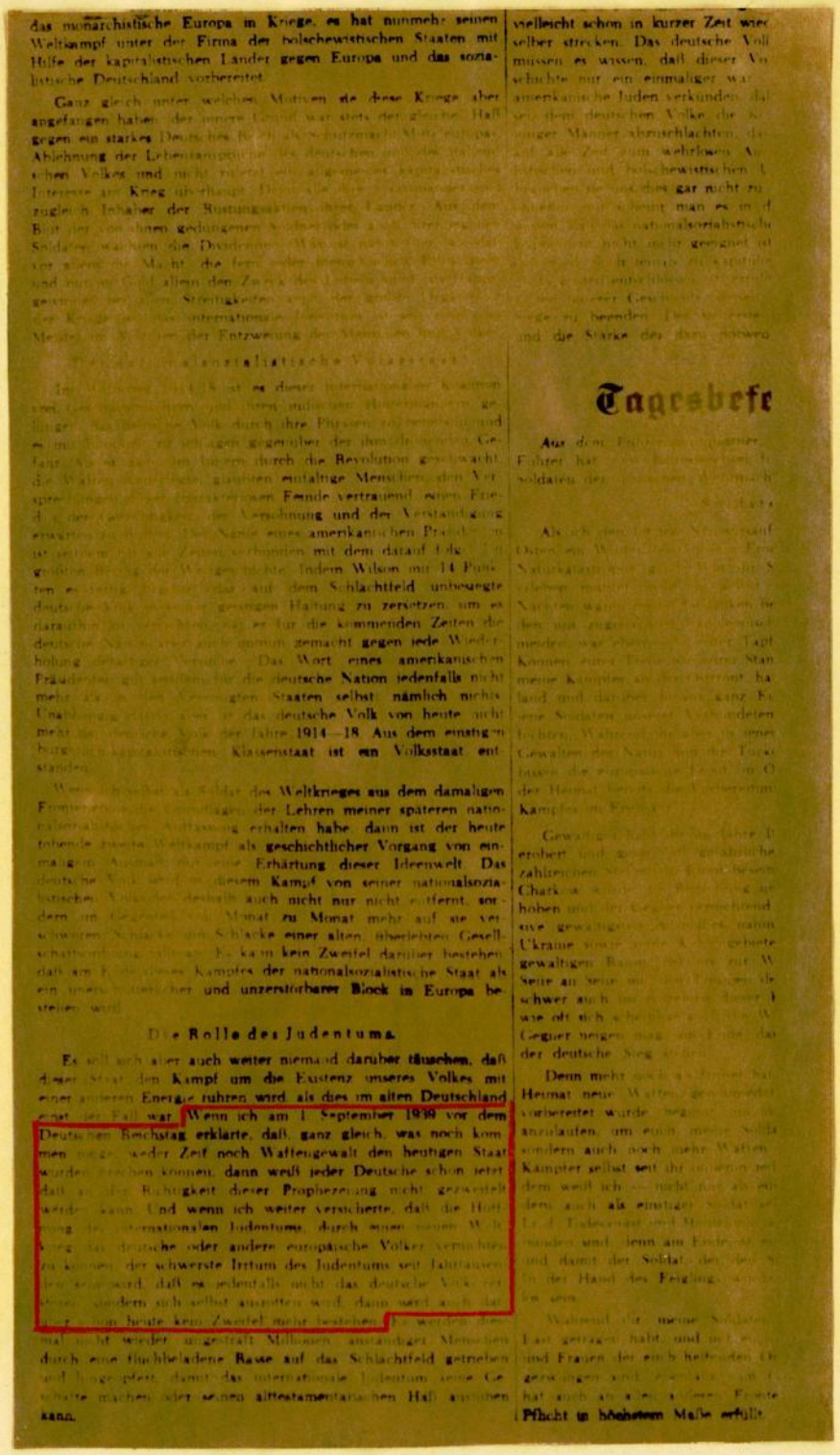
Kein Friedensangebot mehr.

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr; das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf. Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt, folglich werdet ihr sie jetzt bekommen. Und diese inneren Gegner, sie sind beseitigt worden.

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gegenwärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir alle das Unglück verdanken: das internationale Judentum! Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten, das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

Frankfurter Zeitung

1. Januar 1943, 87. Jahrgg. - Nr. 2
Neujahrsaufruf Adolf Hitlers an das deutsche Volk -
"Bis zur endgültigen Entscheidung"



das monarchistische Europa im Kriege, es hat nunmehr seinen Weltkampf unter der Firma der bolschewistischen Staaten mit Hilfe der kapitalistischen Länder gegen Europa und das sozialistische Deutschland vorbereitet.

Ganz gleich unter welchen Motiven die diese Kriege aber angefangen haben, der innere Grund war stets der gleiche: Haß gegen ein starkes Deutschland, Ablehnung der Lebenskonzeption des deutschen Volkes und nicht zuletzt ein gemeinsames Interesse am Krieg überhaupt. Denn [illegible] zugleich Inhaber der Rüstungsaktien [illegible] Blut der von ihnen gedungenen Soldaten wachsen die Dividenden [illegible] Macht, die [illegible] gewinnen [illegible] Völkern [illegible] Streitigkeiten [illegible] Menschen [illegible] Entzweiung der Völker [illegible]

Tagesbefe

Aus dem Führer hat [illegible] soldaten der

Als ich dann [illegible] Ostern im Westen [illegible] Nationalsozialismus [illegible] Namen [illegible] den [illegible] Kämpfen [illegible] der Heimat [illegible] Kampfes im Osten [illegible]

Gewaltig [illegible] erobert [illegible] zahlreichen [illegible] Charkow [illegible] hoben [illegible] sive gewaltigen [illegible] Ukraine [illegible] gewaltigen [illegible] Front [illegible] schwer auch [illegible] wie oft sich [illegible] Gegner neigen [illegible] der deutsche Sieg [illegible]

Denn nicht [illegible] Heimat neue [illegible] vorbereitet wurde [illegible] anzulaufen, um euch [illegible] sondern auch noch mehr [illegible] Kämpfer selbst seit ihr [illegible] dem weiß ich [illegible] dem auch als einstiger [illegible] und denn am Ende [illegible] und damit der Soldat [illegible] in der Hand des Feiglings [illegible] ist.

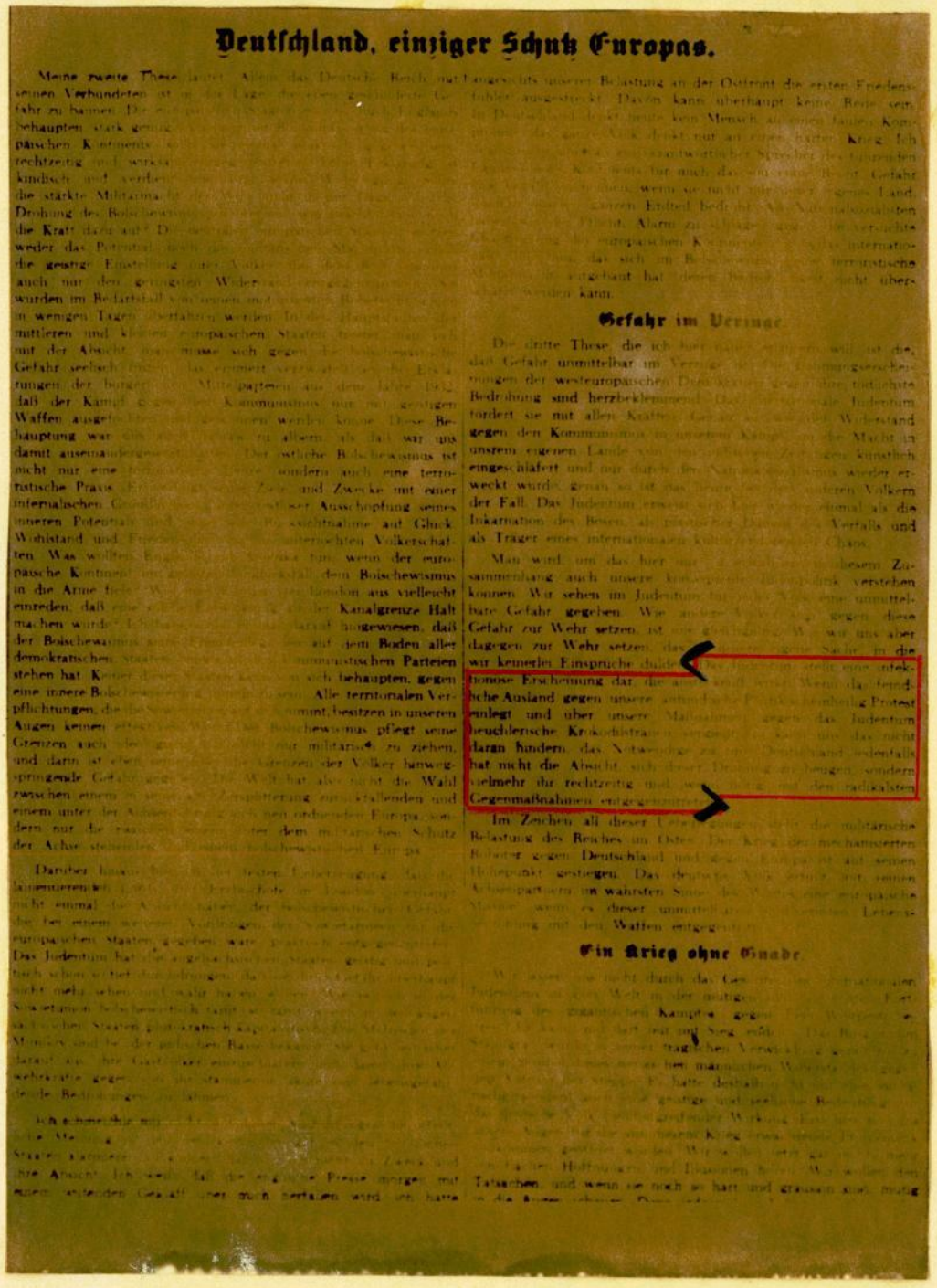
Während [illegible] meine Soldaten [illegible] Last getragen hatte und [illegible] und Frauen der euch helfenden [illegible] gewaltigen wird, [illegible] hat auch an [illegible] Pflicht in höchstem Maße erfüllt

Die Rolle des Judentums

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen mag, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hetzung des internationalen Judentums durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Volker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk sein werde, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß stillen kann.

Frankfurter Zeitung

19. Februar 1943, 87. Jahrgg. - Nr. 92
Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast -
"Das Abendland ist in Gefahr"



Deutschland, einziger Schutz Europas.

Meine zweite These ist: Allein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, [illegible] Gefahr zu bannen. [illegible] behaupten stark genug [illegible] päischen Kontinents [illegible] rechtzeitig und wirksam [illegible] kindisch und verdient [illegible] die stärkste Militärmacht [illegible] Drohung des Bolschewismus [illegible] die Kraft dazu? [illegible] weder das Potential [illegible] die geistige Einstellung unter Volk [illegible] auch nur den geringsten Widerstand [illegible] würden im Bedarfsfall [illegible] in wenigen Tagen [illegible] mittleren und kleinen europäischen Staaten [illegible] mit der Absicht, [illegible] sich gegen [illegible] Gefahr sträuben [illegible] rungen der bürgerlichen Mittelparteien aus dem Jahre 1932, daß der Kampf gegen [illegible] Kommunismus nur mit geistigen Waffen ausgetragen werden könne. Diese Behauptung war [illegible] allem, als sie war uns damit auseinanderzusetzen. [illegible] Der wirkliche Bolschewismus ist nicht nur eine [illegible] sondern auch eine terroristische Praxis, [illegible] Ziele und Zwecke mit einer [illegible] Ausschöpfung seines inneren Potentials [illegible] Rücksichtnahme auf Glück, Wohlstand und [illegible] gesitteten Völkerschaften. Was wollen [illegible] wenn der europäische Kontinent [illegible] dem Bolschewismus in die Arme [illegible] sollten aus vielleicht einreden, daß [illegible] Kanalgrenze Halt machen würde. [illegible] darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus [illegible] auf dem Boden aller demokratischen [illegible] kommunistischen Parteien stehen hat. Keiner [illegible] sich behaupten, gegen eine innere Bol[illegible] Alle territorialen Verpflichtungen, die [illegible] kommt, besitzen in unseren Augen keinen [illegible] Bolschewismus pflegt seine Grenzen auch [illegible] militärisch zu ziehen, und darin ist [illegible] Gebieten der Völker hinweggesprungene Gefahr [illegible] Wirklichkeit die Wahl zwischen einem [illegible] Zersetzung zum stalinistischen und einem unter der [illegible] Europa, sondern nur die [illegible] der dem mexikanischen Schutz der Achsenstaaten.

Darüber hinaus [illegible] kommunistischen [illegible] nicht einmal [illegible] der Achsenstaaten [illegible] über einen europäischen Staaten [illegible] Das Judentum hat [illegible] nicht mehr [illegible] Staatsmänner [illegible] solchen Staaten [illegible] Moment und [illegible] der geistigen Basis [illegible] darauf an, [illegible] Kraft [illegible] schärfste gegen [illegible] letzte Besinnung [illegible]

Ich [illegible] Staaten [illegible] Absicht, [illegible] Presse morgen mit [illegible] Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, muß

Gefahr im Verzuge

Die dritte These, die ich [illegible] will ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge [illegible] ungen der westeuropäischen Demokratien [illegible] Bedrohung sind herzbeklemmend. [illegible] fordert sie mit allen Kräften [illegible] gegen den Kommunismus in unserem [illegible] unserem eigenen Lande [illegible] eingeschläfert und nur durch [illegible] weckt wurde, genau so ist [illegible] der Fall. Das Judentum [illegible] als die Inkarnation des Bösen [illegible] als Träger eines internationalen [illegible]

Man wird um das hier [illegible] sammenhang auch unsere [illegible] können. Wir sehen im Judentum [illegible] bare Gefahr gegeben. Wie [illegible] Gefahr zur Wehr setzen, ist [illegible] dagegen zur Wehr setzen, [illegible] wir keinerlei Einsprüche dulden. [illegible] Phänomen hat die [illegible] sche Ausland gegen unsere [illegible] anlegt und über unsere [illegible] heuchlerische Krokodilstränen [illegible] daran hindern, das Notwendige [illegible] hat nicht die Absicht, sich [illegible] vielmehr ihr rechtzeitig und [illegible] Gegenmaßnahmen entgegenzustemmen.

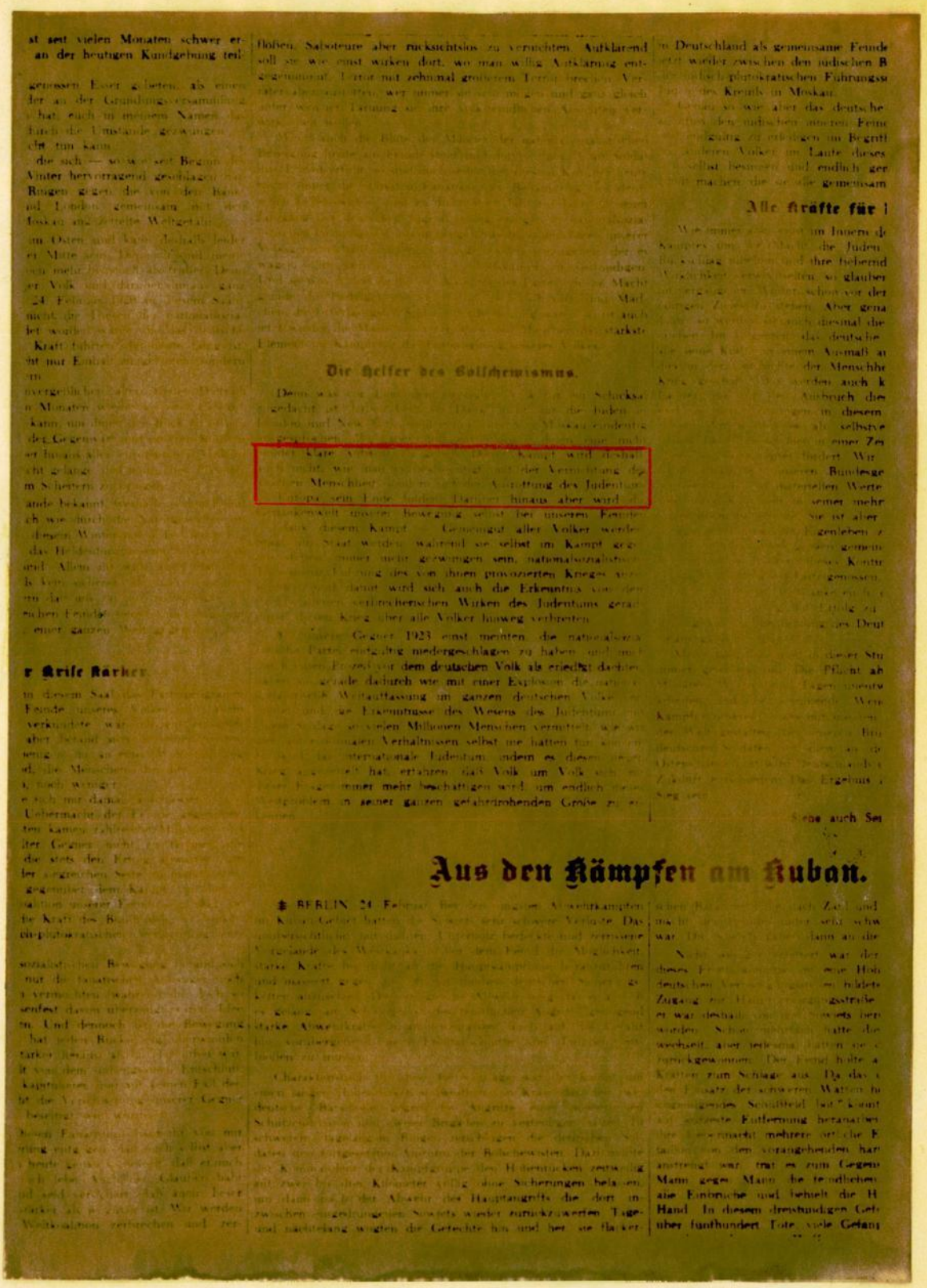
Im Zeichen all dieser [illegible] Belastung des Reiches im Osten, [illegible] Bolschewismus gegen Deutschland [illegible] gestiegen. Das deutsche [illegible] Achsenpartnern in wahrsten [illegible] wenn es dieser unmittelbaren [illegible] mit den Waffen entgegentritt.

Ein Krieg ohne Gnade

[illegible]

Frankfurter Zeitung

25. Februar 1943, 87. Jahrgg. - Nr. 103
Proklamation Adolf Hitlers zur Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus



ist seit vielen Monaten schwer er-
an der heutigen Kundgebung teil-

Hoffen. Saboteure aber rücksichtslos zu vernichten. Aufklärend soll sie wie einst wirken dort, wo man willig Aufklärung entgegennimmt. Unser mit zehnmal größerem Ernste ihrem Verder Kreml in Moskau.

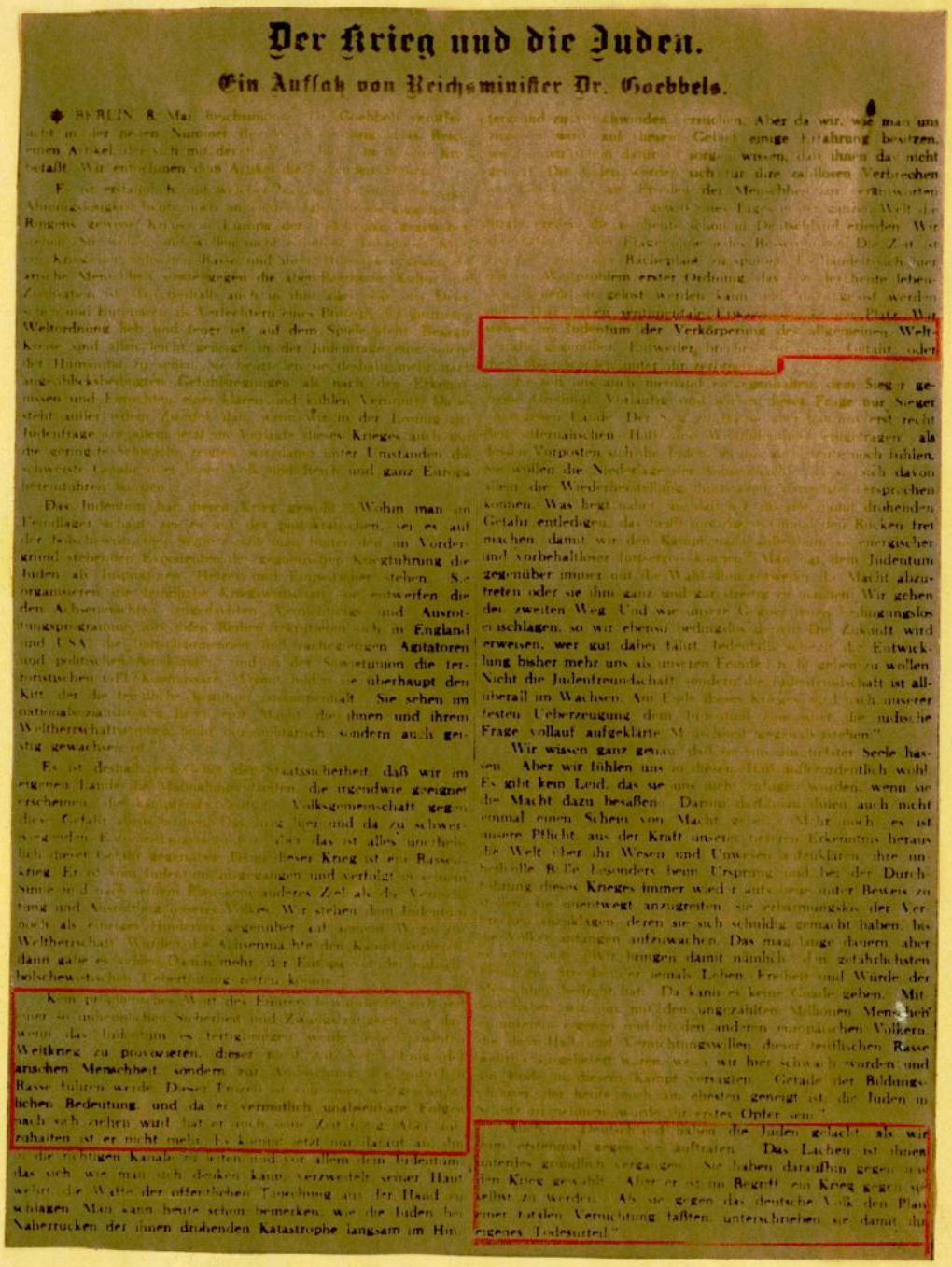
Die Helfer des Bolschewismus.

Alle Kräfte für

Aus den Kämpfen am Kuban.

Frankfurter Zeitung

9. Mai 1943, Jahrgg. 87 - Nr. 233
Abdruck eines Aufsatzes von Dr. Goebbels in der Wochenzeitschrift "Das Reich" - Titel:
Der Krieg und die Juden



Der Krieg und die Juden.

Ein Aufsatz von Reichsminister Dr. Goebbels.

◆ BERLIN, 8. Mai

Goebbels veröffentlicht in der neuen Nummer [illegible] einen Artikel über sich mit der [illegible] befaßt. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende [illegible]

Es ist erstaunlich, mit welcher [illegible] Weltordnung lieb und teuer ist, auf dem Spiele steht. Begriffe wie Ehre und Anstand, Recht und Billigkeit, Treue und Glauben, Heldentum und Opfermut, Sitte und Disziplin, die wir als Verkörperung einer höheren, [illegible] Weltordnung lieb und teuer ist, auf dem Spiele stehen

Frankfurter Zeitung

10. Mai 1943, 87. Jahrgg., Nr. 235
Dr. Ley vor der Führerschaft des Gaues Hessen-Nassau -
"Deutschland die Freiheit - unser der Sieg"

„Deutschland die Freiheit — unser der Sieg!"

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor der Führerschaft des Gaues Hessen-Nassau.

FRANKFURT 9. Mai (NSG.) Aus [illegible] waren 2500 Führer und Führerinnen der Partei [illegible] rungen und angeschlossenen Verbände im Schauspielhaus zusammengekommen, um durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley [illegible] Richtlinien für ihre weitere Arbeit zu erhalten. Die Führertagung, [illegible] auf der auch Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger das Wort [illegible] ergriff, stand ganz im Zeichen alten [illegible] Kampfgeistes.

Zu Beginn der Tagung begrüßte Gauleiter Sprenger Reichs[illegible] und wies darauf hin, daß er am Anfang dieses Jahres dem Führerkorps der Partei von der gleichen Stelle aus die Marschrichtung für das Jahr 1943 gegeben habe. Er erinnerte daran, daß der Gau Hessen-Nassau in über zwanzig Jahren den Kampf gegen das Judentum in allen seinen Phasen durchlebt habe. Eine Minderheit habe den Kampf in der Judenmetropole Frankfurt am Main begonnen, sich gegen die Verjudung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gewandt und die nationalsozialistische Weltanschauung in das ganze Gaugebiet hinausgetragen. Freiwillig hätten sich mit der Zeit unzählige deutsche Männer und Frauen in die Reihen der Kämpfer Adolf Hitlers gestellt, zu einer Zeit, in der dieser Kampf von vielen als ein aussichtsloses Unternehmen angesehen worden sei. So habe auch die Gauhauptstadt, in der die höchsten Stellen mit jüdischen Schmarotzern besetzt gewesen seien, als geistig-kulturelles Zentrum des Reiches wieder zurückgewonnen werden können. Es sei einzig und allein das Verdienst der Partei, daß das Gaugebiet von seinen unerbittlichen Gegnern gesäubert worden sei. Auch in Zukunft werde die Partei alles tun, die Bereitschaft zu schaffen, die alle Widerstände wegfegen und zur Härtung der Volksgemeinschaft beitragen werde — einer Gemeinschaft, die mit dem Führer jeden Weg gehen werde.

Sodann legte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einer umfassenden Rede, die immer wieder von lebhafter Zustimmung der Führer und Führerinnen unterbrochen wurde, die Führungsaufgaben, die der Partei gestellt sind, dar. Er betonte dabei, daß es in diesem Schicksalskampf der Nation, der vom Weltjudentum herbeigeführt worden sei und zu dem es keine Kompromisse und auch keinen Mittelweg gebe, um Sein und Leben des deutschen Volkes gehe. „Wir alle müssen daran arbeiten, die Heimat stark zu machen. Unsere heldenhafte Wehrmacht, verbunden mit der Kraft der Heimat, wird sich dem Vernichtungswillen [illegible] den Kampf unserer Welt[illegible] einem siegreichen Ende führen und die Tore [illegible] neuen Welt öffnen. Dr. Ley stellte dann die Werte [illegible] der Aufbaues dem jüdischen Sadismus [illegible] Weltherrschaft und der Ausbeutung [illegible] unseren Gegner gegenüber. Der Weg, der vor [illegible] schwer und fordert Opfer, aber daß wir es [illegible] Daneben besteht keinerlei Zweifel. Der Starke vermag alles, und der Feige wird fallen. Wir [illegible] daß wir immer wieder den Gegner sehen, nämlich den internationalen Juden, der nichts anderes kennt als die Beherrschung der Welt. Juda ist unser Feind, und Juda muß fallen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erinnerte an die Zeit, [illegible] selbst am Kampf im Gau Hessen-Nassau teilgenommen und dessen Härte er auch hier kennengelernt habe. Wir haben, so sagte er, nicht das Recht, abseits zu stehen, fanatisch muß der Kampf von uns geführt werden. Unser ganzes Leben ist auszurichten auf den Kampf für Deutschland. Ideen und Gedanken sind unsere Rüstzeug geistiger Art, die Aufgaben, die in Zukunft der Heimat und insbesondere der Partei gestellt sind, bilden die Grundlagen der weiteren Ausführung. Wir haben es auch nicht nötig, Friedensfühler auszustrecken, denn wir haben unsere tapferen Soldaten, die der beste Garant für einen Frieden sind. Wer den Frieden will, muß kämpfen. Wir haben die nötigen Mittel, den erforderlichen Raum und die Menschen hierzu. Hinter dem größten Deutschen aller Zeiten, dem Führer, steht das ganze deutsche Volk. Aus seinem Glauben an den deutschen Menschen schöpft er die Kraft und den Willen, die ihn zu seinen großen Leistungen führen. Darum werden wir es schaffen. Deutschland die Freiheit — unser der Sieg!"

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger dankte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für seine Worte und gab die Versicherung ab, daß der Gau Hessen-Nassau den gegebenen Auftrag in die Tat umsetzen werde.

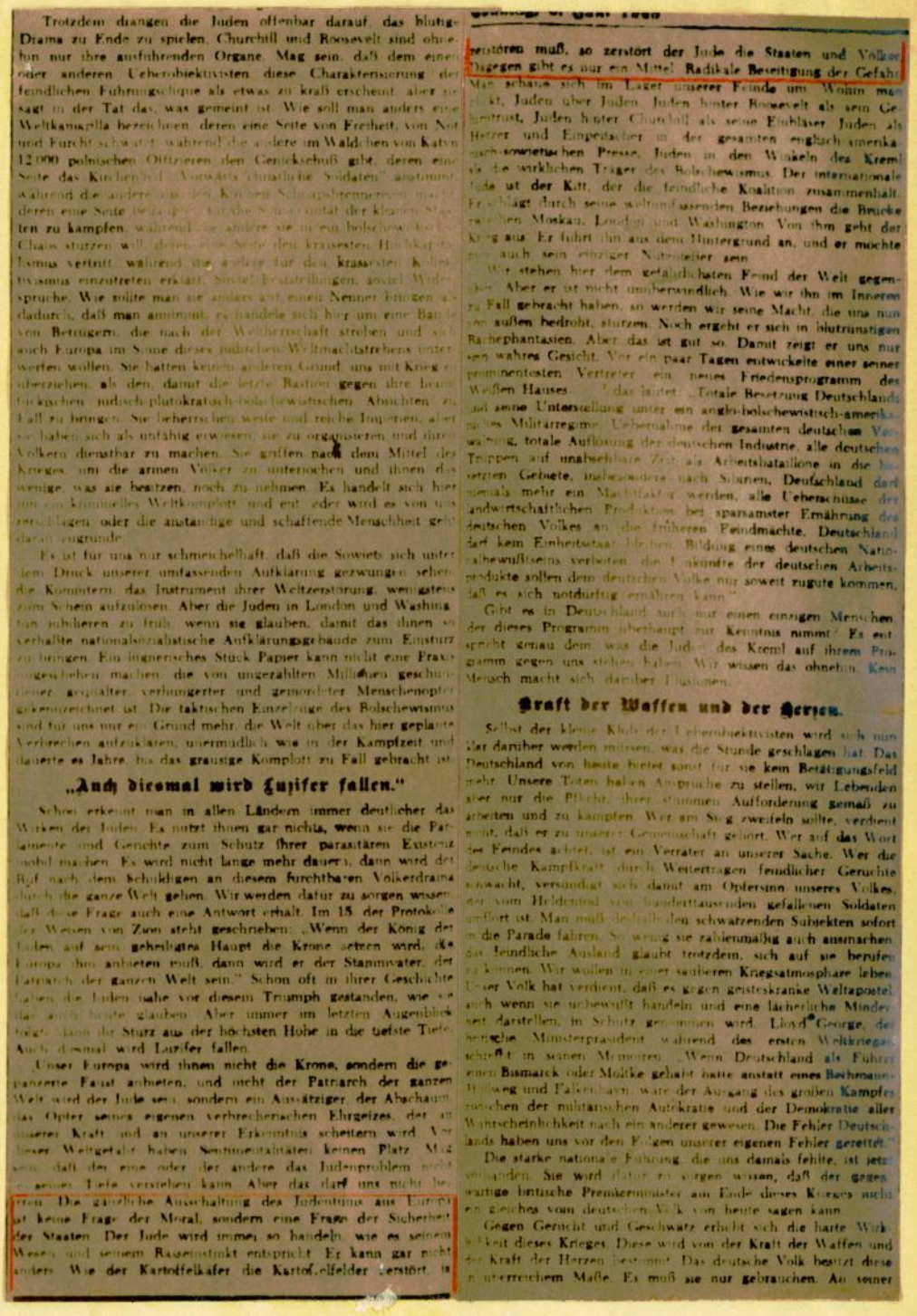
Dem Führerappell schlossen sich am Sonntagnachmittag Arbeitstagungen des Gaupersonalamts, Schulungs-, Organisationsamtes und der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront an, auf denen die Leiter der Reichsämter über das Aufgabengebiet der einzelnen Aemter sprachen. Der Tagung des Gaupersonalamtes wohnte der Gauleiter bei. Eine Dienststellenbesichtigung der genannten Gauämter ging den Tagungen voraus.

Frankfurter Zeitung

6. Juni 1943, 87. Jahrgg. - Nr. 286

Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast -

"Auch diesmal wird Luzifer fallen"



Trotzdem drangen die Juden offenbar darauf, das blutige Drama zu Ende zu spielen. Churchill und Roosevelt sind ohnehin nur ihre ausführenden Organe. Mag sein, daß dem einen oder anderen Ueberobjektivisten diese Charakterisierung der feindlichen Führungsclique als etwas zu kraß erscheint, aber sie sagt in der Tat das, was gemeint ist. Wie soll man anders eine Weltkamarilla bezeichnen, deren eine Seite von Freiheit, von Not und Furcht schwatzt, während die andere im Wäldchen von Katyn 12 000 polnischen Offizieren den Genickschuß gibt, deren eine Seite das Kirchenlied "Nun danket alle Gott" anstimmt, während die andere um den Kreml Scheinwerfer montiert, deren eine Seite [illegible] ten zu kämpfen, während die andere sie in ein bolschewistisches Chaos stürzen will, deren eine Seite den krassesten Individualismus vertritt, während die andere für den krassesten Kollektivismus einzutreten erklärt. Soviel Widersprüche, soviel Widersprüche. Wie sollte man sie anders auf einen Nenner bringen als dadurch, daß man annimmt, es handele sich hier um eine Bande von Betrügern, die nach der Weltherrschaft streben und sich auch Europa im Sinne dieses jüdischen Weltmachtstrebens unterwerfen wollen. Sie hatten keinen anderen Grund, uns mit Krieg zu überziehen, als den, damit die letzte Bastion gegen ihre heimtückischen jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Absichten zu Fall zu bringen. Sie beherrschen weite und reiche Imperien, aber sie haben sich als unfähig erwiesen, sie zu organisieren und ihre Völkern dienstbar zu machen. Sie griffen nach dem Mittel des Krieges, um die armen Völker zu unterjochen und ihnen das wenige, was sie besitzen, noch zu nehmen. Es handelt sich hier um ein kriminelles Weltkomplott, und ent- oder wird es von uns zerschlagen oder die anständige und schaffende Menschheit geht daran zugrunde.

Es ist für uns nur schmeichelhaft, daß die Sowjets sich unter dem Druck unserer umfassenden Aufklärung gezwungen sehen, die Komintern, das Instrument ihrer Weltzerstörung, wenigstens zum Schein aufzulösen. Aber die Juden in London und Washington täuschen zu früh, wenn sie glauben, damit das ihnen so verhaßte nationalsozialistische Aufklärungsgebäude zum Einsturz zu bringen. Ein jüdisches Stück Papier kann nicht eine Praxis ungeschehen machen, die von ungezählten Millionen geschändeter, gequälter, verhungerter und gemordeter Menschenopfer gekennzeichnet ist. Die taktischen Einzelzüge des Bolschewismus sind für uns nur ein Grund mehr, die Welt über das hier geplante Verbrechen aufzuklären, unermüdlich wie in der Kampfzeit und dauerte es Jahre, bis das grausige Komplott zu Fall gebracht ist.

„Auch diesmal wird Luzifer fallen."

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nützt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schuldigen an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein." Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie glaubten. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann der Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen.

Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, sondern die geballte Faust anbieten, und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abschaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird. Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann. Aber das darf uns nicht hindern. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, so muß der Jude die Staaten und Völker zerstören, wenn er sie nicht daran hindert. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Radikale Beseitigung der Gefahr. Man schaue sich im Lager unserer Feinde um. Wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gewährsmann, Juden hinter Churchill als seine Einflüsterer, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Büros des Kreml als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücke zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus. Er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte gern auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Inneren zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so. Damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Das lautet: Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime. Uebernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien. Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamster Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte. Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben. Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Erkenntnisse der deutschen Arbeitsprodukte sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann."

Gibt es in Deutschland auch nur einen einzigen Menschen, der dieses Programm überhaupt zur Kenntnis nimmt? Es entspricht genau dem, was die Juden des Kreml auf ihrem Programm gegen uns stehen haben. Wir wissen das ohnehin. Kein Mensch macht sich darüber Illusionen.

Kraft der Waffen und der Herzen.

Selbst der kleine Klub der Ueberobjektivisten wird sich nun klar darüber werden müssen, was die Stunde geschlagen hat. Das Deutschland von heute bietet sonst für sie kein Betätigungsfeld mehr. Unsere Toten haben Ansprüche zu stellen, wir Lebenden aber nur die Pflicht, ihrer stummen Aufforderung gemäß zu arbeiten und zu kämpfen. Wer am Sieg zweifeln sollte, verdient nicht, daß er zu unserer Gemeinschaft gehört. Wer auf das Wort des Feindes achtet, ist ein Verräter an unserer Sache. Wer die deutsche Kampfkraft durch Weitertragen feindlicher Gerüchte schwächt, versündigt sich damit am Opfersinn unseres Volkes, der vom Heldentod von hunderttausenden gefallenen Soldaten symbolisiert ist. Man muß diesen schwatzenden Subjekten sofort in die Parade fahren. So wenig sie zahlenmäßig auch ausmachen, das feindliche Ausland glaubt trotzdem, sich auf sie berufen zu können. Wir wollen in einer sauberen Kriegsatmosphäre leben. Unser Volk hat verdient, daß es gegen geisteskranke Weltapostel, auch wenn sie unbewußt handeln und eine lächerliche Minderheit darstellen, in Schutz genommen wird. Lloyd George, der englische Ministerpräsident während des ersten Weltkrieges, schreibt in seinen Memoiren: „Wenn Deutschland als Führer einen Bismarck oder Moltke gehabt hätte anstatt eines Bethmann-Hollweg und Falkenhayn, wäre der Ausgang des großen Kampfes zwischen der militärischen Autokratie und der Demokratie aller Wahrscheinlichkeit nach ein anderer gewesen. Die Fehler Deutschlands haben uns vor den Folgen unserer eigenen Fehler gerettet."

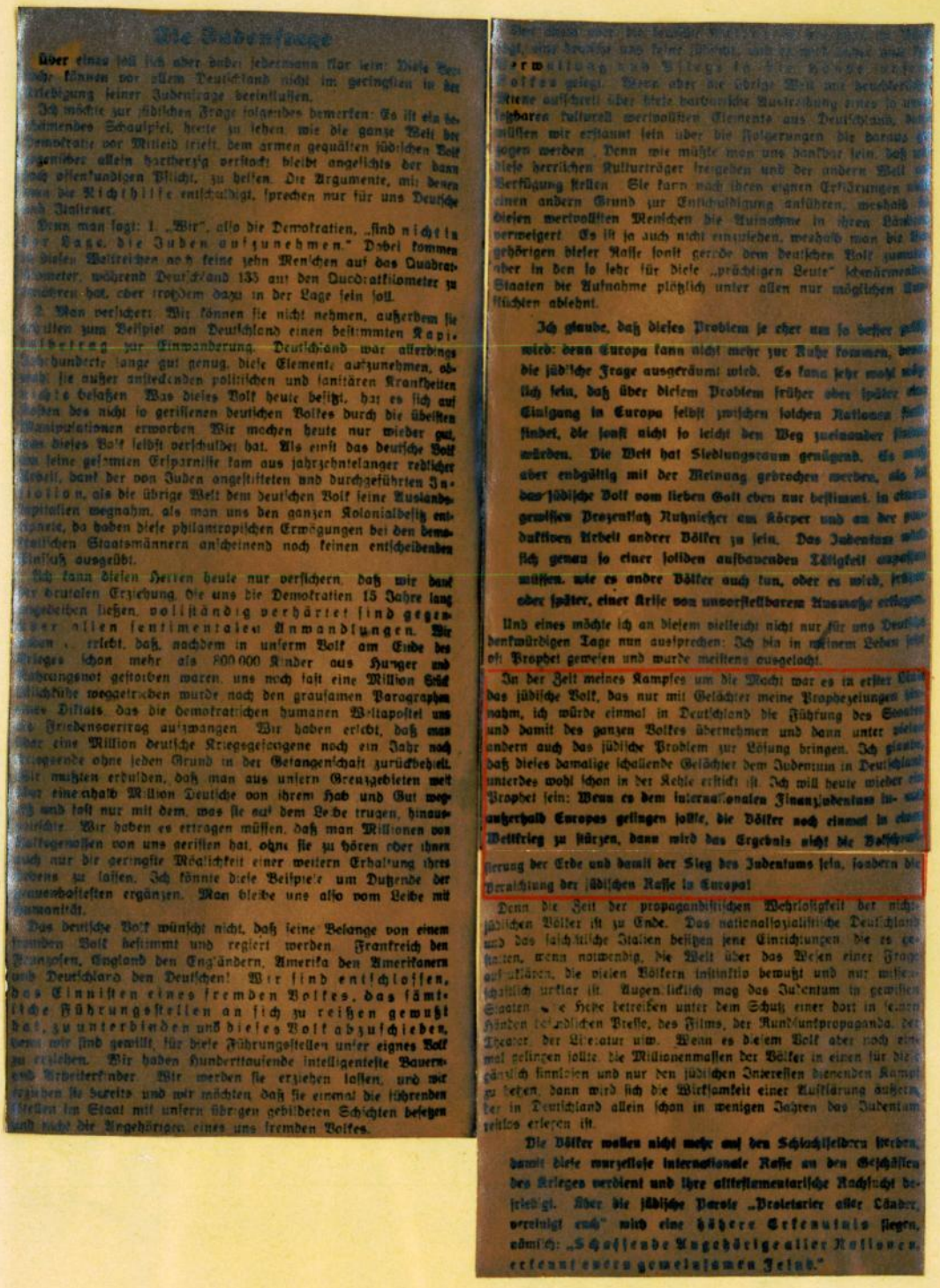
Die starke nationale Führung, die uns damals fehlte, ist jetzt vorhanden. Sie wird dafür zu sorgen wissen, daß der gegenwärtige britische Premierminister am Ende dieses Krieges nicht ein gleiches vom deutschen Volk von heute sagen kann.

Gegen Gerücht und Geschwätz erhebt sich die harte Wirklichkeit dieses Krieges. Diese wird von der Kraft der Waffen und der Kraft der Herzen bestimmt. Das deutsche Volk besitzt diese in unerreichem Maße. Es muß sie nur gebrauchen. An seiner

Kölnische Zeitung

31. Januar 1939, Jahrgg. 39 - Nr. 56

Adolf Hitler vor dem 1. Reichstag Großdeutschlands



Die Judenfrage

Über eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: Diese Völker können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen.

Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein erschütterndes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener.

Wenn man sagt: 1. „Wir", also die Demokratien, „sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen." Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine zehn Menschen auf das Quadratkilometer, während Deutschland 135 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll.

2. Man versichert: Wir können sie nicht nehmen, außerdem sie stellten zum Beispiel von Deutschland einen bestimmten Kapitalbetrag zur Einwanderung. Deutschland war allerdings Jahrhunderte lange gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden politischen und sanitären Krankheiten nichts besaßen. Was dieses Volk heute besitzt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben. Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz entriß, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 15 Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Anwandlungen. Wir haben erlebt, daß, nachdem in unserm Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Ernährungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Erwachsene weggetrieben wurde nach den grausamen Paragraphen eines Diktats, das die demokratischen humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mußten erdulden, daß man aus unsern Grenzgebieten weit über eineinhalb Million Deutsche von ihrem Hab und Gut wegjagte und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinausstieß. Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Auslandsdeutschen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit einer weiteren Erhaltung ihres Bodens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grausamsten ergänzen. Man bleibe uns also vom Leibe mit Humanität.

Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen! Wir sind entschlossen, das Einnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben, wenn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eignes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende intelligentester Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und mit ergreifen sie bereits und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unsern übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes.

Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird: denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt wird. Es kann sehr wohl möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen gefunden findet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden. Die Welt hat Siedlungsraum genügend. Es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als ob das jüdische Volk vom lieben Gott eben nur bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit andrer Völker zu sein. Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andre Völker auch tun, oder es wird, früher oder später, einer Krise von unvorstellbarem Ausmaße erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht.

In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen aufnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen andern auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist. Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nichtjüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur mißverständlich unklar ist. Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten noch seine Hetze betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, des Theaters, der Literatur usw. Wenn es diesem Volk aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erliegen ist.

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alttestamentarische Rachsucht befriedigt. Aber die jüdische Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch" wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind."

Kölnische Zeitung

31. Januar 1941, 41. Jahrgg. - Nr. 57

Adolf Hitler im Berliner Sportpalast zum Tag der Machtergreifung

Das Jahr der Neuordnung Europas

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein als: Erschließung für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber. Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkeraussöhnung zu sichern!

Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag gegeben habe — den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt wurde, das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird! (Wieder durchtost ein ungeheurer Beifallssturm minutenlang den Sportpalast.)

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt ergreift unsere Rassenerkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann noch in eine Front mit uns eintreten werden: der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von Ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehört denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht. Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Daß wir für die Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienste dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein!

Kölnische Zeitung

7. Juli 1941, 41. Jahrgg. - Nr. 339
Dr. Ley über das Ziel des Bolschewismus -
Kreistag der NSDAP in München

Dr. Ley über das Ziel des Bolschewismus

Kundgebung in München

München, 6. Juli. (dnb) Der Kreistag München der NSDAP. der seit mehreren Tagen in der Hauptstadt der Bewegung abgehalten wurde, erreichte am Sonntagvormittag seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Massenkundgebung.

München bot seit dem frühen Sonntagmorgen ein seit Jahren bekanntes Bild. Mit Gesang und Musik marschierten aus allen Himmelsrichtungen Kolonnen durch die in ein Fahnenmeer gehüllten Straßen. Der imposante Sternmarsch hatte den traditionsreichen Königlichen Platz in München zum Ziel. 70 000 und mehr waren um 10 Uhr angesichts der Ewigen Wache, des Braunen Hauses und der Bauten des Führers aufmarschiert, als der im Weltkrieg schwer verwundete Reichsorganisationsleiter Dr Ley mit dem schwerkriegsbeschädigten Gauleiter Minister Wagner die Front der braunen Formationen abschritt. Eine freudige Erwartung lag über den Zehntausenden, die Adolf Hitler aus allen Parteien und Richtungen für diese Anschauung geworben hat, die nun im Endkampf mit den Mächten der Unkultur und der Verneinung stehen.

Der erste Gruß der disziplinierten Massen galt den ersten Toten der Bewegung, die hier in den Ehrentempeln unter ihnen weilten, und darüber hinaus den Gefallenen des Krieges. „Sie starben für das deutsche Volk, damit Deutschland lebe", rief Kreisleiter Lederer, als unter Salutschüssen und präsentiertem Gewehr der aufmarschierten Waffen-SS das Lied vom guten Kameraden emporstieg.

Dann ergriff der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, das Wort. Er gedachte zunächst der Toten der Ewigen Wache, die ihr Leben für ein neues Deutschland hingegeben und deren Vermächtnis wir übernommen haben. Der Kampf der Gefallenen der Bewegung setze sich heute fort in dem Kampf der Nation gegen eine feindlich gesinnte Welt, gegen den Bolschewismus und alle verwandten Geistesrichtungen. Wir alle wüßten, daß wir in diesem Kampf unsere Pflicht zu erfüllen hätten. So schreite die Nation von Sieg zu Sieg. Unser Volk sei einig, das Reich stark wie niemals zuvor, unser Weg aber sei der des Rechtes und damit auch des Sieges. Der Gauleiter schloß mit dem Gelöbnis, daß wir alle den Weg der Ewigen Wache weitergehen wollen, der eines Tages in dem gewaltigen Reich Adolf Hitlers enden wird.

Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Seine Rede war eine vernichtende Anklage gegen das jüdische Verbrechersystem des Bolschewismus, dessen Orgien der Vertiertheit in ihrem ganzen Schrecken unsere Soldaten eben erst aufdeckten. Das Schicksal der Ukrainer ist ein Beweis dafür, mit welcher Scheußlichkeit und Marter von barbarischen Schergen die Opfer eines Systems hingeschlachtet wurden, in dem der der Würdigste ist, dessen verrohte Phantasie die schauerlichsten Mittel terroristischer Menschenführung erfindet. Diesem jüdisch-bolschewistischen „Arbeiterparadies", dessen Verkommenheit, sittlichen und kulturellen Verfall Dr Ley geißelte, wurde im Angesicht der ersten Gefallenen für ein wahrhaft freies Deutschland der Toten der Ewigen Wache, in der Hauptstadt der Bewegung, das Großdeutsche Reich mit seinem echten Sozialismus und seinen Kulturwerten gegenübergestellt, das Adolf Hitler im Kampf gegen das Betrüger- und Ausbeutersystem der Juden schuf. Dr. Ley lenkte die Blicke auf den unerhörten Kampf des Nationalsozialismus um jeden einzelnen deutschen Menschen, auch um die sechs Millionen, die der bolschewistischen Parole verfallen waren. Er kennzeichnete den Bolschewismus als den Vortrupp des Judentums und zeigte, wie London und Moskau um das gleiche Ziel kämpfen: Um die Ausbeutung des arbeitenden Menschen. „Sie brauchen Sklaven", rief er aus, „und so regieren sie mit viehischen Morden. Darum muß der Jude weichen und Bolschewismus und Kapitalismus müssen vernichtet werden."

Eindringlich schilderte Dr. Ley, warum der Jude zum Krieg trieb und wie raffiniert sich das Judentum alles zurechtgelegt hatte. „Deutschland sollte mürbe gemacht werden, dann sollte zum Schluß der jüdische Bolschewismus kommen, um es mit seinen organisierten Sklaven restlos zu vernichten. Mann und Frau, reich und arm sollten ausgetilgt werden. Das war das Ziel des Bolschewismus: Deutschland mit Stumpf und Stiel auszurotten. Aber diesmal", so fuhr Dr. Ley in seiner hinreißenden Rede fort, „hat der Jude die Rechnung ohne Adolf Hitler und die deutsche Wehrmacht gemacht. Nicht Deutschland wird vernichtet werden, sondern Juda, der Bolschewismus, der Kapitalismus." Diese Worte gingen fast unter in der jubelnden Zustimmung der siebzigtausend, die sich erneut bewußt wurden, welche Gefahr Adolf Hitler von ihnen abwandte. Dr. Ley erklärte noch einmal, warum das nationalsozialistische Deutschland so stark ist, warum es keinen 9. November 1918 mehr geben kann: Weil wir neben den besten Waffen und dem besten Feldherrn eine Idee haben, einen Glauben, ein Ziel, einen inneren eisernen Zusammenhalt.

„Und mit den Millionen Soldaten, die heute blutigen Terror, verlauste Dörfer, verkommene Straßen, ein müdes, niedergeschlagenes Volk, dreckige Wohnhöhlen und in Lumpen gehüllte Menschen sehen, ziehen auch die Millionen deutscher Arbeiter den Vergleich mit der Heimat, mit ihrem sauberen, auf das Wohl der Gemeinschaft ausgerichteten Staat und einem Volk, in dem es keine Arbeitslosen, keine Bettler, keine zerlumpten, wie wilde Hunde umherlaufenden schmutzigen Kinder und miserabel gekleidete Menschen gibt, die mit allen möglichen Seuchen behaftet sind. Wenn der Friede wiederkommt, dann werden wir wieder hinausziehen auf Eisenbahnen und Schiffen, auf Autos und als fröhliche Wanderer durch eine neue schönere Welt, die wir unserem Führer Adolf Hitler verdanken."

Kölnische Zeitung
27. Oktober 1941, 41. Jahrgg. - Nr. 548
Ein offener Brief Antonescus an die Juden

Antonescu prangert die Juden an

Ein Brief des Marschalls

Bukarest, 26. Okt. (dnb) Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaften in Rumänien, Fildermann, richtete an Marschall Antonescu ein Schreiben, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden beklagt. Auf dieses Schreiben gab Marschall Antonescu folgende der Öffentlichkeit übergebene Antwort:

Herr Fildermann, Sie schreiben in zwei einander folgenden Eingaben über die „erschütternde Tragödie" und „flehen" mich, indem Sie von „Gewissen" und von „Menschlichkeit" sprechen, in eindrucksvollen Worten an, in denen Sie unterstreichen, daß Sie „verpflichtet" seien, „an mich und nur an mich" zugunsten der Juden in Rumänien zu appellieren, die in Ghettos übergeführt wurden, die für sie am Bug errichtet worden sind. Um Ihrer Intervention auch Tragisches beizumischen, betonen Sie, daß diese Maßnahme den schuldlosen Tod bedeute, ohne eine andere Schuld als die, Jude zu sein.

Herr Fildermann. Niemand kann für die Leiden der Bedrückten und der Schutzlosen empfänglicher sein als ich. Ich verstehe ihren Schmerz, aber Sie müssen oder vielmehr Sie müßten auch selbst meinen eigenen Schmerz verstehen, der der Schmerz eines ganzen Volkes war. Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut, den Haß ihrer Rassegenossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien bedacht haben, mit dem sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem sie uns vom Dnjestr bis Odessa und bis zu den Ufern des Asowschen Meeres verfolgt haben?

Aber entsprechend Ihrer Überlieferung wollen Sie auch diesmal aus Angeklagten Ankläger machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Und gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Rassegenossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben, was haben Sie in vergangenen Jahren unternommen?

Wie haben Sie sich im Buchenlande gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: Noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigen, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise.

Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Kummer machen, die guten Rumänier verraten, Sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzeugen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind die sicher auch Sie kennen und die Sie wann immer im einzelnen erfahren können. Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich denken, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wieviel von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Rassegenossen umgebracht, gefallen sind? Wieviele von uns begraben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die Ihren Juden unserem duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen haben, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingedenk geworden ist.

Als Antwort auf unsere Großmut, mit der Sie in unserer Mitte aufgenommen und behandelt worden sind, haben ihre Juden, nachdem sie Sowjetkommissare geworden waren, die Sowjettruppen bei Odessa durch einen Terror sondergleichen, den die sowjetischen Gefangenen bezeugt haben, zu einem unnützen Blutbad getrieben, nur um uns neue Verluste beizubringen. Im Gebiet des Asowschen Meeres hatten unsere Truppen, als sie sich einmal vorübergehend zurückzogen, einige Offiziere und Soldaten, die verwundet waren, zurückgelassen. Als sie ihren Vormarsch wieder aufnahmen, haben sie ihre Verwundeten schrechlich verstümmelt wiedergefunden.

Menschen, die hätten gerettet werden können, haben ihren letzten Atemzug unter furchtbaren Leiden aushauchen müssen. Man hat ihnen die Augen ausgestochen, man hat ihnen die Zunge herausgeschnitten, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Sind Sie, Herr Fildermann, sich dieses Schauspiels bewußt? Erschrecken Sie? Fragen Sie sich, warum soviel Haß von Seiten einiger Juden aus der Sowjetunion, mit denen wir niemals etwas zu schaffen gehabt haben? Aber ihr Haß ist der Haß aller. Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen. Lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, wasSie verdienen.Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit jenen, die sich selbst und auch ihnen so viel Schlechtes angetan haben.

*

Der Brief des rumänischen Staatschefs, Marschall Antonescu, ist kennzeichnend für den Kampf gegen das Judentum, nicht nur in Rumänien, sondern überhaupt. Es war nicht Herr Fildermann oder ein bestimmter Jude, sagt er, sondern es waren die Juden, die Rasse, die sich im Ganzen gleichbleibt, die diese Verbrechen begangen hat und die nun auch als Rasse dafür büßen muß.

Antonescu beschränkt sich auf das rumänische Blickfeld und geht nicht auf die internationalen Zusammenhänge ein, wo sich dasselbe Bild bietet. Auch im jetzigen Kriege erscheinen in allen Staaten die Juden als Kriegshetzer, natürlich nicht allein, aber allen voran. Am auffälligsten ist es in Amerika. Die ganze Clique um den Präsidenten Roosevelt, die zum Kriege treibt, die seine gefährlichen Anleihen vermittelt, die seine Kriegshilfe aushandelt, sind Juden, die sich im blinden Haß gegen den Faschismus und Nazismus nicht genugtun können. Sie schwelgen in phantastischen Schriften gegen Deutschland und machen auch keinen Unterschied, ob der Einzelne nun am Kriege schuld sei (nach ihrer Ansicht) oder nicht, ob er daran beteiligt ist oder nicht, man denke nur an Frauen und Kinder! Da wird gefordert, daß alle Deutschen vernichtet werden müssen, von Sterilisierung aller redet der Zweite, von zwangsweiser Geburtenkontrolle der Dritte. Zehn Millionen Deutsche dürften nur übrigbleiben, das sei zur Sicherung Europas nötig. Sie verfolgen alle Deutschen, wollen sie sich wundern, daß alle Juden verfolgt werden?

Dabei war das Judentum doch gewarnt. Der Führer hatte am 31. Januar 1939 das bekannte Wort gesprochen: „Ich will heute wieder ein Prophet sein. Wenn es dem Internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa." Die Juden haben trotzdem den Krieg herausgefordert, unsagbare Greuel inszeniert. Wollen sie sich jetzt wundern, daß es wirklich so kommt?

Kölnische Zeitung
10. November 1941, Jahrgg. 41 - Nr. 573

Adolf Hitler zum 9. November im Münchener Löwenbräukeller

Deutsche Volksgenossen!

Ich bin wieder auf wenige Stunden hierher gekommen, um dem alten Brauche treu mit Ihnen, meine ersten Anhänger und Mitkämpfer, zu sprechen und jene zu ehren, die damals das größte Opfer, das sie bringen konnten, für unsere Bewegung und damit für Deutschland gebracht haben. Als ich das letztemal hier vor Ihnen stand, lag hinter uns ein ruhmvolles Jahr großer Geschehnisse. Ich weiß nicht, wieviele Menschen außerhalb des Reiches sich eine klare Vorstellung von dem gemacht hatten, was sich ereignen würde. Selbst in unserem eigenen Volk gab es wohl nur ganz wenige, die eine Ahnung besaßen von dem, was damals bevorstand, was gelingen mußte und was gelungen ist. Als im Jahre 1939 auch meine letzten Bemühungen, die notwendige Revision auf friedlichem Wege zu erreichen, schließlich gescheitert waren, nachdem es also endlich den internationalen demokratischen Hetzern gelungen war, Europa in den Krieg zu stürzen, war zunächst unsere erste Aufgabe, den einen Feind im Osten zu besiegen. Das geschah in 18 Tagen. Eigentlich hätten sich die nicht ganz vom Geist Verlassenen schon nach wenigen Wochen Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie aussichtslos ihr Versuch war, das Deutsche Reich noch einmal niederzuzwingen. Sie taten es nicht, im Gegenteil, die Friedenshand, die ich ihnen entgegenstreckte, wurde zurückgestoßen. Ich wurde persönlich dafür beschimpft und der Feigheit bezichtigt. So blieb nichts anderes übrig als das Jahr 1940 mit dem Entschluß zu beginnen, nunmehr den westlichen Gegner des Reiches endgültig niederzuwerfen. Nur durch Unvorsichtigkeiten und Schwatzhaftigkeit der Gegner erfuhren wir, daß man unter dem Motto, Finnland helfen zu wollen, einen Handstreich gegen Norwegen, in Wirklichkeit gegen die schwedische Erzbahn und die schwedischen Erzgruben plante. Sie haben schon damals nicht mit unserer und mit meiner Entschlußkraft gerechnet! Sie haben sich das Bild meiner Persönlichkeit von jenen Emigranten zeichnen lassen, die gerade wegen mir Deutschland verlassen mußten (Heiterkeit).

Dieses Bild, stimmt allerdings nicht ganz genau, es ist falsch (erneute Heiterkeit). Ich habe mich nämlich in Gegensatz zu den Erwartungen dieser Gegner sehr schnell entschlossen, zunächst die norwegische Frage in unserem Sinn zu lösen. Das ist gelungen. Und kurze Zeit darauf kam dann jener beispiellose Siegeszug, der den Gegner im Westen niederwarf und England zu jenem „ruhmvollen" Rückzug zwang, der, wie man behauptet, einer der Ehrentitel der britischen Militärgeschichte für alle Zeiten sein wird. Ich habe die Spuren dieser „ruhmreichen" Aktion persönlich gesehen, sie sahen aber sehr unordentlich aus (stürmische Heiterkeit).

Ich habe mich auch dann noch einmal, zum letzten Male — und dies habe ich ausdrücklich betont —, entschlossen, England die Hand hinzustrecken und es darauf hinzuweisen, daß eine Weiterführung dieses Krieges gerade für England nur sinnlos sein könnte und daß es nichts gäbe, was einen vernünftigen Friedensschluß verhindern könnte, ja, daß zwischen England und Deutschland an sich keine Gegensätze vorhanden seien außer solchen, die künstlich gemacht würden. Der wahnsinnige Säufer, der nun seit Jahren England dirigiert (stürmischer Beifall), hat auch darin sofort wieder ein neues Zeichen meiner Schwäche erblickt. Ich wurde abermals als ein Mann hingestellt, der sich die Zukunft schwarz vorstellt und sich deshalb nicht mehr getraut, den Kampf fortzusetzen. In Wirklichkeit habe ich die Zukunft nicht anders gesehen, als sie sich abspielte. Aber ich habe neben all dem Glorreichen auch die Opfer vorausgesehen, und ich wollte diese Opfer nur allen Seiten ersparen. Zuerst wollte ich sie unserem eigenen Volk ersparen, aber auch der übrigen Welt gegenüber glaubte ich als Sieger es verantworten zu können, die versöhnende Hand hinzuhalten. Das wurde, wie gesagt von jenen nicht begriffen, die ja selbst noch nie in ihrem Leben Opfer gebracht hatten und die auch keine nähere Berührung mit den Opfern ihres eigenen Volkes besaßen. So blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig festzuschnallen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeit von den Gefahren befreien wird, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen.

Der Weltbrandstifter

Als ich das letztemal hier zu Ihnen sprach, meine alten Parteigenossen, da konnte ich im Vollgefühl eines Sieges sprechen wie kaum je ein Sterblicher vor mir. Und trotzdem lastete damals auf mir eine schwere Sorge, denn ich war mir im klaren daß hinter diesem Kriege als letzter derjenige Brandstifter zu suchen ist, der immer von den Händeln der Nationen gelebt hat, der internationale Jude! Ich wäre kein Nationalsozialist mehr gewesen, wenn ich mich von dieser Erkenntnis je entfernt hätte. Wir haben seine Spuren verfolgt durch so viele Jahre, wir haben wohl zum erstenmal in diesem Reich wissenschaftlich planmäßig dieses Problem für alle Zeiten geklärt und so recht die Worte eines großen Juden begriffen, der sagte: die Rassenfrage sei der Schlüssel zur Weltgeschichte. Wir wußten daher auch ganz genau, und ich wußte es vor allem, daß hinter diesem Geschehen der Jude die treibende Kraft war, und daß es — wie immer in der Geschichte — Er hatte einst Polen vorgeschoben, dann später Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen in den Bann seiner Dienste gezwungen. England war dabei von vornherein eine treibende Kraft. Aber was war verständlicher, als daß eines Tages auch die Macht gegen uns antreten würde, die diesen jüdischen Geist als klarsten Herrscher besitzt: die Sowjetunion, die nun einmal der größte Diener des Judentums ist. Die Zeit hat unterdessen das bestätigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten, es ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses, mit Gewalt proletarisiertes Untermenschentum übrigblieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter — erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer bewußten nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staats wurde, nichts anderes ist als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums, und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kagenowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltige Reich führen.

Als ich damals im vergangenen Jahr zu Ihnen hier sprach, bedrückte mich bereits die Einsicht in eine Entwicklung, die nicht mehr mißdeutet werden konnte. Während wir gerade den Aufmarsch im Westen durchführten, begann Sowjetrußland schon mit dem Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, während Rußland am baltischen Raum 22 mobilisiert hatte, und das verstärkte sich nun von Monat zu Monat. Es blieb uns das nicht verborgen, fast Monat für Monat konnten wir bei jedem einzelnen Verband genau feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unseren Ostgrenzen, die auch nicht übersehen werden konnte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht weniger als 900 Flugplätze in Bau gegeben und zum Teil fertiggestellt, man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, über alle Vorstellungen hinausreichende Massierung der russischen Flugwaffe stattfand. Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gewaltig war, daß man schon daraus wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine ins Unerhörte gesteigerte Rüstungsproduktion. Neue Fabriken wurden eingerichtet, Fabriken, von denen Sie sich, meine Parteigenossen, zum Teil vielleicht keine Vorstellungen machen können. Wo vor zwei Jahren noch ein Bauerndorf stand, wurden in dieser Zeit Rüstungsfabriken aufgerichtet, die nunmehr 65 000 Arbeiter beschäftigten! Von Lehmhöhlen wurden Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude der GPU gebaut. Vorne Paläste, rückwärts Gefängniszellen für grausamste Marterung! Parallel damit ging nun eine Verschiebung von Truppen an unsre Grenze, nicht nur aus dem Inneren Rußlands, sondern sogar aus dem Fernen Osten, daeses Welt-

Kölnische Zeitung

31. Januar 1942, 41. Jahrgg. - Nr. 57

Adolf Hitler im Berliner Sportpalast zum Tage der Machtergreifung

England, Italien und Japan.

Churchills Sturheit

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von einer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verbohrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Viktoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrechtzuerhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: Sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem sturen: „Ich will einen Krieg haben". Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique, Duff Cooper usw. Es ist ja traurig wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts Es sind unzerbrechliche Eier: Wo sie auch hinfallen, blieben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, so oft man will, selbst von Engländern, wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen (Brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) Schon seit Jahrhunderten sind sie — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner; sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. (Erneuter tosender Beifall.) Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallssturm.) Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet „Aug um Aug', Zahn um Zahn". (Beifallssturm.)

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitsmus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Mit England war der Versuch der Verständigung zu meinem tiefsten Leidwesen vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinhielt, was ich ihnen auch anbot.

Kölnische Zeitung

26. Juli 1942, 42. Jahrgg. - Nr. 376

Dr. Ley über Politik und Kriegswirtschaft anläßlich einer Großkundgebung in einem Industriewerk des Gaues Köln/Aachen

Dr. Ley über Politik und Kriegswirtschaft

Unser Volk wird leben!

Köln, 25. Juli.

Eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley stand am Samstag im Mittelpunkt einer Großkundgebung der Arbeiterschaft in einem Industriewerk des Gaues Köln-Aachen. In dem Riesenraum einer Halle hatten sich die Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und der Partei mit den Mitgliedern der Gefolgschaft des Werkes und Abordnungen anderer Werke eingefunden, um in dem freundlich geschmückten Riesenraum an der großen Kundgebung teilzunehmen. Auf einer Bühne hatte ein Wehrmachtmusikkorps Platz genommen, das mit seinen prächtigen Darbietungen die Kundgebung einleitete. Nach dem feierlichen Fahneneinmarsch bestieg der Hauptgefolgschaftsführer des Betriebes das Podium, um die Gäste, die Arbeiter und besonders Reichsorganisationsleiter Dr. Ley herzlich zu begrüßen.

Er hob die Pflicht aller Schaffenden in der heutigen schweren Zeit hervor, die von jedem einzelnen außerordentliche Leistungen verlangt, die aber getragen sind von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer. Er wies dabei anerkennend auf den Erfolg dieser vermehrten Arbeit hin, ein Erfolg, der noch gesteigert werden muß im Hinblick auf die großen Aufgaben und Erfordernisse der nächsten Zeit. Besonderes Lob spendete er den Bewohnern der von feindlichen Fliegern heimgesuchten Orte im Gau Köln-Aachen. Sie haben bewiesen, daß im Rheinland alle auf dem Posten sind und niemand sich durch Kleinmut niederdrücken läßt.

Darauf nahm Dr. Ley, von der Gefolgschaft stürmisch begrüßt, das Wort zu einer großen Rede. Die Zeiten, so führte er aus, da man glaubte, dem Volke manches vorenthalten zu müssen, sind vorbei. Heute kann das Volk die Wahrheit vertragen, wenn man es versteht, dem Volke alles klar zu machen, vorausgesetzt, daß man selbst von dem, was man sagt, überzeugt ist. Wenn 85 Millionen Deutsche zusammenhalten, dann ist nichts zu weit und zu hoch, als daß man es nicht erreichen könnte. Unsere Väter haben manchen schweren Kampf erfolgreich durchgestanden. Der uns aufgezwungene Krieg ist ein einmaliger Schicksalskampf, weil von seinem siegreichen Ausgang die zukünftige Existenz des deutschen Volkes abhängt. Zwei Feinde gilt es zu bekämpfen. Der Hauptfeind ist der Jude, der sich mit dem Bolschewismus verbündet hat zu dem Ziel das deutsche Volk zu vernichten. In anschaulichen Bildern schilderte der Redner die Schrecken eines jüdisch-bolschewistischen Sieges für das deutsche Volk und jeden einzelnen deutschen Menschen. Diesen Kampf müssen wir durchkämpfen, ein Zurück gibt es nicht. Wir dürfen nicht nachlassen, bis dieser furchtbare Feind vernichtet am Boden liegt. Der zweite Feind ist der Hunger. Der Redner schilderte die Hungerjahre der Arbeitslosigkeit und stellte diesen trüben Zeiten die Bestrebungen des Dritten Reiches gegenüber, die jedem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein sichern wollen. Wenn England mit lockenden Worten den Genuß der Erdengüter in Aussicht stellt, dann unter der Bedingung der Unterordnung unter die englische Herrschaft. Wir aber wollen uns das tägliche Brot nicht sichern unter der Preisgabe der Freiheit. Wir werden die sozialen Probleme lösen, und zwar nicht mit Hinweisen auf eine ferne Zukunft, sondern in der Gegenwart. Leider hat die Lösung dieser Fragen durch den Krieg eine einstweilige Unterbrechung erfahren müssen. Wir Deutsche glauben an die deutsche Sendung im Sinne der Worte unseres Führers, der einmal gesagt hat, daß unser Erdteil kein geographischer, sondern ein kultureller Begriff ist. Deutschland ist in der Gegenwart der Träger der europäischen Kultur. Das erweist sich auch in dem Heroismus der deutschen Soldaten an der Front und des deutschen Arbeiters in der Heimat. Wer in diesem Kampf versagt, ist ein Vaterlandsverräter und verdient den Tod. In einem totalen Krieg kann niemand sich seiner vaterländischen Pflicht entziehen. Es gibt keinen Sieg ohne Opfer. Eindringlich wies der Redner auf die Opfer des Weltkrieges und die blutigen Opfer unserer Kämpfer an den verschiedenen Fronten hin.

Zum Schluß richtete Dr. Ley einen hinreißenden Appell an die Arbeiterschaft zu unentwegter und rastloser Mitarbeit. „Die Menschen sind gewachsen in dieser schweren Zeit. Man hat Großes erreicht, aber man hat noch nicht das Letzte erreicht. Wenn der Hauptgefolgschaftsführer die Leistungssteigerung auf 30 v. H. berechnet hat, so ist damit nicht gesagt, daß eine noch höhere Steigerung nicht möglich wäre. Sie ist möglich im Gedenken an unsere tapferen Soldaten, an die Toten des Krieges, an unsere Kinder und die Zukunft des deutschen Volkes. Wir haben alle Chancen des Sieges in unserer Hand. Wenn Napoleon an dem harten russischen Winter zerbrochen ist, so hat Adolf Hitler den russischen Winter gebrochen. Darum tue jeder seine Pflicht, zäh und unverdrossen. Es geht um die Zukunft unseres Volkes für Jahrhunderte. Unser Volk wird leben!"

Nach einem Gruß an den Führer wurde die erhebende Kundgebung mit dem Gesang der Nationallieder geschlossen.

Der Bereitschaftsdienst im Luftschutz

Heranziehung und Freizeit von berufstätigen Gefolgschaftsmitgliedern

Berlin, 25. Juli. (dnb) Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister die Heranziehung von berufstätigen Gefolgschaftsmitgliedern zum Bereitschaftsdienst im Werkluftschutz, Erweiterten Selbstschutz und im Luftschutz der besonderen Verwaltungen neu geregelt. Nunmehr können innerhalb eines Monats männliche Gefolgschaftsmitglieder über 16 Jahre höchstens sechsmal, solche zwischen 16 und 18 Jahren höchstens viermal zum Bereitschaftsdienst herangezogen werden. Bei weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern ist wie bisher der Umfang des Bereitschaftsdienstes außer von dem Alter davon abhängig zu machen, ob das Gefolgschaftsmitglied Kinder besitzt, wobei die Zahl und das Alter der Kinder eine Rolle spielen. Weibliche Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre, die keine Kinder oder nur Kinder über 14 Jahre haben, können nunmehr höchstens viermal, solche mit Kindern unter 14 Jahren höchstens zweimal im Monat, und auch nur dann, wenn eine einwandfreie Betreuung der Kinder sichergestellt ist, zum Bereitschaftsdienst herangezogen werden. Für weibliche Gefolgschaftsmitglieder zwischen 16 und 18 Jahren ist die Zahl der monatlichen Bereitschaftsdienste auf höchstens zwei festgesetzt worden. Mütter, die Kinder unter drei Jahren oder wenigstens drei Kinder unter 14 Jahren zu versorgen haben, werdende Mütter sowie weibliche Gefolgschaftsmitglieder, die unter erschwerten Bedingungen arbeiten, dürfen ebenso wie männliche und weibliche Gefolgschaftsmitglieder unter 16 Jahren zum Bereitschaftsdienst nicht herangezogen werden. Bei der Einteilung zum Bereitschaftsdienst ist ein Unterschied

Kölnische Zeitung

1. Oktober 1942, 42. Jahrgg. - Nr. 500
Artikel zur Rede Adolf Hitlers im Sportpalast

Die Organisation der Ostgebiete

Ausführlich schilderte der Führer die großen Aufgaben, die in der Organisation dieses Riesenraumes im Osten bewältigt werden. Es mußte vor allen Dingen der Verkehr in Ordnung gebracht werden: Eisenbahnwege und Tausende von Brücken mußten wiederhergestellt werden. In einem Lande, in dem es kaum brauchbare Straßen gibt, müssen auch erst die Straßen gebaut werden. Von den beteiligten Organisationen ist in kurzer Zeit Großes geleistet worden. In der Organisation der Landwirtschaft liegen die ersten sichtbaren Erfolge bereits vor, und doch ist alles erst ein Anfang in einer Arbeit, die der Versorgung Deutschlands und des Kontinents zugute kommen wird. Der Aufbau der allgemeinen Wirtschaft in diesem gewaltigen Gebiet ist ebenfalls bedeutungsvoll. Weiter ist uns dort eine Aufgabe der Menschenführung gestellt, die darin besteht, die einheimische Bevölkerung von dem seelischen Druck, der durch das bolschewistische Regime auf ihr lastete, zu befreien.

In seinen weiteren Darlegungen befaßte sich der Führer mit der erfolgreichen Zusammenarbeit, die deutsche und verbündete Soldaten an allen Fronten verbindet. Er unterstrich, daß die gegnerische Hoffnung, jemals den deutsch-italienischen Bund lösen zu können, völlig fehlgeht, da beide Völker genau wissen, was ihr Schicksal wäre, wenn der Gegner über sie triumhieren würde. Sie haben den Bolschewismus im Innern bezwungen und werden ihn auch nach außen abwehren und bezwingen. Mit großem Nachdruck stellte der Führer in diesem Zusammenhang fest, daß hingegen die Gefahr der Bolschewisierung für die feindlichen Demokratien in hohem Maße gegeben ist, und daß sie besser daran täten, sich gegen diese Gefahr zu schützen als mit dem Weltfeind zu paktieren. Er würdigte den erfolgreichen Kampf Japans in dem weltumfassenden Bündnis der Völker, die nicht nur als Habnenichtse zu entscheidenden Auseinandersetzungen angetreten sind, sondern die auch für den Triumph der Ehre kämpfen. Gleichzeitig konnte er mit Stolz auf die ununterbrochene Erfolgsserie der deutschen U-Boote hinweisen, die, trotzdem sie von Churchill längst totgesagt wurden, in der Schlacht auf den Weltmeeren dem Gegner schwere Verluste zufügen.

Der Krieg gegen die Zivilbevölkerung

Die Heimat hat alsdann mit höchster Spannung vernommen, was der Führer über den Bombenkrieg, den die Angloamerikaner gegen die unschuldige Zivilbevölkerung führen, sagte. Er erinnerte daran, daß England schon im Mai 1940 die ersten Bomber gegen die deutsche Bevölkerung angesetzt hat, daß er damals, allerdings vergeblich, warnte und einige Zeit zusah. Als dann die deutsche Luftwaffe zurückschlug, wagte es Churchill, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Der Führer betonte, daß die Stunde kommen wird, in der wir so antworten werden, daß den Schuldigen dieser Bombenkrieg heimgezahlt wird. Daß im gegnerischen Lager das Judentum einen Hauptteil der Mitverantwortung trägt, wird dazu beitragen, daß sich die Prophezeiung des Führers von der Ausrottung des Judentums, die er schon zu Beginn des Krieges machte, erfüllen wird. In allen Ländern, die in den Krieg hineingezogen wurden, hat sich die antisemitische Welle fortgepflanzt, und dieser Verlauf des Krieges hat bereits dafür gesorgt, daß den Juden, die früher über Worte des Führers lachten, durch eigene Erfahrung das Lachen vergangen ist.

Als Soldat und Kämpfer des ersten Weltkrieges, dem das Erlebnis der Front zutiefst vertraut ist, fand alsdann der Führer Worte höchster Anerkennung für das menschliche Heldentum unserer Truppe. Dieses Heldentum wird auch dort bewährt, wo der Wehrmachtbericht oft nur kurze Erwähnungen notiert. Auch dort vollziehen sich in unermüdlicher Kampffreudigkeit jene Leistungen, die in ihrer Tatkraft und auch in ihrer Leidensbereitschaft nur von dem ganz verstanden werden können, der einmal das Erlebnis der Front in sich aufgenommen hat. Hinter den nüchternen Darstellungen verbirgt sich ein unendliches Maß heldischer Kraft und männlich-soldatischer Bewährung. Dessen müsse sich die Heimat immer bewußt bleiben. Auch die Soldaten unserer Verbündeten stehen in diesem tapferen Einsatz an der Front und mit ihnen

Kölnische Zeitung

2. Oktober 1942, 42. Jahrgg. - Nr. 501
Adolf Hitler im Berliner Sportpalast
am 30.9.42

Der Kampf gegen die Zivilbevölkerung

Nun allerdings hat man neben der „Zweiten Front" noch ein weiteres Mittel. Der Mann, der den Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei, und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat — wenn ich von dem Generalkriegshetzer Roosevelt absehe — der schuldig ist an allem, der hat dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines hier aussprechen: Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, wo wir antworten werden! (Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlanger Dauer antwortet dem Führer.)

Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang.

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagssitzung zwei Dinge ausgesprochen.

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (In einem ungeheuern Beifallsorkan gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiterwandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt; jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltige, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken.

Denn Sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von großen Umfassungsschlachten — Sie lesen aber auch wochenlang nichts anderes als: „Die Operationen schreiten fort" oder: „Die Operationen schreiten günstig fort", oder: „An den und den Fronten herrscht Ruhe", oder „An anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen".

Kölnische Zeitung
10. November 1942, Jahrgg. 42 - Nr. 573
Adolf Hitler im Münchener Löwenbräukeller am 8.11.42 zum 9. November

Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr. Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir alle das Unglück verdanken: das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, um an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt" bezeichnen. Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters" oder auch „bedeutenden Charakters". Sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage der Ostsee ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Krieg besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allem aber: sie kämpfen immer am gleichen Platz. Hier und da sagen sie dann bescheiden nach vierzehn Tagen: „Wir haben eine Stadt evakuiert." Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich; immer werden wir zurückgeschlagen — und sind bei diesem fortgesetzten Zurückschlagen jetzt langsam bis zum Kaukasus gekommen. Ich sage „langsam"; ich möchte das für meine Gegner sagen, nicht für unsere Soldaten. Denn was unsere Soldaten an Tempo hier zurückgelegt haben, ist gigantisch. Auch das, was in diesem Jahre wieder zurückgelegt wurde, ist gewaltig und geschichtlich einmalig. Ich wollte zur Wolga kommen, undz war an einer bestimmten Stelle an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. Aber denken Sie nur nicht, daß ich aus diesem Grunde dorthin marschiert bin — sie könnte auch ganz anders heißen —, sondern weil

Kölnische Zeitung

3. Januar 1944, 44. Jahrgg. - Nr. 2
Neujahrsaufruf Adolf Hitlers an das deutsche Volk -
Aus dem Führerhauptquartier vom 31.12.43

Kategorischer Befehl unseres Daseinskampfes

Fortsetzung von der ersten Seite.

und ihrer Trabanten zum Scheitern zu bringen. So schwer deshalb dieser uns aufgezwungene Kampf im einzelnen ist, er steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem Los, das alle treffen würde im Falle einer Niederlage. Es kann daher nur einen kategorischen Befehl für unser Volk geben, nämlich: diesen Krieg unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem siegreichen zu gestalten.

Jeder Krieg auf dieser Welt hat einmal sein Ende gefunden, es wird daher auch dieser Krieg nicht ewig dauern. Daß das deutsche Volk im Jahre 1918, verführt von den verlogenen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten, glaubte, durch seine freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können, hat nicht nurDeutschland in das schwerste Unglück getrieben, sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sein Ende gefunden, aber dann sicherlich nicht zum Unglück, sondern zugunsten des Reiches. Wir sind diesmal glücklicherweise der Gefahr enthoben, solchen Sirenentönen zum Opfer zu fallen.

1. haben unsere Gegner in ihrem alttestamentarischen Haß selbst die Kriegsziele in voreiliger Weise brutal und offen hinausgeschrien.

2. ist es kindisch, wenn jetzt nachträglich englische und amerikanische Zeitungen entdecken und in ihrer Dummheit schreiben, daß es schwer wäre, aus propagandistischen Gesichtspunkten andere Kriegsziele herauszustellen als die zuerst ausgesprochenen. Nicht nur, daß es eine Beleidigung für die Vernunft unseres Volkes ist, ihm anzukündigen, daß man aus propagandistischen Gründen jetzt etwas anderes sagen sollte, würde es auch — wenn man das von Anfang getan hätte — den internationalen Erzschwindlern ein zweites Mal kein Wort glauben. Außerdem: Man versucht nicht, durch seine Kriegsführung Millionen Frauen und Kinder umzubringen, um dann vielleicht einen Frieden der Versöhnung oder der Verständigung oder Gerechtigkeit zu verschenken! Die Art der Kriegsführung selbst hat unsere Gegner entlarvt! Es ist der tausendjährige Haß des Judentums und der von ihm dirigierten plutokratisch-bolschewistischen Welt, der sich nicht nur in der Kriegsführung auswirkt, sondern der — wenn er siegen könnte — auch das Wesen des Friedens bestimmen würde.

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches bürgerliches Deutschland gegenüber, sondern der nationalsozialistische Volksstaat. Er wird deshalb auch nicht hingenommen von faulen, dekadenten oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft, und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft, und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: Auge um Auge und Zahn um Zahn! Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitischen Würger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h. die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst, ist ebenso sicher.

Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Turnier verlaufen. Trotzdem dürfen wir eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Überzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter", vom „General Schlamm", vom „General Hunger" usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter" noch der „General Schlamm" noch der „General Hunger" das deutsche Volk und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde: Sie hat sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und stärker erwiesen als die Wirtschaft strecken, ihre Sicherung und Betriebsführung zwangen zur Beschränkung an anderen Fronten. Dieser Ausgleich der Kräfte, den wir anstrebten, kann schon heute als gelungen angesehen werden. Wenn daher durch Reisen, Konferenzen, Neubestellung von Oberkommandierenden und durch alle sonstigen Manöver zurzeit versucht werden soll — mangels einer anderen Unterstützung der russischen Offensive —, Deutschland, das deutsche Volk und seine Führung durch einen Nervenkrieg zu belasten, so verkennt man nicht nur das deutsche Volk, sondern man verwechselt vor allem die deutsche Führung mit der des ehemaligen königlichen Italiens.

Daß die Engländer beabsichtigen, im Westen oder auf dem Balkan eine Landung vorzunehmen oder in Norwegen, Holland, Portugal oder irgendwo anders, ist uns nichts Neues, ganz abgesehen davon, daß sie ja auf den meisten dieser Plätze schon einmal gewesen sind. Daß sie weiter diese Landungen mit allen Mitteln, die sie besitzen, durchführen wollen, ist wohl selbstverständlich. Daß sie dabei auch besondere Oberbefehlshaber für diese Landungen bestimmen, ist in der Kriegsgeschichte ebenfalls nichts Neues. Das war selbst bei den jämmerlichsten Koalitionskriegen in der Vergangenheit schon so. Daß sie endlich den Plan haben, uns dabei zu schlagen, war doch wohl ihre Absicht von Anfang an. Ich kann dem deutschen Volk deshalb nur versichern, daß wir alle diese Absichten von vornherein in Rechnung stellten und uns vorbereiteten, und zwar nicht nur personell oder materiell, sondern auch durch einen Ausbau jener Punkte, die uns als entscheidend oder wichtig für eine solche Landung erscheinen, in einem Ausmaß, das unsere Gegner wahrscheinlich mehr überraschen wird, als ihre Landung es uns könnte. Wenn man versichert, daß die neue Invasion nicht mehr verglichen werden kann mit dem Landeversuch von Dieppe, dann erwarten wir auch nichts anderes. Denn auch unsere Abwehr ist selbstverständlich seitdem anders geworden; und vor allem: die Engländer, die in Dieppe landeten, haben ja mit der damaligen deutschen Abwehr überhaupt noch gar keine Bekanntschaft gemacht. Ich spreche vor dem deutschen Volk in voller Zuversicht, daß wo immer auch die Alliierten ihre Landung durchführen, der Empfang ein gebührender sein wird. Der deutsche Soldat wird auch hier in Erkenntnis der schicksalhaften Bedeutung dieses Kampfes seine Pflicht erfüllen. Es ist bei einem so weltweiten, gewaltigen und entsetzlichen Kampf nicht zu vermeiden, daß die physischen Belastungen der einzelnen Männer oft bis zur Grenze des Erträglichen gehen, ja daß sie diese manches Mal auch überschreiten. Trotzdem ist im großen gesehen, jeder deutsche Verband in kurzer Zeit nach der notwendigsten Erholung immer wieder seinen Pflichten gerecht geworden. Das Heldentum unserer Soldaten des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS ist ein geschichtlich einmaliges!

Wenn aber früher diese Front immer der Heimat als das strahlende Vorbild des Opfers vorgehalten wurde, dann darf heute die Heimat der Front als Beispiel eines nicht minder großen Heldentums und Opfersinns gezeigt werden. Der Bombenkrieg gegen deutsche Städte greift uns alle tief ans Herz. Es sind weniger die Städte selbst, ihre Häuser und öffentlichen Bauten. Denn sicher, wir beklagen unsere endgültig verlorenen Kunstdenkmäler, aber wir werden unsere Städte schöner errichten, als sie vorher waren. Der organisierte nationalsozialistische Volksstaat wird in wenigen Jahren die Spuren dieses Krieges beseitigt haben. Aus den Ruinen wird eine neue deutsche Städteherrlichkeit erblühen, Berlin und Hamburg, München und Köln, Kassel und alle die anderen großen und kleinen beschädigten Städte wird man wenige Jahre nach Kriegende kaum mehr wiedererkennen. Dort, wo die historischen Werte wieder ersetzt werden können, werden wir sie getreu wieder herstellen. Wenn es uns gelungen ist, im Frieden im nationalsozialistischen Staat im Jahre über 380 000 Wohnungen zu bauen, dann wird es für unsere Gemeinschaftsarbeit überhaupt kein Problem sein, nach dem Kriege zwei bis drei Millionen Wohnungen pro Jahr herzustellen. Was uns allen und mir besonders schmerzlich ist, das sind deshalb nur

Nationalsozialistische Monatshefte

Juli/August 1943, 14. Jahrgg. - Nr. 158
Artikel über den Brief Marschall Antonescus an die Juden - Der ewige Verrat - von Hermann Erich Seiffert

Als die rumänischen Einwohner der beiden Landstriche mit Sack und Pack in der bejammernswerten Rolle gehetzter Flüchtlinge abzogen und als kurz danach bolschewistische Truppen das Land besetzten, spielten sich Szenen ab, die wir mit den Worten eines unvergleichlichen Kronzeugen wiedergeben wollen. Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu richtete im November 1941 an den abgesetzten Präsidenten des Verbandes jüdischer Gemeinden in Rumänien, Fildermann, einen Brief, der zu einer erschütternden Anklage gegen das rumänische Judentum geworden ist. Marschall Antonescu schrieb:

> „Noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt ...
>
> Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen (Juden) die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben ... Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzeugen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie 20 Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten ... Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die Ihre Juden unserm duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen haben, das sich heute nun seiner Würde und seiner Rechte erinnert."

Soweit Marschall Antonescu. Wir wissen, daß überall, wo die bolschewistische GPU. hausen konnte, der Jude Kommissar, „Richter" und vor allem Denunziant gewesen ist. Dafür zeugen die Untersuchungen an den Massengräbern von Katyn, Winniza und Odessa. Als Rumänien der bolschewistischen Erpressung ausgeliefert war, ging der verräterische Jude sofort zum neuen Herrn über. Dabei muß ausdrücklich festgehalten werden: dies alles hat sich zu einer Zeit abgespielt, als in Rumänien noch ein judenhöriger König und eine judenfreundliche Regierung das Zepter führten, bald nachdem das Weltjudentum mit Hilfe eines großorganisierten Boykotts seinen Triumph über den Judengegner Octavian Goga gefeiert hatte. Auch vom jüdischen Standpunkt aus bestand kein Anlaß für die Juden, Verrat am rumänischen Volk zu üben. Aber auch ohne einen politischen oder wirtschaftlichen Anlaß verübte der Jude diesen Verrat, eben weil er nicht anders kann. Denn Verrat an den Nichtjuden ist eines der grundlegenden Gesetze seines Blutes.

*

Die Beispiele für diese verräterische Haltung der Juden ließen sich häufen. Wir könnten noch darauf eingehen, wie die beiden Juden Crémieux und Mandel das Rassegefühl in Frankreich zerschlagen haben. Oder wie die Juden in Nordamerika in einer systematischen Politik die Neger gegen die Weißen ausspielen, wie sie auch dort Verrat am weißen Manne üben. Doch wir wollen uns mit unseren Beispielen begnügen und auf unsere einleitende Frage zurückgreifen: Hat der Unteroffizier der Nachrichtentruppe,

Nationalsozialistische Monatshefte
Januar 1939, 10. Jahrgg. - Nr. 106
Aufsatz über den jüdischen Bolschewismus
von Karlheinz Rüdiger

werde, und der gerechte Kampf die Siegespalme bringen wird.

Wahlen zum Memellandtag.

Das machtvolle Bekenntnis der Memelländer bei den Wahlen zum memelländischen Landtag am 11. Dezember hat erneut der Welt den vollkommen deutschen Charakter des Memellandes bewiesen. Von 2 093 400 gültig abgegebenen Stimmen entfielen auf die memeldeutsche Liste 1 820 981 Stimmen, das sind 87,3 v. H. Die litauischen Listen erhielten insgesamt 266 485 Stimmen, das sind 12,7 v. H. Dieses litauische Stimmenergebnis wurde dadurch erzielt, daß die Juden, die sich bisher an den Wahlen nicht beteiligt hatten, nun für die litauische Liste sich entschieden. Gleichzeitig waren zahlreiche Litauer zur Wahl erschienen. Bei der vorigen Landtagswahl im Jahre 1935 wurden 1 902 001 gültige Stimmen abgegeben. Davon waren auf die memeldeutsche Einheitsliste 1 592 604, auf die litauischen Listen 309 457 Stimmen abgegeben worden.

Die hohen Stimmzahlen ergeben sich aus dem eigenartigen Wahlsystem in Litauen. Jeder Wähler muß 29 Stimmzettel abgeben.

Abgeschlossen am 16. Dezember 1938.

Dr. Karl Viererbl.

Bolschewismus

In der Schriftenreihe „Bolschewismus", die bekanntlich auf Veranlassung von Reichsleiter Alfred Rosenberg durch Reichsamtsleiter Leibbrandt herausgegeben wird, beschäftigen sich vier neue Hefte mit den Methoden des Weltjudentums, sich die Macht in der Welt anzueignen. Diese Schriften bieten trotz ihrer knappen Darstellungsweise ein unbestechliches Tatsachenmaterial und sind für jeden Volksgenossen, der noch tiefer in die großen Probleme unserer Zeit eingeführt werden will, eine wahre Fundgrube.

Paul Schmitz, der Berichterstatter des „Völkischen Beobachters" in Kairo, schildert in seiner Schrift „Moskau und die islamische Welt" die Versuche des jüdischen Bolschewismus, die islamischen Völker unter seine Herrschaft zu bringen. Dabei interessieren uns ganz besonders die Methoden, mit denen hier vorgegangen wurde. Mit der Aufputschung der nationalen Instinkte und durch eine geheuchelte religiöse Toleranz haben die Moskauer Machthaber versucht, den Islam gegen die Mächte des Westens zu stellen, um sie restlos in das Fahrwasser bolschewistischer Ideen zu bringen. Die islamischen Völker haben dieses abgekartete Spiel rechtzeitig durchschaut und besonders aus der Beschäftigung mit der Lage ihrer Glaubensbrüder in der Sowjetunion gelernt, daß der Bolschewismus nicht nur antireligiös eingestellt ist, sondern darüber hinaus auch bereit ist, trotz anfänglich gegenteiliger Behauptungen die nationalen Kulturwerte der Araber, Iraner, Türken und Inder zu vernichten. Moskau hat sein Ziel nicht erreicht. Die mohammedanischen Völker stehen gegen den Bolschewismus. Sie stehen daher auch gegen das Judentum. Das beweisen uns heute besonders die Freiheitskämpfe in Palästina. Wir müssen unser Augenmerk eindringlich auf diese Tatsache richten, weil sich hier ein Kampffeld eröffnet, auf dem der Bolschewismus und das internationale Judentum entscheidend geschlagen wurden. — Die Juden haben oft, wenn sie glaubten, kurz vor dem Ziele zu stehen, ihre verbrecherischen Zukunftspläne bis in alle Einzelheiten aufgedeckt. Mit welchem satanischen Haß sie die Vernichtung aller antijüdischen Kräfte anstreben und dazu die gemeinsten und schmutzigsten Mittel vorschlagen, das lesen wir in der Schrift von Georg Leibbrandt: „Jüdische Weltpolitik in Selbstzeugnissen". Die Bedeutung dieser Schrift wird durch eine Einführung von Reichsleiter Alfred Rosenberg unterstrichen, in der er darauf hinweist, daß diese ungeheuerlichen Bekenntnisse nicht nur jedem Deutschen die Augen öffnen, sondern auch die Aufmerksamkeit der anderen Völker, „vor allem aber der französischen, englischen und amerikanischen Staatsmänner", auf sich lenken sollten. Wir lesen in einem Zwiegespräch zwischen dem jüdischen Schriftsteller Samuel Roth und dem zionistischen Politiker Israel Zangwill „Now and Forever" folgende Äußerung über die jüdische Zukunft: „Inzwischen haben wir Juden in Rußland die Freiheit gewonnen und großartig Rache genommen. O, es hat sich gelohnt, Pogrome zu erleiden. Die Regierung, die uns den Strick um den Hals legte, windet sich

Nationalsozialistische Monatshefte

Januar 1939, 10. Jahrgg. - Nr. 106
Fortsetzung des Aufsatzes über den jüdischen Bolschewismus

hoffnungslos im Staube der Vergessenheit, und die neue Regierung wagt es nicht, die alten Bannflüche heraufzubeschwören. Wo wir einst die unscheinbaren Verfolgten waren, sind wir heute die hochmütigen und erbarmungslosen Verfolger." Im Verlaufe ihrer Unterhaltung schwärmen die beiden Juden davon, daß sie einmal Europa restlos umkehren würden. „Schauder des Verfalls werden Europa umwittern." Sie prophezeien auch den Zusammenbruch des britischen Imperiums und enthüllen die eigentlichen Absichten des Zionismus in Palästina. Für sie bedeutet Palästina nur die Ausgangsstellung für die Ausbreitung nach dem Südosten, nach Indien und China, und wenn sie sich in diesen Ländern die Macht erobert haben, dann werde einmal, so hoffen die beiden Juden, „ein Mann als Führer eines Rachevunternehmens gegen Europa auftreten". Dieser Mann wird über das Land dahinfegen und mit einer Wolke von Gift die Menschen vernichten. „Das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausfließen, durch Mund, Augen und Haut in Strömen verfaulten Blutes, wo immer der seltsame Mann und seine schweigsame Armee vorübergegangen sind. Aus Belgien und Deutschland wird er ein solches Schlachthaus machen, daß es nötig sein wird, neue und hohe Deiche um Holland zu bauen. Durch Frankreich aber wird er fegen wie ein Brand durch ein Kornfeld." Es ist kaum möglich, daß jemals ein Deutscher, Franzose oder Engländer solche verbrecherische Pläne ausbecken konnte. Hier zeigt sich uns das jüdische Gesicht ohne Maske. Ein weiteres Dokument in dieser Schrift ist der Aufsatz aus der Zeitschrift „The American Hebrew", der sich unter dem Titel „Wird Eli Eli über Horst Wessel siegen", mit der jüdischen Weltpolitik befaßt. „Frankreich, England und die Sowjetunion werden gemeinsam in siegreichem Zuge unter jüdischer Führung den vom Erfolg berauschten Hitler vernichten." „In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen!"

Das Judentum richtet sich überall in der Welt gegen das Erwachen der Völker. Die blutige Wirklichkeit der mehr als zwanzigjährigen jüdisch-bolschewistischen Despotie über die Völker der Sowjetunion läßt uns erst ermessen, welches Schicksal den europäischen Völkern droht, wenn das Judentum einmal zur Macht gelangt ist. Darum ist es immer wieder notwendig, sich auf allen Lebensgebieten über die Methoden des jüdischen Bolschewismus im Kampf gegen ein bodenständiges Volkstum Klarheit zu verschaffen. Der Kampf gegen den Bolschewismus ist nicht nur eine politische Notwendigkeit für Deutschland, sondern heute schon für ganz Europa geworden. Die nationalsozialistische Bewegung hat seit ihren Anfängen es niemals unterlassen, zu betonen, daß der Bolschewismus keine Wirtschaftstheorie darstellt, sondern den Versuch der jüdischen Gegenrasse, das gesamte Kulturleben der Völker zu zersetzen, um auf den Trümmern einer zerstörten Welt sein Schmarotzerdasein unbehelligt zu leben. Auf diese Tatsache hat Reichsleiter Alfred Rosenberg noch einmal sehr eindringlich in seiner Rede auf dem Reichsparteitag 1938 hingewiesen. Diese Rede ist zusammen mit seinen Ausführungen über den Bolschewismus auf den Reichsparteitagen in dem Heft 6 der Schriftenreihe unter dem Titel „Europa und sein Todfeind" erschienen. Gerade heute, nach den Schüssen von Paris, wo wir uns mit den jüdischen Ausbeutungsmethoden auf das eindringlichste auseinandersetzen müssen, erhalten diese Reden ihre besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß in ihnen durch eine eindringliche Darstellung ein Einblick in die geistigen Zusammenhänge gegeben wird, die zwischen der politischen Erscheinung des Bolschewismus als Staatsform und der marxistischen Weltanschauung einerseits und den jüdischen Weltherrschaftsplänen und seinen im Talmud festgelegten seelischen Eigenarten andererseits bestehen. Der Bolschewismus im Großen und Weltpolitischen betrachtet ist die letzte Konsequenz, die sich aus dem Eindringen des Judentums in die Kultur und Politik der europäischen Staaten ergibt. Die Juden haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß dieser jüdisch-bolschewistische Staat nur eine andere Methode auf dem Weg zur jüdischen Weltherrschaft darstellt. Wenn Rosenberg ein Jahr später in seiner Rede „Der entscheidende Weltkampf" auf dem Parteitag 1936 eine umfangreiche Liste von Juden, die in Sowjetrußland herrschen, wiedergeben konnte, so beweist uns dies

Nationalsozialistische Monatshefte

Januar 1939, 10. Jahrgg. - Nr. 106
Schluß des Aufsatzes über den jüdischen Bolschewismus

aufs neue, daß man Marxismus und Bolschewismus ohne die Judenfrage nicht erfolgreich bekämpfen kann. Der Bolschewismus ist die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische" Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Gauleiter a. D. Krebs hat in seiner Schrift „Prag und Moskau" die geschichtlichen und politischen Grundlagen dargestellt, die zu dem Bündnis Prag und Moskau führen. Prag sollte das Ausfallstor für den Einbruch des Bolschewismus in Mitteleuropa sein. Die Angliederung des Sudetenlandes an das Reich hat diese bolschewistische Illusion zunichte gemacht. Trotzdem bietet diese Schrift auch heute noch viele aufschlußreiche Tatsachen zum Verständnis der Methoden, die der bolschewistische Judenstaat zur Durchsetzung seiner Weltherrschaftspläne anwendet.

Karlheinz Rüdiger.

Musikpolitische Umschau

Die Befreiung des deutschen Musiklebens ist in einem solchen Umfange erfolgt, daß die Entartung und die Zersetzung aus unseren Konzertsälen und Opernhäusern im allgemeinen verschwunden ist. Lediglich einige Grenzfälle sind noch ungeklärt geblieben. Dazu gehört beispielsweise Igor Strawinsky, seiner Abstammung nach Russe, seiner jetzigen Staatsangehörigkeit nach Wahlfranzose. Die arische Abstammung Strawinskys kann wohl nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Daß es innerhalb seines Schaffens, namentlich aus der frühen Zeit, Werke gibt, die in bedenkliche Nähe zu dem allgemeinen, von Juden inspirierten Musikverfall rücken, ist eine geschichtliche Tatsache. Mit anderen Werken wiederum — dem Feuervogel, dem Ruß der See, dem Kartenspiel und manchem anderen — ist Strawinsky ständig in den Programmfolgen unserer besten Opern- und Konzertinstitute vertreten. Muß man darin eine kulturpolitische Inkonsequenz sehen? Der Nationalsozialismus lehrt, daß bei einem Kunstwerk auch der Geist, aus dem es entstanden ist, und die Absicht, die dahinter steht, für die Beurteilung wichtig sind. Strawinsky hat sich politisch stets klar gegen den Kommunismus und auch gegen den Liberalismus ausgesprochen. Er ist erfüllt von Ehrfurcht vor den großen Leistungen unserer Musik. Allerdings kann er sich nicht immer ausreichend gegen ihm unterschobene Äußerungen und Interviews wehren, eine Erfahrung, die wir auf anderen Gebieten bei einer feindlichen Presse täglich in eigener Sache erleben.

Daß Strawinsky auf einen großen Teil der jüngeren Komponisten einen starken Einfluß ausgeübt hat, kann niemand bestreiten. Daß verschiedene Werke von ihm bei uns nie eine Stätte finden können, steht ebenfalls fest — hierzu gehören die Geschichte vom Soldaten (die vom Komponisten übrigens parodistisch gemeint ist) und die Frühlingsweihe. Obwohl Strawinsky namentlich französische Einwirkungen in großem Umfange aufgenommen hat, ist er im Grunde seines Wesens Russe und Asiate geblieben. Er darf also nie zu unserem Kulturkreis gezählt werden, und man wird ihm wohl am ehesten gerecht, wenn er als der Vertreter eines uns fernstehenden Volkstums betrachtet wird. Die meist beanstandete rhythmische Vitalität und die vielen absurd erscheinenden Eigentümlichkeiten auf diesem Gebiet gehen auf spezifisch russische Elemente zurück. Solange also diese Musik ohne besonderen Anspruch bei uns aufgeführt wird, und solange falsche Propheten kein Musikideal für uns daraus zu konstruieren versuchen, sollte es keine Veranlassung geben, Strawinsky auszuschalten. Wir werden allerdings auch darüber wachen, daß sich unter diesen oder ähnlichen Zeichen nicht eine neue künstlerische Reaktion sammeln oder gar festigen kann.

Die Berliner Staatsoper hat mit der Vertonung des „Peer Gynt" durch Werner Egk ein Werk zur Diskussion gestellt, das in noch stärkerem Maße zu den bezeichneten Grenzfällen gehört. Es ist grundsätzlich zu begrüßen, daß ein Institut wie die Berliner Staatsoper sich mit solchem Mut an den Auseinandersetzungen um die neue Musik beteiligt. Man wird der Generalintendanz auch zubilligen, daß sie dabei einen eigenen Kurs hält, unbeeinflußt von Meinungen und Auffassungen anderer Stellen. Wenn überall die Persönlichkeit die bestimmende Linie zu geben hat, so muß das erst recht

In einem Judenlager im Osten

Begegnung mit Juden aus Paris — Anschauungsunterricht gegen Roosevelts Greuelmärchen



Juden im Lager. Der erste von links ist ein polnischer Jude aus Paris.

Dieser Mann ... [illegible] ... Juden aus Frankreich [illegible] ... Rassenkampf.

Die im Kampf auf Leben und Tod mit den judenfreundlichen Mächten stehenden europäischen Staaten befreien sich mehr und mehr von den Juden im eigenen Lande. Das Reich ist nur darauf bedacht, sie in den neuen Gebieten im zweckmäßigsten und schnellsten Aufbautempo unterzubringen. Diese Notwendigkeit ist gegen jede Widerstände, die Wut und Haß unserer mit jüdisch regierten Feindmächte [illegible] hatte entfacht, in der uns aufgezwungenen Weltauseinandersetzung eine Reihe [illegible] werden kann und ich bin immer wieder froh, die Evakuierte erhalten zu haben, die Siedlungsgebiete der Juden im Osten zu besichtigen und die Tatsachen, die meine und sämtliche Waffenbrüder aussprechen, kennen zu lernen.

Der Judenälteste berichtet

Am Beginn meiner Reise durch die neuen Judengebiete halte ich einen [illegible] Ghettos mit ihren Bewohnern [illegible] tigt. Als meinen Begleiter [illegible] Judenältesten Moische Merin und erbitte meine Beobachtungen. Aus vielen Städten wurde die starke Bevölkerung ausgewiesen. Es [illegible] auch da, wo auch vor 1939 fast gar keine Juden [illegible] wohnten. Moische Merin war schon vor dem Krieg der Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde. Die Erklärungen dieses Judenältesten habe ich stenographisch festgehalten und will sie hier in folgender, nicht die geringste Änderung wiedergeben.

„In meinem Gebiet wohnten [illegible] etwa 70 000 Juden. Sie wurden mit den Familien in den [illegible] angepfercht und ohne [illegible] dem Raub gelassen, [illegible] vollig pervers und frei. Wir 70 000 Juden verwalten uns [illegible] nur ich bin der [illegible] Behörden für die Ordnung [illegible] Bereich persönlich verantwortlich. Mir zur Seite stehen 15 jüdische Aeltesten, etwa 70 jüdische Polizisten, die [illegible] Ordnungsdienste, den Luftschutz und den Gesundheitsdienst besorgen. Die jüdische Bevölkerung wird mit Lebensmitteln [illegible] versorgt, die sie sich [illegible] wie alle anderen Lebensmittelempfänger. Sie [illegible] Brot, [illegible] Kartoffeln, [illegible] Fleisch, [illegible] Fett, [illegible] Zucker, [illegible] Kaffee [illegible] Tee [illegible] Kilo Brot zugeteilt.

Der Grossteil der jüdischen [illegible] arbeitet in den [illegible] Betrieben. Für die Arbeit erhalten sie [illegible] allgemeingültigen Gehalt, [illegible] sie voll- [illegible] frei schalten können. Die [illegible] aber, ebenso wie die [illegible] oder alten Juden, werden von der Judengemeinde versorgt, die auch [illegible] Fürsorge, die [illegible] Gemeinde [illegible] Verfügung stellt.

Die zwei Systeme

[illegible] hier ist die eine Unterbringung [illegible] Lagerung [illegible] Ghetto [illegible] Krakau [illegible] Juden [illegible] durch den Reichsrat [illegible] Juden [illegible] sich hier [illegible] einem anderen Gebiet [illegible] 1000 Morgen [illegible] hat man [illegible] eine andere [illegible] Methode der Unterbringung [illegible] Hier [illegible] Zehntausende [illegible] werden, die nur von einer ganz [illegible] Anzahl Aufsichtsbeamten [illegible] auch hier das Reich der jüdischen Schaffer und Vorarbeiter [illegible]

Hierher [illegible] unsere in der Vergangenheit [illegible] und der Aufbruch eingeschnittenen [illegible] Juden [illegible] gegen der gewaltige Ordnung [illegible] Wir [illegible] Stallen, [illegible] Juden [illegible] Aufseher. Kaum [illegible] Tage [illegible] Vorarbeiter [illegible] Kommandoführer [illegible] Tagen [illegible] Juden gewählt.

Als wir das Lager [illegible] war [illegible] Juden [illegible] Hälfte [illegible] Flecktyphus [illegible] Straßen [illegible] Hütten [illegible] Krankenbaracken [illegible] Ruhr [illegible] Tage [illegible] Juden [illegible] Lagerstraßen [illegible] Krankenbaracken [illegible] Juden gewählt.

Ostjuden von der Seine

Ich treffe hier Juden aus den verschiedensten Ländern. Russen, auch aus Polen und Juden aus Frankreich. Sie wir völlig frei, ohne daß ich in die Fragestellung oder sie in ihren Erzählungen irgendwie behindert würden. Rede und Antwort stehen. Ich will in folgendem die Juden selbst sprechen lassen, die in Frankreich [illegible] aus Frankreich selbst sprechen lassen.

Der erste Jude, den ich treffe, ist Max Mosel-Weinstein, geboren in Polen, [illegible] nach Frankreich gekommen, [illegible] 1919 naturalisierter Franzose. Er war im Weltkrieg in Russland [illegible] Als [illegible] Minister war André Tardieu [illegible] Weltkrieg selbst sagt von [illegible] Minister sind, wenig Deutsche [illegible] Juden [illegible] Monaten im Lager [illegible] Neubau und Ausbau der Häuser und erzählt auf wiederholte [illegible]

In den Ghettos

[illegible]

Rundgang durch die Lagerstadt

Der weitere Rundgang durch die Lagerstadt wirkt manchmal grotesk. In den Büros, die man hier sieht. Die Schreibmaschine [illegible] Bürokratie [illegible] Aufnahme [illegible] Akten [illegible] Geschäftsleben [illegible] Geschäftsleben [illegible] Ankunft [illegible] Ankunft [illegible] Ankunft [illegible] gewesen sind, [illegible]

Gaston Matuszewski

[illegible] ist mit seinen Eltern 1926 aus Minsk nach Paris gekommen. Die Eltern [illegible] Er wurde später Schlosser [illegible] Juden [illegible] Als [illegible] Tagen [illegible] Arbeitsdienst [illegible] Lippe [illegible] Auf seine Gegenfrage [illegible] Juden [illegible] Hand. Nun [illegible] Arbeiter und am [illegible] Wut [illegible] Juden [illegible] Lager [illegible] Juden [illegible] Arbeiter [illegible] Alle Juden aus Frankreich [illegible] Juden [illegible] Juden [illegible] Juden

Abschrift

aus: Parischer Zeitung vom 20. Dezember 1942

In einem Judenlager im Osten

Unser Mitarbeiter in der Slowakei, Fritz Fiala besuchte im Zuge der Judenaussiedlung aus dem slowakischen Staat die den europäischen Juden zugewiesenen neuen Wohngebiete im Osten und sendet uns über seine Erlebnisse, Eindrücke und Gespräche, die er u. a. auch mit verschiedenen Juden aus Frankreich führte, nachstehenden Bericht.

Die im Kampf auf Leben und Tod mit den judo-plutokratisch-bolschewistischen Mächten stehenden europäischen Staaten befreien sich mehr und mehr von den Juden im eigenen Lande. Das Reich nimmt sie ihnen ab, um sie in den besetzten Ostgebieten anzusiedeln und sie produktiver Aufbauarbeit zuzuführen. Das diese verständigen und klaren Maßnahmen begleitende Wut- und Haßgeschrei der jüdisch regierten Feindmächte hat eine Greuelhetze entfacht, der die der des verflossenen Weltkrieges würdig zur Seite gestellt werden kann und ich bin daher besonders froh, die Erlaubnis erhalten zu haben, die Siedlungsgebiete der Juden im Osten zu besichtigen, und die Tatsachen, die reine und absolute Wahrheit sprechen zu lassen zu können.

Der Judenälteste berichtet

Am Beginn meiner Reise durch die neuen Judengebiete habe ich zwei große Ghettos mit ihren Betrieben besichtigt. An meiner Seite geht der Judenälteste Moszek Merin und erläutert meine Beobachtungen: Aus beiden Städten wurde die arische Bevölkerung ausgesiedelt, was leicht war, da sie auch vor 1939 fast zur Gänze von Juden bewohnt waren. Moszek Merin war schon vor dem Kriege hier Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde. Die Erklärungen dieses Judenältesten habe ich stenographisch festgehalten und will sie hier im folgenden ohne die geringste Änderung wiedergeben:

"In meinem Gebiet wohnen jetzt etwa 70 000 Juden. Sie wurden mit ihren Familien in den beiden Städten einquartiert, und obwohl die Häuser dem Staat gehören, wohnen sie hier völlig privat und frei. Wir 70 000 Juden

verwalten uns völlig selbst und nur ich bin den zuständigen Reichsbehörden für die Ordnung in diesem Bereich persönlich verantwortlich. Mir zur Seite stehen 18 jüdische Ärzte, etwa 70 jüdische Polizisten, die den Ordnungsdienst, den Luftschutz und den Gesundheitsdienst besorgen. Die jüdische Bevölkerung wird mit Lebensmitteln ausreichend versorgt, die sie sich ebenso wie alle anderen Gebrauchsgegenstände in jüdischen Geschäften frei kaufen kann. Wir erhalten z. B. täglich, um nur eine Ration zu nennen, pro Kopf 250 Gramm Brot zugeteilt.

Der Großteil der jüdischen Familien bzw. zahlreiche Familienmitglieder arbeiten in den hier vom Reich eingerichteten wirtschaftlichen Betrieben. Für die Arbeit erhalten die Juden ein angemessenes Gehalt, mit dem sie völlig frei schalten können. Die mittellosen, ebenso wie die erwerbsunfähigen oder alten Juden, werden von der Judengemeinde versorgt, die auch ein eigenes Krankenhaus und Ausspeisungsstellen erhält. Mit deutschen Behörden kommen die Juden fast überhaupt nicht in Berührung. Auch darüber, daß Juden nicht ohne Erlaubnis ihr Siedlungsgebiet verlassen, wacht jüdische Polizei. Wir haben daher weder ansteckende Epidemieen noch irgend welche andere Zwischenfälle zu verzeichnen.

In den Ghettos

..... (1. Satz unleserlich)
Mit Ausnahme herumflanierender Judenkinder, die in ständigem Konflikt mit der jüdischen Polizei zu leben scheinen, ist hier nichts besonders Auffälliges zu bemerken. Die Juden unterhalten auch eigene Kaffeehäuser, in denen Zeitungen ausliegen und verbringen ihre Freizeit ganz nach ihrem eigenen Willen.

In den einzelnen Betrieben, die wir nun besuchen, herrscht Sauberkeit und lediglich die überaus geschminkten und sichtlich herausgeputzten, im ganzen aber gesäuberten Gesichter zahlreicher Jüdinnen, bilden hier einen Kontrast, der sich ab und zu bis an die Magennerven des Besuchers heranschleicht. Die Löhne sind Akkordlöhne bei zehnstündiger Arbeitszeit. Die verschiedenen Änderungs- und Bekleidungs....., aber auch jegliche Artikel des täglichen Bedarfes für die Juden selbst, werden hier erzeugt. In den Straßenläden, in denen nur Juden einkaufen dürfen, erhält man alles zu Preisen, die die Judengemeinde kontrolliert und vorschreibt.

Die zwei Systeme

Dies hier ist die eine Unterbringungsart, die allerdings besonders die Gefahr eines Herds von Krankheiten und Seuchen, durch den Schmutz der Juden erhöht, in sich birgt. In einem anderen Gebiet, das mehrere 1000 Morgen groß ist, hat man daher eine andere und zweifellos bessere Methode der Unterbringung gewählt. Hier können Zehntausende angesiedelt werden, die nur von einer ganz geringen Anzahl Aufsichtspersonen beaufsichtigt werden, da im wesentlichen auch hier das System der jüdischen Schaffer und Vorarbeiter beibehalten wurde.
Hierbei allerdings mußte in der Vergangenheit wiederholt von der Aufsicht eingeschritten werden, da diekrasse und völlig unverständliche Asozialität und Unkameradschaftlichkeit der Juden untereinander oft zu Überspitzungen der gewollten Ordnung geführt hat. Wie die sogenannten Judenpolizisten in den beiden zuerst erwähnten Städten, ist hier der jüdische Aufseher, "Kapo", um den Preis, daß er infolge seiner Vorrangstellung weniger arbeiten muß, immer wieder zu fast perversen Übertreibungen im Kommandieren und Regieren "seiner Juden" geneigt.
Als wir des Lagers ansichtig werden, kann ich vorerst kaum glauben, daß es sich hier um eine Judensiedlung handelt. In Ziegel und Beton sind schmucke Gemeinschaftshäuser entstanden, die Lagerstraßen sind mit Bäumchen und Sträuchern bepflanzt, die Straßen selbst betoniert oder gekiest, kurz man wähnt eher in einer riesigen deutschen Siedlung, als in einer östlichen Judenstadt zu sein.

Ostjuden von der Seine

Ich treffe hier Juden aus den verschiedensten europäischen Staaten, auch eine Reihe von Juden aus Frankreich, die mir völlig frei, ohne daß ich in der Fragestellung oder sie in ihren Erwiderungen irgendwie behindert werden, Rede und Antwort stehen. Ich will im folgenden die Juden aus Frankreich selbst sprechen lassen.
Der erste Jude, den ich treffe, ist Max Motel-Wettstein, geboren in Polen, 1923 nach Frankreich gekommen, seit 19.1/1939 naturalisierter "Franzose". Er war als Maler in Rouen in 74, Rue des B..s-Enfants beschäftigt. Sein Meister war André Duval. Wettstein selbst sagt von ihm, daß der Meister wohl wenig Ursache hatte, mit ihm zufrieden zu sein. Er ist seit vier Monaten im Lager, arbeitet beim Neubau und Ausbau der Häuser und erklärt auf wiederholtes Befragen, daß er sich nie im Leben vorge

stellt habe, von Deutschland derart gerecht und anständig behandelt zu werden.
Henri Schinam, geboren in Vorderasien, ist mit seinem Vater nach dem Krieg nach Rouen gekommen und war dort beim Unternehmer Piquet Chauffeur. Er ist der typische asiatische Jude, aber auch er sagt: "Das Essen ist reichlich, ich arbeite hier, und ich war noch niemals einen Tag krank".

Gaston Matuszinski

Gaston Matuszinski ist mit seinen Eltern 1920 aus Minsk nach Paris gewandert. Die Eltern handelten zuerst, wie er sich ausdrückt, "mit allem Möglichen". Er wurde später Tapezierer, der Vater wurde Schuster und der Jude Birmann ließ sie für sich arbeiten. "Birmann ist leider noch nicht hier", meint Matuszinski mit hängenden Lippen und erzählt so nebenbei, daß es in Paris wegen der amourösen Liaisons recht "nett" gewesen sei. Auf meine Gegenfrage, ob seine "Bräute" denn Jüdinnen gewesen wären, spitzt er abwehrend den Mund und macht eine verächtliche Geste mit der Hand. "Non, non" meint er, wobei sich sein Gesicht zu einer widerlichen Fratze verzieht.
Ein weiterer Bewohner des Lagers ist Gaston Berkovicz. Natürlich auch im Osten, in Polen, geboren, kam er 1922 nach Paris, wurde bald darauf "französischer Bürger" und handelte mit Damentaschen. Schließlich einmal bodenständig geworden, ergaunerte er sich die Firma Richard . . . . . in Paris, 26 Faubourg du Temps. In seiner Fabrik beschäftigte er 27 französische Arbeiter. Er ist schon drei Monate lang hier, und als ich ihn frage, ob er meine, daß die Franzosen froh darüber seien, daß er nicht mehr in Paris sei, sagt er "Jawohl! jawohl, sie haben gehabt eine Wut, meine Arbeiter, und am meisten hat mich gehaßt der Franzose Colon, mein letzter Geschäftsführer".
Alle Juden aus Frankreich, die ich hier sah, kamen aus dem Osten, sind polnische Juden, die nun wieder dorthin zurückgekehrt sind, woher sie dereinst ausgezogen waren, um nicht nur "Liaisons" mit französischen Mädchen, sondern auch mit echt jüdischen Praktiken auf dem Rücken des französischen Volkes ihre unsauberen und unsozialen Geschäfte zu machen. Die Liste dieser "französischen" Juden könnte ich auch beliebig fortsetzen.
Sie alle erklären übereinstimmend, daß sie genug zum Essen haben und gesund sind.
Der weitere Rundgang durch die Lagerstadt wirkt manchmal grotesk in den Bildern, die man hier sieht. Die Schlafräume, die steinernen Badeanlagen

und gekachelten Waschräume, die peinlich sauberen Aborte passen genau zu den gewaschenen Gesichtern und den sauberen Arbeitskleidern der Juden, die hier nach ihrer Ankunft ärztlich untersucht und je nach dem, was sie gelernt haben, eingesetzt werden.

Rundgang durch die Lagerstadt

Die Lebensmittelrationen der Juden hier entsprechen genau denen, die die deutsche Bevölkerung im Osten erhält. Schwerarbeiter erhalten außerdem pro Woche und Kopf die auch für Reichsangehörige üblichen Zugaben. Die Verpflegung geschieht aus der eigenen großangelegten Landwirtschaft, die mit vorbildlichen Ställen, Lägern, Silos und Kühlanlagen ausgestattet ist.
Geradezu verblüfft bin ich, als ich eine Jüdinnen-Abteilung betrete. Die peinliche Sauberkeit wird noch durch eine zweckmäßige saubere Kleidung, die sämtliche Jüdinnen erhalten, unterstrichen. Sie sind mit Arbeiten auf den Feldern und in Betrieben, in Büros, Nähstuben, Wäschereien und Plättereien beschäftigt, und auch sie haben, wie sie alle ausdrücklich immer wieder betonen, keinerlei Beschwerden. Diese Abteilung wird ausschließlich von deutschen weiblichen Aufsichtskräften betreut. Der Zutritt von Männern . . . .boten. Als ich die Frauen aufmerksam mache, daß sie in den Reden Roosevelts und anderer Menschheitsbeglücker nur als vergewaltigte, mißbrauchte und zu Tode gequälte Märtyrerinnen vorkommen, lachen sie wie nach einem guten Witz. Die 18-jährige Jüdin Ar..a Singer meint außerdem sofort darauf aufmerksam, daß hier nur weibliche Aufsichtspersonen beschäftigt sind und daß wohl auch Roosevelt wissen müsse, daß die Deutschen das Rassenschandegesetz eingeführt haben.

"Das können Sie in Frankreich sagen"

Im wahrsten Sinne des Wortes tief beeindruckt von dem Gesehenen verlasse ich diese Mustersiedlung. Die Juden, die ich in ihren neuen Siedlungen im Osten sprach, haben sich mit ihrem Schicksal voll abgefunden. Alle ihre Befürchtungen haben sich in die Erkenntnis umgewandelt, daß nichts von alledem wahr ist, was ihre eigene Propaganda ihnen eingeredet hat und ein Jude sagte mir sogar:
"Ich möchte mir wünschen, daß die ganze Welt diese deutsche Leistung und diese deutsche Humanität kennenlernt. Wenn wir früher über die

Errungenschaften des Nationalsozialismus gelacht haben, so sind wir heute längst eines Besseren belehrt worden. Wir leben ja hier sozusagen nach dem System "Schönheit der Arbeit" und wenn ich auch als Jude nur das so auslege, daß dies alles für uns letztenendes im Interesse unserer guten Leistungen geschieht, so sind wir doch glückliche Nutznießer dieses Systems, das wir uns nicht genug loben können. Wenn wir überhaupt eine Ungerechtigkeit empfinden, so ist es höchstens die, daß wir hier sind, obzwar uns nichts Wesentliches abgeht und wir noch keinen Augenblick Hunger gelitten haben, während noch so und so viele Juden in ihrer alten Umgebung geblieben sind. Seien Sie nicht böse, Herr Redakteur, aber wir Juden sind nun schon einmal so und wir möchten deshalb, daß hier alle Juden ohne Ausnahme herkommen. Wenn das geschehen ist, dann, das können Sie auch in Frankreich sagen, fehlt uns hier wirklich nichts mehr, denn man kann sich beim besten Willen über die Behandlung und das Leben hier nicht beschweren".

Fritz Fiala, Pressburg

- - - - - - - - - - - -

Ad.

12

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 20. Juli 1941 - Nr. 29

Mimikry - Leitartikel von Dr. Goebbels

brüchen fest. Wir haben solche schon so oft über uns ergehen lassen, daß sie für uns vollkommen des Reizes der Originalität entbehren. Sie sind in unseren Augen nur noch von psychologischem Interesse. Wir warten dabei kalt und gelassen auf den Augenblick, in dem die jüdische Wut ihren Höhepunkt erreicht. Dann fängt Schmock an, sich zu verhaspeln. Er redet dann lauter dummes Zeug, und plötzlich verrät er sich selbst.

Was heute über die Moskauer und Londoner Sender geht oder in den bolschewikischen und plutokratischen Organen geschrieben steht, spottet einfach jeder Beschreibung. Zur Wahrung des guten Tons und zur Anpassung an die Landschaft läßt dabei London dem Kreml immer sehr taktvoll den Vortritt. Die Moskauer Juden erfinden die Lügen- und Greuelmeldungen, und die Londoner Juden zitieren und kolportieren sie, ganz harmlos natürlich, mit einer wahren Biedermannsmiene, gleichsam als genügten sie nur einer lästigen Chronistenpflicht. Klar, daß die scheußlichen Untaten in Lemberg, die die ganze Welt in tiefe Bewegung versetzten, nicht von den Bolschewiken begangen wurden, sondern Erfindungen des Propagandaministeriums sind. Es spielt dabei gar keine Rolle, daß sie in der deutschen Wochenschau im lebenden und bewegten Bild gezeigt und damit der ganzen Welt als Beweismittel zugänglich gemacht werden. Selbstverständlich, daß wir Kunst und Wissenschaft unterdrücken und terrorisieren, der Bolschewismus dagegen ein wahrer Hort der Kultur, der Zivilisation und der Humanität ist. Wir persönlich erfreuen uns aufs neue im Moskauer Rundfunk einer Charakterisierung, die so gemein und niederträchtig ist, daß sie beinahe wieder schmeichelhaft wirkt. Wir nehmen an, daß die dortigen jüdischen Sprecher uns noch aus der guten alten Zeit von Berlin her kennen. Sie müßten eigentlich also auch, wenn sie nicht ein so kurzes Gedächtnis hätten, wissen, daß ihnen alles Schimpfen nichts nützt, daß sie am Ende doch, wie man so sagt, die Hucke voll bekommen werden.

Sie erklären jeden Abend, sie wollten uns die Fresse kaputtschlagen, uns und allen Nazischweinen. Ja, wollen schon; aber können, können, mein Herr! Es liegt eine gewisse Tragikomik in diesem Fall. Wo man die Juden zu Wort kommen läßt, da plustern sie sich auf, tun so, als wollten sie Bäume ausreißen; und nach kurzer Zeit brechen sie dann wieder ihre Zelte ab, um vor den nachrückenden deutschen Regimentern das Hasenpanier zu ergreifen. Qui mange du juif, en meurt!

Man könnte fast sagen, daß die Seite, auf der sie auftauchen, eben deshalb schon verloren hat. Sie sind das beste Unterpfand der kommenden Niederlage. Sie tragen den Keim des Zerfalls in sich und an sich. Sie wollten in diesem Krieg den letzten verzweifelten Schlag gegen das nationalsozialistische Deutschland und gegen das erwachende Europa führen. Er wird auf sie selbst zurückfallen. Wir hören heute schon im Geiste den Ruf der verzweifelten und irregeführten Völker durch die ganze Welt gellen: „Die Juden sind schuld! Die Juden sind schuld!"

Das Strafgericht, das dann über sie hereinbricht, wird furchtbar sein. Wir brauchen gar nichts dazu zu tun, es kommt von selbst, weil es kommen muß.

Wie die Faust des erwachenden Deutschland einmal auf diesen Rassenunrat niedergesaust ist, so wird auch einmal die Faust des erwachenden Europa auf ihn niedersausen. Dann wird den Juden auch ihre Mimikry nichts mehr nützen. Sie werden sich dann stellen müssen. Es wird der Tag des Gerichts der Völker über ihre Verderber sein.

Erbarmungslos und ohne Gnade soll dann der Stoß geführt werden. Der Weltfeind stürzt, und Europa hat seinen Frieden.

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 16. November 1941 - Nr. 46

"Die Juden sind schuld" - Leitartikel von Dr. Goebbels

Die Juden sind schuld!

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Die historische Schuld des Weltjudentums am Ausbruch und an der Ausweitung dieses Krieges ist so hinreichend erwiesen, daß darüber keine Worte mehr zu verlieren sind. Die Juden wollten ihren Krieg, und sie haben ihn nun. Aber es bewahrheitet sich an ihnen auch die Prophezeiung, die der Führer am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag aussprach, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein werde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.

Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung, und es erfüllt sich damit am Judentum ein Schicksal, das zwar hart, aber mehr als verdient ist. Mitleid oder gar Bedauern ist da gänzlich unangebracht. Das Weltjudentum hat in der Anzettelung dieses Krieges die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte vollkommen falsch eingeschätzt, und es erleidet nun einen allmählichen Vernichtungsprozeß, den es uns zugedacht hatte und auch bedenkenlos an uns vollstrecken ließe, wenn es dazu die Macht besäße. Es geht jetzt nach seinem eigenen Gesetz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!" zugrunde.

In dieser geschichtlichen Auseinandersetzung ist jeder Jude unser Feind, gleichgültig, ob er in einem polnischen Ghetto vegetiert oder in Berlin oder in Hamburg noch sein parasitäres Dasein fristet oder in New York oder Washington in die Kriegstrompete bläst. Alle Juden gehören aufgrund ihrer Geburt und Rasse einer internationalen Verschwörung gegen das nationalsozialistische Deutschland an. Sie wünschen seine Niederlage und Vernichtung und tun, was in ihren Kräften steht, um daran mitzuhelfen. Daß sie im Reich selbst dazu nur noch geringe Möglichkeiten finden, ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß sie hier loyal wären, sondern ausschließlich darauf, daß wir dagegen die uns geeignet erscheinenden Maßnahmen getroffen haben.

Eine dieser Maßnahmen ist die Einführung des gelben Judensterns, den jeder Jude sichtbar zu tragen hat. Damit wollen wir ihn äußerlich kennzeichnen, vor allem auch deshalb, damit er beim geringsten Versuch, sich gegen die deutsche Volksgemeinschaft zu vergehen, auch gleich als Jude erkannt wird. Es ist das eine außerordentlich humane Vorschrift, sozusagen eine hygienische Prophylaxe, die verhindern soll, daß der Jude sich unerkannt in unsere Reihen einschleichen kann, um Zwietracht zu säen.

Als die Juden vor einigen Wochen, geschmückt mit ihrem Judenstern, im Berliner Stadtbild erschienen, war der erste Eindruck unter den Bürgern der Reichshauptstadt der einer allgemeinen Verblüffung. Nur die allerwenigsten wußten, daß es noch so viele Juden in Berlin gab. Jeder entdeckte in seiner Umgebung oder Nachbarschaft einen harmlos tuenden Zeitgenossen, der zwar durch gelegentliches Meckern oder Miesmachen aufgefallen war, den aber niemand für einen Juden gehalten hatte. Er hatte sich also offenbar getarnt, Mimikry getrieben, sich in seiner Schutzfarbe dem Milieu, in dem er lebte, angepaßt und auf seine Stunde gewartet. Wer unter uns hatte auch nur eine Ahnung, daß der Feind direkt neben ihm stand, daß er schweigender oder geschickt antreibender Zuhörer war bei Gesprächen auf der Straße, in der U-Bahn, in den vor den Zigarettenläden stehenden Schlangen? Es gibt Juden, die man kaum noch an ihrem Aeußeren erkennen kann. Sie haben sich auch in dieser Beziehung angeglichen, so weit es geht. Diese sind die gefährlichsten. Es ist charakteristisch, daß jede Maßnahme, die wir gegen die Juden treffen, schon am anderen Tage in englischen und USA.-Zeitungen zu lesen steht. Die Juden verfügen also heute noch über geheime Verbindungen zum feindlichen Ausland und nutzen diese auch nicht nur in eigener Sache, sondern in allen kriegswichtigen Angelegenheiten des Reiches aus. Der Feind sitzt also mitten unter uns. Was liegt nun näher, als daß wir ihn wenigstens für jeden Bürger äußerlich kenntlich machen?

In den ersten Tagen nach Einführung des Judensterns ging der Berliner Zeitungsverkauf rapide in die Höhe. Jeder Jude, der über die Straße mußte, erstand sich eine Zeitung, um schamhaft sein Kainsmal damit zu verdecken. Als das verboten wurde, sah man hier und da Juden auf den Straßen des Berliner Westens in Begleitung von nichtjüdischen Ausländern herumparadieren. Diese Judenknechte hätten eigentlich auch Anspruch auf einen Judenstern. Die Argumente, die sie für ihr provokatorisches Verhalten vorbringen, sind immer dieselben: die Juden seien doch auch Menschen — als wenn wir jemals etwas anderes behauptet hätten und dasselbe nicht ebenfalls auf Raubmörder, Kindesvergewaltiger, Diebe und Zuhälter zuträfe, ohne daß man gleich mit ihnen auf dem Kurfürstendamm spazierengehen wollte! —, ihr Jude sei ein anständiger Jude — jeder betroffene Jude hatte danach einen dummen und instinktlosen Goy gefunden, der ihn für anständig hielt! —, man kenne sich schon seit Jahren — als wenn das ein Grund wäre, dem Juden eine Art Ehrengeleit zu geben —, und was derlei Unsinn mehr ist.

Die Juden sehen sich nun allmählich ganz auf sich selbst gestellt und versuchen jetzt, einen neuen Trick anzuwenden. Sie kennen doch den gutmütigen deutschen Michel in uns, der immer gerne bereit ist, für eine sentimentale Träne alles ihm angetane Unrecht zu vergessen: plötzlich hat man den Eindruck, als ob es unter den Berliner Juden nur noch putzige kleine Babies, die durch ihre kindliche Hilflosigkeit rühren sollen, oder gebrechliche alte Frauen gibt. Die Juden schicken ihre Mitleidgarde vor. Sie mögen damit einige harmlose Gemüter in momentane Verwirrung bringen, uns nicht. Wir wissen ganz genau, woran wir mit ihnen sind.

Schon ihretwegen müssen wir den Krieg gewinnen. Verlören wir ihn, so würden sich die harmlos tuenden jüdischen Biedermänner plötzlich in reißende Wölfe verwandeln. Sie würden sich auf unser Volk, auf unsere Frauen und Kinder stürzen, um an ihnen ein Rachewerk zu vollziehen, für das es in der Geschichte kein Beispiel gibt. So haben sie es ja in Bessarabien und in den baltischen Staaten gemacht, als hier der Bolschewismus Einzug hielt; und dort hatten weder die Völker noch die Regierungen ihnen irgendein Leid zugefügt. Wir können in unserem Kampf gegen das Judentum nicht mehr zurück — ganz abgesehen davon, daß wir das auch gar nicht wollen. Die Juden müssen von der deutschen Volksgemeinschaft abgesondert werden, denn sie gefährden unsere nationale Geschlossenheit.

Das ist ein elementares Gebot völkischer, nationaler und sozialer Hygiene. Sie werden niemals Ruhe geben. Sie würden, wenn sie es könnten, ein Volk nach dem anderen gegen uns in den Krieg hineinführen. Was gilt ihnen das damit verbundene Leid der Menschen, wenn sie nur die Welt unter ihre Geld- und Blutherrschaft zwingen! Die Juden sind eine parasitäre Rasse, die sich wie ein faulender Schimmel auf die Kulturen gesunder, aber instinktarmer Völker legt. Dagegen gibt es nur ein wirksames Mittel: einen Schnitt machen und abstoßen.

Wie armselig nehmen sich vor diesem Weltproblem, das seit Jahrtausenden die Menschen beschäftigt, die stupiden, gedankenlos rührseligen Argumente einiger zurückgebliebener Judenfreunde aus! Sie würden wahrscheinlich Augen, Nase und Mund aufsperren, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitz der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Und deshalb ist es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. Es gibt einen Unterschied zwischen Menschen und Menschen, genau wie es einen Unterschied zwischen Tieren und Tieren gibt. Wir kennen gute und böse Menschen, wie wir auch gute und böse Tiere kennen. Die Tatsache, daß der Jude noch unter uns lebt, ist kein Beweis dafür, daß er auch zu uns gehört, genau so wie der Floh ja auch nicht dadurch zum Haustier wird, daß er sich im Hause aufhält. Wenn Herr Bramsig oder Frau Knöterich beim Anblick einer alten Frau, die den Judenstern trägt, eine Regung von Mitleid empfinden, dann mögen sie gefälligst auch nicht vergessen, daß ein entfernter Neffe dieser alten Frau mit Namen Nathan Kaufman in New York sitzt und einen Plan vorbereitet hat, nach dem die deutsche Bevölkerung unter 60 Jahren sterilisiert werden soll, und daß der Sohn ihres entfernten Onkels als Kriegstreiber un-

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 16. November 1941 - Nr. 46
Fortsetzung und Schluß des Artikels von
Dr. Goebbels - "Die Juden sind schuld"

ter dem Namen Baruch oder Morgenthau oder Untermayer hinter Mr. Roosevelt steht, um ihn in den Krieg hineinzuhetzen, und daß, wenn das gelänge, unter Umständen ein braver aber unwissender USA.-Soldat den einzigen Sohn von Herrn Bramsig oder von Frau Knöterich totschießt, alles zur höheren Ehre des Judentums, zu dem auch diese alte Frau gehört, sie mag noch so zerbrechlich und mitleiderregend tun.

Wenn wir Deutschen überhaupt einen verhängnisvollen Fehler in unserem Nationalcharakter aufweisen, dann ist es der einer allzu großen Vergeßlichkeit. Dieser Fehler zeugt zwar für unsere menschliche Anständigkeit und Großzügigkeit, nicht immer aber für unsere politische Einsicht und Klugheit. Wir halten alle Menschen für so gutmütig, wie wir selber sind. Die Franzosen drohen uns im Winter 1939/40 die Zerstückelung des Reiches an und daß wir mit unseren Familien vor ihren dampfenden Feldküchen Schlange stehen müßten, um einen Schlag warmes Essen zu bekommen. Unsere Heere werfen Frankreich in sechs Wochen nieder, und dann sieht man die deutschen Soldaten an den Landstraßen Brot und Wurst an die hungernden französischen Frauen und Kinder und Benzin an die Pariser Flüchtlinge verteilen, damit sie möglichst schnell wieder in ihre Hauptstadt zurückkommen, um dort wenigstens zum Teil erneut ihre Hetze gegen das Reich entfalten zu können.

So sind wir Deutschen nun mal. Unsere Nationaltugend ist unser Nationalfehler. Wir möchten wohl alle nicht anders sein, und wo unsere weltbekannte Michelhaftigkeit keinen schweren Schaden anrichtet, sei auch nichts dagegen gesagt. Aber schon Klopstock hat uns den guten Rat gegeben, nicht allzu gerecht zu sein; unsere Feinde dächten nicht edel genug, zu sehen, wie schön unser Fehler sei.

Wenn irgendwohin, dann paßt dieses Wort auf unser Verhältnis den Juden gegenüber. Hier ist Nachgiebigkeit nicht nur Schwäche, sondern Pflichtvergessenheit und ein Verbrechen gegen die Staatssicherheit obendrein. Denn die Juden sehnen ja nur eine Möglichkeit herbei, um uns unsere Tölpelhaftigkeit mit Blut und Terror zu belohnen. Dazu darf es niemals kommen. Und eine der wirksamsten Maßnahmen dagegen ist eine unerbittliche, kalte Härte gegen die Verderber unseres Volkes, gegen die Anstifter dieses Krieges, gegen seine Nutznießer, wenn wir ihn verlören, und deshalb notwendigerweise auch gegen seine Opfer, wenn wir ihn gewinnen.

Darum sei es noch einmal zu allem Ueberfluß gesagt:

1. Die Juden sind unser Verderb. Sie haben diesen Krieg angezettelt und herbeigeführt. Sie wollen mit ihm das Deutsche Reich und unser Volk vernichten. Dieser Plan muß zuschanden gemacht werden.

2. Es gibt keinen Unterschied zwischen Juden und Juden. Jeder Jude ist ein geschworener Feind des deutschen Volkes. Wenn er seine Feindschaft gegen uns nicht zeigt, so nur aus Feigheit und Schlauheit, nicht aber, weil er sie nicht im Herzen trüge.

3. Jeder deutsche Soldat, der in diesem Kriege fällt, geht auf das Schuldkonto der Juden. Sie haben ihn auf dem Gewissen, und sie müssen deshalb auch dafür bezahlen.

4. Wenn einer den Judenstern trägt, so ist er damit als Volksfeind gekennzeichnet. Wer mit ihm noch privaten Umgang pflegt, gehört zu ihm und muß gleich wie ein Jude gewertet und behandelt werden. Er verdient die Verachtung des ganzen Volkes, das er in seiner schwersten Zeit feige und gemein im Stich läßt, um sich auf die Seite seiner Hasser zu stellen.

5. Die Juden genießen den Schutz des feindlichen Auslandes. Es bedarf keines weiteren Beweises für ihre verderbliche Rolle in unserem Volk.

6. Die Juden sind Sendboten des Feindes unter uns. Wer sich zu ihnen stellt, läuft im Kriege zum Feinde über.

7. Die Juden haben kein Recht, sich unter uns als gleichberechtigt aufzuspielen. Wo sie auf der Straße, in Schlangen vor den Läden, auf den Verkehrsmitteln das Wort ergreifen wollen, sind sie zum Schweigen zu veranlassen, nicht nur, weil sie grundsätzlich Unrecht haben, sondern weil sie Juden sind und keine Stimme in der Gemeinde besitzen.

8. Wenn die Juden Dir sentimental kommen, so wisse, daß das eine Spekulation auf Deine Vergeßlichkeit ist; zeige ihnen sofort, daß Du sie durchschaust, und strafe sie mit Verachtung.

9. Dem anständigen Feind gebührt nach der Niederlage unsere Großmut. Aber der Jude ist kein anständiger Feind, er tut nur so.

10. Die Juden sind schuld am Kriege. Sie erleiden durch die Behandlung, die wir ihnen angedeihen lassen, kein Unrecht. Sie haben sie mehr als verdient.

Mit ihnen endgültig fertig zu werden, ist Sache der Regierung. Keiner hat das Recht, auf eigene Faust zu handeln, aber jeder die Pflicht, die Maßnahmen des Staates gegen die Juden zu würdigen, sie jedermann gegenüber zu vertreten und sich durch keine Tricks und Winkelzüge der Juden in seiner klaren Erkenntnis über ihre Gefährlichkeit irremachen zu lassen.

Das verlangt die Sicherheit des Staates von uns allen.

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 9. Mai 1943 - Nr. 19

"Der Krieg und die Juden" Leitartikel von Dr. Goebbels

Der Krieg und die Juden

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Es ist erstaunlich, mit welcher Naivität, um nicht zu sagen Ahnungslosigkeit heute noch im vierten Jahre dieses gigantischen Ringens gewisse Kreise in Europa der Judenfrage gegenüberstehen. Sie wollen und wollen nicht einsehen, daß dieser Krieg ein Krieg der jüdischen Rasse und ihrer Hilfsvölker gegen die arische Menschheit sowie gegen die abendländische Kultur und Zivilisation ist, daß deshalb auch in ihm alles, was uns Deutschen und Europäern als Verfechtern eines Prinzips der gesitteten Weltordnung lieb und teuer ist, auf dem Spiele steht. Besagte Kreise sind allzu leicht geneigt, in der Judenfrage eine solche der Humanität zu sehen. Sie beurteilen sie deshalb mehr nach augenblicksbedingten Gefühlsregungen als nach den Erkenntnissen und Einsichten einer klaren und kühlen Vernunft. Dabei steht außer jedem Zweifel, daß, wenn wir in der Lösung der Judenfrage vor allem jetzt im Verlaufe dieses Krieges auch nur die geringste Schwäche zeigten, wir damit unter Umständen die schwerste Gefahr über unser Volk und Reich und ganz Europa hereinführen würden.

Das Judentum hat diesen Krieg gewollt. Wohin man im Feindlager schaut, sei es auf der plutokratischen, sei es auf der bolschewistischen Seite, sieht man hinter den im Vordergrund stehenden Exponenten der gegnerischen Kriegführung die Juden als Inspiratoren, Hetzer und Einpeitscher stehen. Sie organisieren die feindliche Kriegswirtschaft, sie entwerfen die den Achsenmächten zugedachten Vernichtungs- und Ausrottungsprogramme, aus ihren Reihen rekrutieren sich in England und USA. die blutschäumenden und rachegierigen Agitatoren und politischen Amokläufer und in der Sowjetunion die terroristischen GPU.-Kommissare. Damit bilden sie überhaupt den Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Sie sehen im nationalsozialistischen Reich eine Macht, die ihnen und ihrem Weltherrschaftsstreben nicht nur militärisch, sondern auch geistig gewachsen ist. Daher ihre Wut und ihr abgrundtiefer Haß. Man glaube nicht, daß die alttestamentarischen Racheausbrüche, mit denen sie ihre Zeitungen und Rundfunksendungen ausfüllen, bloße politische Literatur darstellten. Sie würden sie bis zum letzten Punkte verwirklichen, wenn sie die Macht dazu besäßen.

Es ist deshalb ein Gebot der Staatssicherheit, daß wir im eigenen Lande die Maßnahmen treffen, die irgendwie geeignet erscheinen, die kämpfende deutsche Volksgemeinschaft gegen diese Gefahr abzuschirmen. Das mag hier und da zu schwerwiegenden Entscheidungen führen, aber das ist alles unerheblich dieser Gefahr gegenüber. Denn dieser Krieg ist ein Rassenkrieg. Er ist vom Judentum ausgegangen und verfolgt in seinem Sinne und nach seinem Plan kein anderes Ziel als die Vernichtung und Ausrottung unseres Volkes. Wir stehen dem Judentum noch als einziges Hindernis gegenüber auf seinem Wege zur Weltherrschaft. Würden die Achsenmächte den Kampf verlieren, dann gäbe es keinen Damm mehr, der Europa vor der jüdisch-bolschewistischen Ueberflutung retten könnte. Es mag merkwürdig erscheinen, daß eine zahlenmäßig so begrenzte Minderheit eine so ungeheure Macht ausüben und damit eine so tödliche Gefahr darstellen kann. Aber trotzdem ist dem so. Das internationale Judentum bedient sich in der Verfolgung seiner Welteroberungspläne bestimmter krimineller Praktiken, denen unaufgeklärte Völker nicht gewachsen sind. Das ist ja auch im privaten Leben so. Die Juden kommen nicht deshalb allüberall zu so bemerkenswerten wirtschaftlichen Erfolgen, weil sie klüger sind als die Nichtjuden, sondern weil sie nach einem anderen Moralkodex operieren. Darum auch zeigen sie immer das Bestreben, ihr System so lange wie möglich zu verschleiern, bis es schließlich für die betroffenen Völker zur Abwehr zu spät ist. Sie können ihre Herrschaft dann meistens nur noch durch eine Revolution abschütteln. Wie mühevoll und schwer das im allgemeinen ist, davon wissen wir ein Lied zu singen.

Aus allen Feindstaaten dringen immer wieder Nachrichten an unser Ohr, daß dort der Antisemitismus rapide im Wachsen sei. Die Vorwürfe, die hier wie da den Juden gemacht werden, sind bekannt; ihr Auftreten hat auch bei uns zuerst solche und ähnliche Erscheinungen gezeitigt. Man kann nicht sagen, daß der Antisemitismus in den Feindstaaten eine Sache der antisemitischen Propaganda sei, denn diese ist auf Betreiben des Judentums bei ihnen sehr streng, in der Sowjetunion sogar unter Androhung der Todesstrafe, verboten. Obschon das Judentum gegen den wachsenden Antisemitismus in der Feindwelt alle Minen springen läßt — allein das Wort Jude ist beispielsweise in den sonst so geschwätzigen englischen und USA.-Zeitungen, von den bolschewistischen ganz zu schweigen, kaum zu entdecken —, nimmt die judenfeindliche Stimmung in der gegnerischen Oeffentlichkeit ständig zu. Man kann hier also von einer ganz natürlichen Reaktion der betroffenen Völker gegen die jüdische Gefahr sprechen, und es hilft den Juden auf die Dauer gar nichts, wenn sie in Parlament und Presse für eine schärfere Gesetzgebung gegen den Antisemitismus plädieren und hohe und höchste weltliche und geistliche Würdenträger, unter ihnen, wie sich versteht, an erster Stelle den Erzbischof von Canterbury, bemühen, damit sie für die angeblich ganz zu Unrecht verfolgten armen Juden ein gutes Wort einlegen. Das haben sie vor 1933 auch bei uns getan, und trotzdem kam die nationalsozialistische Revolution.

Kein prophetisches Wort des Führers bewahrheitet sich mit einer so unheimlichen Sicherheit und Zwangsläufigkeit wie das, wenn das Judentum es fertigbringen werde, einen zweiten Weltkrieg zu provozieren, dieser nicht zur Vernichtung der arischen Menschheit, sondern zur Auslöschung der jüdischen Rasse führen werde. Dieser Prozeß ist von einer weltgeschichtlichen Bedeutung, und da er vermutlich unabsehbare Folgen nach sich ziehen wird, hat er auch seine Zeit nötig. Aber aufzuhalten ist er nicht mehr. Es kommt jetzt nur darauf an, ihn in die richtigen Kanäle zu leiten und vor allem dem Judentum das sich, wie man sich denken kann, verzweifelt seiner Haut wehrt, die Waffe der öffentlichen Täuschung aus der Hand zu schlagen. Man kann heute schon bemerken, wie die Juden bei Näherrücken der ihnen drohenden Katastrophe langsam im Hintergrund zu verschwinden versuchen. Sie schicken statt dessen ihre Reklamegojim vor. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wollen sie es nicht gewesen sein und waschen ihre Hände in Unschuld.

Aber da wir, wie man uns zugeben wird, auf diesem Gebiet einige Erfahrung besitzen, werden wir schon dafür zu sorgen wissen, daß ihnen das nicht gelingt. Die Juden werden sich für ihre zahllosen Verbrechen am Glück und am Frieden der Menschheit zu verantworten haben, und es wird sie gewiß eines Tages in der ganzen Welt die Strafe ereilen, die sie heute schon in Deutschland erleiden. Wir sprechen in dieser Frage ohne jedes Ressentiment. Die Zeit ist zu ernst, um naive Rachepläne zu spinnen. Es handelt sich hier um ein Weltproblem erster Ordnung, das von der heute lebenden Generation gelöst werden kann und auch gelöst werden muß. Hier haben sentimentale Erwägungen keinen Platz. Wir stehen im Judentum der Verkörperung des allgemeinen Weltverfalls gegenüber. Entweder brechen wir diese Gefahr, oder die Völker werden unter ihr zerbrechen.

Es soll uns auch niemand entgegenhalten, dem Sieger gezieme Großmut. Vorläufig sind wir in dieser Frage nur Sieger im eigenen Lande. Der Sieg zu Hause aber hat uns erst recht den internalischen Haß des Weltjudentums eingetragen, als dessen Vorposten sich die Juden bei uns auch heute noch fühlen. Sie wollen die Niederlage der Achsenmächte, da sie sich davon allein die Wiederherstellung ihrer alten Vorrechte versprechen können. Was liegt näher, als daß wir uns der damit drohenden Gefahr entledigen, d. h. uns zuerst einmal den Rücken frei machen, damit wir den Kampf nach außen umso energischer und vorbehaltloser fortsetzen können? Man hat dem Judentum gegenüber immer nur die Wahl, ihm entweder die Macht abzutreten oder sie ihm ganz und gar streitig zu machen. Wir gehen den zweiten Weg. Und wie unsere Gegner jenen bedingungslos einschlagen, so wir ebenso bedingungslos diesen. Die Zukunft wird erweisen, wer gut dabei fährt. Jedenfalls scheint die Entwicklung bisher mehr uns als unseren Feinden recht geben zu wollen. Nicht die Judenfreundschaft, sondern die Judenfeindschaft ist allüberall im Wachsen. Am Ende dieses Krieges wird nach unserer festen Ueberzeugung dem Judentum eine über die jüdische Frage vollauf aufgeklärte Menschheit gegenüberstehen.

Kürzlich brachte eine große Londoner Zeitung die unter rein jüdischer Führung steht, ihre Verwunderung über den im Lande in erschreckendem Umfange zunehmenden Antisemitismus zum Ausdruck und erntete dafür eine Flut von Zuschriften, von denen, wie sie selbst zugeben mußte, nur ein verschwindender Teil für die Juden Partei ergriff. Die prosemitischen Zuschriften waren, wie die Zeitung nicht eigens hinzufügte, offenbar von Juden selbst geschrieben. Die übrigen aber ergingen sich in schärfsten Anklagen gegen das Judentum, und das Blatt war unter dem Druck der Leserschaft sogar gezwungen, einige davon zu veröffentlichen. Sie enthielten an massiven Anrempelungen alles das, was man sich nur wünschen konnte. Wenn

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 9.5.1943 - Nr. 19
Fortsetzung des Leitartikels "Der Krieg und die Juden"

auch diese Art von Antisemitismus noch in keiner Weise rassisch begründet ist und in den völkischen Erkenntnissen noch vollkommen im Dunkeln tappt, so darf man dabei doch mit einer gewissen Befriedigung feststellen, daß der gesunde Volksinstinkt sich auch in den Feindländern zu melden beginnt. Denn in den Vereinigten Staaten ist es nicht viel anders als in England. Eine der besagten Zuschriften forderte das Blatt, das hier offenbar ein etwas zu heißes Eisen angefaßt hatte, auf, doch seine Rechercheure in die Straßen- und Eisenbahnen zu schicken; dort könnten sie über die Juden aus dem Publikum haufenweise Meinungen hören, die mehr als nur ironische Abweisung verdienten.

So fängt es gewöhnlich an. Und die Juden reagieren denn auch in England auf diese Tatsache in derselben Weise, in der sie anderswo darauf zu reagieren pflegen. Zuerst spielen sie die gekränkte und gänzlich zu Unrecht verfolgte Unschuld, während ihre Rabbiner sie in den Synagogen ermahnen, sich in der Oeffentlichkeit größerer Zurückhaltung zu befleißigen, da ihr provozierendes Benehmen Aergernis errege. Dann mieten sie sich einige angesehene, aber käufliche Subjekte aus der Gesellschaft, der Wirtschaft oder dem religiösen Leben, die für sie Partei ergreifen müssen. Ihr gut bezahlter Auftrag besteht darin, den Antisemitismus als Kulturschande anzuprangern, ihn als Propagandawaffe des Feindes zu diskreditieren und eine schärfere Gesetzgebung gegen ihn zu fordern. Die armen Juden weinen in der Oeffentlichkeit herum, was ihre Vertreter alles an Verdiensten um das Land aufzuweisen haben, wie redliche und patriotische Staatsbürger sie seit je gewesen seien und auch fürderhin zu bleiben beabsichtigten, wie angesehene Aemter sie in der Oeffentlichkeit bekleideten, kurz und gut, der harmlose Zeitgenosse wird durch einen Schwall von Worten zu der Ueberzeugung gebracht, er werde sich wohl versehen haben müssen, als er bei jedem großangelegten Verbrechen im politischen oder wirtschaftlichen Leben des Landes immer Juden als Hauptbeteiligte entdeckte. Sehr bald findet sich dann auch ein hoher Kirchenfürst, der bereit ist, gegen den angeblich christentumsfeindlichen Antisemitismus den Bannfluch zu schleudern, und am Ende sind nicht die Juden, sondern ihre Feinde an allem nationalen Unglück schuld. Und so fängt das muntere Spiel wieder von vorne an.

Man wird zugeben müssen, daß es sich hier um ein äußerst raffiniertes Täuschungsmanöver handelt und daß es schon einiger Intelligenz oder eines sehr gesunden Instinkts bedarf, um den Juden hinter ihre Schliche zu kommen. Aber auch hier geht der Krug so **lange zum Brunnen, bis er bricht. Der Angriff des internationalen Judentums gegen die Kultur und gesittete Ordnung der Völker ist zwar sehr schlau angelegt, aber nicht schlau genug, als daß er nicht durchkreuzt werden könnte. Man muß den Juden nur auf den Fersen bleiben und darf ihnen nicht erlauben, dann, wenn es für sie anfängt brenzlich zu werden, zu echappieren. Sie beherrschen nämlich geradezu virtuos die Kunst, sich blitzschnell zu verwandeln. Sie können in** tausenderlei Gestalt auftreten und sind doch immer dieselben. Hat man sie geduckt, so spielen sie die verfolgte Unschuld und schicken ihre Mitleidsgarde vor, die um Erbarmen bettelt. Aber man braucht ihnen nur den kleinen Finger zu reichen, dann hacken sie einem gleich die ganze Hand ab. Also müssen sie in der Furcht des Herrn gehalten werden.

Wir wissen ganz genau, daß sie uns aus tiefster Seele hassen. Aber wir fühlen uns in diesem Haß außerordentlich wohl. Es gibt kein Leid, das sie uns nicht zufügen würden, wenn sie die Macht dazu besäßen. Darum darf man ihnen auch nicht einmal einen Schein von Macht geben. Mehr noch: es ist unsere Pflicht, aus der Kraft unserer tieferen Erkenntnis heraus die Welt über ihr Wesen und Unwesen aufzuklären, ihre unheilvolle Rolle besonders beim Ursprung und bei der Durchführung dieses Krieges immer wieder aufs neue unter Beweis zu stellen, sie unentwegt anzugreifen, sie erbarmungslos der Verbrechen anzuklagen, deren sie sich schuldig gemacht haben, bis die Völker anfangen aufzuwachen. Das mag lange dauern, aber es lohnt sich. Wir bringen damit nämlich den gefährlichsten Feind zur Strecke, der jemals Leben, Freiheit und Würde der Menschheit bedroht hat. Da kann es keine Gnade geben. Mitleid haben wir nur mit den ungezählten Millionen Menschen in unserem eigenen und in den anderen europäischen Völkern, die dem Haß und Vernichtungswillen dieser teuflischen Rasse wehrlos ausgeliefert wären, wenn wir hier schwach würden und am Ende in diesem Kampf versagten. Gerade der Bildungsphilister, der heute noch am ehesten geneigt ist, die Juden in Schutz zu nehmen, würde ihr erstes Opfer sein.

Darum ist hier Wachsamkeit für alle am Platze. Wir müssen auf der Hut sein, denn der internationale Weltfeind geht mit größtem Raffinement zu Werke. Er ahnt aus einem dunklen Schuldbewußtsein heraus, daß dieser Krieg, den er so frivol angezettelt hat, um damit den letzten Schritt zur Weltherrschaft zu tun, in seinem Verlauf ein Krieg um seine rassische Existenz geworden ist. Verzweifelt versucht er, dem jetzt zwangsläufig gewordenen Ablauf der Dinge aufzuhalten. Es wird ihm nichts nützen. Wir treiben ihn schon weiter. An seinem Ende wird die Verwirklichung der Prophezeiung des Führers stehen, über die das Weltjudentum 1939, als sie gemacht wurde, nur gelacht hat.

Auch in Deutschland haben die Juden gelacht, als wir zum ersten Mal gegen sie auftraten. Das Lachen ist ihnen unterdes gründlich vergangen. Sie haben daraufhin gegen uns den Krieg gewählt. Aber er ist im Begriff, ein Krieg gegen sie selbst zu werden. Als sie gegen das deutsche Volk den Plan einer totalen Vernichtung faßten, unterschrieben sie damit ihr eigenes Todesurteil.

Auch hier wird die Weltgeschichte das Weltgericht sein.

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 6. Juni 1943 - Nr 23
"Die motorischen Kräfte" - Leitartikel
von Dr. Goebbels - Ausschnitt -

ihre Zeitungen so begeistert feiern, erst recht in die Sackgasse hineingeraten sind.

Die Taktik, die der Kreml nunmehr einschlagen wird, ist unschwer vorauszusagen. Wir kennen sie zu genau aus der Praxis, die die Kommunisten im Reich auf Moskauer Befehl vor der Machtübernahme anzuwenden pflegten. Wenn sie in einem der deutschen Länder verboten wurden, flüchteten sie in die Rote Hilfe oder in irgend eine andere schon vorher dafür bereitgestellte Auffangorganisation, und die Länderregierungen, die nicht den Mut fanden, den Kommunismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, waren dann zumeist nach kurzer Zeit froh, ihre offizielle Organisation wieder zu erlauben, da sie sie damit wenigstens unter Kontrolle hatten und ihre Führung für ihre verbrecherische Politik verantwortlich machen konnten, während ihre Deckorganisationen gänzlich unkontrollierbar waren und damit schon eine öffentliche Gefahr erster Ordnung darstellten. Wir nehmen an, daß dieser Zustand in England und den Vereinigten Staaten sehr bald an der Tagesordnung sein wird, und werden nicht verfehlen, die betroffenen Völker in regelmäßigen Abständen auf diese außerordentlich gefährliche Entwicklung hinzuweisen. Es ist geradezu albern, wenn die Londoner und Washingtoner Juden sich und ihren Ländern einzureden versuchen, durch die Moskauer Fälschung sei das ganze nationalsozialistische Propagandagebäude zusammengestürzt. Wir sind durch den Sowjetbeschluß nicht einmal überrascht, sondern sehen in ihm nur eine Bestätigung unseres alten Argwohns. Nicht wir werden seine Leidtragenden sein, eher sicherlich die Völker, die darauf hereinfallen und sich nach dem alten deutschen Sprichwort ihre Metzger selber wählen.

Das ganze Betrugsmanöver ist ein klassischer Beweis dafür, daß auf der Feindseite eine geistige Krise allergrößten Ausmaßes im Anzuge ist. Sie kündigt sich in Anzeichen an, die ganz unverkennbar sind. Wenn der Bolschewismus den Schafspelz umhängt, dann hat er meistens die unmittelbare Absicht, sich als reißender Wolf zu betätigen. Das wird auch hier der Fall sein. Die Juden spielen ihre letzten Karten aus. Wir sind ihnen mit unserem geistigen Angriff so nahe gerückt, daß sie sich entweder zum Kampf stellen oder ständig neue Ausweichbewegungen vornehmen müssen. Diese hier ist so plump und dummdreist angelegt, wie man es sich nur wünschen kann. Die eiternde Wunde der modernen Menschheit ist durch einen Verband verdeckt worden; aber sie eitert natürlich weiter. Sie wird sich zweifellos nach innen in das Gewebe hineinfressen, da ihr der Weg nach außen versperrt ist. England und die Vereinigten Staaten werden noch ihr blaues Wunder erleben. Wer vom Juden frißt, der stirbt daran.

Es muß den Achsenvölkern eine große Genugtuung bereiten, in dieser geistig wankenden und zerrütteten Welt allein auf einem festen weltanschaulichen Boden zu stehen. Im allgemeinen werden im Kriege die Ideen nicht allzu hoch veranschlagt. Trotzdem aber sind sie die motorischen Kräfte der militärischen und politischen Entwicklung. Der Krieg hat unsere eigene Anschauungswelt nicht zertrümmert, sondern nur bestätigt. Wer an seinem Anfang noch nicht wußte, wofür wir kämpfen und was wir zu verteidigen haben, der ist sich in seinem Verlauf vollends darüber klar geworden. Keiner kennt besser als wir das Leid und den Kummer, den er über unser Volk hereinbringt. Wenn wir immer wieder dafür eintreten müssen, seine Peinigungen mit Haltung zu ertragen, so vor allem aus der Erkenntnis heraus, daß eine wahre Hölle unser wartete, wenn wir darunter zusammenbrächen. Es gibt für unser Volk keinen anderen Weg als den, den die tägliche Pflicht uns weist. Sie mag noch so schwer sein, sie ist trotzdem leicht demgegenüber, was geschehen würde, wenn wir sie versäumten. Wir stehen im Judentum und seinen Hilfsvölkern dem infernalischsten Feind unseres nationalen Lebens und unserer Rasse gegenüber. Der Kampf, den wir mit ihm zu bestehen haben, geht auf Leben und Tod. Wir müssen ihn gewinnen, weil sonst alles verloren wäre.

In diesem Kampfe verläuft die Entwicklung Zug um Zug. Der Feind spielt seine Partie, wir spielen die unsere. Es geht dabei um den denkbar höchsten Einsatz. Deshalb müssen wir mit letztem Aufgebot an physischer und seelischer Kraft, an Nervenstärke und Intelligenz zu Werke gehen. Wer zuerst den Atem verliert, der hat verloren. Vergesse das niemand in den Stürmen und Schmerzen der Zeit, gerade dann nicht, wenn unsere moralische Widerstandskraft angegriffen wird zu dem Zwecke ihrer Zermürbung und sie damit die einzige Waffe ist, mit der wir uns dagegen zur Wehr setzen können.

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 21. Januar 1945 - Nr. 3
"Die Urheber des Unglücks der Welt"
Leitartikel von Dr. Goebbels

Die Urheber des Unglücks der Welt

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Man könnte diesen Krieg überhaupt nicht begreifen, wenn man sich nicht immer wieder vor Augen hielte, daß hinter all dem widernatürlichen Treiben, mit dem unsere vereinten Feinde die Welt zu betrügen und die Menschheit hinters Licht zu führen versuchen, das internationale Judentum als Motor steht. Es bildet sozusagen den Kitt, der die gegnerische Koalition trotz ihrer klaffenden ideologischen und interessenmäßigen Gegensätze fest zusammenhält. Der Kapitalismus sowohl wie der Bolschewismus entspringen derselben jüdischen Wurzel, sind verschiedene Zweige am gleichen Baum und tragen am Ende auch die gleichen Früchte. Das internationale Judentum bedient sich ihrer auf nur in der Methodik unterschiedliche Weise, um die Völker zu unterdrücken und in seiner Botmäßigkeit zu halten. Wie weit sein Einfluß in der öffentlichen Meinung aller Feind- und auch der meisten neutralen Länder reicht, das kann man unschwer aus der Tatsache schließen, daß es überall dort in Zeitungen, Reden und Rundfunksendungen nicht einmal beim Namen genannt werden darf. In der Sowjetunion gibt es ein Gesetz, nach dem der Antisemitismus, d. h. auf gut Deutsch die Aufklärung der Oeffentlichkeit über die Judenfrage, mit dem Tode bestraft wird. Es überrascht den Kenner dieser Dinge in keiner Weise, daß ein maßgeblicher Vertreter des Kreml zu Neujahr erklärte, die Sowjetunion werde nicht ruhen, bis dieses Gesetz in der ganzen Welt Gültigkeit erlangt haben werde. Mit anderen Worten: es ist das ausgesprochene Feindziel dieses Krieges, die totale Herrschaft des Judentums über die Völker der Erde unter gerichtlichen Schutz zu stellen und schon die Diskussion dieses schmählichen Versuchs mit der Todesstrafe zu bedrohen.

In den plutokratischen Ländern ist es nicht viel anders. Dort wird der Kampf gegen das freche Usurpatorentum der jüdischen Rasse zwar nicht mit dem Tode durch den Henker, aber mit dem Tode durch geschäftlichen und gesellschaftlichen Boykott und durch einen geistigen Terror bestraft, der im Endeffekt auf daselbe hinausläuft. Die Stalin, Churchill und Roosevelt sind durch das Judentum gemacht worden. Sie erfreuen sich seiner uneingeschränkten Unterstützung und gewähren ihm dafür ihren uneingeschränkten Schutz. Niemals würde man in einer ihrer Reden, mit denen sie sich als aufrechte und zivilcouragierte Männer aufspielen, auch nur ein Wort gegen die Juden vernehmen, obwohl diese sich zumal im Kriege den schwelenden Haß ihrer Völker, und zwar mit vollem Recht, zugezogen haben. Das Judentum ist in den Feindländern tabu. Es steht dort außerhalb aller gesetzlichen Ordnung und wird damit der Tyrann seines jeweiligen Gastvolkes. Während die feindlichen Soldaten an den Fronten kämpfen, bluten und sterben, schlagen die Juden an den Börsen und auf den schwarzen Märkten aus ihrem Opfer bare Münze. Wagt ein aufrechter Mann dagegen aufzutreten und die Juden ihrer Verbrechen anzuklagen, dann wird er von ihrer Presse verhöhnt und angespien, unter ihrem Druck aus seinem Amt gejagt oder sonstwie brotlos gemacht und der öffentlichen Verachtung preisgegeben. Aber auch das genügt den Juden offenbar noch nicht. Sie wollen in der ganzen Welt einen Zustand erreichen, der in der Sowjetunion schon gesetzlich festgelegt ist: dem Judentum die volle Macht und dazu die volle Straffreiheit, und wer sich dagegen auflehnt oder auch nur darüber debattiert, bekommt den Genickschuß oder das Fallbeil in den Nacken. Es gibt keine schlimmere Tyrannei als diese. Hier ist die offene und geheime Schmach, die das Judentum den zur Freiheit bestimmten Völkern antut, auf die Spitze getrieben.

Wir haben das alles längst hinter uns. Und doch droht es uns noch einmal als ferne Gefahr. Wir haben zwar die Macht der Juden im Reich völlig gebrochen; aber sie finden sich damit nicht ab. Sie haben nicht geruht, bis sie die ganze Welt gegen uns mobilisiert hatten. Da sie Deutschland nicht mehr von innen erobern können, wollen sie es nun von außen versuchen. Jeder russische, englische und amerikanische Soldat ist ein Söldner dieser Weltverschwörung einer parasitären Rasse. Wie könnte man in der jetzigen Kriegslage noch glauben, daß sie an den Fronten für die nationalen Interessen ihrer Länder kämpften und fielen! Die Völker wollen einen anständigen Frieden; aber die Juden sind dagegen. Sie wissen, daß das Ende des Krieges gleichbedeutend ist mit der aufdämmernden Erkenntnis der Menschheit über die unheilvolle Rolle, die das internationale Judentum bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Krieges gespielt hat. Sie fürchten ihre Demaskierung, die ja auch unvermeidlich geworden ist und einmal mit der Gesetzmäßigkeit kommen wird, mit der der Tag der Nacht folgt. Daher ihre rasenden Hetzausbrüche gegen uns, die nur Ausgeburten ihrer Angst und ihrer Minderwertigkeitsgefühle sind. Sie überschlagen sich vor Uebereifer und machen sich dadurch erst recht verdächtig. Es wird dem internationalen Judentum nicht gelingen, diesen Krieg zu seinen Gunsten zu wenden. Dazu sind die Dinge schon zu weit fortgeschritten. Es wird die Stunde kommen, in der das Erwachen alle Völker der Erde erfassen wird, und die Juden werden seine Opfer sein. Auch hier geht der Krug so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Es entspricht einer alten, oft angewandten Methode des internationalen Judentums, die Aufklärung und Erkenntnis über sein schmarotzerhaftes Wesen und Treiben als Kulturschande zu diskreditieren und dabei auf die Bildungseinfalt jener Menschen zu spekulieren, die leicht dahin neigen, Ursache mit Wirkung zu verwechseln. Die Juden verstehen sich meisterhaft auf die Behandlung der öffentlichen Meinung, die sie durch ihre über die ganze Welt reichenden Nachrichtenbüros und Pressekonzerne beherrschen. Eine freie Publizistik gehört in den feindlichen Ländern zu den bemitleidenswerten Illusionen, mit denen die Völker dumm gemacht werden. Wenn die gegnerische Publizistik so frei ist, wie sie zu sein vorgibt, dann soll sie doch einmal in aller Offenheit, unseretwegen positiv oder negativ, zur Judenfrage Stellung nehmen. Sie wird das nicht tuen, weil sie es nicht kann und nicht darf. Die Juden lieben es zwar, alles und jeden höhnisch zu kritisieren, nur nicht sich selbst, obschon sie, wie jedermann zugeben wird, der öffentlichen Kritik am bedürftigsten wären. Hier endet die sogenannte Freiheit der Presse in den Feindländern. Hier müssen Zeitungen, Parlamente, Staatsmänner und Kirchenfürsten schweigen. Hier wird Verbrechen und Laster, Gemeinheit und Korruption mit dem Schleier der Liebe zugedeckt. Die Juden regieren in den Feindländern die öffentliche Meinung uneingeschränkt; und wer das tut, der ist damit auch Herr über das gesamte öffentliche Leben. Bedauernswert sind nur die Völker, die sich das gefallen lassen müssen. Die Juden reden ihnen ein, daß das deutsche Volk rückständig sei. Unsere angebliche Rückschrittlichkeit ist in Wirklichkeit unser Fortschritt. Er besteht darin, daß wir die Juden als nationale und internationale Gefahr erkannt und aus dieser Erkenntnis auch die zwingenden Folgerungen gezogen haben. Diese deutsche Erkenntnis wird am Ende dieses Krieges eine Welterkenntnis werden. Wir halten es für unsere vornehmste Aufgabe, mit allen Kräften dafür zu sorgen.

Die Menschheit würde in ewige Finsternis versinken und wieder in ein primitives und stumpfes Urzeitalter zurückfallen, wenn die Juden diesen Krieg gewännen. Sie sind die Inkarnation jenes zerstörerischen Triebs, der sich in diesen furchtbaren Jahren in der feindlichen Kriegführung gegen alles austobt, was wir als edel, schön und erhaltenswert ansehen. Schon deshalb hassen die Juden es. Sie verabscheuen unsere Kultur und Bildung, da sie sie als weit über ihrem nomadischen Weltbild stehend empfinden. Sie fürchten unseren wirtschaftlichen und sozialen Hochstand, weil er ihrem parasitären Treiben keine Bewegungsfreiheit mehr bietet. Sie sind Feinde unserer inneren Ordnung, die ihre anarchischen Tendenzen ausgeschieden hat. Deutschland ist der erste gänzlich judenfreie Staat der Welt. Darauf ist in der Hauptsache sein politisches und wirtschaftliches Gleichgewicht zurückzuführen. Da es den Juden infolge ihrer Ausmerzung aus dem deutschen Volkskörper nicht mehr möglich ist, dieses Gleichgewicht im Innern zum Wanken zu bringen, führen sie die von ihnen verführten Völker zum Kampf dagegen von außen an. Es kann ihnen nur recht sein und liegt durchaus in ihrem Plan, daß Europa in diesem Ringen einen Großteil der Kulturwerte verliert, an deren Schaffung das Judentum nicht nur keinen Anteil hatte, die es auch nicht versteht und deshalb aus einem dumpfen Rasseninstinkt, der ihm sagt, daß diese Höhe menschlich-schöpferischer Leistung für es selbst ewig unerreichbar sein wird, heute mit seinem Haß verfolgt. Der Tag wird nicht ferne sein, an dem die Völker Europas, ja der ganzen Welt in den Ruf ausbrechen: Die Juden sind schuld an all diesem Unglück! Sie müssen deshalb zur Rechenschaft gezogen werden, und zwar bald und gründlich!

Wochenzeitschrift DAS REICH

Berlin, 21. Januar 1945 - Nr. 3
Fortsetzung und Schluß des Leitartikels
"Die Urheber des Unglücks der Welt"

Auch für diesen Fall hält das internationale Judentum schon sein Alibi bereit. Es wird wie ehedem bei der großen Abrechnung in Deutschland versuchen, seine Unschuldsmiene aufzusetzen und zu behaupten, man brauche einen Sündenbock und habe ihn eben in ihm gefunden. Das aber wird ihm dann nichts mehr helfen, wie es ihm auch bei der nationalsozialistischen Revolution nichts geholfen hat. Die Beweise für seine geschichtliche Schuld im Großen wie im Kleinen liegen so offen zutage, daß sie auch mit der abgefeimtesten Lügenhaftigkeit und Heuchelei nicht mehr geleugnet werden können.

Wer treibt die Russen, Engländer und Amerikaner ins Feuer und opfert Hekatomben fremder Menschenleben in einem aussichtslosen Kampf gegen das deutsche Volk? Die Juden! Sie stimmen in ihren Zeitungen und Rundfunksendungen ihre Kriegsgesänge an, während die von ihnen verführten Völker auf die Schlachtbank geführt werden. Wer erfindet jeden Tag neue Haß- und Vernichtungsprogramme gegen uns und macht damit diesen Krieg zu einem schaurigen Akt grausamer Selbstzerfleischung und Selbstvernichtung des europäischen Lebens, seiner Wirtschaft, Bildung und Kultur? Die Juden! Wer hat das widerwärtige Konkubinat zwischen England und den USA. einerseits und dem Bolschewismus andererseits erfunden, zustandegebracht und wacht eifersüchtig über seine Aufrechterhaltung? Wer begründet es auch in den perversesten politischen Situationen mit einer zynischen Scheinheiligkeit und nur aus schlotternder Angst, daß ein neuer Weg die Völker zum Erkennen der wahren Hintergründe dieser furchtbaren Menschheitstragödie bringen könnte? Die Juden, nur die Juden! Sie heißen Morgenthau und Lehmann und stehen als sogenannter Gehirntrust hinter Roosevelt, sie heißen Melchett und Sassoon und fungieren als Geld- und Auftraggeber Churchills, sie heißen Kaganowitsch und Ehrenburg und sind die Schrittmacher und geistigen Wortführer Stalins. Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen. Sie marschieren als politische Kommissare hinter der Roten Armee und organisieren in den von den Sowjets eroberten Gebieten Mord und Terror; sie sitzen in der Pariser und Brüsseler Etappe, in Rom und Athen und schneiden aus der Haut der in ihre Gewalt gefallenen unglücklichen Völker Riemen.

Das ist die Wahrheit. Sie kann nicht mehr geleugnet werden, schon deshalb nicht, weil die Juden in ihrem Macht- und Siegesrausch ihre früher so peinlich genau eingehaltene Reserve verlassen haben und nun im Scheinwerferlicht der öffentlichen Beobachtung stehen. Sie auferlegen sich keinerlei Zwang mehr, offensichtlich in dem Glauben, daß sie es nicht mehr nötig hätten, da ihre Stunde gekommen sei. Und hier setzt ihr Fehler ein, den sie immer noch begangen haben, wenn sie sich nahe vor der Erreichung ihres großen Zieles der anonymen Weltherrschaft wähnten. Jedesmal in der Geschichte der Völker, wenn dieser tragische Fall eintrat, sorgte auch eine gütige Vorsehung dafür, daß die Juden selbst zum Totengräber ihrer eigenen Hoffnungen wurden. Sie haben dann die lebenstüchtigen Völker nicht vernichtet, sondern sie nur durch den Stachel ihres parasitären Wirkens zur Erkenntnis der ihnen drohenden Gefahr und zu ihrer Ueberwindung durch höchste Aufopferung gebracht. Sie werden damit immer in einem gewissen Stadium der Dinge zu jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. So wird es auch hier sein.

Es zeugt für den gesunden Lebensinstinkt des deutschen Volkes, daß es als erstes der Erde diese Gefahr erkannt und aus seinem Organismus ausgeschieden hat. Es ist damit zum Träger eines Weltkampfes geworden, in dem zweifellos die Entscheidung über Schicksal und Zukunft des internationalen Judentums fallen wird. Mit äußerster Gelassenheit beobachten wir die sich in einem wilden Furioso überschlagenden alttestamentarischen Haß- und Racheausbrüche der Juden in aller Welt gegen uns. Sie sind uns nur ein Beweis mehr dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden. Sie können uns nicht aus der Ruhe bringen. Mit souveräner Verachtung schauen wir auf sie herab und erinnern uns nur zu genau der Tatsache, daß diese Haß- und Racheausbrüche gegen uns auch in Deutschland an der Tagesordnung waren bis zu jenem für das internationale Judentum so verhängnisvollen 30. Januar 1933, an dem die Weltrevolution gegen die dem deutschen sowie allen anderen Völkern drohende Judengefahr begann.

Sie wird nicht zur Ruhe kommen, bis sie ihr Ziel erreicht hat. Die Wahrheit kann weder durch Lüge noch durch Gewalt aufgehalten werden. Sie wird sich durchpauken, auch in diesem Falle. Die Juden werden am Ende dieses Krieges ihr Canna erleben. Nicht Europa, sie selbst werden untergehen. Sie mögen heute über diese Prophezeiung lachen; aber sie haben schon so oft gelacht, und fast ebenso oft ist ihnen früher oder später das Lachen gründlich vergangen. Wir wissen nicht nur genau, was wir wollen, sondern ebenso genau auch, was wir nicht wollen. Wenn den verführten Völkern der Erde heute noch die Erkenntnis über das, was notwendig ist, fehlt, so werden wir sie ihnen bringen. Wie wollen die Juden das auf die Dauer verhindern? Sie glauben, ihre Macht auf sicherem Fundament aufgebaut zu haben; aber sie steht nur auf tönernen Füßen. Ein harter Stoß dagegen, und sie sinkt in sich zusammen und wird die Urheber des Unglücks der Welt unter ihren Trümmern begraben.

Bei den ausgesiedelten Juden im Osten

In die produktive Arbeit eingeschaltet — Deutschland löst für ganz Europa die Judenfrage

Der Hauptschriftleiter des Preßburger „Grenzboten", Fritz Fiala, hatte Gelegenheit die aus Deutschland, Frankreich, der Slowakei usw. nach dem Osten ausgesiedelten Juden zu besuchen und schildert in einem eindrucksvollen Erlebnisbericht die Verhältnisse, unter denen die Juden, eingeschaltet nunmehr in den produktiven Arbeitsprozeß, leben. Der Bericht ist umso interessanter, weil daraus auch hervorgeht, daß die Lösung der Judenfrage in Europa unter Deutschlands Führung möglich ist. Jeder Staat muß im Interesse der Neuordnung Europas diese Art der Lösung im Auge behalten, und je rascher zu der Säuberung des europäischen Raumes von den Juden beitragen. Nachstehend veröffentlichen wir einige Auszüge aus dem interessanten Bericht. In der Einleitung heißt es:

Tatsachen sollen sprechen

Ich werde im Nachfolgenden nur das schildern, was ich erlebt habe und mit Nennung der Namen der Juden das berichten, was sie mir in absolut freier Rede, ohne jegliche Bedrohung sagten und wodurch immer wieder alles das blitzlichtartig gerechtfertigt erscheint, was wir bisher in dieser Frage gesagt und getan haben.

Es muß kein Moralist, kein sogenannter demokratisch angetaner Menschenfreund und keiner, der auch hierzulande noch herumunkenden Judengönner um die Juden, die nun ihren endgültigen Aufenthalt zugewiesen erhalten, auch nur irgendwie besorgt sein. Viele von den Juden haben es heute in ihren neuen Arbeitsgebieten zweifellos besser, als sie es jemals in ihrem Leben gehabt haben. Das geben sie zu, und dazu bekennen sie sich selbst. Sie sind so sauber und gesund, wie nie zuvor; sie arbeiten und erhalten dafür auch zu essen.

Es könnte nun noch ein Einwand gemacht werden, nämlich der, daß die einzelnen Staaten, die ihre Juden nach Deutschland abgeben, sich derselben auch selbst bedienen könnten und daß diesen Staaten dadurch sogar finanzielle Vorteile erwachsen würden. Dazu ist zu sagen:

Kein Volk in Europa hat sich erwiesenermaßen derart restlos von den Juden auch innerlich gelöst, wie das deutsche. Trotzdem befinden sich die endgültigen Aufenthaltsorte der Juden in Gebieten, die weitab von deutschen Siedlungsgebieten gelegen sind. Die Juden werden, wie schon erwähnt, zur Arbeit für den europäischen Neuaufbau eingesetzt. Sie arbeiten in Wirtschaftsbetrieben, in Schneidereien, Schuhmachereien, Textilfabriken, Kartonagefabriken, in großen landwirtschaftlichen Betrieben abseits von ihren ehemaligen Gastvölkern und abseits vom deutschen Volk. Geographisch dort, woher sie gekommen sind und wo sie jetzt bleiben werden. Die Organisation ist deutsch, und auch die Einrichtungen sind so, wie sie heute nur in Deutschland entwickelt werden konnten. Und schließlich und endlich ist der deutsche Sieg auch der europäische, und wenn der „französische", der „deutsche" oder der „slowakische" Jude in seinem Leben dem französischen, dem deutschen oder dem slowakischen Volk in der Vergangenheit Schäden jeder Art zugefügt hat, so sühnen alle diese Juden in absolut humaner und menschlicher Form heute allen diesen Völkern gegenüber dadurch, daß sie für den Wiederaufbau und die Neugestaltung Europas mitarbeiten müssen.

Der „Juden-König"

Auf der Fahrt durch die östlichen Ghettos, in denen zur Zeit mehrere zehntausend Juden zusammen mit ihren Familien wohnen, bin ich, wie ich zugeben muß, keineswegs auf das gespannt, was ich nun hier an Ort und Stelle tatsächlich und überzeugend sehe in K., in dem schon früher die Einwohner in der Mehrzahl Juden gewesen sind, wimmelt es in den Straßen von Juden aller Kategorien. An den Grenzen des Ghettos steht die jüdische Judenpolizei mit weißen Kappen und hellen Regenmänteln, sogar mit Handschuhen angetan, und sie garantiert dafür, daß kein Jude ohne Erlaubnisschein die Stadt verläßt. In den Straßen des Ghettos, das den Großteil der Stadt ausmacht, gibt es zahlreiche Geschäfte, in denen nur die Juden kaufen dürfen und die auch von Juden verwaltet und betreut werden. Sogar ein jüdisches Kaffeehaus finden wir hier. Das Maß der jüdischen Selbstverwaltung ist im ersten Augenblick geradezu grotesk.

Vorstand der Judengemeinde ist der sog. Judenälteste. Er ist der in der Slowakei im Jahre 1864 geborene Moßek Merin, der schon vor dem Kriege Vorstand der Kultusgemeinde gewesen ist und dem gesamten südosteuropäischen Judentum als jüdische Kapazität wohl bekannt ist. Dieser „Judenkönig" hat einen Verwaltungsapparat von etwa 70 Juden zur Seite, außerdem etwa 120 Judenpolizisten, die von der jüdischen Gemeinde mit 75 RM monatlich bezahlt werden. Diese haben den Straßendienst, den Luftschutz und den Gesundheitsdienst zu besorgen. Während die wohlhabenderen Juden, das sind hauptsächlich die, die in den wehrwirtschaftlichen Betrieben arbeiten, sich und ihre Familien, mit denen sie zusammenarbeiten, selbst verpflegen, werden die armen Juden, von der Judengemeinde unterstützt und verpflegt. Die Lebensmittelzuteilung beträgt z. B. in Brot pro Jude 28 dkg täglich. Die Armen bekommen für zehn Pfennig ein Mittagessen, bestehend aus Suppe, einem Kartoffelgemüse (Eintopf) und 100 Gramm Brot, das die Judengemeinde in den Volksküchen zur Verteilung bringt. Auch ein jüdisches Spital ist eingerichtet.

Nun lassen wir den Judenältesten Moßek Merin erzählen. Als er hört, daß ich von Preßburg komme, und ich ihn frage, ob er dort Bekannte habe, lacht er und meint:

Ich war ja wiederholt in Preßburg. Ich habe hier über 70.000 Juden unter mir, die hier völlig frei leben und die in den lebenswichtigen Betrieben ihr Geld verdienen. Sie verdienen soviel, wie sie zum Leben brauchen."

Auf die Frage, wieviel er selbst im Monat verdiene, antwortet er: „750 RM!" Ich glaube, nicht recht gehört zu haben, doch Moßek Merin wiederholt die Summe und sagt, daß auch die anderen Juden Gelegenheit haben, sich hier voll zu bewähren.

Als ich ihn frage, ob er auch getaufte Juden hier unter seinen Schützlingen habe, bejahte er dies.

Jude bleibt Jude

„Haben diese getauften Juden jemals den Wunsch ausgesprochen, einen Priester ihrer Religion zu sehen, oder einem Gottesdienst beizuwohnen?"

Ich kann das erstaunte Gesicht des Moßek Merin nicht beschreiben, das er nun zieht: „Ja, warum sollen sie das?"

Und nach einer Pause von etlichen Sekunden sagt er, mehr zu sich als zu mir: „Hier wollen sie ja nichts, hier können sie ja keinen Vorteil davon haben!"

Ich bin platt, wie restlos Moßek Merin, der Judenkönig, seine Baldowers kennt. Er bestätigt mir dann noch einmal, daß es ihm in seiner bisherigen „Praxis" noch kein einziges Mal vorgekommen sei, daß irgendein christlicher Jude einen Zuspruch oder einen Gottesdienst in seiner Religion hier verlangt hätte. „Ja, er sucht mir dies, als ich immer noch nicht recht glauben will, durch langatmige Erklärungen begreiflich zu machen.

Moßek Merin enthüllt auch sonst noch recht interessante Dinge. Auch auf die Staaten, aus denen die Juden kommen, pfeifen sie, wenn sie einmal hier sind. Ja, sie erzählen sich Witze über ihre ehemaligen „Herren", sie verhöhnen und verlachen sie und denken mit keinem Gedanken mehr daran, die Länder, aus denen sie kommen, etwa als ihre „Heimat" zu betrauern.

Moßek Merin sagt dazu: „Was wollen Sie, a Jid ist a Jid! Er kann wollen das und er kann wollen das, und dazu macht er eben das, was er glaubt, daß es ihm nutzt. Hier nutzt ihm, zu arbeiten, denn davon lebt er, und wenn er tüchtig ist, und wenn er was gelernt hat oder wenn er jetzt geschwind lernt, dann kann er leben verhältnismäßig gut. Was braucht er a Pfarrer — er ist a Jid und bleibt a Jid und ist a Jid, wenn ihm was anderes nichts nutzt!"

Das also ist die Philosophie der Juden nach den Worten ihres eigenen Vorsitzenden. Und diese Philosophie beweist, daß wir nur zu recht haben. Wir wollen und wollten nie etwas anderes als das, was der Judenkönig Merin so gelassen und überzeugt ausgesprochen hat: „A Jid ist a Jid!"

Unter den sogenannten jüdischen Polizisten herrscht ob meines Besuches gewaltige Produzierstimmung, und so zeigen sie mir, wie sie stramm stehen können, wie sie den Verkehr regeln und wie sie darauf sehen, daß die Juden „Ordnung" halten. Das Pronunzierte ihres Tuns ist derart jüdisch, daß einem der Ekel hoch kommt, soviel Kriecherium und Speichelleckerei, wegen eines Postens, durch den sie ihre Glaubensgenossen „regieren" können, ohne selbst ernstlich die Finger krumm vor Arbeit machen zu müssen.

In der Stadt sind einige wirtschaftliche Großbetriebe eingerichtet worden, in denen ausschließlich Juden arbeiten. So ist z. B. in einer zweiten Ghettostadt aus einem alten schmutzigen Miethausblock eine tadellos eingerichtete Großschneiderei und Ausbesserungsanstalt entstanden, in der einige Tausend Juden in zwei Schichten täglich schneidern und flicken. In einem anderen Unternehmen werden täglich zahlreiche Schränke und sonstige Gebrauchsgegenstände für das Militär hergestellt usw. usw. Juden und Jüdinnen verdienen hier durch ihrer Hände Arbeit und tausende von mitgebrachten Singernähmaschinen rollen und surren.

Verschiedene Fragen an die Juden selbst, die auch wiederum jüdische Aufseher, Abteilungsleiter, jüdische Büroarbeiter, ja sogar jüdische Portiers stellen, ergeben, daß der Gesundheitszustand dieser Juden gut und die Ernährung so ausreichend gehalten ist, daß weder Unterernährung noch irgendwelche andere körperliche Krisen vorkommen, obwohl dieser Betrieb schon fast ein Jahr lang klaglos funktioniert.

Die Juden und Jüdinnen, die hier arbeiten, sehen alle durchaus gesund aus. Sie bewegen sich furchtlos und frei, trachten miteinander, und wenn ein Besucher kommt, surren die Räder nur noch etwas lauter und schneller, und mit einem Stolz, der am besten die ganze Ungewohnheit eigener Leistung beweist, produzieren sie sich, und ihre Augen und ihre Mienen verraten: „Sieh her und staune, wie ich arbeite und was ich kann!" Nirgends ist irgendeine Verbissenheit oder ein Grimm zu bemerken; auch diese Tatsache verdient erwähnt zu werden. Der Jude hier hat sich mit seinem Schicksal völlig ausgesöhnt, er arbeitet, er lebt, er ist sein freier Herr, geht am Abend mit seiner Frau und seinen Kindern spazieren, geht ins Kaffeehaus, leistet sich ein Eis oder ein Knoblauchbrot, je nach Geschmack und Gewohnheit, und wir haben dagegen auch nicht das Geringste einzuwenden, denn was er sich leistet, kann er nicht mehr aus irgendwelchen Betrügereien, aus irgendwelchen Korruptionen, sondern fließt aus seiner Arbeit. Das haben die Juden hier alles begriffen. Und nun hassen sie nicht mehr uns, sondern ihre eigenen Genossen, die mehr leisten wie sie selbst.

Allerdings darf man es nicht wagen, in die „Wohnungen" dieser Ghettojuden zu gehen. Je intelligenter und je höherstehender ein Jude ist, desto weniger kümmert er sich um Sauberkeit. Unrat stinkt aus allen Ecken und Enden, die Schminke der Jüdinnen, die sie sich in Judengeschäften um ihr erarbeitetes Geld auch hier noch kaufen, kann die Grindrinde im Gesicht nicht voll überdecken . . .

Sämtliche Juden und Jüdinnen sind gegen die verschiedenen Infektionskrankheiten geimpft, und so ist es trotz dieses Schmutzes hier noch zu keinen ernsthaften Krankheiten gekommen.



VÖLKISCHER BEOBACHTER
Berlin, 25. Februar 1942
- nicht vollständig -

Die Botschaft Adolf Hitlers

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der Deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des Napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert. Gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch — meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen — ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem Ersten Weltkriege, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen.

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbaren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind heute schon die The-

VÖLKISCHER BEOBACHTER
Berlin, 27. Februar 1942

„Der Jude wird ausgerottet werden"

Berlin, 26. Februar.

„Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird."

In der Botschaft an seine in München zur 22. Wiederkehr des Parteigründungstages versammelten ältesten Mitkämpfer hat der Führer diese Prophezeiung wiederholt. Mit ihrer Erfüllung am Ende dieses Krieges wird auch jene britisch-jüdische Hoffnung endgültig zunichte gemacht sein, die auf der kürzlich veranstalteten zionistischen Versammlung der englische Minister Sinclair sich zu eigen gemacht hat:

„Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa muß ebenso wie die jüdische Ansiedlung in Palästina unter die Friedensbedingungen der britischen und der alliierten Regierungen aufgenommen werden."

Wir haben im letzten Jahrzehnt unsere Blicke schärfen und die Machtstellung erkennen können, die das Judentum in ausnahmslos allen Ländern Europas geschaffen hatte. Es geht in Wirklichkeit den Juden um viel mehr als um die wirtschaftliche Vormachtstellung. Es geht nach Zeugnissen der maßgebenden Männer der jüdischen Plutokratie um die restlose Vernichtung des deutschen Volkes — und damit um die Entmachtung aller europäischen Völker. Diese Gedankengänge pflegte vor allem der große Lakai jenseits des Ozeans, wenn er in der Atlantikkonferenz mit Churchill von Geschehnissen „after the final destruction of Nazi Tyranny . . ." — „nach der endgültigen Vernichtung der Nazityrannei" — sprach.

Das „Jewish Daily Bulletin", New York, hatte am 27. November 1934 folgende Programmpunkte zur Vernichtung Deutschlands offiziell bekanntgegeben:

Israel eingesetzt hätten, wenn sie von allen jüdischen Kreisen die gebührende Förderung erfahren hätte! Wir sagen nicht zuviel, wenn wir behaupten, wir hätten schon längst unseren Judenstaat errichten können. Wahrscheinlich hätte sogar der größte Teil der Juden als Bürger des Judenstaates mit dem hebräischen Passe in der Tasche unangefochten in Deutschland verbleiben und leben können und hätte das Gastrecht im vollen Sinne des Wortes genossen, so wie man Gäste in seinem Hause hält und empfängt."

Die Dunkelmächte wollen die totale Aushungerung und Vernichtung des deutschen Volkes. „Heute" — schreibt „American Hebrew" am 8. August 1941 — „stehen England und die Sowjetunion in einer gemeinsamen Sache zusammen und haben als einziges Ziel die totale Vernichtung der Deutschen."

Wenn Sinclair die „britische" Meinung einer totalen Ausrottung des deutschen Volkes vertritt und die zionistischen Ideale auf seine Fahnen geschrieben hat, so hatte schon der USA.-Senator James F. Byrnes im amerikanischen Senat die geradezu sadistisch anmutende Parole ausgegeben:

„Es wäre ein großer Segen für Amerika, wenn auch der letzte deutsche Propagandist, der unsere Verfassung angreift, schon morgen früh in die große Sahara verbannt werden würde, wo der Wind ihn zehn Fuß unter dem Sand beerdigen wird und wo in den nächsten 500 Jahren keine vorübergehende Karawane auch nur einen miserablen Knochen ihrer Kadaver zurückbringen wird!"

Schon Pierre van Passen hatte am

1. „Wir werden den Wirtschaftsboykott gegen Deutschland heftigst durchdrücken und erzwingen in jedem Lande, bis der Hitlerismus aus der Macht getrieben ist.

2. Bis Hitler — — aufgehört hat, die Juden zu verfolgen und zu diskriminieren.

3. Bis das Eigentum und die Rechte der Freimaurerlogen wiederhergestellt sind."

Nach dem „Protocol du Premier Congrès Juif Mondial", das auf dem zionistischen Kongreß 1936 in der Schweiz verkündet wurde, „fallen Juden unter die Autorität des jüdischen Weltkongresses". Wenn somit auch die Juden in Deutschland, Amerika usw. in dieser Körperschaft des Weltjudentums ihre oberste Regierungsform erblicken konnten, ist es nur zu natürlich, wenn sich nunmehr auch die nichtjüdischen Vertreter des britischen Volkes der Jurisdiktion dieses Zionistischen Weltkongresses unterstellen.

Der durchzuführende und beabsichtigte Plan ist verhältnismäßig einfach: man vernichtet die nichtjüdische Welt, erniedrigt sie zu Sklaven, wie wir sie in der Sowjetunion antreffen, und errichtet auf den Trümmern der verbluteten Menschheit den Weltjudenstaat. Das hatte sogar „Der Staatszionist", Berlin, am 11. August 1935 klar betont, als er schrieb:

„Wenn wir vor zehn oder zwanzig Jahren die Aufbauarbeit in Erez

16. April 1936 in der in Ohio erscheinenden „Youngstown Jewish News" folgenden hohntriefenden Artikel geschrieben, der wohlgemerkt bereits 1936 zur Aufputschung der nordamerikanischen Mentalität erschien:

„Es wird nach dem nächsten Krieg kein Deutschland mehr geben! Hitler und seine Umgebung trösten sich mit dem Gedanken, daß Frankreich noch so edelherzig sein wird, Deutschland leben zu lassen, sollten die Demokratien gewinnen! Frankreich ist immer noch die stärkste Militärmacht. Auf ein Signal von Paris aus werden die Völker von Frankreich, Belgien und der Tschecho-Slowakei marschieren und den deutschen Koloß in eine todbringende Zange nehmen. Sie werden Bayern und Preußen trennen und das Leben des Nazi-Leviathan-Staates zerschmettern!"

Die Ziele des Judentums sind also klar. Wenn das Judensignal aus Paris mit der Zerschmetterung der Armee Frankreichs, Belgiens und der englischen Kontinentalarmee beantwortet wurde, so sollen daran die ewigen Mörder des Weltfriedens erkennen, mit welcher Energie und mit welcher Leidenschaft wir an die Beantwortung der jüdischen Kampfansage herangehen, die von den Plutokratien zu ihrer eigenen gemacht worden ist!

Völkischer Beobachter
Jahrgang 1942

Nr. 275
2. Oktober 1942

VÖLKISCHER BEOBACHTER
Berlin, 2. Oktober 1942 - Adolf Hitler an das deutsche Volk - Auszug -

Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung

ren Reihen und an unserer Seite kämpft. (Brausender Beifall.)

Die Ergebnisse dieser ganzen Riesentätigkeit, die ich nur mit ein paar kurzen Sätzen Ihnen aufzeigen konnte, sind ungeheuere. Während wir im Norden Europas, im Westen und an allen anderen Fronten in Abwehr stehen, erfüllen wir damit eine der gewaltigsten Voraussetzungen für die Organisation Europas im Kriege und für den Sieg.

Sie wissen ja, daß unsere Gegner fortgesetzt nur „Wunder" vollbringen. Es gibt keinen Tank den sie bauen, der natürlich nicht „der beste der Welt" ist. Kein Flugzeug, von dem sie nicht das gleiche behaupten. Wenn sie eine Kanone bauen, eine ganz simple Kanone, so ist es überhaupt die Kanone, die staunenswerteste Kanone der Welt. Sie machen ein neues Maschinengewehr oder eine neue Maschinenpistole. Es ist natürlich, daß auch diese Pistole die allerbeste ist. Sie sagen, die neue Sten-Pistole, das ist überhaupt die Erfindung der Welt. Wenn man sich dann dieses Gelumpe ansieht, kann man nur sagen, wir würden das keinem deutschen Soldaten in die Hand drücken.

Sie sind in allem uns weitaus überlegen. Sie sind überlegen in ihren unvergleichlichen Generalen, sie sind uns überlegen in der Tapferkeit ihrer einzelnen Soldaten. Jeder Engländer würde es ohne weiteres mit drei Deutschen aufnehmen. (Große Heiterkeit.)

Aber die großen Helden dieses Krieges, die werden in der Geschichte auf unserer Seite gebucht werden!

(Wieder bricht tosender Beifall los.)

Und die Geschichte wird dabei nur der Gerechtigkeit und der Wahrheit die Ehre geben.

Dazu kommt aber nun auf unserer Seite der

erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei, und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat, — wenn ich von dem Generalkriegshetzer Roosevelt absehe —, der schuldig ist an allem, der hat es dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines hier aussprechen:

Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden!

(Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlanger Dauer antwortet dem Führer.)

Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang! (Immer stürmischer wird die begeisterte Zustimmung der Zehntausende im Sportpalast.)

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagssitzung zwei Dinge ausgesprochen:

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn

das Judentum

einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (Mit einem ungeheuren Beifallssturm gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in demgleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen.

Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltige, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken.

tragen ihren Anteil. Die Gründung des Großdeutschen Reiches wäre sonst nur ein staatsrechtlicher Akt gewesen. So ist es

eine mit dem Blute aller unterzeichnete ewige Urkunde,

(wieder erhebt sich ein tosender, jubelnder Beifall), einer Urkunde, die niemand mehr auslöschen kann, gegenüber der alles Gerede und Geschwätz von den Gegnern vollständig wirkungslos sein wird; vor allem aber auch eine Urkunde, die diesem Staat nicht nur die machtmäßige Form, sondern den inneren Gehalt gibt.

Sie werden es auch bemerken, wenn sie die Ritterkreuzvorschläge lesen. Es ist der einfache Mann, der Gefreite, der Unteroffizier neben dem Feldwebel, neben dem Leutnant, neben dem General. Oder wenn Sie die Beförderungen unserer jungen Offiziere sehen, hier beginnt bereits der Einbruch unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in vollem Umfange. Es gibt kein Vorrecht der Geburtsurkunde mehr (immer wieder unterbricht brausend der Beifall den Führer), es gibt keine frühere Lebensstellung, es gibt keinen Kapitalbesitz, keine sogenannte Herkunft, es gibt auch nicht eine sogenannte Bildung von früher, es gibt

nur eine einzige Wertung: das ist die Wertung des braven, tapferen, treuen Mannes, des entschlossenen Kämpfers, des kühnen Mannes, der geeignet ist, Führer seines Volkes zu sein. (Immer stürmischer äußert sich die Anteilnahme der Zehntausende.)

Es ist wirklich eine alte Welt zum Einsturz gebracht worden. Aus diesem Krieg entsteht, durch Blut gefestigt, die Volksgemeinschaft, viel stärker noch, als wir

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Berlin, 10. November 1942 - Rede Adolf Hitlers zum 9. November - Auszug -

Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr.

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt K a m p f ! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem i n n e r e n Gegner sagte: Mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt — folglich werdet ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner, sie s i n d beseitigt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: d a s i n t e r n a t i o n a l e J u d e n t u m. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten.

Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt" bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt.

Ich darf hier nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters" oder auch „bedeutenden Charakters". Sie haben immer das Drei-

VÖLKISCHER BEOBACHTER
Berlin, 1. Januar 1943 - Neujahrsaufruf - Auszug -

Neujahrsaufruf an das deutsche Volk

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar 1943.

Der Führer richtet folgenden Neujahrsaufruf an das deutsche Volk:

Deutsches Volk, Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Zum vierten Male zwingt mich das Schicksal, den Neujahrsaufruf im Kriege an das deutsche Volk zu richten. In diesen vier Jahren ist aber auch dem deutschen Volke klargeworden, daß es in diesem Kampf — der uns wie so oft in der deutschen Geschichte von den habgierigen alten Feinden aufgezwungen worden war — wirklich um Sein oder Nichtsein geht. Wenn in früheren Jahrhunderten dynastische Streitigkeiten die Welt mit ihrem Kriegslärm erfüllten, dann waren die Resultate eines solchen Kampfes für Sieger und Besiegte in ihren Folgen oft doch nur sehr bescheiden. Dennoch ist nach einem jahrhundertelangen Verfall des Ersten Deutschen Reiches unser Volk infolge seiner inneren Zersplitterung und der daraus entsprungenen Ohnmacht von seiner einst achtunggebietenden Stellung in Europa heruntergesunken und für lange Zeiten nur zum Kulturdünger der anderen Welt geworden. Ungezählte Millionen Deutsche waren gezwungen, um das tägliche Brot zu finden, die Heimat zu verlassen. Gerade sie haben unbewußt mitgeholfen, jenen Kontinent aufzubauen, der nunmehr Europa zum zweiten Male mit Krieg zu überziehen versucht. Das Volk, das in seiner politischen Hilflosigkeit und unter dem Druck der materiellen Not sich immer mehr in das Reich der Gedanken flüchten mußte und endlich zur Nation der Dichter und Denker wurde, war für die übrige Welt eine genau so angenehme Erscheinung wie das von romantischen Ruinen erfüllte staatlich zerrissene und materiell bettelarme Italien.

Seit der preußische Staat aber aufhörte, nur der Degen fremder Mächte zu sein, und, von erleuchteten Geistern geführt, sich seiner wahren Mission entsprechend anschickte, das deutsche Volk zu einen, begannen die Nutznießer des alten Zustandes, das neue Reich mit ihrem Haß zu verfolgen und in immer kürzeren Intervallen mit Kriegen zu überziehen. Je nützlicher die Argumente dafür waren, um so verlogener konnten sie sein. Einst hatte das feudale Frankreich das Deutsche Reich bekämpft unter der Führung des Hauses Habsburg, das bürgerliche Frankreich führte seine Kriege gegen das Deutschland unter der Führung Preußens, das Frankreich von 1939 hat wieder dem Reich den Krieg erklärt und dieses Mal nicht mehr dem kaiserlichen, sondern dem nationalsozialistischen Staat. England bekämpfte erst die parlamentarisch-konstitutionelle Monarchie, heute hetzt es gegen den deutschen Volksstaat, Amerika schloß sich dem Krieg im Jahre 1917 an gegen das damalige Deutschland Wilhelms II. Es hat den neuen Krieg provoziert gegen das Deutschland der sozialistischen Erneuerung. Rußland verwickelte früher das monarchische Europa in Kriege, es hat nunmehr seinen Weltkampf unter der Firma der bolschewistischen Staaten mit Hilfe der kapitalistischen Länder gegen Europa und das sozialistische Deutschland vorbereitet. Ganz gleich, unter welchen Motiven sie diese Kriege aber angefangen haben, der innere Grund war stets der gleiche:

Haß gegen ein starkes Deutsches Reich als Schutzmacht Mitteleuropas, Ablehnung der Lebensansprüche des deutschen und des italienischen Volkes und nicht zuletzt ein allgemeines kapitalistisches Interesse am Krieg überhaupt. Denn alle ihre Staatsmänner sind zugleich Inhaber der Rüstungsaktien ihrer Länder. Aus dem Blut der von ihnen gedungenen Söldner oder auch ihrer eigenen Soldaten wachsen die Dividenden. Was ist natürlicher, als daß vor allem die Macht, die fern jeder menschlichen Ethik steht und nur im Gold allein den Zweck des Lebens sieht, als Hauptgewinner bei allen Streitigkeiten auch der größte Organisator der Kriege ist: das internationale Judentum ist seit jeher der Meister im Anstiften der Entzweiung der Menschen und Völker.

Im Weltkrieg 1914—18 ist es dieser internationalen Koalition von Geschäftemachern und ihren jüdischen Hintermännern gelungen, das deutsche Volk durch ihre Phrasen zu benebeln und es mit Blindheit zu schlagen gegenüber der ihm drohenden Gefahr. Als es dann, im Innern durch die Revolution geschwächt, die Waffen niederlegte, glaubten einfältige Menschen, den Versprechungen dieser charakterlosen Feinde vertrauend, einen Frieden der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Verständigung erwarten zu dürfen. Der Name eines amerikanischen Präsidenten ist seitdem für alle Zeiten verbunden mit dem darauffolgenden größten Betrug der Weltgeschichte. Indem Wilson mit 14 Punkten es fertigbrachte, das auf dem Schlachtfeld unbesiegte deutsche Volk in seiner geistigen Haltung zu zersetzen, um es daraufhin zu vernichten, hat er für alle kommenden Zeiten die deutsche Nation aber auch immun gemacht gegen jede Wiederholung derartiger Versuche. Das Wort eines amerikanischen Präsidenten gilt seitdem für die deutsche Nation jedenfalls nicht mehr als in den Vereinigten Staaten selbst: nämlich nichts. Unabhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914—18. Aus dem einstigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat ist ein Volksstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus dem damaligen Fronterlebnis die Grundlagen der Lehren meiner späteren nationalsozialistischen Auffassung erhalten habe, dann ist der heute tobende zweite Weltkampf als geschichtlicher Vorgang von einmaligem Ausmaß nur eine Erhärtung dieser Ideenwelt. Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner nationalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschworen. Schlacke um Schlacke einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.

als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würde brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremster Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den erzkapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Gehirntrust Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser Länder, die jüdischen Parteiorganisationen usw., sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Sowie sich aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die

VÖLKISCHER BEOBACHTER
Berlin, 19. Februar 1943 - Fortsetzung der Rede Goebbels'

Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht. Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die versuchte Chaotisierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überschätzt werden kann.

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Lähmungserscheinungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödlichste Bedrohung sind herzbeklemmend. **Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften.** Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschläfert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können.

Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden.

Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinheilig Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern wird vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten. (Minutenlang ist der Minister durch laute Sprechchöre am Weiterreden gehindert.)

Im Zeichen all dieser Überlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Achsenpartnern im wahrsten Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ernsten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt. Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und aufrechten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden. (Laute Zwischenrufe ertönen: „Deutsche Männer ans Gewehr", „deutsche Frauen an die Arbeit!")

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefstgreifender Wirkung. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachsende Problematik vollkommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr von falschen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen. Denn jedesmal noch hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates erwiesen, daß **eine erkannte Gefahr bald schon auch eine gebannte Gefahr ist.** Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schwersten Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unseren Soldaten und ihre Waffen in einem Umfange, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen.

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit seinem gesunden Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gestrüpp der tagesaktuell bedingten geistigen und seelischen Schwierigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Blitzkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr Alles. Wir sind in diesem Kampf zu der Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier seine heiligsten Güter, seine Familien, seine Frauen und seine Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seine Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfalle darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfange ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Rußland 200 Millionen Menschen dienstbar gemacht, dabei seine zynischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Zähigkeit der russischen Rasse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvolker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum

unvollstdg.

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde

Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf noch nach dem Grundsatz verfahren wollen: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß! (Jeder Satz des Ministers wird von wachsendem Beifall und stärkster Zustimmung begleitet.) Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegentreten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glacéhandschuhe auszuziehen und die Faust zu bandagieren. (Wie ein einziger Schrei erhebt sich ein orkanartiger Beifall. Sprechchöre von den Galerien und Rängen bestätigen die volle Zustimmung der Menge.)

Es geht nicht mehr an, das Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte. Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu seinem Schutze bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbarstes nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung. Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung zu stellen. Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird uns morgen auf den Knien danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben.

Es ärgert uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, die Maßnahmen, die wir jetzt zur Totalisierung des Krieges durchführten, kämen denen des Bolschewismus ziemlich nahe. Scheinheilig erklären sie, daraus müsse man also folgern, daß sich unter diesen Umständen der Kampf gegen den Bolschewismus überhaupt erübrige.

Es geht hier nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Beseitigung der Gefahr. (Minutenlanger Beifall.)

Die Frage ist also nicht die, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erfolge führen. Jedenfalls sind wir als nationalsozialistische Volksführung jetzt zu allem entschlossen. Wir packen zu, ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder des anderen. (Zurufe: Sofort!)

Wir wollen nicht im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, manchmal fast friedensmäßigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksschicht das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegführung gefährden. Im Gegenteil, wir verzichten freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Im übrigen herrscht darüber, wie mir aus ungezählten Briefen aus der Heimat und Zustimmungskundgebungen von der Front mitgeteilt wird, im ganzen deutschen Volke überhaupt nur eine Meinung. Jedermann weiß, daß dieser Krieg, wenn wir ihn verlören, uns alle vernichten würde. Und darum ist das Volk mit seiner Führung entschlossen, nunmehr zur radikalsten Selbsthilfe zu greifen. Die breiten arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht zum Vorwurf, daß sie zu rücksichtslos, sondern höchstens, daß sie zu rücksichtsvoll vorgeht. Man frage landauf, landab das deutsche Volk, man wird überall nur die eine Antwort erhalten: Das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist heute eben total genug, um den Sieg zu erringen. Darum ist die totale Kriegführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur

VÖLKISCHER BEOBACHTER
Berlin, 6. Juni 1943 - Dr. Goebbels - Auszug

Gänzliche Ausschaltung der Juden aus Europa

Es ist für uns nur schmeichelhaft, daß die Sowjets sich unter dem Druck unserer umfassenden Aufklärung gezwungen sehen, die Komintern, das Instrument ihrer Weltzerstörung, wenigstens zum Schein aufzulösen. Aber die Juden in London und Washington jubilieren zu früh, wenn sie glauben, damit das ihnen so verhaßte nationalsozialistische Aufklärungsgebäude zum Einsturz zu bringen. Ein lügnerisches Stück Papier kann nicht eine Praxis ungeschehen machen, die von ungezählten Millionen geschundener, gequälter, verhungerter und gemordeter Menschenopfer gekennzeichnet ist. Die taktischen Winkelzüge des Bolschewismus sind für uns nur ein Grund mehr, die Welt über das hier geplante Verbrechen aufzuklären, unermüdlich wie in der Kampfzeit, und dauerte es Jahre, bis das grausige Komplott zu Fall gebracht ist.

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schuldigen an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. (Langanhaltende Zustimmungskundgebnugen.) **Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein." Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie das auch heute glauben. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann ihr Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen.** (Diese Feststellung des Ministers löst erneut stürmische Kundgebungen aus.) **Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, sondern die gepanzerte Faust anbieten (Beifall), und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abschaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird (erneuter stürmischer Beifall).**

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, ja, zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale Beseitigung der Gefahr. (Zustimmung und Zurufe aus der Menge.) Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirntrust, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kremls als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. (Lebhafter Beifall.) Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime, Übernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien, Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamster Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte, Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben, Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Einkünfte der deutschen Arbeitsprodukte sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann."

Alfred Rosenberg sprach in Straßburg

Straßburg i. Elsaß, 7. September.

Bei der Eröffnung der Gauschulungsburg in Straßburg fand in der alten Reichsstadt eine große Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsleiters Rosenberg stand.

In Gegenwart des Gauleiters Robert Wagner und einer vieltausendköpfigen Menge betonte Reichsleiter Rosenberg zu Beginn seiner Ausführungen die Unausweichlichkeit des Schicksals, das den Völkern in der Geschichte vorgezeichnet sei. Eine große Zeit und ein großes Reich werde niemals in Friedenszeiten geboren, sondern immer nur in Zeiten größter Kämpfe. Unserer Generation sei der Kampf zudiktiert. Auf der Feindseite habe sich der ganze Komplex einer Gegnerschaft von Judentum, Kapitalismus und Bolschewismus zusammengefunden. Es seien dies Mächte, die schon einmal versprochen hätten, daß sie Europa ein neues Gesicht geben wollten. Aber sie hätten angesichts der Chance, die ihnen einmal in der Geschichte gegeben worden sei, schmählich versagt. Solchen Gegnern könne sich Europa niemals unterwerfen.

Als die Nationalsozialisten sich seinerzeit zusammengefunden hatten, hätten sie den größten persönlichen Verzicht auf sich genommen; sie hätten die Brücken hinter sich abgebrochen in der Überzeugung, daß nur diese Tat die Voraussetzung zu einem großen Kampf um Deutschland bilden könnte. Und heute könne man sagen, daß die ganze deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen habe; sie könne nicht zwei, drei oder vier Wege wählen, sie habe nur noch den einen Weg des Kampfes. Wenn 80 Millionen einen Weg gehen, dann werden sie siegreich sein.

Seit 150 Jahren gehe ein Gärungsprozeß durch alle Völker Europas. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit sei nicht verklungen, Millionen seien aber um ihr Schicksal betrogen worden. Die historische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit sei auch noch heute unsere Forderung, und wir dächten nicht daran, in diesem großen Krieg, geschweige denn nach dem Sieg von ihr abzugehen. Das Schicksal habe die soziale Bewegung betrügerischen Juden ausgeliefert. Das sei die Tragik der Völker Europas. In den Ruf nach sozialer Gerechtigkeit hätten diese Juden eine andere Forderung eingeführt, die der Internationalität. Daraus sei ein Gemisch entstanden, mit dem ein nationalgesinnter Deutscher nicht hätte einverstanden sein können. Die Idee des nationalsozialistischen Deutschlands war ein neuer Gedanke, der fruchtbringend in die Völker Europas hineingetragen sei; auch deshalb sei uns der Krieg erklärt worden. Die Furcht vor der Gesundung der Welt sei der Grund zum Kriege der Amerikaner und Briten gegen uns geworden. Ein Symbol dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung keine blasse Theorie, sondern praktische Tat sei, bilde der deutsche Arbeitsdienst.

Es sei gut gewesen, wenn man manche Teile unserer Jugend aus Vergnügungslokalen herausgeholt und ihr den Spaten in die Hand gegeben habe. Es sei kein Schaden, wenn verzärtelte Muttersöhnchen im Arbeitsdienst stehen; dort habe mancher wieder die Idee einer praktischen Arbeitskameradschaft kennengelernt. Ein zweites Symbol sei das Ritterkreuz, das in früheren Jahren nur dem Offizier gegeben worden sei; es werde heute auch dem einfachen Soldaten verliehen.

Zur Judenfrage übergehend, betonte Reichsleiter Rosenberg, sie sei den Völkern Europas seit 2000 Jahren gestellt; sie hätten diese Frage nicht lösen können, obwohl diese in der europäischen Geschichte mehr als einmal vor die Augen aller getreten sei und nach einer Lösung gerufen habe. Das Judentum habe sich immer wieder die Zustände einer Erkrankung zunutze gemacht. Es habe viele Judenverfolgungen in der Geschichte gegeben, aber sie seien immer nur regionaler Natur gewesen. Die Emanzipation des Judentums sei einmal unter dem Schlagwort der Humanität durchgeführt worden. Diese „Humanität" habe im Laufe von 150 Jahren eine Verschmutzung der Wirtschaft ganz Europas, eine Verlumpung der Politik und der Kultur zur Folge gehabt. Der Nationalsozialismus habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Ausscheidung des Judentums als soziale und nationale Notwendigkeit zu betrachten sei, aber auch als ein Stück Humanität, denn es sei durchaus human, wenn ein Aussätziger sich von seinem Aussatz reinige.

VÖLKISCHER BEOBACHTER
BERLIN, 8. September 1943 - Alfred Rosenberg in Straßburg

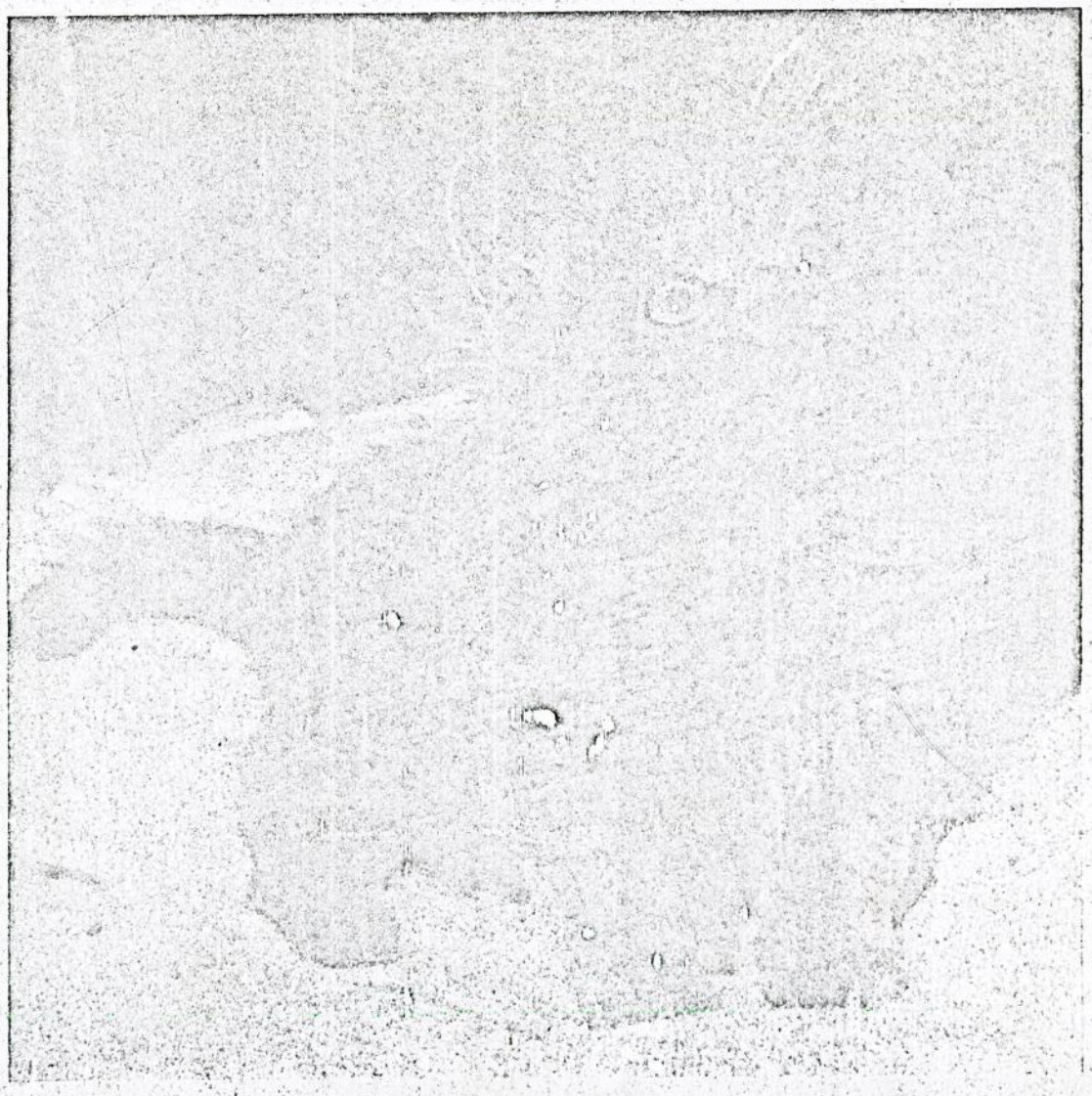
60

Unsere KATZE

„UNSERE KATZE“ IST DAS ALLEINIGE VERÖFFENTLICHUNGSORGAN
DER „VEREINIGUNG DER KATZENFREUNDE DEUTSCHLANDS E. V.“,
DES „VERBANDES DER KATZENFREUNDE EUROPAS“
UND DES „EUROPÄISCHEN EDELKATZEN-ZUCHTBUCHES“
Berlin-Charlottenburg 2, Knesebeckstr. 29, Tel. 916021 - Postscheck: Berlin W 75424

28. Jahrgang *Nummer 8, August 1956* *Verlagsort Berlin*

Blauperser-Kätzchen „Beauty“, 6 Wochen alt. Foto: Herpes, Berlin-Tempelhof



Zu Fräulein Jung hat der Professor erzählt, daß er einen Freund habe, einen früheren Reichstagsabgeordneten, der ihm eines Tages gesagt habe, 30 Katzen hätte er schon auf dieselbe Art, wie Strathmann es tat, umgebracht; worauf Strathmann ihm antwortete: diesen Rekord werde ich wohl nicht erreichen. Als er aber diese Zahl überschritten hatte, schrieb er seinem Freund: Rekord gebrochen. Ich habe bereits über 30 Katzen umgebracht.

Der Kater „Pius" der Frau Hauser befreite sich nach stundenlanger Todesangst aus dem Sack und alarmierte durch sein lautes Geschrei die Nachbarschaft. Dadurch kamen die Scheußlichkeiten des Herrn Professors ans Tageslicht.

Uns sind nach Veröffentlichung der Katzenmorde in einigen Tageszeitungen und illustrierten Zeitschriften zahlreiche Zuschriften zugegangen, die alle eine strenge Bestrafung des Tierquälers verlangen. Auch aus dem Ausland erhielten wir Schreiben, deren Absender über diese Kulturschande in Deutschland empört sind.

Dieser Mensch, der das Wort Gottes predigt und der Jugend die Lehre Christi beibringt, hat nicht nur Tiere gestohlen und heimtückisch grausam gemordet, er hat auch die Ehre eines Kulturvolkes beschmutzt. Wir wundern uns darüber, daß er von seinem Amt als Dozent an der Universität noch nicht suspensiert worden ist. Wir erwarten jedoch — und mit uns alle Tierfreunde —, daß die Gerichte einmal die höchst zulässige Strafe verhängen, um diesem Menschen, der sich bereits mit weiteren Mordgedanken trägt, ein für alle mal das Handwerk zu legen.

Das sollten wir nicht vergessen!

Folgendes Schreiben fiel uns in diesen Tagen in die Hände.

Tierschutzverein Berlin u. Umgebung, Corporation — Berlin, den 7. Mai 1942

Aktennotiz.

Betr. Abgabe der Tiere von Juden.

Am 6. 5. 1942 um 5 Uhr Nachmittag rief Herr Assessor Hunsche (Tel. 25 92 51) beim Tierschutzverein, Schicklerstraße an und bat um eine persönliche Rücksprache mit dem Geschäftsführer Herrn Arnold in Sachen der Abgabe von Tieren, die sich in jüdischen Händen befinden.

Diese Besprechung hat am 7. Mai 42 um 9 Uhr 30 vormittags zwischen dem Unterzeichneten und Herrn Assessor Hunsche im Dienstgebäude des Chefs der Sicherheitspolizei und SS Kurfürstenstraße 116 stattgefunden.

Im Verlauf der Aussprache gab der Genannte als Gründe für die Anordnung der Abschaffung der Tiere an, daß

1. Die arische Bevölkerung in der heutigen Zeit kein Verständnis dafür habe und Aergernis daran nehme, daß den Juden auch weiterhin die Annehmlichkeiten irgend welcher Tierhaltung belassen werde.
2. Daß die Verknappung der Futtermittel zu einer möglichst weitgehenden Verringerung des überflüssigen Tierbestandes führen müsse.

Die Anordnung zur Abgabe der Tiere wird nicht in Form einer gesetzlichen Verordnung öffentlich bekannt gemacht werden, sondern mündlich der Leitung der Reichsvereinigung der Juden bekannt gegeben und von dieser im jüdischen Nachrichtenblatt zur Kenntnis aller Juden gebracht werden.

Auf meine Anregung erklärte sich Herr Assessor Hunsche bereit, von dieser Anordnung auch dem Reichstierschutzbund in Frankfurt a./Main zwecks Unterrichtung aller Reichsdeutschen Tierschutzvereine Kenntnis zu geben.

Voraussichtlich soll die Bekanntgabe der Anordnung im jüdischen Nachrichtenblatt am 15. Mai 42 und der Beginn der Durchführung am Montag, den 18. Mai erfolgen.

Die Bestimmungen der Anordnung im einzelnen sind voraussichtlich folgende:

1. Die in Groß-Berlin befindlichen Juden z. Zt. 53 000, die gesetzlich verpflichtet sind, einen Judenstern zu tragen, haben innerhalb des noch bekannt zu gebenden Zeitraumes alle in ihrem Besitz befindlichen Tiere durch Tötung derselben abzuschaffen. Diese können sie unter Beachtung der Tierschutzbestimmungen entweder selbst vornehmen oder durch einen Tierarzt oder durch den Tierschutzverein, Berlin, Schicklerstraße vornehmen lassen. Im Falle der Tötung der Tiere durch TVB sind die üblichen Gebühren zu zahlen.
2. Ausgenommen von der Bestimmung in Ziffer 1 sind nur die Hunde mit Stammbaum. Diese sind dem Tierschutzverein kostenlos zur freien Verfügung zu stellen. Es bleibt dem Tierschutzverein überlassen, ob er diese Tiere gegebenenfalls töten läßt oder in andere Hände weiter gibt.
3. Die Abgabe der Tiere an den Tierschutzverein zur freien Verfügung oder Tötung hat entweder an den Tierhort Berlin C. 2, Schicklerstraße 4 oder an das Tierheim Bln.-Lankwitz, Dessauerstraße 21/22 (Letzteres wegen der Verkehrsbeschränkung für die Juden) zu erfolgen.
4. Um einen übermäßigen Andrang bei den Dienststellen des Tierschutzvereins zu vermeiden, wird die Abgabe der Tiere zeitlich gestaffelt, nach der alphabethischen Reihenfolge der Tierhalter in ca. 4 Wochen in der Weise, daß für jede Gruppe von Tierhaltern (z. B. von A—F) eine Woche vorgesehen und gegebenenfalls zwischen der Abfertigung der einzelnen Gruppen noch eine Uebergangszeit von einer Woche gelassen wird.
5. Ueber die Frage der Behandlung von Tieren aus Mischehen schweben noch Erwägungen, jedoch steht zu erwarten, daß die sogenannten priviligierten Mischehen, d. h. solche in denen kein Ehegatte zum Tragen des Sterns verpflich-

tet ist und solche mit Kindern ihre Tiere behalten dürfen.

In allen anderen Fällen müssen die Tiere abgegeben werden.

Beim Auftreten von Zweifelsfragen wird sich Herr Assessor Hunsche mit dem Tierschutzverein in Verbindung setzen.

Die Besprechung war um 12 Uhr 40 beendet.

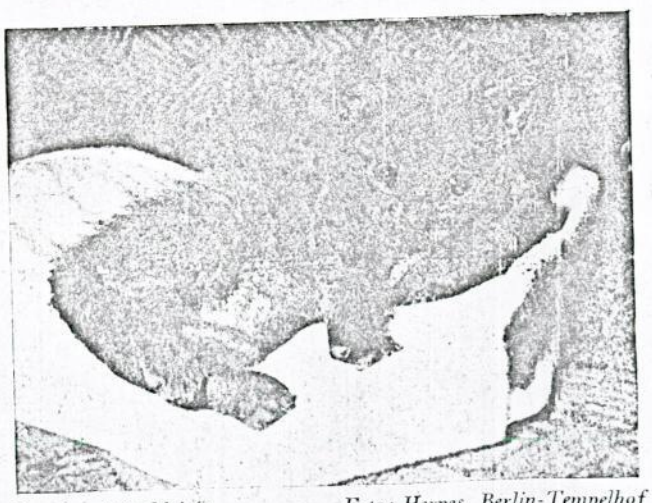
Gez. Arnold
Geschäftsführer.

Und wie ist es heute? Heute verlangen Vermieter und Verpächter die Abschaffung und Beseitigung der Haustiere ihrer Mieter, resp. ihrer Pächter. Mit welchem Recht, haben wir damals gesagt, und mit welchem Recht, fragen wir heute? Das Leid, das damals Tausenden von jüdischen Familien durch die Beseitigung ihrer Tiere zu tragen hatten, müssen heute Tausende von Mietern tragen, nur weil eine Schicht — damals wie heute — tierfeindlich eingestellt ist.

—— * ——

„FRÖSCHLEIN"

Eine Mutterkatze brachte ihre vier Jungen in einem Keller zur Welt. Bald jedoch zogen Handwerker in diesen Keller ein und die Katze schleppte ihre etwa vier Tage alten Kinder in einen anderen Keller, wo sie diese auf einen Kokshaufen legte. Einige Tage lang ging alles gut, aber etwa um die Zeit, da die Jungen sehen konnten, kamen auch in diesen Keller Arbeiter. Sie räumten auf und der Koks für den Winter wurde angeliefert. Die Mutter hatte Angst in den Keller zu gehen, sie traute sich nicht mehr hinein und die armen kleinen Hascherl verhungerten. Als wir sie fanden, waren drei von ihnen tot. Nur eins lebte noch, wenn es auch schon ganz kalt war. Abgemagert zum Skelett schaute das winzige Wesen mit großen Kulleraugen in die Welt. Der Blick war so traurig, als ob das Kleine schon ergeben den Tod erwartete. Wir zögerten nicht eine Sekunde, sondern riskierten das Wagnis, das Kleine einer anderen Mutterkatze, die ein prächtiges „Zuhause" hatte, anzulegen. Und tatsächlich, die Mutterkatze nahm das Tierchen an, obwohl ihre eigenen Jungen bereits sechs Wochen alt waren und gegenüber diesem Baby schon wie „große" Katzen wirkten. Zuerst wusch sie das Kleine von allen Seiten, was die beste Körpermassage bedeutete und das Blut wieder erwärmte. Da erwachte auch der Lebenswille des kleinen Kätzchens wieder und der charakteristische Zug der Ruinenkatzen, sich um jeden Preis zu behaupten und durchzusetzen, zeigte sich auch bei „Fröschlein". Eisern kämpfte es mit den anderen, viel größeren Jungen, um einen Platz am Gesäuge der Mutter und es behauptete sich. Fest bohrte es das Köpfchen in das Gesäuge hinein, während es sich mit seinen winzig kleinen Pfötchen festkrallte. Ausgehungert wie es war, trank es sich so voll, das sein Bäuchlein sich wie eine pralle Kugel von dem kleinen Körperchen abhob und dem ganzen Tierchen ein fast groteskes Aussehen gab. In den folgenden Tagen hing es wie eine Klette an der Mutter, als wollte es alles, was es in den Hungertagen versäumt hatte, nachholen. Und als ob die Mutter mit diesem ausgehungerten Baby Mitleid hatte, nahm sie es unter ihre besondere Obhut. Sie wärmte und fütterte es, wo sie nur konnte. Wir halfen fleißig nach. Zusätzlich erhielt es flüssige Nahrung und Vigantol-Oel. Kaum, daß es sich auf seinen Beinchen halten konnte, schwankte es schon zum Teller und versuchte selbst zu trinken, tauchte dabei natürlich das ganze Schnäuzchen in die Milch und nießte. Aber es schaute den anderen zu und versuchte es immer wieder, bis es ihm gelang. Dann begann es damit, sich an das Fressen heranzuwagen. Was andere Jungtiere erst mit sechs Wochen tuen, tat Fröschlein schon mit drei Wochen. Dieses körperlich so zurückgebliebene kleine Kätzchen, daß man manchmal kaum als solches ansprehen konnte, nötigte uns mit seinem eisernen Lebenswillen Bewunderung ab. Zuerst hatte es fast alle Haare verloren, aber nun begannen sie wieder nachzuwachsen. Mit etwa vier Wochen hatte es sich derartig erholt, daß es wie ein Wiesel umherrannte, Sprünge machte und an der Couch rauf und runter kletterte. Wir freuten uns, denn Fröschlein hatte gesiegt und sich behauptet. Uns war jetzt um Fröschlein nicht mehr bange. —



Das ist „Fröschlein". *Foto: Herpes, Berlin-Tempelhof*

Da geschah das Entsetzliche! — sonnabends, — das Zimmer wird aufgeräumt, — es wird Staub gesaugt, — der Teppich wird umgelegt — und da hinein schlüpft, von niemand beobachtet — Fröschlein! — Etwa vier Personen waren im Zimmer — da — ein Schrei!! Jemand hat auf den umgeschlagenen Teppich getreten, fauchend will das Muttertier die Menschen angreifen, — kriecht dann aber unter den umgeschlagenen Teppich und schleppt Fröschlein heraus. — Das kleine Hascherl keucht schwer und blutet aus dem Schnäuzchen. Bei jedem Keuchen spritzt Blut aus dem Näschen. Es kann sich nicht erheben, liegt auf der Seite und quält sich furchtbar.

Reden, Erklärungen,
Interviews

AA Inl IIg 17 a

Durchdruckmals Konzept (R'Schrift lb.) Ko. Berlin, den 5. August 1943

Auswärtiges Amt
e. Inl.II 349 gRs.

Im Anschluss an den Erlass vom
- Inl.II 1843 g

Bzf. Auszug aus Göbbels-Erklärungen

Anliegend wird der Originalwortlaut der von Herrn Reichsminister Dr. Goebbels seinerzeit abgegebenen Erklärungen zur Judenfrage unter Rückerbittung lediglich zur dortigen Kenntnisnahme übersandt.

Im Auftrag

gez.v.Thadden

An
die Deutsche Botschaft
in Paris

K206549

7. Aug. 1943
Eing.

327959

AA Inl IIg 17 a

Deutsche Botschaft
Paris

Paris, den 2o. September 1943

Nr. 17o6/43 gRs.

Auf die Erlasse vom 1o.7.43 - Inl.II 1843 g II - und vom 5.8.43 - Inl.II 349 gRs. -

Geheime Reichssache

Auswärtiges Amt
Inl II 415 gRs
eing. 27. SEP. 1943

Betr.: Die Erklärungen des Reichsministers Dr. Goebbels zur Judenfrage.

1 Anlage
2 Pressebelege

In der Anlage wird weisungsgemäss der Originalwortlaut der von Reichsminister Dr. Goebbels seinerzeit abgegebenen Erklärungen zur Judenfrage zurückgereicht. Gleichzeitig werden 2 Exemplare hiesiger Tageszeitungen vom 15.3.43 vorgelegt, aus denen die hier veröffentlichte Fassung der angeblichen Erklärungen des Reichsministers Dr. Goebbels ersichtlich ist.

Wegen der weiteren Entwicklung der "MASSADA-Bewegung" darf sich die Botschaft einen ergänzenden Bericht vorbehalten.

In Vertretung

das
Auswärtige Amt
Berlin

K206548

327958



AA Jnl IIg 17 a

Lescrenier: Herr Reichsminister, Sie sind als einer der Hauptexponenten in der Judenfrage bekannt. Würden Sie bei dieser Gelegenheit vielleicht uns sagen, wie Sie sich die Lösung dieses Problems, das Sie ja manchmal selbst als ein europäischen bezeichnet haben, denken.

Minister: Ich persönlich bin, das werden Sie meiner nationalsozialistischen Vergangenheit und Erziehung zu gute halten, der Überzeugung, dass das Judentum eine internationale Infektion darstellt, und dass es solange gegen die Ordnungsstaaten ankämpfen wird, bis es sie selbst besitzt. Es wird solange die Kultur unterwühlen, alles, was einen staatserhaltenden Wert darstellt, und solange die Wirtschaft annagen, als sie sich noch in den Händen national bestimmter Elemente befindet. Diese Gefahr ist natürlich in normalen Zeiten nicht so gross wie in anormalen; und die anormalste Zeit im Leben eines Volkes ist doch der

K206550

Fol II 340 b/43

327960

AA Jnl IIg 17 a

Krieg. Infolgedessen bin ich persönlich der Überzeugung, dass man das Judentum als Infektionsherd nicht weiter bestehen lassen darf. Man kann selbstverständlich eine humanere Lösung dieses Problems suchen, man kann eine inhumanere Lösung in Kriegszeiten in Anspruch nehmen; aber dass über die Notwendigkeit, das Judentum als Infektionsherd zu beseitigen, in Deutschland nicht mehr diskutiert werden kann, das steht fest. Das deutsche Volk will in seiner weitaus überwiegenden Mehrheit eine Lösung der Judenfrage totalen Umfanges. Sie dürfen sich da nicht irgendwie beirren lassen durch die Meinung von ein paar Ärzten oder Rechtsanwälten vom Kurfürstendamm, die sind nicht das deutsche Volk, sondern das deutsche Volk denkt anders, die breiten Massen unseres Volkes haben in diesen Dingen eine andere Überzeugung. K206551

Wie man nun die Judenfrage im einzelnen löst, ob man später zur Schaffung eines Judenstaates irgendwo auf einem Territotium der Erde schreiten wird,



AA Jnl IIg 17 a

das mag dahingestellt sein. Aber es ist sonderbar, dass all die Staaten, die in ihrer öffentlichen Meinung für die Juden eintreten, sich doch immer weigern, die Juden von uns in Empfang zu nehmen. Sie sagen, es seien grossartige Kulturpioniere, Genies der Wirtschaft, Genies des Staatsdenkens, Genies der Philosophie und Dichtung, aber wenn man ihnen diese Genies dann anvertrauen will, dann schliessen sie die Grenzen ab: " Nein, Nein ! Haben wollen wir sie nicht!" Das ist, glaube ich, ein einzigartiges Beispiel in der Weltgeschichte, dass man Genies ablehnt ! Im allgemeinen ist man doch scharf auf Genies unter den Völkern. Dies ist das einzige Beispiel, das Genies dankend abgelehnt werden, doch ein Beweis dafür, dass die Stellungnahme für das Judentum in den einzelnen Staaten nicht aus den Interessen der Staaten selbst entspringt. Die Juden infiltieren ja die öffentliche Meinung ja soweit, dass sie eine offene und freimütige Debatte über die Judenfrage nicht gestatten.

K206552

327962



AA Jnl IIg 17 a

Wir sind ja doch die Ersten, die es überhaupt gewagt haben, das Judentum beim Namen zu nennen. Ich erinnere mich noch sehr wohl, dass, als ich im Jahre 1926 nach Berlin kam, als ganz unbekannter junger Mann, fast keinerlei Anhang hatte - ich hatte damals 300 - 400 SA-Männer hinter mir stehen, sonst stand ich mutterseelen allein in dieser Stadt - und dann in einem grösseren Saal gesprochen und auch das Judenproblem behandelt habe, am Abend der Versammlung ein damals in Berlin tätiger ausländischer Journalist mir sagte:" Sie, Herr, Sie haben Mut !" Das war auch tatsächlich damals eine mutige Angelegenheit. Man hatte die ganze Welt gegen sich, wenn man wagte, über dieses Problem zu sprechen. Genau so war es mit dem Problem Bolschewismus. Niemand wagte, sich an diesem heissen Eisen die Finger zu verbrennen. Und so wie das Problem des Bolschewismus heute ein Weltproblem ist, so ist heute auch das Probelm des Judentums ein Weltproblem. Ich bin heute der festen Überzeugung, dass es nicht von einem Staat

327963

AA Inl IIg 17 a

gelöst werden, sondern nur von der Welt. Ich bin nicht voreingenommen, ich habe keinen Anlass in diesem Kreise eine antisemitische Hetzrede zu halten sondern spreche aus ganz nüchternen Erwägungen heraus. Jedenfalls halten wir eine ganz dringende staatspolitische Gefahr für gegeben, wenn das Judentum in grossen Massen noch unsere Hauptstädte bevölkert und einen ständigen Infektionsherd bildet.

folgt C 1



A b s c h r i f t

Rede des Reichsführer-SS vor den Reichs- und Gauleitern, Posen, Rathaus, 6. Oktober 1943.

Einzelne Probleme:

1.) Ostfront - Partisanen-Banden

General W l a s s o w
Art der Slawen.

2.) Sabotage und Spionage des Gegners

Weltanschauliche Gegner
Juden, Freimaurer, Bolschewisten, Demokratie, Plutokratie
nationale Völker
Fallschirmspringer
kein Überschätzen der Gefahr
Arbeit der Sicherheitspolizei
Verbrecher im Konzentrationslager
Rüstungsarbeiter
Stadtwacht - Landwacht
"Gaudivisionen"
Hereinbefehlen von Polizei und Waffen-SS
kein Über- und Durcheinanderorganisieren

3.) Judenfrage

einzelne
verheiratete
Halbjuden

4.) Defaitismus

Duce verhaftet
Faschismus erledigt
Tat der H
Festsetzung der Neckerer
Todesurteile

5.) Partei soll Vorbild sein

Viele vertragen nicht, dass keine gegnerische Presse mehr vorhanden.
Schlechte Stimmung

z.B. ein Oberbürgermeister Pg. - Gerüchte-Verbreiter als Verleumder gefasst
nicht tauglich - ärztliches Zeugnis von seinem Arzt - fährt 60 km zur Jagd u. Fischen
seinem Duzfreund ein viel Millionenobjekt zugeschoben
---------- keine unnötigen Dinge - Ausbrennung derartiger Dinge - Bekanntgabe der Bestrafung.

---

die Menschen gewinnen, ringen nicht terrorisieren
keine unzulänglichen Menschen halten, weil sie alte Pg. sind.
Alkohol - Völlerei
Drang zur Reinigung oder Advokatenklub
Beispiel in der H
Degradierung

6.) Meine Ernennung zum Reichsinnenminister

wurde insgesamt begrüsst

Wiederherstellung der Autorität

Entstehung

aus Ländern ein Reich

Zentralisierung zu stark in Kleinigkeiten

damit Reichsunfreudigkeit

Wunsch nach starker Autorität

7.) Lösung der Aufgabe

a) Vereinfachung im Ministerium

2 Abteilungen - ein Staatssekretär weg

b) Klare Verantwortung

keine Anonymität

c) Stellungnahme zu den Beamten

Korpsgeist - Ehre

Partei - Verwaltung

müssen getrennt bleiben.

Hüten wir uns vor den schlechten Untergebenen

d) Grundsätze der Personalpolitik

Niemals die Vertreter zum Nachfolger

niemals Verwandte

keine Gau- und Länderwirtschaft

nie zu lange auf einem Platz

e) Dezentralisation in der Selbstverwaltung

Gauhauptmann K r e i s l

8.) Waffen-#

Dezember - Februar 9. und 10. Division
#-Panzerkorps b. Charkow
Leibstandarte in Italien
Reich, Totenkopf, Wiking, #-Kav.Division im Osten
Neuaufstellungen
HJ, Nordland, Niederland, lett.Brig.,lett.Div.,
estn.Brigade, Bosniaken, Galiz.

zwei neue #-Divisionen

Ende des Jahres VII. Korps

Junkerschulen - Unterführerschulen

130.000 Volksdeutsche
30.000 Germanen
30.000 Esten und Letten
20.000 Bosniaken
25.000 Galizier
450.000 Waffen-#

Geist niemals gewankt
heute noch guter Humor

Auf das Herz kommt es an.
Damit wird der Krieg gewonnen
Einigkeit
Gehorsam
Haltung
Treue

würdig des Führers

Zukunft
Siedlung
Germanisches Reich
Sicherung für die ferne Zukunft

Rede des Reichsführer-SS

vor den Reichs- und Gauleitern in Posen
am 6. Oktober 1943

Ich spreche wie immer als Reichsführer-SS und als Parteigenosse zu Ihnen. Meine Ernennung zum Reichsminister des Innern hat an meiner Lebensstellung als Reichsführer-SS nicht das geringste geändert.

Ich darf in meinem Vortrag zu einzelnen Problemen, die nicht unmittelbar miteinander zusammenhängen, Stellung nehmen. - Als erstes habe ich mir ein Problem herausgegriffen, das die Frage der Banden, der Partisanen, und den ganzen Komplex General Wlassow behandelt. Auch Sie werden von diesen Problemen in der Heimat unendlich viel hören und werden darüber durch Briefe und durch Erzählungen von Urlaubern in dieser oder jener Richtung unterrichtet worden sein. Ich darf ihnen meine Ansicht, die sich auf eine lange Erfahrung und eine - wie ich glaube - sehr gute Kenntnis des Ostens und des ganzen slawischen Problems gründet, mitteilen.

Selbstverständlich gibt es Partisanen und Banden. Es gibt um so mehr, je weniger wir an Kräften gegen sie einsetzen. Je mehr dagegen an Kräften eingesetzt wird, um so rascher ist diese Pest zu beseitigen. Erschwert wird der Kampf durch den in allen Kriegen üblichen Drang der Etappe, sich in großen Städten zusammenzuballen, anstatt auf das

flache Land hinauszugehen. Dann klagt man aber: Um Gottes Willen, die Banden schneiden uns ab. - Sie werden in Briefen von der Front eine Zeitlang sehr oft gelesen haben, - es zog sich wie ein roter Faden durch alle Briefe - dass ein 300 (bei manchem waren es schon 400) Kilometer breiter Gürtel von Partisanen die deutsche Front von der Heimat trenne. Das wurde in tragischem und weinerlichem Ton vorgetragen. Man hätte wirklich Mitleid haben können. - Selbstverständlich sind die Partisanen unangenehm, das betone ich nach wie vor. Aber unsere Front ist weder verhungert, noch hat sie keine Munition bekommen, noch hat sie keinen Nachschub an Männern bekommen. Es ist klar, dass Bahnstrecken so und so oft unterbrochen werden und einen halben Tag, einen Tag, manchmal auch 3 Tage lang repariert werden müssen. - Wenn Sie sich die Karten ansehen, auf denen das eingezeichnet ist, dann sehen Sie allerdings bloß rot. Auf einer Karte im Maßstab von 1 : 1.000.000 ist jeder Überfall, jeder Diebstahl eines Hammels mit einem roten Kringel eingezeichnet. Übertragen Sie aber die Einzeichnungen auf eine Karte anderen Maßstabs oder gehen Sie einmal dem einzelnen Überfall nach, was bleibt denn da übrig ? Da bringen Sie in vielen Fällen heraus, dass es sich nur um einen Viehüberfall handelte. Ich rechne, dass ungefähr 30 bis 40 Prozent der gemeldeten Überfälle dieser

-3-

Art waren. Das sind Dinge, die kommen auch in Deutschland vor. In diesen Ländern aber kommen sie seit Jahrhunderten vor und sind dort gang und gäbe.

Als Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei habe ich mich bei Beginn des Russland-Feldzuges von vorn herein gegen die Bandengefahr gewandt und mich darauf eingerichtet. Ich habe rund 25 Polizeiregimenter, 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade dafür bereitgestellt gehabt. Zum ersten Mal im Winter 1941/42, zum zweiten Mal im Winter 1942/43 und zum dritten Mal bei den jetzigen schweren Kämpfen an der Ostfront habe ich meine sämtlichen SS-Verbände, nämlich die Brigaden und die Kavallerie-Division, die sie inzwischen geworden ist, an die Front abgegeben, um schwierige Situationen bannen zu helfen. In dem Augenblick, wo ich den Partisanen nichts gegenübersetze, werden sie wieder munterer werden. Ich kann nicht erwarten, dass sie sich durch Selbstmord umbringen.

Nun entdeckten wir einen russischen General, Herrn Wlassow. - Mit den russischen Generalen ist das sehr eigenartig. Unser SS-Brigadeführer Pg. Fegelein hat im Februar dieses Jahres einen russischen General gefangen. Ich garantiere Ihnen, wir werden aus so ziemlich jedem gefangenen russischen General einen Wlassow machen können. Das kann man ungeheuer billig haben. Das kostet

garnicht viel. Der Russe, den wir gefangen haben, war Kommandierender General einer Stoßarmee. Da hat der gute Fegelein spaßeshalber zu seinen Leuten gesagt: Den behandeln wir mal so und tun so, als ob es ein wirklicher General wäre. - Es wurde also brav vor ihm aufgestanden. Es hieß Herr General hin, Herr General her. - Das hört jeder gern. Das ist in der ganzen Welt so. Und das funktionierte auch. Der Mann hatte immerhin den Lenin-Orden mit der Nummer 770, den er dann später dem Fegelein schenkte. Fegelein erlaubte sich dann, als er vom Führer das Eichenlaub verliehen bekam, dem Führer den Lenin-Orden zu geben. Der Führer hat ihn dann in eine silberne Kassette fassen lassen und ihn Fegelein zurückgegeben (das nur nebenbei). - Dieser General wurde von uns also richtig behandelt, furchtbar höflich, furchtbar nett. Gemäß der Eigenart des Slaven, sich gern reden zu hören, wenn man ihm sagt "Das wissen Sie ja viel besser" und wenn man ihm dann nett zuhört und ihn noch aneifert, ein bißchen zu diskutieren, hat der Mann dann jede seiner Divisionen, jeden Aufmarschplan, alles, was er vorhatte, alles, was er überhaupt wusste, verraten.

Der Preis für diesen Verrat? Wir haben dem General am dritten Tag ungefähr folgendes gesagt: Dass Sie jetzt nicht mehr zurück können, ist Ihnen wohl klar. Aber Sie sind ein bedeutender Mann, und wir garantieren Ihnen, dass Sie, wenn der Krieg zu Ende ist, die Pension eines russischen Generalleut-

nants bekommen und dass Sie jetzt für die nächste Zeit Schnaps, Zigaretten und Weiber kriegen. - Man kann so einen Mann also sehr billig haben. Er ist ~~entsetzlich~~ billig. Sehen Sie, in diesen Dingen muss man furchtbar nüchtern rechnen. So ein Mann kostet im Jahr 20.000 Mark. Lassen Sie ihn 10 oder 15 Jahre leben, das sind 300.000 Mark. Wenn wir einmal mit einer Batterie zwei Tage lang richtig schießen, kostet das auch 300.000 Mark. Gefährlich aber ist es, aus so einem Slawen ein großes politisches Programm zu machen, das sich letzten Endes gegen uns selbst wendet.

Ich habe in der ganzen Angelegenheit der Wlassow-Propaganda wirklich Angst bekommen. Ich bin nie pessimistisch und rege mich wirklich nicht leicht über etwas auf. Diese Sache aber schien mir gefährlich. Sie schien mir gefährlich in dem Augenblick, wo ich von deutschen Soldaten Briefe bekam, in denen stand (wie eine Nomenklatur geradezu): Wir haben den Russen unterschätzt. Er ist nicht der Roboter und Untermensch, als den wir ihn in unserer Propaganda kennen gelernt haben. Es ist ein edles Volk, das unterdrückt war. Wir müssten ihm den Nationalsozialismus beibringen und eine russische nationalsozialistische Partei aufmachen. Der Russe hat nationale Ideale. - Und dann kommen die Gedanken des Herrn Wlassow: Russland ist noch niemals durch Deutschland besiegt worden. Russland kann nur durch Russen besiegt werden. - Dazu bietet sich

das russische Schwein, Herr General Wlassow an. Diesem Mann wollten nun manche Greise bei uns eine Millionen-Armee in die Hand drücken. Diesem unzuverlässigen Burschen wollten sie Waffen und Gerät in die Hand geben, damit er vielleicht gegen Russland losgeht, vielleicht auch eines Tages, was sehr wahrscheinlich gewesen wäre, gegen uns.

Die Stärke unserer deutschen Soldaten und unseres ganzen deutschen Volkes beruht im Glauben, im Herzen und in der Überzeugung, dass wir gemäß unserer Rasse und gemäß unserem Volkstum mehr wert sind als die anderen. Das ist, meine Herren, das Fundament, die Voraussetzung unserer geschichtlichen Existenz. Ein Volk, das in der Mitte Europas liegt, von allen Seiten vom Feind umgeben ist, einen Dreißigjährigen Krieg überlebt hat, aus dem es mit dreieinhalb bis vier Millionen Menschen herauskam und sich dann zur geschichtlichen Größe eines Großdeutschland und eines werdenden Germanischen Reiches durchschlägt, ein solches Volk hat seine Existenz nur auf Grund seiner Qualität, seines rassischen Wertes. In dem Augenblick, wo wir an unserem Glauben, an diesem rassischen Wert selbst zu zweifeln beginnen, ist Deutschland, ist der germanische Mensch verloren. Denn die anderen sind mehr als wir. Wir aber sind mehr wert als sie. Unsere Aufgabe in den nächsten Generationen, in den nächsten Jahrhunderten ist, wie es ehedem in grauer Vorzeit war, dass

dieser nordische Mensch wieder die Führungsschicht für ganze Erdteile stellen wird und damit die Welt regiert. In dem Augenblick, wo wir an diesem Fundament zu graben und zu sprengen beginnen, in dem wir unserer eigenen Infanterie sagen, dass wir den Russen nicht besiegen können und dass der Russe nur durch Russen besiegt werden kann, in dem Augenblick beginnen wir uns umzubringen. Das ist die große Gefahr der Wlassow-Bewegung. Deswegen musste sie verboten werden. Der Führer hat sie striktest verboten, und deswegen muss sie bei uns, in unseren eigenen Reihen geistig ausgerottet werden bis zum Letzten.

Nun zum Problem des Slawen überhaupt. Ich will Ihnen etwas sagen, meine Parteigenossen. Wir brauchen ja doch den Slawen, ob es nun ein Serbe, ein Tscheche oder ein Russe ist, nur so zu behandeln, wie in der Geschichte alle slawischen Völker immer von denen, die tatsächlich geherrscht haben, behandelt wurden. Diejenigen nämlich, die mit den Slawen fertig wurden, - ob es ein Peter der Große war oder ob es noch früher in den asiatischen Räumen ein Tschinghis Khan war oder ob es heute ein Herr Lenin oder ein Herr Stalin ist - die kannten ihre Leute. Denken Sie z.B. an Tschingis Khan, der seinen Treuesten, den obersten Führern seiner Armee oder seines Volkes (vergleichbar in der Partei dem Kreis, der heute hier sitzt)

die besondere Vergünstigung gewährte, dass sie ihn siebenmal verraten dürften und dass er sie erst beim siebenten Male köpfen würde. Das ist geschichtlich absolut nachweisbar. Das sind die Spielregeln in diesem Raume, dass einer verrät und dass er intrigiert. Erst beim siebenten Mal wurden diejenigen, die sich einmal sehr anständig benommen und ihm das Leben gerettet hatten, umgebracht.

Die herrschenden Männer wussten ganz genau, dass der Slawe die Eigenart hat, zu diskutieren und alles geistig zu sezieren. Alles auseinanderpflücken, das ist die Philosophie des Slawen. Nehmen Sie das polnische Volk als leuchtendes Beispiel. Niemals fähig, etwas selbst zu schaffen und zu organisieren, ist es immer fähig zu konspirieren, um die jeweils vorhandenen Herren zu stürzen. Wer diese Eigenschaft des Slawen nicht kennt, wer ihn nicht so einschätzt wie er ist, mit der ganzen Skala von rechts bis links, mit den ganzen rassischen Erscheinungsbildern, die in diesem Mischvolk aus Mongolentum und germanischen Rasseteilen immer wieder herausmendeln, der wird allerdings am Slawen immer scheitern. Selbstverständlich werden wir einen Slawen finden, aus dem eine früher einmal gute Rasse herausmendelt. Dann wollen wir dessen Kinder nehmen und nach Deutschland bringen. Fügt er sich nicht, wollen wir ihn totschlagen, weil er gefährlich ist.

Denn er wird ein gefährlicher Führer für die andern. Fügt er sich, wollen wir ihn wie jedes germanische Blut, aber auch kein anderes, in unseren Volkskörper aufnehmen, ihn erziehen und nie mehr in diesen Raum zurücklassen.

Im Russen ist die ganze Skala aller Gefühle enthalten, die ein Mensch haben kann: vom inbrünstigen Gebet zur Mutter Gottes und vom Kaviar bis zur Menschenfresserei, von der Hilfsbereitschaft und vom Bruderkuss bis zur Heimtücke, jemanden umzubringen und ihn auf das Grausamste zu quälen. Es ist eine reine Glückssache, welches Register das Biest gerade zieht. Das ist eine Frage, die wir als Nichtslawen wahrscheinlich niemals ganz werden beurteilen können. Auch diejenigen, die die Slawen beherrschten, haben sich offenkundig auch nie so sicher auf sie verlassen. Auch Väterchen Stalin verlässt sich nicht so ganz auf seine Rasse, sondern er hat ein wohl ausgebildetes, typisch asiatisches System des Spitzeltums und der Überwachung aufgebaut. Wenn vier beisammensitzen, das können Vater, Mutter und Kinder sein, dann weiß keiner von den Vieren, wer ihn gerade beim Kadi angibt, wer wen bespitzelt und wer wen verrät. Das weiß keiner von den Vieren. Sehr oft sind im Zweifelsfalle unter den Vieren zwei Agenten der NKWD. Wir konnten feststellen, dass selbst in den Dörfern, aus denn wir die prononciertesten Vertreter der NKWD bereits entfernt hatten, später immer noch 20 bis 30 Vertrauensleute der NKWD waren. Daraus

können Sie entnehmen, mit welchen Mengen von Spitzeln diese Leute gearbeitet haben.

Die östlichen Hilfsvölker können wir nur verwenden, wenn wir den einzelnen Mann nehmen. Einen einzelnen Russen, den Sie gerade herübergeholt haben, können Sie - wenn er nicht ein Politruk, ein Kommissar oder ein Komsomolzenjunge ist - in einen deutschen Panzer setzen. Er fährt Sie, wenn er Panzerfahrer ist, gegen seine Kameraden. Wenn Sie aber die Fahrer von 20 Panzern beisammen schlafen lassen, dann können Sie nie wissen, wann sie den Überfall auf ihre Vorgesetzten machen, wann sie irgendetwas zerstören oder wann sie überlaufen. Man kann deswegen Russen und Slawen überhaupt in größerer Anzahl nur verwenden, wenn man genau so, wie es die Russen selbst haben und hatten, ein Spitzelsystem unter ihnen einrichtet, oder wenn man sie in genügender Menge mit Deutschen mischt. Ich habe in den Polizeischützenregimentern, die ich im Verhältnis ein Deutscher zu zwei bis drei Fremden gemischt habe, leidlich gute Erfahrungen auch in den jetzigen Zeiten der Belastungsproben gemacht. Soviel zum Problem Partisanen, General Wlassow und Slawentum.

Ich komme zu einem anderen Problem, zur Frage der Sabotage und Spionage unserer Gegner. Es ist eine Frage, die Sie alle in Ihren Gauen berührt und manchmal beunruhigt. Die Frage ist beunruhigend, weil man wissen möchte, wie es möglich ist, dass der

Gegner häufig und in ausreichendem Maße Spionage und Sabotage bei uns ansetzen kann. Dafür gibt es eine sehr einfache Erklärung. Der Gegner hat für diesen Krieg ganz andere Bedingungen als wir sie haben. Er hat alle unsere weltanschaulichen Gegner als willige Soldaten unter uns. Wir liegen im Kampf mit der Freimaurerei. Jeder überzeugte Freimaurer wird also ein Helfer des Gegners sein. Wir liegen im Kampf mit den Juden. Jeder Jude und Halbjude wird also gegen uns arbeiten. Wir liegen im Kampf mit den Bolschewisten und Demokraten der Welt, mit den Plutokraten, mit den politisierenden Kirchen. Wir dagegen haben in England für einen solchen Kampf sehr schlechte Bedingungen. Die einzige nationale Minderheit, mit der England im Kampfe liegt, ist die der Iren. Sie ist aber religiös-katholisch so gebunden, dass sie praktisch durch die Religion, die Kirche, neutralisiert wird, so dass wir sie zu einem wirklich aktiven Sabotagekrieg und Partisanenkrieg nicht gegen die Engländer einsetzen können. Unsere Feinde haben ausserdem dadurch, dass wir in Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Polen, Russland und der Tschechei ein Gebiet mit 200 Millionen Menschen fremder Völker und Rassen besetzt halten und dadurch, dass wir von diesen Menschen etwas verlangen müssen, ohne dass wir ihnen etwas bieten können, die Möglichkeit, auch nationale Idealisten gerade in den germanischen Ländern gegen uns zu mobilisieren.

Sie völlig und innerlich zu gewinnen, wird erst möglich sein, wenn das große Ringen der beiden Weltreiche Deutschland und England entschieden ist. Dann werden wir diese 30 Millionen Germanen uns einmal angliedern können.

Selbstverständlich wächst die Gefahr der Fallschirmspringer in den ganzenbesetzten Gebieten und auch in Deutschland. Ich darf Sie bitten, in dieser Beziehung nie nervös und nie unruhig zu werden. Ich darf Sie bitten, niemals durch sehr gut gemeinte, aber unsere Maßnahmen störende explosive Reaktionen von oben her einzugreifen. Im Ganzen werde ich Ihnen über dieses Kapitel in einer Gauleitertagung nach dem Kriege sehr gerne etwas erzählen. Die Dinge sind so schwierig und so diskret, dass ich Ihnen heute Einzelheiten nicht mitteilen kann. Ich kann Ihnen bloß verraten, dass wir viele Hunderte (es werden heute schon Tausende sein) von Tonnen an Waffen, Sprengstoff und Gerät, sowie viele Hunderte von Agenten des Gegners abgeholt, die uns sogar sehr oft bestellt haben. Wir werden ausgezeichnet beliefert. Die größte Sicherheit gegen alle derartige Dinge bietet die Tatsache, dass wir an sehr, sehr vielen Stellen - ich kann nicht garantieren, ob es an allen ist - im Netz des Gegners drin sind. Hier plötzlich dreinzuschlagen mit einer Maßnahme, die nicht mit der Polizei abgestimmt ist, könnte uns unendlich

viele Dinge verderben.

Im allgemeinen, glaube ich, kann man in Deutschland eigentlich beruhigt sein. Sie mögen dies auch aus folgendem ersehen. Wenn ein Staat im vierten und fünften Kriegsjahr bei einer Anzahl von sechs bis sieben Millionen Ausländern in der Lage ist, entsprungene Kriegsgefangene 90 und 95-prozentig meist nach vier Tagen wieder einzufangen, dann ist seine Organisation noch gut. Sie ist besser als die Exekutive der meisten Länder der Welt im Frieden. Ich kann Ihnen dabei verraten, dass wir z.B. durch eine unserer Großfahndungen von 64 entsprungenen Engländern nicht nur 62 wiedergefasst haben, sondern als kleine Nebenauslese noch 13.000 flüchtige Kriegsgefangene und Arbeiter, sowie Verbrecher usw. eingesammelt haben. Das soll natürlich kein Anreiz dazu sein, dass man sie in den Kriegsgefangenenlagern wieder laufen lässt, denn das kostet ja nämlich jedes Mal wieder Arbeitsaufwand. Ich will das lediglich deshalb mitteilen, weil es doch ein absoluter Beweis dafür ist, dass erstens die Bevölkerung in einer tadellosen Verfassung ist und dem Gegner keinen Unterschlupf gewährt, dass zweitens maßgebliche Organisationsansätze des Gegners in unserem Volk überhaupt nicht haben Platz greifen können und dass drittens unsere eigene Exekutive, die Polizei und ihre Hilfsorganisationen, in bester Verfassung sind.

Eine sehr grosse Rolle spielt die von Kreisen außerhalb der Partei im Frieden so verurteilte Einrichtung der Konzentrationslager. Ich glaube, wir alten Nazis sind uns darüber klar, wenn diese 50.000 bis 60.000 politischen und kriminellen Verbrecher draußen und nicht in den Konzentrationslagern wären, dann, meine Parteigenossen, würden wir uns schwer tun. So aber sind sie zusammen mit rund weiteren 150.000, darunter einer kleinen Anzahl Juden, einer großen Anzahl Polen und Russen und sonstigen Gesindels in den Konzentrationslagern und leisten für den Parteigenossen Speer und seine so lebenswichtigen Aufgaben im Monat jetzt rund 15 Millionen Arbeitsstunden. Auch da werden wir nach dem Kriege vielleicht das eine oder andere in unserem Rechenschaftsbericht auflegen können, was wir arbeiten durften und konnten.

Ich möchte ein paar Sätze über die Organisation der Stadt- und Landwacht sprechen. Ich möchte, ohne dass ich mich in Einzelheiten dazu äussere (das ist die Aufgabe persönlicher Rücksprachen), kurz die Frage berühren, die Parteigenosse Schepmann bezüglich der Erfassung der Menschen an anderen Stellen (Gaudivisionen und wie die Organisationen alle heissen) vorher anschnitt. Ich glaube, wir müssen uns hüten vor einem Über- und einem Durcheinanderorganisieren. Denjenigen, der in einer bereits bestehenden Formation ist, wollen wir in ihr lassen.

Nichts ist gefährlicher, als einen Mann unter zwei Befehle zu stellen. Damit machen wir die Menschen wirklich böse und unlustig. Die von manchen Gauleitern beabsichtigte Bildung von Sonderformationen wäre ja ohnedies nur möglich, wenn aus allen anderen Formationen die Parteigenossen herausgezogen würden. Meine lieben Parteigenossen, es ist meines Erachtens nicht notwendig, die Polizei und die Waffen-SS - wie es einzelne Gauleiter planten - in diese Gauformationen hineinzubefehlen, um dann für einen letzten vorausgedachten und sicherlich sehr gut vorausgesorgten Gefahrenaugenblick eine Truppe zu haben, mit der man einen Aufstand oder Fallschirmjäger niederschlagen kann. Wir haben genügend Formationen. Bei aller Selbstverständlichkeit, dass ich alles zusammen mit der Partei mache, werde ich nicht zulassen, dass die Waffen-SS und Polizei wieder in eine neue Organisation, in eine Gau-Sondertruppe, hineinkommen. In dem Augenblick hätte das Ende der Organisationen begonnen. In dem Augenblick hörte jeder Nachstrom für die Front auf. Wir würden uns damit im fünften Kriegsjahr ein Organisationsdurcheinander leisten, das kein Mensch verantworten kann. Seien Sie überzeugt davon, dass in Deutschland kein Aufstand, keine Schwierigkeit an irgendeiner Stelle entstehen kann. Dafür sehe ich mich als den Verantwortlichen an, und seien Sie überzeugt, ich habe wirklich die Nerven, um auch schon das kleinste Feuerchen auszutreten und erst recht jedes größere Feuer zu ersticken.

Ich darf hier in diesem Zusammenhang und in diesem allerengsten Kreise auf eine Frage hinweisen, die Sie, meine Parteigenossen, alle als selbstverständlich hingenommen haben, die aber für mich die schwerste Frage meines Lebens geworden ist, die Judenfrage . Sie alle nehmen es als selbstverständlich und erfreulich hin, dass in Ihrem Gau keine Juden mehr sind. Alle deutschen Menschen - abgesehen von einzelnen Ausnahmen - sind sich auch darüber klar, dass wir den Bombenkrieg, die Belastungen des vierten und des vielleicht kommenden fünften und sechsten Kriegsjahres nicht ausgehalten hätten und nicht aushalten würden, wenn wir diese zersetzende Pest noch in unserem Volkskörper hätten. Der Satz "Die Juden müssen ausgerottet werden" mit seinen wenigen Worten, meine Herren, ist leicht ausgesprochen. Für den, der durchführen muss, was er fordert, ist es das Allerhärteste und Schwerste, was es gibt. Sehen Sie, natürlich sind es Juden, es ist ganz klar, es sind nur Juden, bedenken Sie aber selbst, wieviele - auch Parteigenossen - ihr berühmtes Gesuch an mich oder irgendeine Stelle gerichtet haben, in dem es hieß, dass alle Juden selbstverständlich Schweine seien, dass bloß der Soundso ein anständiger Jude sei, dem man nichts tun dürfe. Ich wage zu behaupten, dass es nach der Anzahl der Gesuche und der Anzahl der Meinungen in Deutschland mehr anständige Juden gegeben hat

als überhaupt nominell vorhanden waren. In Deutschland haben wir nämlich so viele Millionen Menschen, die ihren einen berühmten anständigen Juden haben, dass diese Zahl bereits größer ist als die Zahl der Juden. Ich will das bloß deshalb anführen, weil Sie aus dem Lebensbereich Ihres eigenen Gaues bei achtbaren und anständigen nationalsozialistischen Menschen feststellen können, dass auch von ihnen jeder einen anständigen Juden kennt.

Ich bitte Sie, das, was ich Ihnen in diesem Kreise sage, wirklich nur zu hören und nie darüber zu sprechen. Es trat an uns die Frage heran: Wie ist es mit den Frauen und Kindern? - Ich habe mich entschlossen, auch hier eine ganz klare Lösung zu finden. Ich hielt mich nämlich nicht für berechtigt, die Männer auszurotten - sprich also, umzubringen oder umbringen zu lassen - und die Rächer in Gestalt der Kinder für unsere Söhne und Enkel groß werden zu lassen. Es musste der schwere Entschluß gefasst werden, dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen. Für die Organisation, die den Auftrag durchführen musste, war es der schwerste, den wir bisher hatten. Er ist durchgeführt worden, ohne dass - wie ich glaube sagen zu können - unsere Männer und unsere Führer einen Schaden an Geist und Seele erlitten hätten. Diese Gefahr lag sehr nahe. Der Weg zwischen den beiden hier bestehenden Möglichkeiten, entweder zu roh zu werden, herzlos zu werden und menschliches Leben nicht mehr zu achten

oder weich zu werden und durchzudrehen bis zu Nervenzusammenbrüchen, - der Weg zwischen dieser Scylla und Charybdis ist entsetzlich schmal.

Wir haben das ganze Vermögen, das wir bei den Juden beschlagnahmten,- es ging in unendliche Werte - bis zum letzten Pfennig an den Reichswirtschaftsminister abgeführt. Ich habe mich immer auf den Standpunkt gestellt: Wir haben die Verpflichtung unserem Volke, unserer Rasse gegenüber, wenn wir den Krieg gewinnen wollen, - wir haben die Verpflichtung unserem Führer gegenüber, der nun in 2000 Jahren unserem Volke einmal geschenkt worden ist, hier nicht klein zu sein und hier konsequent zu sein. Wir haben aber nicht das Recht, auch nur einen Pfennig von dem beschlagnahmten Judenvermögen zu nehmen. Ich habe von vorne herein festgesetzt, dass SS-Männer, auch wenn sie nur eine Mark davon nehmen, des Todes sind. Ich habe in den letzten Tagen deswegen einige - ich kann es ruhig sagen, es sind etwa ein Dutzend - Todesurteile unterschrieben. Hier muss man hart sein, wenn nicht das Ganze darunter leiden soll. - Ich habe mich für verpflichtet gehalten, zu Ihnen als den obersten Willensträgern, als den obersten Würdenträgern der Partei, dieses politischen Ordens, dieses politischen Instruments des Führers, auch über diese Frage, einmal ganz offen zu sprechen und zu sagen, wie es gewesen ist. - Die Judenfrage in den von uns besetzten Ländern wird bis Ende dieses Jahres erledigt sein. Es werden nur Restbestände

von einzelnen Juden übrig bleiben, die untergeschlüpft sind. Die Frage der mit nichtjüdischen Teilen verheirateten Juden und die Frage der Halbjuden werden sinngemäß und vernünftig untersucht, entschieden und dann gelöst.

Dass ich große Schwierigkeiten mit vielen wirtschaftlichen Einrichtungen hatte, werden Sie mir glauben. Ich habe in den Etappengebieten große Judenghettos ausgeräumt. In Warschau haben wir in einem Judenghetto vier Wochen Straßenkampf gehabt. Vier Wochen ! Wir haben dort ungefähr 700 Bunker ausgehoben. Dieses ganze Ghetto machte also Pelzmäntel, Kleider und ähnliches. Wenn man früher dorthinlangen wollte, so hiess es: Halt! Sie stören die Kriegswirtschaft! Halt! Rüstungsbetrieb! - Natürlich hat das mit Parteigenossen Speer garnichts zu tun, Sie können garnichts dazu. Es ist der Teil von angeblichen Rüstungsbetrieben, die der Parteigenosse Speer und ich in den nächsten Wochen und Monaten gemeinsam reinigen wollen. Das werden wir genau so unsentimental machen wie im fünften Kriegsjahr alle Dinge unsentimental, aber mit grobem Herzen für Deutschland, gemacht werden müssen.

Damit möchte ich die Judenfrage abschliessen. Sie wissen nun Bescheid, und Sie behalten es für sich. Man wird vielleicht in ganz ganz später Zeit noch einmal überlegen können, ob man dem deutschen Volke etwas mehr darüber sagt. Ich glaube, es ist

besser, wir - wir insgesamt - haben das für unser Volk getragen, haben die Verantwortung auf uns genommen (die Verantwortung für eine Tat, nicht nur für eine Idee) und nehmen dann das Geheimnis mit in unser Grab.

Ich komme nun zum Problem des Defaitismus. In dem Augenblick, wo der Duce verhaftet wurde, war mir klar, dass nun eine psychologisch sehr schwierige Situation eintreten musste. In der ganzen Welt - in Deutschland natürlich in erster Linie - kamen nun die Menschen, die nicht unsere Freunde waren, und sagten: Also, ein Duce kann verhaftet werden, interessant, ja wie ist das interessant, vom Platze weg kann man den verhaften. Der Faschismus ist aufgelöst. Der Badoglio ist doch ein Mordskerl, und so bricht das zusammen. - Sie hatten nämlich nicht berücksichtigt, dass Faschismus und Nationalsozialismus nicht ein und dasselbe ist, dass bei aller Verehrung für den Duce, der ein Einsamer in seinem Volke ist, ein Duce Benito Mussolini eben doch nicht in einem Atemzug mit dem Führer genannt werden kann. Das hatten sie alle verwechselt. Solche psychologischen Fehler müssen vermieden werden.

Wir haben uns deswegen wirklich bemüht. Hier kann ich nur auf die Arbeit des Sicherheitsdienstes hinweisen, diese sehr oft verkannte, oft geschmähte Arbeit, für die man Lorbeeren nicht öffentlich einheimsen kann. Es ist vielleicht einer von hundert Fällen, der genannt werden kann. Bei den anderen

99 müssen wir den Mund halten. Wir haben uns also eifrigst bemüht, und in diesem einen Fall konnte der jetzt von ᛋᛋ-Obergruppenführer Kaltenbrunner als Nachfolger unseres gefallenen ᛋᛋ-Obergruppenführers Heydrich geführte Sicherheitsdienst einmal genannt werden. Er hatte die Genugtuung, am Schluss feststellen zu können, dass unsere ganzen Nachrichten und Meldungen, die wir über den Aufenthalt des Duce eine nach der anderen erfahren haben, richtig waren. Welche Arbeit dahintersteckt, welche Gefahr und welche Organisation, das kann eigentlich nur der Fachmann würdigen. Die Tat unserer ᛋᛋ-Männer und unserer Fallschirmjäger hat, wie selten eine Tat, in unserem Volke eingeschlagen. Ich glaube, es war dieser mutige Sprung aus der Luft eine Wende in der Stimmung bei großen Teilen unseres Volkes.

Das war aber nur die eine Seite unserer Bemühungen, nämlich den verhafteten Duce, den Schöpfer des Faschismus, wieder frei zu bekommen. Die andere Seite galt all denen, die zur Zeit des Zusammenbruchs Italiens in Deutschland solche Redensarten führten wie: Ja, da könnte doch eigentlich der Führer auch abtreten. Die Partei ist doch eigentlich völlig überflüssig. - Oder: Der Badoglio ist doch eine Riesenstärkung für Italien gewesen. Können wir das bei uns nicht auch so machen. - Alle, die so sprachen, ob Kellner, ob Regierungsrat, ob Fabrikbesitzer, ob Arbeiter, ob Ingenieur oder sonst etwas, haben wir uns hübsch sauber einsortiert.

Dann übernahm sie Pg. Thierack. Aus Erziehungsgründen kamen dann in die Zeitung immer wieder diese lakonisch kurzen Nachrichten, dass dieser und jener Herr seinen Kopf verloren habe. Das wird sich auch noch eine Zeit lang fortsetzen. Wir werden nie jeden Meckerer erfassen und wollen ihn auch garnicht erfassen. Bei allen Delikten ist es wichtig, dass immer wieder einer gefaset wird. Es kann dies ein sehr schlimmer sein, er kann auch Pech gehabt haben, - das ist gleichgültig. Wer erfasst wird, der muss dann büßen und sühnen, - das ist ja eigentlich der Sinn jeden Gesetzes - um damit durch seinen Tod auch Tausenden von anderen Lehre und Warnung zu sein, damit sie in ihrer Unvernunft nicht dasselbe tun. Ebenso hart, wie wir gegen jeden Defaitisten vorgehen, ebenso sehr haben wir aber die Verpflichtung , das Gebot, den Befehl, den der Führer in seiner Rede an das deutsche Volk ausgesprochen hat, dass die Partei Vorbild sein soll immer und ganz, nicht nur den Buchstaben nach, sondern vor allem dem inneren Sinne nach, zur Tatsache werden zu lassen.

Wir wollen hier in diesem kleinen Kreis auch diese Dinge ganz offen besprechen. Es gibt eine ganze Anzahl gerade auch von Parteigenossen, die den Idealzustand nicht vertragen können, dass der gütige nationalsozialistische Staat jede feindliche Presse verboten hat, so dass also in der Zeitung, in dem kleinen Käseblatt im Städtchen oder auf dem Lande nicht mehr, wie das in der Kampfzeit

war, die Meldung stehen kann: Der Parteigenosse Soundso oder der Nationalsozialist Soundso ist gestern besoffen über den Marktplatz gegangen.- Es gibt wirklich Hunderte, die das nicht vertragen können. Hier, meine Parteigenossen, haben wir die Verpflichtung, selbst das Korrektiv zu sein. Wir haben meines Erachtens die Verpflichtung, niemals den Mantel - zwar nicht der christlichen, aber der parteilichen Nächstenliebe - darüberzubreiten, sondern die Verfehlung schonungslos aufzudecken und den Betreffenden auszustoßen, ihn dem Richter zu übergeben und dies bekanntzumachen. Es gibt in jeder menschlichen Organisation Schwächen und Unzulänglichkeiten. Die wird es immer geben. Die Organisationen unterscheiden sich lediglich durch die Art ihres Verhaltens. Ich möchte als ein leuchtendes Beispiel die preußische Armee bis zur Zeit Kaiser Wilhelms I. hinstellen. Sie war groß und hatte eine unerhörte innere Haltung in ihrem Offizierkorps, weil dieses Offizierkorps einen fanatischen Drang der Reinhaltung, der Selbstsäuberung hatte und gnadelos jeden ausstieß, der gegen ihren Ehrenkodex lebte. Allmählich, schon zur Zeit Wilhelms II. und erst recht später in der Systemzeit wurden die Auffassungen flacher. Über das ganze deutsche Volk ist die andere Meinung hereingebrochen: Er hätte ja Strafe verdient, aber wir können ihn dich nicht absetzen oder bestrafen. Was sagen denn da die anderen über uns ?

Dann könnten sie ja sagen, dass in unserer Organisation solche Angelegenheiten vorkämen. -

An solchen Auffassungen sterben die Organisationen. Daran stirbt das Ansehen, das beispielsweise eine Ortsgruppe oder ein Kreis sich in langen Kampfjahren - manchmal mit dem Blut seiner Parteigenossen - erworben hat. Das Ansehen stirbt dann durch die Zügel- und Haltlosigkeit einzelner Männer und durch das falsche Mitleid und die falsch verstandene Kameradschaft ihrer Vorgesetzten. Sehen Sie, ich komme hier manchmal in eine sehr schwierige Situation. Nehmen Sie ein Beispiel, das ich aus dem Leben gegriffen habe. Über den Oberbürgermeister einer großen Stadt waren sehr wenig erfreuliche Gerüchte im Gange. In den vergangenen Jahren haben wir (die Polizei) deshalb rund 20 bis 25 Leute eingesperrt, dem Gericht übergeben und verurteilt. Inzwischen stelle ich nun folgendes fest. Dieser Oberbürgermeister, ein alter Parteigenosse, der in dem relativ jugendlichen Alter von 37 Jahren steht, - er war bei Beginn des Krieges also 33 Jahre alt - hat sich bei seinem Stadtarzt, der ihm unterstellt ist, ein ärztliches Zeugnis ausstellen lassen, das ihn d.u. schrieb. Es mag sein, dass er d.u. ist, aber wir müssen derartige Dinge unmöglich machen, wenn wir auf Saberkeit halten. Man lässt sich nicht von einem Untergebenen, dessen Brotgeber man ist, untersuchen und dann ein solches Zeugnis ausstellen

Das sind Dinge, die man nicht tut, wenn man anständig ist. Derartige Dinge müssen wir ausmerzen. Dieser betreffende Herr, der schwerkrank ist, - er kann ja keinen Kriegsdienst leisten - fährt aber Sonntag für Sonntag oder sagen wir an ein - zwei Sonntagen im Monat mit Frau und Kindern zum Fischefangen und Jagen. Das freut die Bevölkerung wahnsinnig, davon können Sie überzeugt sein. Das ist doch eine Sache! Ausserdem hat er - die Sache untersuche ich erst noch - einem Duz- und Fahrtenbruder bei diesem gottverfluchten Aristieren, das uns so viele anständige Parteigenossen moralisch gekostet hat, einen Riesenbetrieb, der viele Millionen wert war, durch die Stadt - nämlich auch einen Untergebenen - abschätzen lassen und ihn dann für rund RM 800.000,- ihm zugeschoben. Das weiss in der Stadt natürlich auch jeder. Auch das freut die Leute natürlich sehr. - Sehen Sie, solche Dinge machen es uns oft schwer.

Ich bin dafür, dass wir gegen jedes Gerücht vorgehen, wenn es wirklich unwahr ist. Ich sträube mich aber in meinem Innern, gegen Gerüchte vorzugehen und kleine harmlose dumme Leute einzusperren, wenn sie etwas nachgesagt haben, hinter dem dann doch ein wahrer Kern steckt. Meine lieben Parteigenossen, das dürfen wir nicht tun. Wir verlieren sonst das moralische Recht, zu führen und Gesetze vorzuschreiben, wenn wir nicht nach dem Sinn des Gebotes des Führers, dass die Partei vorbildlich

sein muss, überall leben und vor allem überall den Mut haben, auch gegenüber Parteigenossen brutal und gnadelos durchzugreifen. - Ich würde mir das nicht zu sagen getrauen, wenn ich nicht in der SS - ich spreche sonst nicht von mir selber - wirklich beweisen könnte, dass ich es dort tue. Ich habe, glaube ich, als einziger - wenn Sie es so wollen - Wehrmachtteil seit Jahren eingeführt, dass ich auch einen Offizier vor versammelter Mannschaft durch Gerichtsurteil degradiere, dass ich ihm in schlimmen Fällen - er kann noch so hoch sein wie er will - die Achselstücke und die Spiegel herunterreiße, genau so, wie es früher in den deutschen Heeren üblich war, und zwar gnadelos. Wie will ich von der Truppe zu sterben verlangen, wenn sie ihr nicht vormachen, dass sie anständig leben, die Herren Offiziere. Es ist selbstverständlich, dass wir dann einen durch den leider sehr üblichen Alkoholmißbrauch und ähnliche Dinge entgleisten alten Kämpfer nicht ganz versinken lassen. Wenn er seine Strafe hat, dann werde ich ihm sehr gern die Gelegenheit geben, an der Front mit dem Gewehr in der Hand sich als Mann zu rehabilitieren. In schlimmen Fällen kann er sich so rehabilitieren, dass er einen anständigen Austritt aus der SS bekommt. (Ich spreche jetzt nur von der SS.) In noch schlimmeren Fällen lautet das Urteil klar so: Er kann sich durch seinen Tod, aber nur durch seinen Tod rehabilitieren. Wenn er gefallen ist,

dann kommt in das Urteil hinein, dass er am Tage vor seinem Tode - das wird hinterher festgesetzt - in den alten Dienstgrad oder wenigstens in die SS wieder übernommen wird und rehabilitiert ist. Er hat dann wenigstens seinen Kindern einen anständigen Namen hinterlassen. In weniger schlimmen Fällen kann sich einer dann auch zu seinem alten Dienstgrad wieder hochdienen.

Das sind Dinge, die versteht das Volk. Etwas anderes! Gerade als Reichsinnenminister werde ich mich fanatisch dagegen wenden, dass wir im Altreich sagen: Der Landrat, der taugt hier nichts, ach, den bieten wir dem Ostministerium an. - Was soll der Pg. Rosenberg mit einem solchen Gesindel im Osten? Das ist da drüben ja kein Mülleimer. Wenn einer nichts taugt, dann wollen wir uns angewöhnen, ihm nach guter alter Sitte zu sagen: Herr, Sie haben nichts getaugt, Sie haben Ihre Pflicht verletzt, ich setze Sie ab. - Ich habe schon jetzt in den letzten Tagen einen solchen Fall gehabt, wo ich jemanden versetzte. Mir wurde vorgeschlagen, ihm zu sagen, er würde an eine kleinere Stelle versetzt, damit er draussen die Praxis kennen lerne. - Nein, das kam nicht in Frage. Ihm wurde vielmehr schlankweg geschrieben: Ich bin mit Ihrem Dienst nicht zufrieden. Sie haben gezeigt, dass Sie die Stelle nicht ausfüllen können. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie sich in der neuen kleineren

Stelle bewähren. - Passt ihm das nicht, so soll er gehen. Ich brauche ihn nicht. - Wenn wir das wieder einführen, wird Deutschland nur Vorteile davon haben.

Ich bin nun durch Befehl des Führers zum Reichsinnenminister ernannt worden. Ich habe sehr viele Glückwünsche bekommen, gerade von Ihnen, meine Parteigenossen. Die Ernennung ist von vielen begrüsst worden, und es sind alle möglichen Wünsche an die Glückwünsche angeknüpft worden. - Ich möchte einmal zur Frage der Reichsautorität ein paar Worte sagen und auf das berühmte alte Kapitel eingehen, mit dem wir uns in Deutschland schon seit den Zeiten König Heinrichs I., also seit 1000 Jahren befassen: Reich und Länder, Reich und Gaue, Reich und Provinzen. Jedes Reich entsteht dadurch, dass einzelne kleine Gebiete, Länder und Provinzen sich einmal zusammenschließen. Meist geschieht das nicht durch Einsicht, sondern durch Gewalt, indem einer den anderen frisst und eine übergeordnete Ordnung darüber setzt, wie es Preußen tat und wie es der Führer in Großdeutschland tat und damit eine grössere Ordnung schuf. Dann sieht man an der Spitze die Gefahren, die im Bestehen der Länderparlamente, der einzelnen Fahnen und der einzelnen Länderregierungen beruhen, und beginnt alles zu zentralisieren. Das ist zwangsläufig der erste Schritt, der auch notwendig ist. Nun wird aber das, was in diesem Falle weise vom Führer

gedacht ist, vom kleinen Regierungsrat natürlich nicht sehr weise durchgeführt. Es beginnen nun die Ministerien der Reichsregierung ganz klar in Reichseinheit zu machen und zentralisieren bis zum letzten Hosenknopf. Nun beginnt man draußen mit Recht muffig zu werden und sagt: Wieso? Was soll ich denn als Reichsstatthalter da draußen, was soll ich als Gauleiter da draußen? Wenn ich eine Putzfrau anstellen will , dann muss ich in Berlin fragen. - Damit beginnt allmählich der Zustand, dass man sich nun mit allen möglichen und, meine Parteigenossen, unmöglichen Mitteln nicht mehr um die Reichsautorität kümmert und sagt: Berlin ist weit. Lasst doch die man reden. Jetzt haben sie ein neues Buch von Gesetzblättern herausgebracht, kann kein Mensch lesen. - Da gebe ich Ihnen auch Recht, es sind viel zu viele. Es beginnt dann eine Rückwärtsentwicklung, die Sie, meine lieben Parteigenossen, - es kann jeder seine eigene Geschichte aus seinem Gau erzählen - an Ort und Stelle mit machen, fördern oder auch nicht fördern. Es beginnt dann also eine Aufspaltung der Reichsautorität. Nun glaube ich allen Ernstes, wir als alte Parteigenossen, die wir so viele Jahre miteinander gegangen sind, müssen hier zu einem vernünftigen Schluss kommen.

Es muss eine klare Reichsautorität da sein, denn sonst lassen sich die großen Aufgaben ,

insbesondere im Krieg, nicht lösen. Sonst würden wir nicht fähig sein, über Großdeutschland hinaus das noch größere Reich, nämlich das Germanische Reich aufzubauen, dessen Grenzen nach meiner Überzeugung - nun halten Sie mich nicht für einen verrückten Optimisten - einmal am Ural liegen werden. Wir werden das vielleicht, wie ich hoffe, noch erleben. Wenn wir die Reichsautorität, soweit sie notwendig ist, nicht in Ordnung bringen, werden wir nicht fähig sein, dann dieses große Reich zu gestalten. Wir werden dann nicht fähig sein, dem Reich zu den 85 Millionen Deutschen noch 30 Millionen Germanen anzugliedern, damit wir dann ein Volk von 120 oder 130 Millionen germanischer Menschen in Europa sind, die dann die Kraft haben, weitere Hunderte von Millionen Untermenschen zu beherrschen und sie als Arbeitskräfte zu benutzen. Wir würden dann nicht fähig sein, die - ich möchte einmal sagen - Luftwarnzentralen des Reiches auf den Kämmen des Ural aufzubauen, was ich für einen Krieg schon in 20 oder 25 Jahren für lebensnotwendig und unumgänglich halte, wenn ein Kulturvolk in der Mitte Europas bestehen bleiben soll.

Ebenso klar wie es aber ist, dass eine klare Personalpolitik hinsichtlich der führenden Persönlichkeiten nur reichszentral gesteuert werden kann, ebenso klar ist es auch, dass dieses Reich nur mit

der Reichsfreudigkeit seiner Provinzen, seiner Gaue leben kann. Es ist klar, dass wir es uns nicht wie in Kleindeutschland, im alten Preußen Friedrichs des Großen, leisten können, von Potsdam oder von Berlin aus jedes Gesuch zu entscheiden, sondern dass wir weitestgehend die Verantwortung nach außen zu verlagern müssen, so dass es wirklich Spaß macht, Gauleiter und Reichsstatthalter zu sein. Andererseits muss aber die Reichszentrale fordern können, dass der Reichsstatthalter oder Oberpräsident - in Zukunft werden es nur noch Reichsstatthalter sein - dem Reich gehorsam ist als des Führers Statthalter draußen in seinen Gauen und als der Garant dafür, dass die lebensnotwendigen Reichsbefehle wirklich sinngemäß durchgeführt werden.

Es wird immer wieder einmal verschiedene Meinungen geben. Das Reich wird etwas fordern, Sie aber werden von Ihrem Gau aus einen anderen Vorschlag machen. Sie müssen ja für Ihren Gau sprechen, das ist ganz klar, denn sonst wären Sie ja nicht Statthalter in diesen Gauen. Dann muss aber die Reichsgewalt entscheiden, sei es nun auf dem Gebiet der Wirtschaft oder der Rüstung. Dann muss die Entscheidung gefällt werden, das brauchen wir. Wir können Ihnen, meine Parteigenossen, da nicht jedes Mal sagen, ich brauche das deswegen und deswegen. Es gibt Dinge, die man nicht sagen kann, auch einem alten Parteigenossen nicht, Dinge, die eben besser nicht ausgesprochen werden. Letzten Endes ist es ja so, dass die Reichsminister vom

Führer eingesetzt sind. Wenn einer von uns - wirklich nicht leichtsinnig und von oben herab, weil ihn gerade die Laune so packt, - eine Entscheidung fällt, dann muss sie befolgt werden. Dieser Gehorsam und andererseits dieses klare Durchgreifen der Reichsautorität ist gerade in den nächsten Monaten notwendig und wichtig, wo viele harte Entscheidungen gefällt werden müssen, die manche Industrie manchen Gaues - die wirtschaftliche Blüte möchte ich sogar sagen - treffen werden. Dass ich bei aller Kameradschaft einem wirklich notwendigen Befehl jeden Nachdruck geben werde, dafür, glaube ich, kennen Sie mich.

Meine Aufgabe als Reichsinnenminister sehe ich im ganzen - in wenigen Strichen skizziert - wie folgt: Wie ich vorausschicken darf, erwarten Sie bitte von mir nicht unmögliche Dinge. Erwarten Sie nicht von mir, dass innerhalb von Wochen oder Monaten alles, was Sie auf dem Herzen haben, gelöst wird, sondern Sie müssen mir - und darum bitte ich Sie - bis zur Erfüllung aller Wünsche, die Sie haben, Zeit geben, in manchen Fällen bis weit in den Frieden hinein.

Ich habe mit dem Ministerium angefangen. Hier gibt es nun einen Staatssekretär und zwei Abteilungen weniger. Die Abteilung 6 ist aufgelöst und die zwei Personalabteilungen sind in eine zusammengelegt worden. Ich habe im Ministerium

das Prinzip der klaren Verantwortung eingeführt, und ich bitte Sie, es auch bei sich in Ihren Gauen anzuwenden. Ich bitte Sie, in jedem Fall, wenn aus dem Innenministerium noch ein Fernschreiben kommen sollte, unter dem steht "Der Reichsinnenminister", dann schicken Sie mir sofort das Fernschreiben. Wir müssen nämlich in Deutschland mit der Anonymität aufhören. Es soll also nicht mehr heissen, der Reichsinnenminister verlangt, und bei Ihnen, der Reichsstatthalter hat befohlen. Ja, wer ist denn das? Wenn ich dem bei mir nachgehe, wer der Reichsminister des Innern ist, der etwas verlangt hat, so ist das meist ein Herr Regierungsrat Soundso. Der sagt sich großartig, der Minister deckt das schon, mit dessen Namen ziehe ich mal gewaltig zu Felde und werde denen unten mal Saures geben. - Ich habe befohlen, dass der betreffende Herr Referent unter jedes Fernschreiben und jeden Brief seinen Namen setzt. Ich darf aber bitten, dass Sie dasselbe auch in Ihren Reichsstatthaltereien machen. Hüten wir uns wirklich vor der Art von Beamten, die bequem sind und in jedem Falle sagen: Jawohl, Herr Minister, wie Herr Minister meinen, jawohl, H errr Reichsstatthalter, - die nie eine Meinung dagegen haben, die nie die Wahrheit zu sagen sich getrauen. Das sind nicht die besten Mitarbeiter, es sind die ausgesprochen schlechtesten. Die haben bei Herrn Ebert jawohl gesagt, die würden bei Herrn Thälmann jawohl gesagt haben und sagen

selbstverständlich auch bei uns jawohl. - Je stärker ihr Kommandeur ist, desto besser verstehen diese Psychologen ihn zu behandeln. So kommt es, dass dann der eine oder andere sagt: Das ist ein Mann, der meine Interessen vertritt. - Anständig, wie die alten Nazis sind, sagt er auch: Ich kann doch, wenn nun andere Stellen den Kleinen da anpacken wollen, meinen Referenten nicht im Stich lassen. Als Kommandeur trete ich vor ihn. Was er gesagt hat, decke ich. - Der Endeffekt ist dann, dass zwei alte Nazis sich Pestbriefe schreiben und grob miteinander werden. Dahinter steht irgend so ein kleines Demokratenschwein oder irgend so ein kleiner Federspitzer, der noch übrig geblieben ist, den man vielleicht entbehren könnte und den man wegen seiner Vergangenheit hätte abschieben können, der jetzt aber hier seine Pfeile spitzt.

Bei der Stellungnahme zu den Beamten ergibt sich eine Frage, die ganz klar beantwortet werden muss. Die Partei ist sich in ihren Entscheidungen, die als Wille des Führers über Reichsleiter Bormann herausgegangen sind, eindeutig klar darüber, dass die Partei nie Verwaltungsapparat wird, dass die Verwaltung im Staat und die Parteiorganisation immer zwei verschiedene Säulen sein werden. Die Partei hat die große Aufgabe der Menschenführung. Parteiführung und Verwaltung des Staates sind nur in den obersten Spitzen des Gaues in einer Person vereinigt, nämlich im Gauleiter und Reichsstatthalter. Damit bejahen wir also, dass wir ein Beamtenkorps

brauchen. In dem Augenblick, wo wir das bejahen, meine Herren, können wir nur ein Interesse haben, ein anständiges Beamtentum zu bekommen. Wenn ich aber das Interesse habe, ein anständiges Beamtentum zu haben, wenn ich also in Deutschland erwarte, dass fähige, anständige und gute Leute Beamte werden und sich als Nachwuchs melden, dann kann ich den Beamten nicht dauernd im Stich lassen, ihn dauernd beschimpfen. Ich kann das vielmehr nur erwarten, wenn ich einen Korpsgeist wachrufe, wenn ich wirklich anständige Leute anziehe und wenn ich über bürokratische Schwierigkeiten hinweg wirklichem Können den Weg öffne und wenn ich insgesamt - darauf kommt es letzten Endes an - den Beamtenstand ehrenvoll behandle und nicht als Stand zweiten Ranges.

Hier kann ich wieder nur sagen: Nehmen wir lieber Könner, die schwierig sind, als die bequemen Lakaien. Ich habe an vielen Stellen gesehen, wie sich alte Parteigenossen, die radikale Gegner jedes weltanschaulichen Feindes waren, in fachlichen Dingen von einem getarnten alten Feind einwickeln ließen.

In der Personalpolitik verfolge ich ein paar Grundsätze, die ich noch mitteilen möchte. Ebenso wenig, wie es in der Partei üblich ist, werden wir jemals den Vertreter eines Beamten zu seinem Nachfolger machen. Es wird also kein Vizepräsident

Regierungspräsident an dem Ort, wo er Vizepräsident war, genau so wenig wie ein stellvertretender Gauleiter an der Stelle, wo er Stellvertreter war, Gauleiter wird. Das sind Dinge, die man einmal klar aussprechen muss und die ja jedem einleuchten. Wir schalten damit ein für allemal für spätere Jahrzehnte die Gefahr aus, dass der Vertreter gegen seinen Vorgesetzten intrigiert, um dann die Früchte seiner Intrige zu ernten. - Es muss weiter ein Prinzip sein, niemals zuzulassen, dass ein Vorgesetzter in seinem mittelbaren oder unmittelbaren Bereich einen Verwandten beschäftigt. Der Verwandte soll sehr gern im Staatsdienst sein. Wenn aber der eine im Osten ist, dann tun wir den andern nach dem Westen. Dann sind 500 Kilometer zwischen ihnen. Das ist für beide gut. Dann ist die Familie überall vertreten. - Dann habe ich noch Pläne, die ich jetzt im Kriege nicht verwirklichen kann. Landräte, die 20 und 30 Jahre an ihrem Platze bleiben, wird es in Zukunft nicht geben. Ich glaube, dass es lange genug ist, wenn ein Landrat 10 Jahre an seinem Platz bleibt. Ich bin sehr milde, SS-Führer habe ich früher alle zwei Jahre versetzt. Das passt für einen Landrat nicht, er muss länger an einem Ort sein. Aber 10 Jahre sind, glaube ich, die äusserste Grenze. Ich habe vor ein paar Tagen Mitteilung von dem Jubiläum eines Landrats bekommen, der 30 Jahre an seinem Platze war. Ich halte

das nicht für gut. Wenn jemand Ehrenmitglied aller Vereine und jeden Stammtisches ist, dann hat er keinen Abstand mehr von den Dingen. Dann ist er ein Eingeborener geworden. Ich habe nichts gegen Heimattreue. Selbstverständlich - und nun bitte steinigen Sie mich nicht gleich, wenn ich das sage - kann die Beamtenschaft oder die Mitarbeiterschaft in einem Gau auf die Dauer zur Hälfte oder zu 60 oder 70 Prozent aus Angehörigen des Gaues bestehen, niemals aber zu 100 Prozent. Es muss versetzt werden. Damit nur ja niemand beleidigt ist, spreche ich von mir, von meiner Heimat Oberbayern. Wenn ich in Oberbayern zu Hause bin, dann will ich natürlich nur altbayrische Beamte, also solche, die die altbayrische Sprache klangrein sprechen. Ich nehme schon keinen Franken, denn das ist schon ein nicht ganz so reiner Bayer. Einen anderen dulde ich dort überhaupt nicht.- Meine Parteigenossen, ich glaube, mit einer solchen Einstellung würden wir uns selbst sehr schädigen. Die ganze Wehrmacht ist durch diesen Krieg zu einem absoluten Reichsinstrument zusammengeschmolzen. Die Partei und die staatliche Verwaltung blieben mit der Entwicklung der Fähigkeiten ihrer Leute zwangsläufig um hundert Jahre zurück, wenn sie sagen würden: In Pommern wird nur ein Pommer beschäftigt, in Mecklenburg nur ein Mecklenburger, in Sachsen nur ein Sachse, in Bayern nur ein Bayer. Man verschüttet nämlich damit für viele Leute, die etwas können,

den Weg, wenn man sie nicht aus ihrem Gau herauslässt. Es kann sehr gut sein, dass in einem Gau einmal - sagen wir - acht Leute sind, die Landräte werden könnten. Für die ist kein Platz in einem anderem Gau, weil der sagt: Zu mir kommt nur ein Einheimischer. Ich habe zwar keinen, der ein guter Landrat wäre, dann kommt also ein schlechter aus meinem Gau eher auf diesen Posten als ein guter aus einem anderen Gau. - Sie lachen darüber und stimmen mir absolut zu, wie ich mit Freuden sehe. Ich darf Sie bitten, dass Sie auch in jedem Falle zustimmen, wenn es dann den einzelnen in seinem Gau angeht.

Das wichtigste Prinzip, das wir durchführen müssen und das - wie ich glaube - die Reichsfreudigkeit am stärksten heben wird, ist die deutsche Selbstverwaltung. Sie wird die Reichszentrale am meisten entlasten, so dass sie - wenn ich an den Idealzustand denke - wirklich die verwaltungsmäßige Führungsinstanz ist und vor allen Dingen eine Personalpolitik treibt, durch die sie möglichst viele Köpfe für Deutschland entdeckt. Je mehr wir an die Fähigkeiten und den schöpferischen Willen des einzelnen zur Mitarbeit in Dorf, Gemeinde, Stadt, Landkreis und Gau appellieren, um so mehr Leben wird daraus erblühen, um so größer wird die Reichsfreudigkeit sein. Wir werden nach dem Kriege, das ist meine feste Überzeugung, kein reiches Volk sein, sondern wir werden, wie ich sagen zu können glaube, erfreulicherweise

ein armes Volk sein. Erfreulich ist das deswegen, weil ein Volk, das gesiegt hat und dann sehr reich wäre, sehr leicht übermütig wird. Das wollen wir unserem Reich nicht wünschen. Wir werden endlich arbeiten müssen. Wenn ich an die Gemeinschaftsarbeit, wie wir heute sagen,- an die Kräfte der Selbstverwaltung appelliere, werden wir auf dem Lande, in den Kreisen draußen viele Straßen in Gemeinschaftsarbeit gebaut bekommen, die wir von oben herab mangels Etatmitteln und mangels Menschenkräften niemals bauen könnten. Ich nenne das bloß als Beispiel. Man wird selbstverständlich die fleißigen und fähigen Gemeinden beloben und unterstützen, indem man ihnen den oder jenen Preis als Belohnung oder Beihilfe gibt. Für die Faulen gibt es ausgezeichnete Rezepte. Wenn eine Gemeinde, die schlechte Zufahrtswege hat - ich bleibe bei dem Beispiel, das mir gerade einfällt - nichts tut, während das Dorf nebenan in Gemeinschaftsarbeit, mit Männlein und Weiblein, mit Schaufeln und Spaten und gemeinsamem Gespanndienst seine Straße in Ordnung bringt, dann werde ich den Parteigenossen Speer bitten, einmal ein oder zwei Kilometer Straße auf Staatskosten zu bauen; dann knallen wir das der Gemeinde auf.- So werden wir durch Aneiferung, durch Wettbewerb, durch Ratgeben und dadurch, dass wir die Erfindungs- und Schöpferkraft draußen auf dem Lande wachrufen, eine große Reichsfreudigkeit bekommen. -

Ich möchte nun zum letzten Kapitel kommen, in welchem ich Ihnen einen kurzen Bericht über die Leistungen der Waffen-ᛋᛋ in den vergangenen 1 1/2 Jahren geben darf .

Im Dezember des Jahres 1942 bekam ich vom Führer den Auftrag, bis zum 15 Februar 1943 zwei neue ᛋᛋ-Divisionen aufzustellen. Die Lage im Osten war im Dezember 1942 durch das Versagen unserer Bundesgenossen unendlich schwierig geworden. Das Panzerkorps der ᛋᛋ, bestehend aus den Divisionen "Leibstandarte Adolf Hitler","Reich" und"Totentkopf", war im Abtransport aus Frankreich. Die Gefahr, dass der Gegner im Februar/März in Frankreich eine Landung machen könnte, war recht groß. Es mussten zwei neue Divisionen heran. Ich bekam das Recht, zu diesem Zweck Menschen aus den Lagern des Reichsarbeitsdienstes des Jahrgangs 1925 zu werben und, wenn ich nicht genügend Freiwillige bekam, was wahrscheinlich war, auszuheben. Wir haben das getan, und wir habenunsere unfreiwillig Freiwilligen, wie wir sie nannten, am 15. Februar tatsächlich in Frankreich gehabt. Fragen Sie nicht, welcher Angstzustand das war. Wir hatten kaum genügend Waffen, kein Mann war ausgebildet, und jeden Tag bestand die Möglichkeit, dass der Engländer landete. Wir haben vom ersten Tag an scharf geschossen, vom ersten Tag an. Wir setzten dann, was das Wichtigste war, mit der weltanschaulichen Erziehung gleich am ersten Tage an, ohne bei den

vielen braven katholischen Jungens aus Westfalen, die gutrassig, aber unendlich schwarz waren, die Kirchenfrage nur irgendwie zu berühren. Hier passierte es, dass ich für diese beiden Divisionen ausdrücklich genehmigte, dass jeder, wenn er will, jeden Sonntag von 5 bis 8 Uhr in der Frühe dreimal oder vierma in die Kirche gehen kann. Das hat sich prima ausgewirkt. Nach 6 Wochen ging keiner mehr.

Nach zwei Monaten waren mir einige Steine vom Herzen gefallen. Die Divisionen waren einigermaßen ausgebildet. Sie hatten mehr Waffen, hatten vor allem ihre Geschütze. Nun sind es zwei ausgezeichnete Panzer-Divisionen geworden, die im Westen stehen. Das Panzerkorps kam im Februar nach dem Osten. Es wurde mitten im Feind ausgeladen. Es kam unser Vormarsch nach Charkow, dann auf eigenen Entschluss des Kommandierenden Generals des Panzerkorps, unseres ᛋᛋ-Obergruppenführers Hausser, das Aufgeben von Charkow. Dann kam dieser ruhmreiche Feldzug des ᛋᛋ-Korps, in dem wir vom Dnjepr aus über Pawlograd den Russen trieben, ihn schlugen und in dem für ein Panzerkorps der ᛋᛋ wirklich geeigneten Gelände im beweglichen Feldzug ihn zur Ader ließen und dann Charkow wieder eroberten.

Im Juni dieses Jahres kamen dann die Angriffe des Russen bei Bjelgorod und unsere Gegenangriffe. Nicht nur für die Waffen-ᛋᛋ , sondern, meine Parteigenossen, für die ganze Partei wird es in der

späteren Parteigeschichte ein Ruhmesblatt sein, dass bei diesem Gegenangriff das einzige Korps, das durchschlug, das ᛋᛋ-Panzerkorps war, voran die alte Standarte "Deutschland", die an einem Tage die sieben Kilometer tiefen Stellungen des Russen durchschlug und dann durch war. Es kamen dann die schweren Kämpfe. Italien war unzuverlässig geworden. Es war eine Krise. Die Leibstandarte wurde nach Italien abtransportiert. Es waren drüben geblieben die Divisionen "Reich", "Totenkopf", die germanische Division "Wiking" und die Kavallerie-Division. Diese vier Divisionen haben nun einen zehnwöchigen blutigsten Kampf hinter sich. Wir haben unsagbar geblutet. Die Division "Das Reich", deren Kommandeur, ᛋᛋ-Gruppenführer Krüger, das Eichenlaub bekommen hat, hat aber in diesen zehn Wochen 40 russische Infanterie-Divisionen und zwölf russische Panzer-Divisionen abgeschlagen und zum großen Teil zerschlagen. Diese brave Division hat 170 ihrer Panzer, die allmählich mangels der Möglichkeit sie zu reparieren unbrauchbar geworden waren, auf dem ganzen befohlenen Zurückgehen nicht vernichtet, sondern über den Dnjepr gebracht. Sie wird sie jetzt wieder reparieren, so dass sie dann wieder 170 Panzer hat. Was das heisst, meine Parteigenossen, wie anständig das von einer Truppe ist, das kann ein Außenstehender nur schwer beurteilen und nur schwer schätzen.

Inzwischen sind wir an Neuaufstellungen herangegangen. Es ist neu aufgestellt - mit Hilfe, ich kann sagen, nur durch die Hilfe der H.J., des Parteigenossen Axmann - die Division "Hitler-Jugend". Es wird dies die Schwester-Division der Leibstandarte. Es ist neu aufgestellt die germanische Division "Nordland" mit Dänen und Norwegern. Bei der Division "Nordland" können Sie an einem Beispiel sehen, wie weit wir in unserer Arbeit doch schon gekommen sind. In der Division "Nordland" sind jetzt auch als Rekruten die braven Siebenbürger Sachsen, von denen ich jetzt durch den letzten Freiwilligen-Aufruf 40.000 Freiwillige bekommen habe. Diese Rekruten werden zum großen Teil von Norwegern, die schon Unterführer sind, ausgebildet. Die Brigade "Niederlande" ist in der Aufstellung begriffen. Alle diese Einheiten stehen bis Ende dieses Jahres und werden wohl bereits im November oder Dezember nach dem Osten kommen. Dann haben wir eine lettische Brigade aufgestellt, die bereits mehrere Kämpfe hinter sich hat, weiter eine lettische Division, eine estnische Brigade, eine bosniakische Gebirgs-Division und eine galizische Division. Ferner stellen wir zur Zeit zwei neue ᛋᛋ-Panzer-Grenadier-Divisionen auf. - Bis Ende dieses Jahres hat die ᛋᛋ dann sieben Korps und 17 Divisionen; sowie ausserdem eine ganze Anzahl von Sturmbrigaden und Stoßbrigaden.

Es wird Sie erfreuen, wenn ich Ihnen die Namen der beiden Divisionen des VII. Korps sage. Sie lauten "Frundsberg" und "Götz von Berlichingen". Es sind diese Namen, die der Führer uns gegeben hat, gerade jetzt im fünften Kriegsjahr eine trutzige und humorvolle Kampfansage. Es wird Sie weiter interessieren, wenn ich Ihnen sagen kann, dass wir in den Reihen der Waffen-SS 130.000 Volksdeutsche aus den Ländern ausserhalb Deutschlands, aus der Slowakei, Serbien, Banat, Kroatien, Rumänien und Siebenbürgen haben. Diese Volksgruppe ist die weitaus hervorragendste. Sie hat einen Menschenbestand von 550.000 und hat bei uns 52.000 Freiwillige, sie hat in der rumänischen Armee ausserdem noch 8.000 und hat ungefähr 4 bis 5000 Gefallene. Diese Volksgruppe hat durch freiwilligen Einsatz ungefähr 13 bis 14 Prozent ihres Bestandes als Soldaten für Deutschland hergegeben. Wir haben 30.000 germanische Freiwillige, von denen bereits ungefähr 2.500 gefallen und ungefähr 5.000 verwundet sind. Wir haben ferner bis jetzt 30.000 Esten und Letten, die beide ausgezeichnet kämpfen. Wir haben 20.000 Bosniaken. Diese bosniakische Division wird eine rein muselmanische Division, und Sie werden sich wundern, das ist die Division, in der ich lauter Pfaffen habe, lauter Mullahs und Imame. Bei jedem Bataillon ist ein Imam. Das ist aber nur bei dieser Division so. Katholische und

sonstige Pfaffen gibt es bei mir nicht. Die Imame sind in diesem Falle für die Bosniaken und Albaner meine weltanschaulichen Schulungsleiter bei jedem Bataillon. Ich habe ein Interesse daran, dass sie streng gläubig sind. - Außerdem habe ich noch 25.000 Galizier. In der Waffen-SS stehen jetzt 45o.000 Mann.

Wir haben jetzt zwei Junkerschulen, eine - dritte wird errichtet. Wir haben vier Unterführerschulen. In der Junkerschule Tölz werden nun schon im dritten Lehrgang die germanischen Führeranwärter ausgebildet. Die zehnmonatige Ausbildung besteht aus zwei Monaten Vorschulung, sechs Monaten Kriegsjunker-Lehrgang und zwei Monaten Waffenschule. In den Junkerschulen gilt der Weltanschauungsunterricht genau so viel wie die Taktik. Taktik ist ja sonst in der Kriegsschule jeder Armee das wichtigste Fach. Die germanischen Junker werden nun also schon im dritten Lehrgang vor allem unter der Leitung des Ritterkreuzträgers SS-Sturmbannführer Klingenberg in Tölz erzogen. Es ist erfreulich, was hier heranwächst. Die Männer haben es zu Hause ja nicht leicht. Sie haben es so schwer, wie wir es in der Kampfzeit in den Jahren 1920/21 oder 1926/27 hatten. Was hier heranwächst, das sind die Träger des germanischen Reiches. In der ausgebluteten Division "Wiking", die einstmals 18.000 Mann stark war, und nun mit

eineinhalbtausend Mann Kopfstärke über den Dnjepr gezogen ist, ist der germanische Gedanke, ist das germanische Reich der Zukunft bereits Wirklichkeit.

Etwas kann ich insgesamt von der ganzen Waffen-SS sagen. Ich glaube, jeder ihrer Männer wird es bestätigen. Selbstverständlich tun wir uns schwer, denn wir mussten nach dem Befehl des Führers den Bogen sehr weit spannen und immer wieder neue Verbände aufstellen. Das Führerkorps wächst bei den Zugführern nach, es wächst nicht im gleichen Maße nach bei den Kompanieführern und Bataillonskommandeuren. Der Blutzoll, den wir zahlen, ist ungeheuer groß. Ich kann es nicht anders sagen. Es ist manchmal schwer, die Stellen auch nur einigermaßen zu besetzen. Sicherlich wird Ihnen mancher Ihrer Gauamtsleiter oder Parteigenossen, die bei uns dienen, dies oder jenes einmal mitgeteilt haben und dass alles nicht ganz so wäre, wie man es sich von der Waffen-SS vorgestellt hätte. Vergessen Sie nicht, dass ich seit dem Sommer 1942 meist Kompaniechefs mit 24 Jahren und jetzt mit 23 Jahren habe, und dass durchschnittlich kein Kompaniechef länger als drei bis vier Monate da ist. Dann geht er durch Tod oder Verwundung ab. Die Totenkopf-Division hat in den letzten zehn Wochen bei einer zweimaligen Besetzung aller Kompanien 32 Kompaniechefs tot und 48 verwundet gehabt. Wenn ich einem 21-jährigen eine Kompanie geben muss, so liegt es klar auf der Hand, dass der nicht

die Reife und Qualität hat, die ich sonst in der Waffen-SS von einem Kompanieführer fordere.

Doch das möge uns niemand zum Vorwurf machen. Bei allen Unzulänglichkeiten aber, die jede Organisation hat, können wir von uns - glaube ich - behaupten, dass es bei uns niemals eine Krise gegeben hat. Niemals ist der Mut gesunken. Niemals haben wir den Humor verloren. Niemals ! Es wurde wirklich nach dem Gesetz angetreten. Wenn eine Kompanie noch fünf Mann hatte und sie bekam den Befehl anzutreten, dann trat sie wortlos wieder an. Die erste Kompanie der Leibstandarte haben wir jetzt zum dritten Mal aus neuen Männern wieder aufgestellt, die berühmte erste Kompanie mit den 1,90 m langen Männern, die immer die Wache hatte. Sie ist zweimal gestorben, das letzte Mal bis auf drei Mann. Wir haben sie wieder aufgestellt, weil wir eines wissen: Wenn eine Truppe anständig ficht und anständig stirbt, ersteht sie immer wieder, dann gibt es immer wieder eine Jugend, die sich dazu meldet. Wir haben nirgends Schwierigkeiten mit unseren Männern gehabt bezüglich der Probleme des Ostens. Die klare rassische Erziehung hat unseren Mann selbstsicher gemacht, hat unseren Mann über die Probleme hinweggehoben. Das können wir wirklich von uns behaupten. Wir pflegen eine sehr gute Kameradschaft. Insgesamt, glaube ich, haben wir die Partei in diesem Kampf

würdig vertreten und ihr niemals Schande bereitet. Über den Kampf des Tages, der Monate und vielleicht der Jahre hinaus, die noch vor uns liegen, um diesen Abschnitt deutscher Geschichte (Gewinnung dieses Weltkrieges mit der Bestätigung Deutschlands und Germaniens als Weltreich) abzuschließen, - über diesen Abschnitt hinaus denken wir in unseren Reihen an die Zukunft. So wichtig es ist, den Krieg zu gewinnen, so wichtig ist es, anschließend den Frieden zu gewinnen.

Ich halte es für notwendig, heute schon in Gedanken das Ziel weit hinauszustecken. Das Ziel - ich habe es schon einmal erwähnt - lautet: Bildung des 120 Millionen-Volkes der Germanen, Herausschieben der deutschen Volkstumsgrenze um 500 km nach dem Osten, Siedlungsarbeit in nimmermüdem Fleiß während der zwanzig Jahre nach dem Kriege, dann Aufbau der Stützpunkte machtmäßiger und volkstumsmäßiger Art in Siedlungsperlen, so weit das deutsche Machtgebiet in Europa, im Südosten, im Osten und im Westen reicht, die innerliche und äußerliche, vor allem aber die nach Qualität und Z ahl blutsmässige Vorbereitung unseres Volkes für die Auseinandersetzungen, die nach diesem Kriege für unsere Enkel oder für spätere Generationen kommen, wenn einstmals nicht Völker, sondern ganze Rassen organisiert sind und ganze Kontinente gegeneinander marschieren und sich auseinandersetzen.

Das wird kommen. Wenn man das sieht und wenn man das schon vor Augen hat, dann ist einem dieses Stück Weg, das wir mitgehen dürfen, eine naturgesetzmässige Selbstverständlichkeit. Wenn wir dies sehen, dann wird uns nie der Glaube verlassen, nie werden wir untreu werden, nie werden wir feige sein, nie schlechter Stimmung sein, sondern wir werden uns bemühen, würdig zu sein, unter Adolf Hitler gelebt zu haben und mit kämpfen zu dürfen.

Heil Hitler!

60 "Reden"

Nürnberg (o.D.) wohl 1942

Geheim

Reichsleiter R o s e n b e r g .

Meine lieben Parteigenossen und Volksgenossen!

Das Ausmaß, das dieser Krieg, namentlich in dem letzten Jahre, angenommen hat, hat wohl jedem deutschen Volksgenossen erst recht zum vollen Bewusstsein gebracht, dass wir wohl in der entscheidendsten Auseinandersetzung der deutschen Geschichte stehen. Diese Auseinandersetzung ist gleichsam ein Symbol für die ganze große Problematik, vor die dieser Krieg jedes Volk Europas, heute beinahe jedes Volk der Welt und vor allen Dingen uns selber, gestellt hat.

Es ist vielleicht gut, wenn wir uns einmal ganz kurz die Etappen dieses Ringens vor Augen führen, beginnend mit den ersten Tagen des nationalsozialistischen Kampfes.

Als das deutsche Kaiserreich zusammenbrach, war, wie Sie wissen, eine Stimmung der Verzweiflung und der Hoffnungslosigkeit über das Deutsche Reich verbreitet. Zu gleicher Zeit aber meldete sich der alte, ungebrochene Charakter in allen Städten und Dörfern dieses großen Deutschland. Und als Adolf Hitler mit seiner Bewegung dann begann, war es zunächst ein Protest des Charakters, ein Protest seines Glaubens, dass man nicht zulassen konnte, dass die deutsche Geschichte in dieser Schande des November 1918 endete. Aus dem Bewusstsein dieses entscheidenden Ringens haben sich nun einige Parolen ausgebildet, die wir in den letzten Jahren immer wieder heranzogen, und die nunmehr, in der Größe des Kampfes wachsend, sich durch neue Parolen ergänzen lassen.

Die erste Parole war, wie Sie wissen, das Problem der Gleichberechtigung. Diese Forderung ist vom deutschen Standpunkt unter der nationalsozialistischen Führung 14 Jahre Tag für Tag wiederholt worden. Nach der Machtübernahme war diese Parole das Erste, was Deutschland in Genf zu fordern hatte. Wir beriefen uns hier auf die Versprechungen unserer Gegner selber. Mit dieser Parole hatte man Deutschland in den Völkerbund gelockt, nur um es nachher wieder zu betrügen, und Deutschland hatte unter seiner neuen Führung mit ihrer Verwirklichung endlich Ernst gemacht.

In

In der Abrüstungskonferenz in Genf zeigte sich die ganze Verlogenheit unserer Feinde, welche die Abrüstung Deutschlands durchsetzten, ihre eigenen Versprechungen aber nicht hielten. Der Austritt aus dem Völkerbund war dann der Abschluß dieser Kampfepoche.

Dann begann zugleich die Fortführung einer zweiten Parole, nämlich der Losung: das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes. Auch das war eine Losung, mit der man einmal gegen Deutschland gekämpft hat. Unter dieser Parole war die Zersetzung des deutschen Reiches und Europas vor sich gegangen. Unter dieser Parole atomisierte sich schliesslich dieses alte Europa in den sogenannten Verträgen von Versailles und Saint Germain. Gegen diese eigene Parole verstieß man, als man Österreich den Anschluß nicht gestattete.

Als Adolf Hitler die Macht übernahm, war es selbstverständlich, dass die Augen des deutschen Volkes sich wieder auf die Randgebiete richteten, und dass es mit verstärkter Stimme dieses Selbstbestimmungsrecht proklamierte. In dieser Dynamik kam es zum Anschluss der Ostmark an das Reich, nahm Deutschland das Sudetenland und auch das Memelland wieder zum Reich. Und die Fortführung dieser selbstverständlichen Parole hätte uns naturgemäß auch Danzig und die deutschen Gebiete im Osten bringen müssen.

Die Gegner, die in Amsterdam, Paris, New York und London alle Kräfte ihrer Polemik gegen uns eingesetzt hatten, konnten in diesen Parolen keinen richtigen Anlass finden, um die Völker gegen uns marschieren zu lassen. Sie haben es – und die Geschichte wird wahrscheinlich einmal darüber berichten – im Oktober 1933 einmal versucht. Sie haben es vor allen Dingen damals noch versucht, als Deutschland wieder seine Garnisonen am Rhein aufrichtete. Aber die Handhabe war nicht gegeben. Erst als mehrere Gebiete nach und nach wieder zurückkehrten, hat die Tendenz, Deutschland der Welteroberung zu verdächtigen, wieder Kraft erhalten. Wie Sie wissen, wurde uns dann der Krieg erklärt. Seit dieser Zeit geht der Kampf mit einer neuen Parole vor sich: Der Kampf um den deutschen Lebensraum.

./.

Es ist damit der deutschen Nation eine neue Parole gegeben worden. Die Augen richten sich nunmehr nicht nach der Ostmark und nach dem Sudetenland allein, sondern nach allen jenen Gebieten, die einmal vor vielen Jahrzehnten zum Reich gehörten oder unmittelbar im Machtkreis des Reiches gestanden haben. Wir begriffen und begreifen heute mehr als je, dass es unmöglich ist, wenn bei der ausgebuchteten Grenzziehung des Deutschen Reiches feindliche Völker gleichsam als Flugzeug-Mutterschiffe Deutschland bedrohen. So hat sich aus diesem primitiven Charakterprotest, der Gleichberechtigungsforderung, dem Selbstbestimmungsrecht, dem Kampf um den deutschen Lebensraum, nunmehr ein Krieg entsponnen, der auch über diesen unmittelbaren deutschen Lebensraum hinweggeht. So ist der Kampf der Nationalsozialistischen Bewegung ein Kampf um die Freiheit des ganzen europäischen Kontinents geworden. (Beifall).

Wenn wir uns zusammenfinden,um diese Etappen des riesigen Ringens in die Erinnerung zurückzurufen, müssen wir uns bewusst werden, dass wir doch alle aus einer einzigen Generation stammen und Mitkämpfer eines solchen riesigen völkischen Prozesses sein dürfen. Es ist tatsächlich ein totaler Krieg um unseren alten, ehrwürdigen Kontinent ausgebrochen. Und über diese Dinge hinweg ist der Krieg noch in einer anderen Richtung ein totaler, er geht nicht nur um Rohstoffe, er geht nicht nur um Siedlungsland, um Sicherung des Lebensraumes, um die politische und militärische Sicherung des Kontinents, sondern dieser Krieg ist auch ein Weltanschauungskrieg allergrössten Ausmaßes (Lebhafte Zustimmung). Er war das im Grunde schon als die ersten Kanonenschüsse im August des Jahres 1914 zu dröhnen begannen. Denn damals - der Führer hat es schon mehrmals ausgesprochen - waren die Fronten genau so wie heute. Nur auf der anderen Seite war man sich dieser Frontbildung bewusster als in Deutschland selbst. Deutschland war behaftet mit vielen Traditionen, mit vielen Verpflichtungen gegenüber kleinen Königen und Fürsten, gegenüber manchen Klassenprivilegien usw. Der Glaube an das Kaisertum an sich und was alles damit zusammenhing, an gesellschaftlichen und politischen Bindungen war nicht stark genug, um den demokratischen Parolen im Volk selbst entgegentreten zu können. Die regierende Schicht glaubte damals offenbar an ihr eigenes System selber nicht stark genug, sonst hätte sie es nicht zulassen können, dass ihre Todfeinde in Deutschland selbst ungehindert arbeiten konnten.

./.

Die Gegner, die Deutschland bekämpften, hatten also in Deutschland selbst ihre Verbündeten, von den Liberalen bis zu den Sozialdemokraten. Es waren alles Stränge einer feindlichen Idee, die ihre Zentrale in Deutschland selber hatte. Das hatte man nicht gesehen, oder, wenn man es gesehen hatte, war man zu unentschlossen, aus dieser politischen Situation die Folgerungen zu ziehen. Die demokratische Infektion dauerte schon hundert Jahre, und der Kranke gab im Fieberzustand gleichsam sich selber auf.

Nunmehr stehen wir im weltpolitischen Ausmaß in der gleichen Front, in der weltanschaulichen Frontstellung, wie damals. Die Demokratie hat einen Weltkrieg gegen uns entfesselt. Der Marxismus, in seiner bolschewistischen Ausartung im Osten, hat uns die Vernichtung gelobt, und in der weiten Ferne stehen die jüdischen Drahtzieher mit ihrer Presse und all ihren sonstigen finanziellen Möglichkeiten, um diesen Kampf der untergehenden Welt gegen das erwachende Deutschland zu führen.

Weil wir dies so sehen, haben wir uns entschlossen, den Verbündeten dieser Gegner in Deutschland keinen Raum zu geben. Nicht ein einziger Verbündeter darf hier in Deutschland seinen Mund auftun, um noch einmal das zu machen, was einst Sozialdemokraten, Zentrum und Marxismus von 1914 - 18 tun durften. (Beifall.)

Inzwischen hat sich das Blatt, wenigstens im Westen, so weit gewendet, daß der Glaube an die Demokratie, der hundert Jahre das Leben dieser Völker bestimmte, offenbar nicht mehr so stark gewesen ist, alle die Millionenmassen zu einem Krieg gegen Deutschland zu begeistern. Der Zusammenbruch Frankreichs war nicht nur ein militärischer Zusammenbruch, er war zugelich ein weltanschaulicher Zusammenbruch der ganzen französischen Demokratie und des ganzen französischen Gedankengebäudes aus der französischen Revolution mit allen seinen kapitalistischen und jüdischen Folgerungen.

Im Osten stehen wir zweifellos einer ungeheuer harten Verteidigung, einem harten Angriff gegenüber. Und auch dieser Angriff lässt sich kaum anders

./.

verstehen, als dass sich [illegible] mit einer fanatischen Weltanschauung verbunden [illegible] Weltanschauung ist primitiv, wir wissen es. Sie hat aber alles weggewischt, was in diesem Russland wirklich einmal kulturfähig und nicht primitiv war. Sie hat den Boden dieser Häuser des Ostens - ungeheuer dreckig - und hat sich, von oben fanatisiert durch die bolschewistische Partei, ziemlich gleichmässig durchgesetzt. Sie hat es verstanden, diesen Riesenkomplex 20 Jahre von ganz Europa abgetrennt zu erhalten. So haben diese zerlumpten Menschen tatsächlich geglaubt, dass sie der Welt Errettung bringen könnten, sie seien zugleich die fortgeschrittensten Menschen, besäßen das fortschrittlichste System in Europa. Als eine grosse Anzahl riesiger Industriewerke von englischen, amerikanischen und deutschen Ingenieuren gebaut wurde, sahen sie diese technischen Kolosse als die grössten Errungenschaften des Jahrhunderts an. Als Moskau einmal eine Untergrundbahn, mit Marmor ausgestattet, eröffnete, wurde das zu einem Weltwunder ausposaunt, als ob es in den großen Städten der Welt nicht auch eine Menge grosser Untergrundbahnen gäbe. Auf jeden Fall haben wir es hier mit einer Summierung verschiedener Instinkte zu tun, verbunden mit einem Fanatismus und einer primitiven Diktatur.

Man mag darüber denken und urteilen wie man mag, auf jeden Fall ist es eine bestialische Kraft, die sich uns gegenübergestellt hat. Auch dieser Kampf wird einmal bestanden werden, und wenn wir die weiten Räume überblicken, die heute schon von der deutschen Wehrmacht besetzt worden sind, so können wir doch sagen : Trotz vieler Widerstände ist hier ein Raum gesichert worden, der auch in Zukunft gross genug sein wird, um nicht nur Deutschland, sondern darüber hinaus Europa sicherzustellen, und vor jeder kommenden Blockade irgendwelcher Seemächte, die sich noch in Zukunft bilden können, zu schützen.

Hand in Hand damit geht auch die Lösung der Judenfrage vor sich, einer Frage, mit der wir uns vom ersten Tage unseres politischen Daseins an beschäftigt haben. Wir haben gesehen, dass gleichsam vielen Völkern ein Gegenspieler gegenübergestellt wird. Den [illegible] Völkern ist jedenfalls von der Geschichte in diesen Jahrtausenden, [illegible] irgendwelcher Gegenspieler gestellt worden.

./.

der europäischen Völkerwelt ist das jüdische Problem seit 2000 Jahren vor Augen geführt worden. Viele haben versucht, sich dieses unbequemen Zersetzers zu entledigen. Die Judenverfolgungen in allen Staaten Europas sind ein Zeichen dafür, dass die starken Lebenskräfte sich immer wieder gegen diese Zersetzung wehrten. Aber es ist immer so gewesen, dass, wenn ein Volk stark genug war, um sich zu befreien, die Juden mit ihrem Gold in das Nachbarland gehen konnten. Da gab es immer einen Fürsten, der dieses Geld annahm. Und in wenigen Jahrhunderten kehrten die Juden in das alte Land wieder zurück. Darum ist diese Judenfrage nicht in einem einzigen Lande zu lösen, sie ist auch nicht zu lösen durch kleine antisemitische Vorbände, die sich vielleicht im vergangenen Jahrhundert gebildet hätten. Sie ist nur zu lösen von einer einzigen rigorosen und rücksichtslosen, starken Macht (Stürmische Zustimmung).

Die Judenemanzipation wurde im 18. Jahrhundert unter der Losung der Humanität geführt. Als der Jude diese Humanität zur Losung erhob, hat er dabei nicht nur an die schlechten Geldinstinkte mancher Menschen appelliert, sondern auch an eine sehr anständige Generosität vieler weltfremder Philosophen und die guten Gefühle breiter Volksschichten, die vom Judenproblem in der Geschichte und der Gegenwart nichts wussten. Man hat sich also schwer getäuscht. Anstelle der Humanität hat man den Schmutz in die Völker der Erde ausgegossen. Und nun gehen wir daran, diesen Schmutz einmal auszurotten, und was heute mit der Ausschaltung der Juden aus allen Staaten des europäischen Kontinents geschieht, ist auch eine Humanität, und zwar eine harte, biologische Humanität (Lebhafter Beifall).
Sie bedeutet, dass die Volkskörper wieder sauber, gesund und menschlich gemacht werden (Erneute lebhafte Zustimmung), wie sie es früher waren. Ich habe mir neulich am Abend ein altes Buch von mir vorgenommen, das mir wieder unter die Hände fiel: " Die November-Köpfe", und ich muss sagen, als ich es las, habe ich wieder die alte Wut bekommen, die wir vor 14 Jahren über diese Schweinerei empfanden (Lebhafter Beifall). Es ist ganz gut, wenn Sie heute solche Kampfschriften aus unserer Kampfzeit wieder einmal lesen. Manches ist dem Gedächtnis doch wieder entschwunden, und was die Leute damals sich erfrechten, über Deutschland und die deutsche Geschichte zu schreiben, müssen wir uns immer wieder einprägen, damit wir nicht schwach werden, wenn jetzt die große Säuberung ihren Anfang genommen hat (Starke Zustimmung). Wir dürfen uns nicht damit begnügen, dass die

./.

Juden von einer Stadt zur anderen geschoben werden und dass vielleicht hier und da noch ein großes Gefängnis Gelände steht, sondern unser Ziel kann nur das alte sein. Die Judenfrage in Europa und in Deutschland ist nur dann gelöst, wenn es keinen Juden mehr auf dem europäischen Kontinent gibt (Lebhafter Beifall).

Ich glaube, meine Kameraden, wenn wir uns diese Worte wieder einmal vor Augen halten: der deutsche Lebensraum und seine Sicherung die Freiheit für das, die Durchsetzung eines weltanschaulichen Kampfes gegen unsere Todfeinde und die Lösung einer seit 2000 Jahren bestehenden Frage, so sind das wirkliche Probleme, die wert sind, dass manches Menschenleben für die Lösung dieser Aufgaben eingesetzt wird.

Aber jetzt entsteht die Frage: Wird unser Geschlecht, das schon soviele Kämpfe hinter sich hat, sich einer solchen Aufgabe wirklich würdig erweisen ? Das ist die Frage, die das Schicksal heute an uns, als an die politische Führung von Partei und Reich, stellt und alle jene, die irgendwo in Deutschland, im Westen oder Osten Europas eingesetzt worden sind.

Ich möchte eine Frage behandeln, die nicht geeignet ist, irgendwie öffentlich erörtert zu werden, die wir aber selber stellen müssen, um uns auch selbst erhalten zu können. Als Schiller seinen Wallenstein schrieb, schrieb er auch das berühmte Wort :" Es gibt nur Herren und Knechte". Es war der Ausdruck für das Ergebnis des 30jährigen Krieges. Deutschland hatte, wie Sie wissen, 2/3 seiner Bevölkerung verloren. Über die deutschen Fluren zogen die feindlichen Krieger 30 Jahre hindurch kreuz und quer. Was damals vernichtet wurde an Rohstoffen und an Blutkraft ist so groß gewesen, dass es immer ein Wunder bleibt, wie sich das deutsche Volk trotzdem wieder erholte und aus seinem Blut und Boden heraus die Kraft fand, sich wieder zu erneuern und wieder in das deutsche Kaiserreich einzumünden.

Aber dieses schwere Schicksal ist, glaube ich, doch nicht ohne schwere charakterliche Nachwirkungen vor sich gegangen, denn zu der gleichen Zeit, da Deutschland sich allmählich zu erholen begann und sich ein neues Reich bildete, wurde die Erde aufgeteilt zwischen den Franzosen, Engländern und Russen.

./.

Deutschland, das sich dann immer wieder wehrte, blieb eingepresst auf geringem Raum und diese untertänige Haltung und die Enge des Raums hat manche Eigenschaften in Deutschland herbeigeführt, die nicht in seinem Wesen lagen, die aber in dieser Umwelt nach und nach doch in die Erscheinung traten. Es ist das, was ich den Untertanenverstand nennen möchte.

Dieser Untertanenverstand äussert sich in zweierlei Weise: auf der einen Seite, indem sich manche Teile des deutschen Volkes anbiederungsbedürftig gegenüber anderen Völkerschaften verhielten, die politisch grösser schienen, und auf der anderen Seite in einem gewissen, billlich gesprochen ..... Beides scheint mir ein Ausdruck einer unmöglichen geschichtlichen Entwicklung zu sein. Man hat den Arbeitern allgemein früher den Vorwurf gemacht, dass sie bei internationalen Kongressen gleichsam ihr Arbeitertum und ihr Volkstum preisgaben und voller Hochachtung zu den französischen, schwedischen oder gar Schweizer sozialdemokratischen Führern aufschauten, aber etwas Aehnliches hat sich ja auch in der deutschen Wirtschaft gezeigt. Auch schon früher hat sich manchesmal der deutsche Handelsreisende, der immerhin auch als Vertreter des deutschen Kaiserreichs in die Welt ging, nicht immer ganz würdig in seinem Auftreten gegenüber anderen Völkern gezeigt. Mancher Herr von hohem Adel war nicht immer sehr würdig, wenn er mit kahlem fremdem Adel zu tun hatte, und mancher grosse Wirtschaftsführer vergiss, dass er seinen Arbeitern näher stehen musste als den grossen Wirtschaftsführern von Schneider-Creusot usw., und mancher Gelehrte unserer Universitäten sah in den hohen Professoren der Philosophie oder Geschichte in Paris und New York eher eine Geistesverwandtschaft als in einem Kameraden seiner eigenen Vaterstadt. Das waren Dinge, die politisch-geschichtlich gedingt gewesen sind, denn, wie gesagt, Deutschland musste sich mit Mühe nach seinen 300 Fürstentümern im 30 jährigen Krieg einrichten. Überall gab es Schranken. Man konnte sogar mit der Postkutsche an einem Tage durch drei Fürstentümer reisen. Es war dies

./.

alles eine Beschränkung des Horizonte, eine Beengung im Spießbürgerlichen. Erst nach und nach, im Kolonialzeitalter, kamen wieder neue Kräfte hoch und regten sich neue Energien, die damals in Afrika wirkten, die meldeten sich wieder kühnsinnige germanische Kaufleute, die in die Welt zogen, neue Schiffahrtslinien gründeten. Es war wieder ein Erwachen eines neuen, wirklich urtümlich herrenmäßigen Denkens.

Heute, da nach einer furchtbaren Zeit des Niedergangs Deutschland nahezu ganz Europa beherrscht, müssen wir darauf achten, daß wir diese alte Überlieferung des 30jährigen Krieges, den alten Zopfzeitalters, der kleinen Spießbürgerei allmählich ablegen und darauf achten, daß wir weder in das eine Extrem einer Anbiederung gegenüber den fremden Völkern verfallen, noch in einer durchaus nicht herrenmäßigen und trotzigen Art, etwa einem beherrschten Volk gegenüber, auftreten (Lebhafte Zustimmung). Ein wirkliches Herrentum ist im ersten selbstverständlich. Es zeigt sich immer selbstverständlich in Haltung, Handlung, in Gesetzgebung und in der Führung gegenüber anderen Völkern, und wir dürfen mit Freuden sagen, so, wie sich unsere Soldaten in den eroberten Ländern einrichten, ist ihre Haltung selbstverständlich, sind sie dort in manchen Dörfern und Städten, als seien sie schon 20 Jahre da und als sei es gar nicht anders möglich, als daß sie gerade dort sitzen. Unsere Landwirtschaftsführer und Gebietskommissare im Osten müssen schnelle Entschlüsse treffen und haben sich schon sehr bald in diese neue Umgebung gefügt. Mancher kleiner Bauer hat sich in diese neue Raumordnung schon eingefügt und fühlt sich schon als kleiner Herr und als kleiner König. Das ist richtig. Ich glaube, daß dieses Land drüben, bei allen Menschlichkeiten, die wir ja auch feststellen müssen, doch die beste Schule ist, um diese alte bürgerliche, fürstliche Kleinlichkeit zu überwinden, umsomehr, als es jedem bewußt wird, der dort hinkommt, daß er ja nicht als ein Emporkömmling in diese Gebiete kommt, sondern daß der Geist der deutschen Landwirtschaftsführer und Gebietskommissare in Europa das Erbe antritt, das ihm die deutschen Kaiser einmal hinterlassen haben. In diesen breiten Gebieten im Osten muß er zweierlei sein: er muß hart sein und gerecht sein können. Er muß **hart sein, weil diese Zeit** von uns Dinge fordert, die über tausende vom Menschenleben und

deren Interesse [illegible] hinweg, hat in [illegible] hier auf vielen Gebieten über menschlich verständliche, aber kriegsmäßig nicht annehmbare Forderungen hinwegsehen müssen.

Er wird aber auch gerecht sein. Und hier kommen wir auf einen zweiten, wichtigen Punkt. Die Völker da drüben im Osten haben nie eine wirklich eigene Staatlichkeit gehabt. Sie haben nicht die Kraft besessen, diese riesigen Räume wirklich so zu bauen, daß dort ein gesundes, starkes Fundament besteht, auf dem nunmehr die Besonderheiten sich auswirken konnten. Vielmehr ist die Herrschaft in diesen Räumen immer von einer Willkürherrschaft begleitet gewesen. Die unterdrückten Völkerschaften haben seit Jahrzehnten und Jahrhunderten immer einen Schrei und eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit ausgestoßen. Die ganze russische Literatur ist voll von dieser Sehnsucht nach einer gerechten Lebensform, und sie haben im Sinne dieser Forderung manche Revolutionen, manche Putsche und Revolten gemacht, und wenn sie noch einer Revolution aufwachten, waren sie in eine neue Willkürherrschaft geraten. Es scheint so, daß, wenn man die Völker unter sich lassen würde, diese Willkürherrschaft und Tyrannei die durchaus gegebene Staatsform für sie darstellt. Wenn nunmehr das Deutsche Reich in diese Räume kommt, sie zwar gewaltig mit seinem Soldatentum ordnet, sie aber doch sehr dünn besetzt in seiner Führungsschicht, die nunmehr heute Gebiete zu verwalten hat, die zweimal so groß sind wie das Deutsche Reich, dann muß diese Führung politisch führen. Man muß sehen, wo man psychologische Ansatzpunkte findet, um mit weniger Kraft das Gleiche zu erreichen, als ob man hundert Polizeibataillone einsetzt. Es muß sich dort eine deutsche Führung bilden, die bei aller Härte gerecht ist, die dafür sorgt, daß Strafen und Vergehen möglichst in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen und die das, was man von diesen Völkerschaften fordern muß, in die Form einer gesetzmäßigen Verordnung bringt. Wenn man auf solche Kleinigkeiten Rücksicht nimmt, wird man diese Völker führen können, ehe sie gemerkt haben, daß sie wahrscheinlich auf die Dauer zu einer selbständigen Staatlichkeit von uns nicht vorgesehen sind (Zustimmung). Es handelt sich also darum, den deutschen Nachschub in die weiten Ebenen der Wolga und zum Kaukasus möglichst ungehindert wirken zu lassen. Die großen

Zerfressenheit, die sich leider in den Waldgebieten der Mitte
und Ost, nicht genügt zu verstärken und mit möglichster Schonung
der deutschen Polizei- und Kulturschätze das Gebiet so zu ge-
stalten, daß es erholerisch sei, daß es weiter imstande ist,
Holz für das Reichsgebiet zu liefern. Die Behandlung dieses
Problems hat nichts mit Romantik oder mit Robustheit
zu tun, sondern ist eine Sache nüchternster politischer Zweck-
mäßigkeit und Überlegung.

Es nützt deshalb noch nichts, wenn der eine oder andere Of-
fizier Sympathie zu dem einen oder anderen Tier einmal auch
verschenkt ist. Er soll bloß nicht kameradschaftlich mit ihnen
verkehren. Das ist die andere Grenze und Schranke, die wir auf-
richten müssen. Er kann sehr gut menschlich sein, ihm auf die
Schulter klopfen und einen guten Tat geben, auch einmal einer
Gemütlichkeit von Bauern, die mit dem Brotkorn kommen, eine
Zigarre anbieten etwa. Aber er darf sich nicht mit ihnen be-
saufen, aber er soll auch soviel die nötige Distanz halten, die
für einen richtigen Herrn im Osten nun einmal notwendig ist. Es
ist einmal jemand den Begriff des Herrn sehr gut in einen
Satzform gefaßt: Herr ist einer dann, wenn der Untergebene
sich für ihn totschlagen läßt. Das ist natürlich etwas überspitzt
und im großen Maßstabe der Völkerführung nicht immer möglich,
aber es zeigt, wohin eine politische Tendenz gehen muß, wenn
jemand die erforderliche Autorität genießen soll, wenn eine derart suggestive Kraft
auf die anderen ausgeübt hat, daß sie in ihm gleichsam selbst-
verständlich den geborenen Führer sehen. Kann er manchmal
sozial, kulturell oder religiös etwas mithelfen mit kleinen Gaben,
die nichts kosten, vermag er eine Ansprechbarkeit zu erzielen,
die sogar tatsächlich bis zur Selbsthingabe gehen kann.

Das ist ein Erziehungsproblem, das alle, die mit den fremden
Völkern im Osten zu tun haben werden, Tag für Tag erleben, und
an dem sie arbeiten müssen, um hier wirklich die deutsche Füh-
rung als eine Selbstverständlichkeit in diesem Raum zu verwur-
zeln, damit dann dessen Bürger, falls sie wirklich erwachen
wollen, empfinden würden, daß hier eine derart suggestive
Kraft wirksam ist - wenn auch gesichert mit allen Notwendig-
keiten der Polizei und des Verkehrs-, daß ihnen ein anderer
Weg als die deutsche Führung nicht mehr übrig bleibt.

Partisanenleben.
zeigten, [illegible]
der deutsche [illegible]
halten, [illegible]
Güter für [illegible]
Problems hat [illegible]
zu tun, sondern [illegible]
mäßigkeit und [illegible]

Es schadet [illegible]
bietskommissar zu den [illegible]
menschlich ist. [illegible]
werden. Das [illegible]
richten müssen. [illegible]
Schulter klopfen [illegible]
Gemeinschaft [illegible]
Flasche Schnaps [illegible]
saufen, und er [illegible]
für einen richtigen [illegible]
hat einmal jemand [illegible]
Paradoxon gefaßt: [illegible]
sich für ihn totschlagen [illegible]
und im großen [illegible]
aber es zeigt, [illegible]
jemand mit möglichst wenig [illegible]
auf die anderen auszuüben [illegible]
verständlich den [illegible]
sozial, kulturell oder [illegible]
die nichts kosten, [illegible]
die oft tatsächlich [illegible]

Das ist ein Ermahnungsprogramm, das alle, die mit den fremden Völkern im Osten zu tun haben werden, [illegible] für Tag erleben, und an dem sie arbeiten müssen, um hier wirklich die deutsche Führung als eine Selbstverständlichkeit in diesem Raum zu verwurzeln, damit dann dessen Bürger, falls sie wirklich erwachen sollten, empfinden würden, daß hier eine derart suggestive Kraft schon da ist - wenn auch gleichzeitig mit allen Notwendigkeiten der Polizei und des Verkehrs -, daß ihnen ein anderer Ausweg als die deutsche Führung nicht mehr übrig bleibt.

[illegible] Kriegsziel? Ich möchte noch betonen - es versteht sich [illegible] -, daß alle Gedanken nicht geeignet sind, in [illegible] behandelt oder etwa in öffentlichen Versammlungen erörtert zu werden. Das ist eine Erziehungsfrage, die wir uns selber klar machen müssen, bei der wir überlegen müssen, was das Ziel ist in der ganzen Behandlung des Problems ist: Was wollen wir mit unseren Gegnern machen, was bringt uns am besten zu dem gewünschten politischen Erfolg?

Wir haben hier Aufgaben, die nicht so leicht zu meistern sind. Da sind die vielen großen Führerbefehle, die Sie bekommen haben. Sie sind durchzuführen, obwohl die Decke sehr kurz ist und jeder sie kurz bemißt, möglichst viel auf seine Seite zu bringen. Die Wehrmacht hat draußen das Deutsche Volk zu verteidigen und schreit selbstverständlich nach allen Versorgungsmöglichkeiten, die es sich [illegible] stark und kampfkräftig zu erhalten. Speer, als [illegible] verantwortlicher Munitionsminister, schreit nach Produktion. Wir haben die Aufgabe bekommen, die Produktion in den besetzten Gebieten nicht nur zu erhalten, sondern ganz erheblich zu steigern, [illegible] Sauckel aber ruft im Auftrage des Führers nach Arbeitskräften, die doch dieser Orten abgeben muß. Dadurch verlieren der Osten selbstverständlich ungeheuer viel an Menschen. Ich bin so nicht so überzeugt, daß man so viele Menschen abziehen kann, ohne schwerste Ereignisse drüben herbeizuführen. Die Bolschewisierung hatte ja schon viele Menschen mobilisiert. Sie hat weiter junge Frauen eingeführt, als die deutschen Armeen kamen, sie hat sogar 14 - bis 15jährige Jungen aus den Fabriken herausgeholt und sie [illegible], damit sie nicht als Nachmuchs in die Deutschen Fabriken eingestellt werden konnten. Trotzdem hat dieser Osten Gauleiter Sauckel schon 1,8 Millionen Menschen geliefert und will noch bedeutend mehr bis zum nächsten Frühjahr liefern. Die Erfassung dieser Menschen ist auch nicht einfach. Im Teil ist es - so der Kosakenmajor geschildert vorgegangen ist - sogar leicht gewesen, sie einzufangen, mit Musik zum Bahnhof zu bringen, um in Deutschland zu arbeiten. Zum anderen Teil [illegible] werden, um in Deutschland zu arbeiten. Zum anderen Teil [illegible] sind bedeutend härtere Methoden angewendet worden, manchmal [illegible] übertragt - dann nicht [illegible] - manchmal unterbricht - dann nicht [illegible] mit Macht. Auf jeden Fall ist aber eine große Arbeitsverschiebung [illegible] die Möglichkeit für die feindliche Propaganda gewesen, zu [illegible] Menschen, nämlich Deutschland deportiert [illegible], um sie in eine

Meine Kameraden! [illegible] sich von selbst -, das [illegible] sind, in Artikeln behandelt oder [illegible] Versammlungen erörtert zu werden. [illegible] die wir uns selber klar machen müssen, bei [illegible] müssen, was das Klügste in der ganzen Behandlung des Ostens ist: Was spart uns am meisten deutsche Menschen, was bringt uns am besten zu dem gewünschten politischen Erfolg?

Wir haben hier Aufgaben, die nicht so leicht zu meistern sind. Es sind da viele große Führerbefehle, die Sie bekommen haben. Sie sind auszuführen, obwohl die Decke sehr kurz ist und jeder sich bemüht, möglichst viel auf seine Seite zu bringen. Die Wehrmacht hat drüben das deutsche Volk zu verteidigen und schreit selbstverständlich nach allen Versorgungsmöglichkeiten, die es gibt, um sich stark und kampfkräftig zu erhalten. Speer, als verantwortlicher Munitionsminister, schreit nach Produktion. Wir haben die Aufgabe bekommen, die Produktion in den besetzten Ostgebieten nicht nur zu steigern, sondern ganz erheblich zu steigern. Gauleiter Sauckel ruft im Auftrage des Führers nach Arbeitskräften, die auch dieser Osten abgeben muß. Dadurch verliert der Osten selbstverständlich ungeheuer viel an Menschen. Er ist ja nicht so übervölkert, daß man so viele Menschen abziehen kann, ohne schwerste Ereignisse drüben herbeizuführen. Die Sowjetunion hatte ja schon viele Menschen mobilisiert. Sie hat weiter sogar Frauen weggeführt, als die deutschen Armeen kamen. Sie hat sogar 14 - bis 15jährige Jungen aus den Fabriken herausgeholt und [illegible] werden, damit sie nicht als Nachwuchs in die deutschen Fabriken eingestellt werden konnten. Trotzdem hat dieser Osten Gauleiter Sauckel schon 1,8 Millionen Menschen geliefert und soll noch bedeutend mehr bis zum nächsten Frühjahr liefern. Die Erfassung dieser Menschen ist auch nicht einfach. Zum Teil ist es - wo der Kommissar geschickt vorgegangen ist - sogar leicht gegangen, sie sind z.T. mit Musik zum Bahnhof gebracht worden, um in Deutschland zu arbeiten. Zum anderen Teil sind bedeutend härtere Methoden angewendet worden, manchmal überlegt - dann mit Recht - manchmal unüberlegt - dann nicht mit Recht. Auf jeden Fall ist aber eine solche Arbeitserziehung doch die Möglichkeit für die feindliche Propaganda gewesen, zu sagen, was sie selber macht, nämlich Deutschland importiert [illegible] des Ostens, um sie in eine

Menschliches Elektron nach Deutschland zu bringen, und Millionen Russen, die Angst in den Knochen haben, zusammen zum [illegible] schmilzt. Sie haben z.T. die Vorstellung, als ob [illegible] nach Deutschland angeführt etwas Ähnliches wäre, wie der [illegible] Archangelsk oder nach Sibirien. Nun bedeutet das selbstverständlich, daß ein Teil dieser angsterfüllten Menschen in die Partisanen übergeht. Eine äußerst unerwünschte Erscheinung. Deshalb glaube ich, daß es nötig ist, daß wir auch hier die Behandlung der Ostarbeiter in Deutschland uns sehr wohl überlegen.

Wenn man 1 ½ Millionen Menschen herbringt, kann man sie nicht anständig unterbringen. Daß hier tausende von Menschen schlecht untergebracht sind oder schlecht behandelt werden, ist selbstverständlich. Darüber braucht man sich keine ✓ grauen Haare wachsen zu lassen. Es ist aber eine sehr nüchterne Frage - und ich nehme an, Gauleiter Sauckel hat sie schon bejaht - und hier wird noch darüber gesprochen - : Diese Menschen aus den Ostgebieten werden je nach Deutschland gebracht, um zu arbeiten und möglichst große Arbeitsleistung zu erzielen. Das ist eine ganz nüchterne Angelegenheit. Um eine Leistung zu erzielen, darf man sie natürlich nicht zu 3/4 erfroren herbringen, [illegible] stehenlassen, man muß ihnen vielmehr soviel zu essen geben, daß sie Kraftreserven haben, um das durchzustehen. Unter allen Umständen muß man ihnen das Gefühl geben, daß sie vor einer großen Aufgabe stehen, daß sie auch ihrem eigenen Volk dienen. Es ist ein psychologisches Führungsmittel, wenn man erklärt: Ihr seid nicht allein dabei. Alle Völker [illegible] arbeiten in Deutschland, Franzosen, Holländer usw. und nicht etwa nur die Sowjetrussen, Letten und Ukrainer. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe aller Völker, und während die deutschen Soldaten für Euch drüben kämpfen und bluten, habt ihr Eure Pflicht und Schuldigkeit, wenigstens hier zu arbeiten. Im Glaube, wenn man sie von dieser Seite faßt und ihnen diese Gedanken Tag für Tag einpumpt, appelliert man an gewisse Gefühle, die manche Schwierigkeiten hinwegschwemmen könnten. In dieser Lage wundert es nichts, wenn sie abends einmal nur [illegible] ihre Lieder singen wollen, oder wenn sie Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften an die Wände anpappen. Das beruhigt sie und erfreut sie ein bißchen. Auf solche

fürchterliche Gefahr, [illegible] Deutschland zu bringen, mit Millionen von Russen, die [illegible] Arbeit haben, deren zum großen Teil ähnliche [illegible] u.s.w. Die Vorstellung, als ob der Weg nach Deutschland [illegible] für etwas ähnliches sei, wie der Weg nach Archangelsk oder nach Sibirien. Nun bedeutet das selbstverständlich, daß ein Teil dieser angsterfüllten Menschen zu den Partisanen übergeht. Eine äußerst unerwünschte Erscheinung. Deshalb glaube ich, daß es nötig ist, daß wir auch hier die Behandlung der Ostarbeiter in Deutschland uns sehr wohl überlegen.

Ich weiß, wenn man 1 ½ Millionen Menschen herbringt, kann man sie nicht wunderbar unterbringen. Daß hier tausende von Menschen schlecht untergebracht sind oder schlecht behandelt werden, ist selbstverständlich. Darüber braucht man sich keine grauen Haare wachsen zu lassen. Es ist aber eine sehr nüchterne Frage - und ich nehme an, Gauleiter Sauckel hat sie schon besprochen oder wird noch darüber sprechen - : Diese Menschen aus dem Osten werden je nach Deutschland gebracht, um zu arbeiten und eine möglichst große Arbeitsleistung zu erzielen. Das ist eine ganz nüchterne Angelegenheit. Um eine Leistung zu erzielen, darf man sie natürlich nicht zu 3/4 erfroren herbringen, 10 Stunden stehenlassen, man muß ihnen vielmehr soviel zu essen geben, daß sie Kraftreserven haben, um das durchzustehen. Unter allen Umständen muß man ihnen das Gefühl geben, daß sie hier in einer großen Aufgabe stehen, daß sie auch ihrem eigenen Volk dienen. Es ist ein psychologisches Führungsmittel, wenn man erklärt: Ihr seid nicht allein dabei. Alle Völker Europas arbeiten in Deutschland, Franzosen, Holländer usw. und nicht etwa nur die Sowjetrussen, Letten und Ukrainer. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe aller Völker, und während die deutschen Soldaten für Euch drüben kämpfen und bluten, habt ihr die Pflicht und Schuldigkeit, wenigstens hier zu arbeiten. Ich glaube, wenn man sie von dieser Seite faßt und ihnen diese Gedanken Tag für Tag einpaukt, appelliert man an gewisse Gefühle, die manche Schwierigkeiten hinwegschwemmen könnten. In dieser Lage schadet es nichts, wenn sie abends einmal zur Ziehharmonika ihre Lieder singen wollen, oder wenn sie Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften an die Wände anpappen. Das beruhigt sie und erfreut sie ein bißchen. Auf solche

Kleinigkeiten brauchen wir nicht irgendwie besonders wichtig zu antworten.

Ich weiß, daß der Deutschen Arbeitsfront hier eine große Aufgabe gestellt ist, nicht aus Sentimentalität sondern aus einer sehr nüchternen Zweckmäßigkeitsüberlegung, dafür zu sorgen, daß, wenn man schon sich die Mühe nimmt, diese Völker des Ostens hierher zu transportieren und dafür den wirklich schwer verfügbaren Eisenbahntransport einzusetzen, dieses zumindest wirklich ihren Zweck erfüllen und hier arbeiten können. Sonst hat es keinen Sinn, diese Menschen hierher zu bringen, und unsere Eisenbahn ist wirklich zu schade, unnütze Transporte zu machen (Zustimmung). Schließlich glaube ich, daß, wenn man diese Menschen hier veranlassen kann, über ihre Behandlung einigermaßen gute Briefe nach Hause zu schreiben, sich ein solcher Brief über gute Behandlung und vor allem einigermaßen gute Unterbringung sich im ganzen Dorf herumspricht und den Werbekommissaren ihre weitere Arbeit erleichtert. Er erleichtert auch die Arbeit, um sie dort wieder in den Produktionsprozeß wirklich zweckmäßig einspannen zu können. Denn Sie dürfen nicht vergessen, daß es dort nicht leicht gewesen ist, wenn in diesen Tagen der 3.000. Zug aus dem Osten in Deutschland mit Lebensmitteln eingelaufen ist, so können Sie sich vorstellen, daß das - wenn dazu noch die ganze Wehrmacht im Osten aus diesem Gebiet versorgt worden ist, abgesehen von dem, was die Wehrmacht sich noch selber geschlachtet hat - eine ungeheure Leistung gewesen ist.

Man kann öffentlich darüber nicht sprechen, denn wenn man dem deutschen Volk heute sagen würde: eben läuft der 3.000. Zug aus dem Osten ein, würde die Gegenfrage lauten: warum haben wir davon gar nichts gemerkt? Da müssen wir erst lang und breit erklären, daß, weil diese 3.000 Züge gekommen sind, überhaupt die ganze Lebenshaltung in Deutschland noch möglich ist. Dieser Osten hat heute Deutschland schon gerettet (Lebhafter Beifall). Alle diese Landwirtschaftsführer, alle unsere Kreisleiter und Ordensjunker, SA.-Führer und SS.-Führer, die in diesem Gebiet gearbeitet und gewirkt haben, sind wirklich in dem vergangenen harten Winter unermüdlich tätig gewesen. Sie sind im Frühling vom Morgen bis in die Nacht in ihrem Gebiet herumgereist und haben immer wieder zur Arbeit angespornt. Wenn man sich

das überlegt, kann man nur sagen: Die Geschichte wird einmal feststellen, daß das eine ungeheure Leistung der Nationalsozialistischen Revolution gewesen ist, die sich dort auch wieder ausgewirkt hat.

Nur ein Beispiel. Die Sowjetrussen hatten ja ihre ganze Landwirtschaft mechanisiert. Die Traktoren waren zum großen Teil zerstört, und wir hatten die größte Mühe, in riesigen Werkstätten diese Traktoren zum Teil wieder herzustellen. Wir waren sehr stolz, so etwa um den Februar herum 6 % dieser Traktoren wieder in Ordnung zu haben. Hoch und heilig hatte man uns Treibstoff versprochen. Als das Frühjahr kam, hatten wir keinen Treibstoff und die Traktoren standen da. Wir mußten mit den primitivsten Mitteln, mit dem alten Kuhschwanz, diese Bestellungen durchführen. Es ist trotzdem gelungen, und es ist nur möglich gewesen, weil die Bevölkerung an sich bereit war mitzuarbeiten. Die Männer sind im Osten viel fauler als die Frauen. Die Frauen haben in diesen Ostgebieten ganz ungeheuer gearbeitet, und unsere Gebietskommissare und Landwirtschaftsführer sind sehr hinterher gewesen. So sind doch Ergebnisse erzielt worden, die es möglich machten, manches zu erleichtern. Aber Sie dürfen überzeugt sein, daß auch jetzt die Arbeit nicht leicht ist, und die Anforderungen, die im Osten gestellt werden, noch ungeheuer groß sind, so daß es noch vieler Jahre bedarf, um hier wirklich eine solide Landwirtschaft, eine solide politische Führung und eine wirklich solide Sicherung in den Gebieten durchzusetzen. Aber es ist auch vielleicht gut so, denn wenn unsere Kameraden nach dem Osten gekommen wären und eine leichte Arbeit hätten beginnen können, wären sie mit diesem Lande nicht so verwurzelt, wie sie es heute schon sind. Ein Gebietskommissar, der dort arbeitet, denkt nicht mehr daran, herauszugehen. Er sagt: Hier ist mein kleines Königreich, hier will ich mein Leben lang arbeiten. Er wird vielleicht herausgehen, wenn er es physisch nicht aushält oder wenn es sonstige Unzuträglichkeiten gibt, aber im Grunde ist hier etwas groß geworden, was ich die Kontinuität des germanischen Erblehens im Osten nennen möchte. Nicht der Westen, sondern dieser Osten ist das große, ausgebreitete Land für die indogermanische Wanderung gewesen. In unvordenklichen Zeiten sind dort die ersten Wanderer einmal durch diese Räume über den Kaukasus nach Iran und nach Indien gezogen. Sie haben

dort die ersten griechischen Kolonien gegründet. Im Laufe dieser Geschichte aber sind immer Splitter dieser Völker zurückgeblieben. Sie kennen die Geschichte des großen Gotenreiches. Es schien immer so, als ob dieser Osten einmal ein germanisches Reich beherbergen würde. Es ist nicht geschehen. Die Völkerwellen aus dem Osten haben diese scheinbar organischen Bewegungen immer wieder verhindert. Nehmen wir den Hunnenzug und später die Mongolenstürme. Immer wieder ist dieser Kampf zwischen den Mächten Mittelasiens und Europas entbrannt. Vor 700 oder 800 Jahren haben sich diese Kräfte miteinander gemessen, und wie früher zur Mongolenzeit stehen Deutschland und Sowjetrußland sich in einem ganz bewußten, innerlichen weltanschaulichen Kampf gegenüber. Diese Auseinandersetzung ist der entscheidendste Kampf der deutschen Geschichte. Er ist aber nicht plötzlich gekommen, sondern er hat eine mindestens 1.600 Jahre alte Überlieferung. Der Sinn der germanischen Geschichte hat nunmehr wieder freie Bahn, er hat diesen Osten bekommen, und er führt diesen Krieg mit dem vollen Bewußtsein, daß dieser deutsche Lebensraum, der dort erkämpft worden ist - ganz gleich wie die politische Form einmal vom Führer bestimmt werden mag - niemals mehr den deutschen Händen entrungen werden kann, daß dieser Lebensraum für immer die Sicherung der Ernährung, die Sicherung der Rohstoffe für Deutschland und für Europa darstellt, daß hier die nationalsozialistische Weltanschauung sich erprobt, und daß auch diesem Riesenraum wirklich ein großgermanisches Deutsches Reich entsteht. Und wir alle, meine Kameraden, dürfen, glaube ich, am Ende unseres Lebens sagen: Auch wir sind stolz, dabei gewesen zu sein (Stürmischer Beifall).

Antijüdische Welt-Liga

Antijüdische Welt-Liga

1. Schreiben Wirms vom 23.10.1941 an Rademacher

(„... Auf meiner Rückreise aus Berlin traf ich einen alten Parteigenossen, der mir Orders aus der Regelung der Judenfrage arbeitet. In nächster Zeit wird von dieser jüdischen Hetzpest durch besondere Exekutionen manches vernichtet werden ...")

AA Jul II A 5913

Antijüdische Welt-Liga

Anti-Jewish World League
Ligue Anti-Juive Universelle

Postanschrift: Postamt Nürnberg 2, Postfach 81
Postscheckkonto: Nürnberg Konto Nr. 219

9071

Zeichen: PW/SCH

Nürnberg, 23. Oktober 1941

Herrn
Legationsrat F. Rademacher,
Auswärtiges Amt,

B e r l i n W 35
Rauchstrasse 11

Lieber Parteigenosse Rademacher!

Sende Ihnen heute das in der letzten Zeit angefallene Material über die Judenfrage. Der Schriftsteller Friedrich Hasselbacher lässt bei Ihnen anfragen, ob Sie das Gewünschte durch die Post erhalten haben. Vielleicht geben Sie ihm telefonischen Bescheid unter der Nummer 2 2 6 2 1 2.
Auf meiner Rückreise aus Berlin traf ich einen alten Parteigenossen, der im Osten an der Regelung der Judenfrage arbeitet. In nächster Zeit wird von dem jüdischen Ungeziefer durch besondere Massnahmen manches vernichtet werden.
Leider habe ich Sie bei meinem letzten Berliner Aufenthalt nicht angetroffen. Hoffe aber, dass es Ihnen soweit gut geht und grüsse Sie herzlichst mit

Heil Hitler!

Ihr

Anlagen

D 18/11
83-25 Lib IV

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!

00054

Antijüdische Aktion

Antijüdische Aktion:

1. 15.10.1943: Besprechung bei Reichsleiter Rosenberg (Abt. Cohn): Teilnehmer: Bofinger
2. 19.11.1943: Sitzung über Einzelfragen der antijüdischen Aktion
3. 7.1.1944: Erstellung antijüdischen Materials
4. 4.2.1944: Sitzung über Arbeitsgebiete der antijüdischen Inlandsaktion
5. 3/4.4.1944: Arbeitstagung der Judenreferenten der Dt. Missionen in Europa (Krumhübel) Teilnehmer: Bofinger

AA Nol. ü g 187 187 g

Ref.: LR.v.Thadden.

228

Auf Einladung von Herrn Hagemeier, Dienststelle Rosenberg, trafen sich bei ihm

Herr v. Werder, Dienststelle Rosenberg,
Herr Dr. Vernunft, Reichssicherheitshauptamt,
Herr Ballensieben, "
Herr Rosshummer, "
Generalkonsul Lieren, Auswärtiges Amt
LR.v.Thadden, " ".

Einleitend trug Herr Hagemeier folgendes vor: Die Besprechung mit dem Abbé Catry sei ausserordentlich positiv verlaufen. Er habe den Eindruck, als ob hier die Möglichkeit bestehe, mit Hilfe von Kreisen der Katholischen Kirche gegen das Judentum vorzugehen, also eine überstaatliche Macht durch den Einsatz einer anderen, wie den Teufel durch Beelzebub, auszutreiben. Er habe dem Reichsleiter Rosenberg in der Sache Vortrag gehalten, der den Versuch einer Zusammenarbeit mit Abbé Catry auf dieser Basis für durchaus lohnenswert hielte. Es sei hierbei von folgendem auszugehen:

Catry sei zweifelsohne ein fanatischer Judengegner, doch sei für ihn die Grenze seines Vorgehens das Dogma der Katholischen Kirche, welches er allerdings offensichtlich häufig in typisch jesuitischer Manier so auslege, daß er seine antijüdischen Ansichten weiter verfolgen könne. Catry sei seines Erachtens als einwandfreie und unbedenkliche Persönlichkeit zu bezeichnen, denn man sei auf ihn dadurch aufmerksam geworden, daß er bereits früher in Strassburg von der Kanzel gegen das Judentum gepredigt habe. Catry sei in Sorschen wiederholt auf die Bitte zurückgekommen, doch den Juden Kadmi Cohen, der aus ihm unbekannten Gründen verhaftet worden sei, freizulassen. Er sei der Ansicht, daß man die von Kadmi Cohen mit Billigung der amtlichen französischen Stellen gegründete Massada-Bewegung zwar nicht fördern, aber auch nicht unterdrücken solle. Im übrigen habe Kadmi

K211633

478611

197

AA Inl. II g 187

Kadmi Cohen sich bereit erklärt, Material darüber zu liefern, welche Juden mit der Widerstands-Bewegung und der Armée secrète zusammenarbeiteten, woran sicher auch deutsche Stellen gelegen sei.

Seitens des Auswärtigen Amtes wurde auf folgende Gesichtspunkte hingewiesen: Die Erfahrung zeige, daß sehr häufig von Seiten der Gegner unserer Judenmaßnahmen gewisse Konzessionen gemacht würden, um auf diese Weise Zeit zu gewinnen und durch Opfern kleinerer Gruppen von Juden eine Radikallösung der Judenfrage zu verhindern. Es bestehe daher durchaus die Gefahr, daß die Förderung der Duldung der Massada-Bewegung und einer Freilassung und Genehmigung der Bewegungsfähigkeit für Kadmi-Cohen den Zweck habe, um durch Aufopferung bestimmter Judengruppen den übrigen Juden bis auf Weiteres Ruhe zu verschaffen. Weiterhin bestehe die Gefahr, daß eine antijüdische Propaganda, die von kirchlicher Seite ausginge, sich nicht im Sinne einer Unterstützung unserer antijüdischen Aufklärungsarbeit auswirke, sondern geradezu trotz Erörterung und Anerkennung des Judenproblems als solchem zu einer Verdammung unserer Radikal-Maßnahmen gegen das Judentum aufreize. Es brauche nur als Beispiel auf die Kallay-Rede Bezug genommen zu werden. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, daß man sich auch über einen weiteren Gefahrenpunkt im klaren sein müsse, nämlich darüber, daß selbst bei einem Anlaufen der Catry-Propaganda in unserem Sinne, bei späteren Mißhelligkeiten die gegründete Zeitschrift in ein uns unerwünschtes Fahrwasser abgleiten könne. Durch Zurückziehung der Subventionsgelder könne dies nicht verhindert werden, da sich gegebenenfalls aus gegnerisch eingestellten Kreisen unverzüglich Geldgeber finden würden. Die Holzhammer-Methode, Verbot und Verhaftung, sei ggf. jedoch schädlich. Aber man würde wohl durch Papierentzug in Frankreich eine unerwünschte Zeitschrift zum Erliegen bringen und den Druck von unerwünschten Broschüren verhindern können. Ein Versuch, kirchliche Kreise zum Einsatz gegen das Judentum in der Aufklärungsarbeit zu gewinnen

K211634

47861

gewinnen, sei fraglos lohnend. Es könne jedoch diesseitigen Erachtens dieser Versuch nur dann unternommen werden, wenn eine gründliche Kontrolle der Arbeit in Form einer Vorzensur gewährleistet sei.

Die seitens des Auswärtigen Amts geäusserten Bedenken wurden auch seitens der Vertreter der verschiedenen Referate des Reichssicherheitshauptamtes aufgegriffen und bestätigt, während die Vertreter der Dienststelle Rosenberg versuchten, die Bedenken etwas abzuschwächen.

Schliesslich wurde seitens des Auswärtigen Amts und des Reichssicherheitshauptamtes eine abschliessende Stellungnahme dahin abgegeben, daß man sich zwar eine abschliessende Entscheidung bis nach Einholung der Stellungnahme der Deutschen Botschaft Paris, bzw. des Befehlshabers der Sicherheitspolizei Paris, vorbehalten müsse, aber der Ansicht sei, daß das Experiment mit Catry nach Möglichkeit gewagt werden solle, jedoch unter folgenden Voraussetzungen:

1.) Keinerlei erkennbaren deutschen Einfluss, daher Zahlung der Subventionsgelder nicht durch deutsche Dienststellen, sondern durch Mittelsleute oder französische Firmen, und Einstellung eines französischen Mitarbeiters für Catry, der mit besonderer Vorsicht auszusuchen sein wird.

2.) Sicherung, daß keine Broschüre oder Zeitschrift ohne vorangegangene Prüfung des Manuskripts durch beauftragte deutsche Dienststellen möglich sei. Hierbei wird zu erwägen sein, ob selbst Catry gegenüber der deutsche Beauftragte für die Vorzensur geheimzuhalten sein wird und ihm, um eine Missstimmung oder Misstrauen zu vermeiden, eine Vorprüfung durch den ihm bekannten lothringer Bürgermeister Reifenrath oder eine andere Person seines Vertrauens als Mittelsmann vorzuschlagen.

3.) Sollte nach Anhörung der Deutschen Botschaft Paris und des Befehlshabers der deutschen Sicherheitspolizei

K211636

AA Nol. II g 187

Sicherheitspolizei Paris die grundsätzliche Genehmigung zur Durchführung des Projektes Catry erteilt werden, sollen die näheren Einzelheiten wegen der Vorzensur und Auswahl des Vorzensors, Auswahl eines Mitarbeiters für Catry, finanzielle Fragen etc. in einer weiteren Besprechung, und zwar in Paris unter Beteiligung der Botschaft und des RSS. festgelegt werden.

Dienstleiter Hagemeyer erklärte sich hiernach damit einverstanden, von weiteren Schritten zunächst abzusehen, bis die endgültige Zustimmung des Auswärtigen Amtes nach Stellungnahme der Botschaft Paris und des Reichssicherheitshauptamtes nach Anhörung des RSS. vorliegt.

Berlin, den 15. Oktober 1943.

K211635

478614

478613

199

AA Inl. II A 74/1

Auswärtiges Amt

P r o t o k o l l

Über die Zusammenkunft des Ausschusses zur Aktivierung der antijüdischen Information.

Am 19. November 1943, 16 Uhr, trat der Ausschuss zur Aktivierung der antijüdischen Information in Sitzungssaal 109a der Wilhelmstr. 76 zusammen.

Anwesende:

Dr. Ahrens	Ru IX
Frhr. von Heintze	Presse
Frl. Dr. Hauhsmann	Presse
Kiesinger	Abt. Ru
Frl. Klein i.V. LR v.Stolzmann	B.f.I.
GR v. Kries	Pers.Stab RAM
Professor Mahr	Ru XI
LR v.Thadden	Inl. II A
Frhr. v. Uexküll	Kult Pol L VI
Dr. Wanninger	Ru IX

Zu Beginn der Sitzung wurde klargestellt, dass der erweiterte, über das Amt hinausreichende, Ausschuss (der im Protokoll der letzten Sitzung vom 12. November in etwas irreführender Weise als rer judicata erwähnt wird), noch nicht spruchreif ist und dass in dieser Frage noch Entscheidungen abzuwarten sind. Die Hauptarbeit wird sich zunächst im eigentlichen Ausschuss abspielen, der, nach der Arbeitsweise der verschiedenen bestehenden Länderkomitees, ja jederzeit die Möglichkeit hat, Vertreter anderer mit der Judenfrage befasster Dienststellen fallweise zu seinen Beratungen heranzuziehen.

Zur Herstellung engerer Verbindungen mit OKW/WPr wurde beschlossen den Vertreter des AA bei WPr, Herrn Dr. von zur Mühlen, zum Beitritt einzuladen.

Noch einmal auf den Personalmangel zu sprechen kommend, wies Herr Professor Mahr auf die Dringlichkeit der Freistellung von Herrn Dr. Euler, Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschlands in München, hin. Da eine UK-Stellung praktisch als unmöglich angesehen wird, soll versucht werden, ihn durch Intervention von Herrn Dr. v.z. Mühlen nach Berlin kommandieren zu lassen, sodass er wenigstens in beschränktem Masse zur Mitarbeit zur Verfügung steht.

Ausserdem hat Herr von Thadden beim Reichssicherheitshauptamt bereits Schritte unternommen, um zwei auf dem Gebiet der Judenfrage

00127

AA Inl II A 7411

kompetente Herren zur Mitarbeit im Auswärtigen Amt freistellen zu lassen.

Weiter stand zur Diskussion, wie weit man sich mit dem Material, das in stets reicherem Masse anfällt, auseinandersetzen kann. Material über "Juden im feindlichen Kriegseinsatz" wird in wachsendem Umfang zur Auswertung zur Verfügung gestellt werden. Auf ein diesbezügliches Rundtelegramm der Presseabteilung an die Auslandsmissionen sind bereits verschiedene Antworten eingegangen. Die Verantwortung für die Zurverfügungstellung der hiermit gegebenen Informationen trägt jeweils die Mission, die sie herausgegeben hat, also können sie in weitestem Masse in unseren Auslandsinformationen Verwendung finden. Rückfragen sind jeweils an die Abteilung zu richten, bei der die Mitteilungen eingegangen sind, in diesem Fall also die Presseabteilung. Die Presseabteilung wird es sich zur Aufgabe machen, solche Nachrichten in der neutralen Presse unterzubringen, sodass sie, als aus solcher Quelle stammend frisiert, im Auslandsfunk wirkungsvoller zitiert werden können. Ferner soll die Presseabteilung auch das gesamte anfallende Material der innerdeutschen Presse zugänglich machen, da es dann so kommentiert wird, wie wir es für aussen brauchen. Auch die Informationen für das Ausland gehen am besten durch den Kanal der Presseabteilung. Bei unseren Informationen müssen wir uns auf Tatsachen beschränken, und zwar auf verlässliche. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu den Massen zu sprechen, sondern denen, die zu den Massen sprechen, Material zu liefern.

Bezüglich der Ausrichtung unserer Informationen wurden noch weitere Beobachtungen angestellt und Vorschläge unterbreitet. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Mentalität der verschiedenen Völker aufs stärkste beachtet werden muss. Man sollte versuchen, ausländische Journalisten und gute Schriftsteller zur Mitarbeit heranzuziehen. Auch ist es zur weiteren Intensivierung unserer Informationen ratsam, die in den verschiedenen uns zugänglichen Ländern stationierten Institute zur Judenfrage aufzufordern, geeignetes Rohmaterial zu liefern.

Die Tagesreminiszenzen werden in allernächster Zeit wieder aufgenommen werden.

Es fehlt noch an genügendem Kontakt mit dem Reichssicherheitshauptamt, aber Herr von Thadden erklärte, dass solcher über seine Person in jedem Einzelfall mühelos hergestellt werden kann. Eine direkte Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt kommt nicht in Frage, da die Amtsmaschinerie so läuft, dass die Abteilung Inl. II

00128

AA Jul II A 74/1

die Verbindungsstelle darstellt, und allein durch sie der Kontakt mit dem Reichssicherheitshauptamt erfolgen kann.

Im Verlauf der Sitzung wurde besonders eingehend auf die geplante Stossaktion - die "Antijüdische Woche" - eingegangen. Das anfallende Material ist aber bisher viel zu ungleichwertig. Von seiten Kult Pol, führte Herr von Uexküll aus, ist im Rahmen dieser Aktion folgendes geplant: Schaufensterpropaganda mit geeignetem Bildmaterial, Filme wie "Jud Süss" oder "Die Rothschilds", Einsetzung, von Rednern in den verschiedenen Ländern. Zu diesem Zweck müssten die Missionen vielleicht geeignete Redner ausfindig machen. Ferner Plakate, Broschüren, die z.T. bereits in verschiedene Sprachen übersetzt und auch schon erschienen sind. Weitere sind in Vorbereitung.

Kult Pol und Presse sollen gemeinsam, nach einverständlicher Abstimmung, mit dieser Aktion einsetzen und der Rundfunk schliesst sich dann erst an. Es ist für die gesamte Arbeit wichtig, dass bei der ganzen Aktion ein bestimmter Rhythmus eingehalten wird.

Die nächste Sitzung findet am Freitag, den 3. Dezember, 16 Uhr, statt. Es ergehen schriftliche Einladungen.

Für die Richtigkeit:

A.Mahr

00129

Leiter Kult Pol

z.d. Kult Pol Fü. St. 67 Gen.

AA Inl. II A 3612

Betr. Erstellung von antijüdischem Material
für das Auswärtige Amt durch den SD.

- 1 Anlage -

Anliegend überreiche ich eine Aufzeichnung des SS-Hauptsturmführers Dr. Ballensiefen über die von ihm eingeleiteten organisatorischen Vorbereitungen zwecks Unterstützung der anti-jüdischen Informationsaktion des Auswärtigen Amtes.

Berlin, den 7. Januar 1944

Hiermit

Herrn Staatssekretär

vorgelegt.

AA Inl: II A 36

Reichssicherheitshauptamt
Amt VII B 2

Berlin, den 3. Januar 1944

Referent: SS-Hauptsturmführer Dr. Ballensiefen

betr. Erstellung von antijüdischem Material für das Auswärtige Amt

I. Aufgabe

Im Rahmen einer grossangelegten antijüdischen Aktion benötigen die Rundfunk-, Presse- und Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes Material zur verstärkten antijüdischen Propaganda in den verschiedenen Ressorts.

Die Auslandspresse soll durch ihre pressetechnischen Mittel in den für sie erreichbaren Ländern eine laufende Unterhaltung des gewöhnlichen Nachrichtenmaterials mit judenfeindlichen Meldungen durchführen, um so in diesen Ländern ein Verständnis für die jüdische Gefahr herbeizuführen.

Der Rundfunk übernimmt in seinen verschiedenen täglichen Sendungen antijüdische Meldungen, die hauptsächlich nach den Feindstaaten gesandt werden. Darüberhinaus müssen verschiedene bereits bestehende Sonderformen von Sendungen mit entsprechendem Material versehen werden. Das gilt vor allem für Sender, die getarnt als landeseigene antisemitische Sender oder auch jüdische Sender betrieben werden.

Die Kulturpolitische Abteilung stellt hauptsächlich gewichtigeres Material her, wobei an die Abfassung von kürzeren propagandistischen Broschüren gedacht ist, auch lassen sich verschiedene Formen durch Plakatpropaganda, Bild- und Ausstellungswesen noch durchführen, die im einzelnen in ihrer Gestaltung noch abzusprechen sind.

II. Technische Durchführung

A. Im Auswärtigen Amt wird eine Zentralstelle des Referates VII B 2 eingerichtet, die als ständigen Vertreter von SS-Hauptsturmführer Dr. Ballensiefen von SS-Untersturmführer Heuchert besetzt wird.

Zur Gewährung einer reibungslosen Zusammenarbeit mit den Dienststellen des AA, wird vorgeschlagen die Aktionsstelle von der Kulturpolitischen Abteilung zu betreuen.

Die Aufgabe der Aktionsstelle im Auswärtigen Amt ist:

1. Ständige Fühlungnahme mit den Vertretern der drei Abteilungen, Presse, Rundfunk und Kultur-Politik. Die Vertreter geben laufend ihre Wünsche an SS-Untersturmführer Heuchert und besprechen mit ihm auch die Verwendung des anfallenden Materials.
2. Bei SS-Untersturmführer Heuchert läuft sämtliches verwendbare beim AA einlaufende Material zusammen, um von ihm nach Schlesiersee weitergeleitet zu werden. Darüberhinaus ist es Aufgabe des SS-Untersturmführer Heuchert, laufend Verbindung zu den verschiedenen Länderreferaten zu unterhalten, um über sie einen stetigen Materialaustausch bei den einzelnen Missionen durchzuführen.

Zu Kult Pol Gen I 67

E420815

AA Inl. 9 A 3012

3. SS-Untersturmführer Heuchert erhält sämtliches Material, das von der Dienststelle in Schlesiersee ausgearbeitet wird, um es entsprechend zu verteilen.

SS-Hauptsturmführer Dr. Ballensiefen wird wie abgesprochen drei Tage in dieser Aktionsstelle arbeiten, um die hier gewonnenen Anregungen dann während seines Aufenthaltes in Schlesiersee weiterzuverwenden. SS-Untersturmführer Heuchert hat dafür Sorge zu tragen, dass während dieser drei Tage, und zwar Mittwoch, Donnerstag und Freitag jeder Woche, die notwendigen Besprechungen mit den Vertretern der drei Abteilungen stattfinden, um so einen laufenden Gedankenaustausch herbeizuführen.

B. In Schlesiersee, wo sich die Hauptmasse des zu bearbeitenden Materials befindet, wird ein Apparat aufgebaut, der allen Anforderungen der vom AA durchgeführten Arbeit entsprechen muss. Zur Auswertung und Übersetzung des umfangreichen Zeitschriftenmaterials einerseits und des laufend eingehenden aktuellen Materials (Zeitungen, Zeitschriften und Berichte) andererseits, stehen vier Dolmetscherinnen zur Verfügung. Die Überwachung der Auswertung dieses Materials obliegt SS-Obersturmführer Heddergott, der bereits im Welt-Dienst auf dem Judensektor gearbeitet hat und gewisse Voraussetzungen sowohl sachlicher als auch sprachlicher Art mitbringt. Die in Schlesiersee vorhandenen wichtigen Teile der Judenbibliothek werden von einer Bibliothekarin bearbeitet, deren Sorge vor allem die schnelle Erfassung notwendigen Ergänzungsmaterials ist.

Die in Schlesiersee bereits aufgestellte und arbeitsfähige Auskunftei wird gleichfalls in die Arbeit mit eingeschaltet.

Für die gesamte Redaktion der ausgehenden Meldungen, die auf einen gewissen Nenner gebracht werden müssen und zugleich auch den notwendigen Kommentar aus dem Archivmaterial des Referates erhalten, ist SS-Obersturmführer Wenzel eingesetzt.

Für die Abfassung sonstiger Artikel und kleiner Propagandaschriften wird SS-Sturmbannführer Mehringer abgestellt, der für diese Arbeit die notwendigen Voraussetzungen besitzt und auch hier bis zu einem gewissen Grad selbständig arbeiten kann.

Die gesamte Leitung und Überwachung des Apparates in Schlesiersee untersteht ebenfalls SS-Hauptsturmführer Ballensiefen dessen dreitägige Anwesenheit in der Woche für die gewissenhafte Durchführung des Gesamtauftrages verantwortlich ist.

C. In der Nähe von Krakau befindet sich ein Ghetto, in dem das Amt VII bereits Bibliotheksmaterial von geeigneten jüdischen Wissenschaftlern bearbeiten lässt. In diesem Ghetto wird eine Übersetzungszentrale für jiddisch und neuhebräisch eingerichtet, die direkt dem Amt VII untersteht. Dort wird sämtliches bereits vorhandene jiddische und neuhebräische Presse- und Zeitschriftenmaterial konzentriert und nach entsprechenden Weisungen verarbeitet. Die ständige Kontrolle über diese Arbeit übernimmt Dr. Kellner, der bereits mit den Verhältnissen dort vertraut ist und die Einrichtung der Übersetzungsstelle übernimmt. Dr. Kellner erhält von SS-Hauptsturmführer Dr. Ballensiefen laufend Weisungen, nach welchen Gesichtspunkten das Material aufzuarbeiten ist. Die technische Kontrolle dafür obliegt Dr. Kellner. Das Material geht nach Schlesiersee und wird von dortaus, nachdem es mit den notwendigen Kommentaren versehen worden ist, nach Berlin zur weiteren Verwendung von SS-Untersturmführer Heuchert gesandt.

E420816

AA Me. 4 A 36/2

D. Das in Nimes lagernde Material, insbesondere restliche Zeitschriften und Bücher, wird zur Ergänzung der Arbeit in Schlesiersee von einer Bibliothekarin vorbereitet und aufgestellt.

III. Sachliche Durchführung

A. Allgemeine Materialerstellung.

Die Grundlage für das gesamte erarbeitete Material bildet das Thema "Der Jude und der Krieg". Es soll vor allem vom Wesen des Juden hergezeigt werden, wie der Jude sich im jetzigen Krieg verhält, vor allem wie er bestrebt ist, sein parasitäres Dasein über die nationalen Belange der kriegführenden Staaten hinwegzusetzen und dadurch sich als ein Volksschädling auswirkt. Es gilt daher besonders, sein Auftreten in der Kriegsindustrie und den Lebensgebieten zu beachten, wie auch im Kleinen sein Auftreten im Schwarzhandel und sonstigen illegalen Erscheinungen des Krieges nachzuweisen.

Als zweites Hauptthema gilt die Beweisführung, dass der Jude am Krieg schuld ist und trotz des Fehlens eines nationalen Kriegszieles, die einzelnen Länder im jüdischen Interesse in den Krieg gehetzt hat. Hier ist besonders Wert auf die hetzerische Vorbereitung zum Krieg zu legen, was sich sehr leicht aus dem zahlreichen Pressematerial der Jahre 1933-1939 nachweisen lässt. Vor allem ist zu zeigen, dass England sowohl als auch Amerika keinerlei nationale Interessen in den Krieg führten, sondern lediglich, dass durch die Sowjetunion, als ein dem Judentum gänzlich verfallenes Land, die Schaffung eines jüdischen Weltstaates Vorschub geleistet werden soll.

Für die Sendungen wird ein Kalendarium geschaffen, das laufend der grossen jüdischen Persönlichkeiten und Organisationen gedenkt, und wobei Gelegenheit gegeben ist, auf deren volksschädliches Treiben hinzuweisen.

Grössere Fragenkomplexe wie beispielsweise die Behandlung Palästinas durch England und die daraus erwachsenden Gegensätze zu Amerika, die Behandlung Indiens, die Stellung Englands im Fernen Osten usw., werden in Form von kleinen wirksamen propagandistischen Broschüren behandelt.

B. Spezielle Materialerstellung

Um den Gegebenheiten in den einzelnen Feindländern gerecht zu werden, und um auch die übrige Welt zu erfassen, wird es notwendig sein, das Material in drei verschiedene Komplexe zu unterscheiden.

1. Der englische Sektor

Neben der Behandlung der Judenfrage unter den unter Allgemein aufgeführten Gesichtspunkten, soll auf die Eigenarten und Verhältnisse in England, besonders bei der Materialsichtung eingegangen werden. Insbesondere geht es darum, den antisemitischen Gedanken im Lande selbst, der ohne Zweifel wachsend vorhanden ist, zu fördern. Dabei ist zu beachten, dass die Judenfeindschaft entsprechend der sozialen Gliederung des Volkes eine dreifache Basis besitzt.

E420817

AA Inl. II A 36/2

a) Die breite arbeitende Masse fühlt sich nicht nur durch die kapitalistische Methode der Ausbeutung, als deren Drahtzieher das Judentum ohne Schwierigkeit nachzuweisen ist, betrogen, sondern ist auch durch die Folgen des Schwarzhandels, der massgebend in jüdischer Hand liegt, verstimmt. Es gilt hier unter Anwendung klassenkämpferischer Gedanken, die Unzufriedenheit gegen das Judentum zu verstärken und wachzurufen.

b) Die nächste soziale Schicht, die im Judentum ihren Gegner sieht, sind die mittleren und grossen Wirtschaftskreise. Die bürgerlichen Unternehmungen, die ohnehin durch die von der Regierung offiziell geförderten grossen wirtschaftlichen Kreise in ihrer Existenz bedroht sind, wurde seit 1933 mehr und mehr von einwandernden Juden verdrängt und ausgeschaltet.

Die grossen wirtschaftlichen Kreise aber, die soweit sie nicht von Juden beherrscht werden, sind die Träger der eigentlichen Empire-Wirtschaft und stehen im krassen Gegensatz zum jüdischen Unternehmer in England, der mehr und mehr seine Interessen mit den Vereinigten Staaten verknüpft, und so im Widerspruch zu den Empire-Interessen steht. Gerade dieser Konflikt lässt sich sehr gut an den Verhältnissen des Nahen und Mittleren Osten sowie in Indien nachweisen.

c) Die politische Führungsschicht des Empire hat allen Grund mit den Interessen des Judentums unzufrieden zu sein, da sie seit der Festlegung der Balfour-Deklaration in ständigem Konflikt mit den wahren Empire-Interessen lebt. Durch die verschiedenen amerikanischen Ambitionen, die sich einerseits auf jüdische Interessen stützen, andererseits aber das englische Empire auflösen, lässt sich hier ohne Schwierigkeiten der bereits vorhandene Gegensatz zu Amerika vertiefen.

2. Der amerikanische Sektor

Die gegen Amerika gerichtete Propaganda muss vorerst gänzlich unter dem Zeichen einer eventuellen Wiederwahl Roosevelts stehen. Falls man es in Amerika zu einer Wahl kommen lässt, ist insbesondere Roosevelt mit seinem jüdischen Gehirn-Trust anzugreifen und dem amerikanischen Volk die Folgen der bisherigen Präsidentschaft Roosevelts, die nur dem Judentum von Nutzen war, mit aller Wucht entgegenzuhalten. Dabei ist es zweckmässig, Parallelen zum ersten Weltkrieg aufzustellen, die zeigen, dass auch damals Amerika gegen seine eigenen Interessen in den Krieg geführt wurde, nachdem das englische und amerikanische Judentum diesen Schritt vereinbart hatte. Die für das amerikanische Volk selbst verherrenden Auswirkungen dieses Krieges kommen letztens doch nur wieder dem Judentum zu gute. In diesem Zusammenhang ist der gesamte Komplex des amerikanischen Imperialismus zu behandeln mit dem Nachweis, dass es weniger die Interessen des englischen Volks wahrnimmt, als vielmehr dem jüdischen Interesse dient.

3. Der neutrale Sektor

Mit der antijüdischen Propaganda sollen ausserdem auch die nicht kriegführenden und neutralen Länder, insbesondere die Schweiz und Schweden sowie die Türkei angesprochen werden. Hier gilt es vor allem, soweit es Schweden und die Schweiz angeht, die Flüchtlingsfrage mit aller Offenheit zu behandeln, und den

AA Inl. II A 30/2

neutralen Völkern die Gefahr ihrer eigenen Existenz durch eine jüdische Unterwanderung offenbar zu machen. Es muss vor allem der Mittelstand angesprochen werden, der durch die jüdische Immigration direkt bedroht wird. Die zahlreichen Klagen, die in der schwedischen und schweizerischen, sowohl als auch in der türkischen Presse in dieser Hinsicht vorhanden sind, lässt sich hier entsprechend verwenden.

Den neutralen Ländern muss darüberhinaus klar gemacht werden, dass die kriegshetzerische Haltung ihrer Meinungsbildenden Organe (Presse, Rundfunk und Film) massgeblich durch Juden gestaltet wird, und somit die Neutralität des Landes durch die Anationalität der jüdischen Immigranten gefährdet ist.

4. Sonderfragen.

Zu diesem Komplex gehören die verschiedenen Einrichtungen der geplanten bzw. bereits bestehenden Geheimsender über deren materialmässige Ausgestaltung erst nach Rücksprache mit den zuständigen Referenten nähere Materialangaben gemacht werden können.

IV. Material-Beschaffung

Dem Amt VII steht nahezu das gesamte jüdische Zeitungs- und Zeitschriftenmaterial von 1914 an zur Verfügung. Dieses Material wird sowohl zur direkten Berichterstattung als auch zur Ergänzung aktueller einlaufender Meldungen gut verwandt werden können.

Das darüberhinaus beim Amt VII befindliche Material (Buchmaterial) besitzt für die geplante Arbeit ebenfalls nur ergänzenden und informatorischen Charakter. Es wird lediglich direkt verwandt werden, wenn es sich um die Ausgestaltung von Sonderproblemen mit entsprechendem Material handelt.

Das z.Zt. beim Amt VII einlaufende aktuelle jüdische und antijüdische Material in Form von Presse und Berichten wird restlos für die Aufgabe eingesetzt.

Zu dessen Ergänzung wird es notwendig sein, bisher aus verschiedenen Gründen nicht erhaltenes und daher nicht bearbeitetes Presse und sonstiges Nachrichtenmaterial durch die Missionen des AA heranzuschaffen. Das gilt vor allem für die deutschen Vertretungen in Schweden, in der Schweiz, Spanien, Portugal und der Türkei. Diesen genannten Missionen wird von Seiten des Amtes VII eine Liste des noch zu beschaffenden Materials sogleich übergeben werden. Ausserdem wäre auch die Mitwirkung bei der Beschaffung von besonders wichtigen Publikationen erwünscht. Zur aktuellen Gestaltung des Materials ist es darüberhinaus notwendig, dass dem Amt VII das gesamte DNB-Material laufend zur Verfügung gestellt wird, soweit es sich um jüdische und antijüdische Meldungen handelt, damit es entsprechend mit dem Archivmaterial des Amtes VII kommentiert und weitergegeben werden kann.

- 6 -

E420819

AA Inl. II A 30/2

Das Material, das vom Seehaus und den übrigen entsprechenden Stellen des AA erfasst wird, muss gleichfalls in die Arbeit eingeschaltet werden. Es wäre hier vor allem wichtig, die jüdischen Sender des Nahen Osten überwachen zu können, deren Sendungen bisher gänzlich unbeachtet geblieben sind. Es wird notwendig sein, besonders diese letzte Frage in Sonderbesprechungen mit den zuständigen Stellen zu behandeln.

gez. Dr. Ballensiefen

SS-Hauptsturmführer

E420820

AA Inl. II A 36/2

Inf VI

B e r i c h t

über die am 4.2.1944, 16^{00} Uhr, stattgefundene Sitzung der Aktionsstelle von Inf VI (Antijüdische Auslandsaktion)

Anwesende: VLR Wagner
LR v. Thadden
SS-Hauptsturmführer Dr.Ballensiefen - SD
SS-Untersturmführer Heuchert _ SD
Prof. Mahr - Abt. Ru
v. Stolzmann - BfI.
Dr. Walz - Kult Pol
Frl.Dr.Haussmann - Presse (Vertr.v.Frh.v. Heintze)
Hezinger.

1. VLR Wagner weist darauf hin, daß es der Wunsch des Führers ist, daß auf dem Gebiet des antijüdischen Auslandsinformationsdienstes alle Möglichkeiten mehr als bisher ausgeschöpft werden; der Herr RAM wünscht daher, daß die bisher geleistete gute Arbeit der Aktionsstelle noch mehr gesteigert wird.

Um die Arbeit zu intensivieren und die dafür notwendigen Richtlinien festzulegen, wird Ende Februar eine Tagung stattfinden, an der die Sachbearbeiter für Judenfragen der Missionen, die Airisierungsberater des SD im Ausland sowie die Sachbearbeiter der in Frage kommenden Dienststellen im Reich teilnehmen werden.

LR v. Thadden berichtete über die Lage in den einzelnen Ländern unter besonderem Hinweis auf die Telegramme aus Dänemark und Rumänien. Hinsichtlich der durchgeführten Stoßaktion stellt er fest, daß sie nicht ganz zu dem erwarteten Erfolg geführt hat. Durch die notwendig gewordene Verlegung des Beginns sei die Gleichzeitigkeit der Aktion der verschiedenen Abteilungen nicht zu erreichen gewesen. Es zeige sich, daß solche Großaktionen entweder noch detaillierter vorbereitet werden müßten, sofern man nicht überhaupt wirkungsvoller eine

E420812

83-21

AA Nachl. II A 36/2

große Anzahl kleinerer Aktionen durchführt.

Prof. Mahr schlägt vor, nachdem durch die Stoßaktion der Boden in den verschiedenen Ländern aufgelockert ist, in laufenden Sendungen usw. einzelne Länder, je nach Lage, systematisch zu bearbeiten.

Es wurde sodann besprochen, daß für Anfang nächster Woche ein verstärktes Einsteigen in die Frage der Judeneinwanderung nach Palästina und eine verstärkte Arbeit nach dem Südosten unter dem Motto: "Die Juden als Wegbereiter des Bolschewismus im Rahmen der Stalin'schen Verfassungsreform" vorbereitet werden soll. SS-Hauptsturmführer Dr. Ballensiefen stellte den Abteilungen für Dienstag Material zur Palästinafrage in Aussicht.

In der Feldscherangelegenheit soll dem Herrn RAM vorgeschlagen werden, sofern eine englische Reaktion bis Mitte März nicht erfolge, die deutsche Antwort an die Engländer im Rahmen der Palästinadebatte mit entsprechenden Kommentaren auf allen Kanälen gleichzeitig zu veröffentlichen.

Dr. Walz wurde beauftragt, mit Minkowski über die Umarbeitung des Manuskriptes über den jüdischen Schwiegersohn Churchills zu verhandeln. Das Manuskript soll zu einer Broschüre, zu Presseartikeln und Rundfunktalks ausgewertet werden.

Das von Herrn Prof. Mahr eingerichtete Materialarchiv wird in Krummhübel aufgestellt werden.

Schlemmer

E420813

AA Inl. II A/B 43/1

Duechdruck als Konzept (R'Schrift lb.) Lo.

Auswärtiges Amt Berlin, 10. März 1944

Inl.II A 839

Schnellbrief

Als Termin für die mit Obersturmbannführer Eichmann abgesprochene gemeinsame Tagung der Arisierungsberater des RSHA im Ausland und der Judenreferenten der Deutschen Auslandsmissionen schlägt das Auswärtige Amt den 3. und 4. April 1944 vor.

Da der Reichsführer-SS, wie er VLR. Wagner gegenüber ausdrücklich betonte, eine grössere Tagung von Spezialreferenten in Berlin nicht wünscht, damit in einem Unglücksfall nicht alle Spezialisten auf einem Sektor gleichzeitig verloren gehen, ist als Tagungsort Krummhübel/Schles. vorgesehen.

Für Bereitstellung von Quartier wird seitens des Auswärtigen Amtes gesorgt.

Sollte der Zeitpunkt und der Tagungsort die dortige Zustimmung finden, darf gebeten werden, die Arisierungsberater so nach Krummhübel zu befehlen, daß sie am 2. April abends dort eintreffen, damit die Tagung am 3. früh begonnen werden kann. Die Unterbringung in Krummhübel wird im Hotel Sanssouci erfolgen.(Ortsteil Brückenberg).

Das Auswärtige Amt bittet, ihm die Namen der befohlenen Arisierungsberater, sowie der vom RSHA nach Krummhübel zu entsendenden Teilnehmer zwecks Sicherstellung der erforderlichen Quartiere tunlichst bis zum 25. März zu benennen.

Die den Deutschen Auslandsmissionen für ihre Judenreferenten erteilten Instruktionen hinsichtlich Vorbereitung eines Kurzreferates und Übersendung bestimmten Materials, welches in den betreffenden Ländern zur Aufklärung über die Judenfrage eingesetzt worden ist, werden mit der Bitte beigefügt, die Arisierungsberater im Rahmen des Möglichen mit entsprechenden Instruktionen zu versehen.

Damit den Judenreferenten der Deutschen Auslandsmissionen rechtzeitig

1.) An

das Reichssicherheitshauptamt,
z.Hd. von SS-Obersturmbannführer

Eichmann

Kurfürstenstr.116

2) ab 19/3.44 Mb. (A. Bolen) 83-21

AA Inl. II A/B 43/1

Weisung gegeben werden kann, daß der Termin 3. und 4. April als endgültig zu betrachten ist, wird um telefonische Zustimmung zu dem Vorschlag gebeten.

Im Auftrag

Thadden 10/3

WV in 5 Tagen

Mo. Mittwoch 15. III (genau)

Ja 13/3

Ref.:LR.v.Thadden.

Das Reichssicherheitshauptamt ist durch die besonderen Ereignisse im Südosten nicht in der Lage, die Arisierungsberater zu der in Krummhübel vorgesehenen Tagung abzuordnen.

Daher bis auf weiteres zdA.

Berlin, den 21.März 1944.

Thadden

AA Inl. II A/B 43/1

A k t e n n o t i z

über eine am 16.März 1944 bei Herrn Gesandten Six unter Beteiligung von Dr.Richter stattgefundene Besprechung.

Im Anschluss an die telefonische Unterredung zwischen Herrn Gesandten Six und LR.v.Thadden suchte ich gestern gemeinsam mit Herrn Hezinger Herrn Gesandten Six auf, um mit ihm die Frage der für den 3. und 4. April in Krummhübel vorgesehenen Arbeitstagung der Judenreferenten und Arisiesungsberater des SD zu besprechen.

Gesandter Six wies einleitend auf eine ihm am Vortage durch Herrn St.S. übermittelte Weisung hin, derzufolge die Informationsstellen keinerlei exekutive Befugnisse haben sollen. Ihre Aufgabe sei vielmehr eine beratende und koordinierende, wobei die Durchführung der von ihnen gegebenen Anregungen und Sprachregelungen bei den mit der aktiven Inf.Tätigkeit befassten Stellen, nämlich Kult Pol., Presse, Rundfunk zu liegen habe. Demgemäss müsse auch die Vorbereitung der von Inf.XIV in Aussicht genommenen Arbeitstagung federführend von Kult.Pol. getroffen werden.

ZdA Inl. II 126/42

Nach diesen einleitenden Feststellungen wandte sich Ges. Six dem eigentlich Besprechungsthema der Arbeitstagung zu. Er wies darauf hin, daß es bei den einzelnen Missionen bisher keine Judenreferenten gäbe und daß demnach die Einladungen an die Kulturreferenten bezw. deren Vertreter zu richten seien. Wesentlich sei ferner die Teilnahme der Arisierungsberater, deren Erscheinen jedoch z.Zt. in Frage gestellt sei. Um den SD, der an der Arbeit von Inf.XIV stark Anteil nähme, nicht vor den Kopf zu stossen, halte er es für richtig, vor endgültiger Einberufung der Tagung eine Rückfrage zu halten, ob es allenfalls möglich sei, zu einem späterzu liegenden Termin (17. - 18.April) das Erscheinen der Arisierungsberater zu gewährleisten. Falls vom SD eine derartige Zusage gegeben werden könne, wäre die Tagung zweckmässigerweise zu verschieben. Im gegenteiligen Fall müsste die Tagung ohne deren Teilnahme zu dem ursprünglich vorgesehenen Termin stattfinden. Nach Klärung dieser Frage würdem dann von Kult.Pol. das Erforderliche zur technischen Vorbereitung der Arbeitstagung veranlasst werden. Die Tagung würde von Kult Pol und Inl.II unter Heranziehung von Inf.XIV durchgeführt werden.

Zu

E420860

AA Jud. II A/B 43/1

Zu dem Programm der Arbeitstagung übergehend entwickelte Ges.Six folgende Gedankengänge:

Der Zweck der Tagung müsse einerseits sein, den Erschienenen eine zusammenfassende Darstellung des gesamten Problems zu geben und andererseits von den aus dem Ausland kommenden Vertretern Berichte über die dortige Lage auf dem Gebiet der antijüdischen Informationsarbeit und Anregungen für die künftige Arbeitsgestaltung zu empfangen. In Aussprachen wären die Fragen zu vertiefen und daraus Richtlinien für die weitere Informationstätigkeit abzuleiten. Gesandter Six schlug in diesem Zusammenhang etwa folgendes Tagungsprogramm vor.

1. Eröffnung durch den Leiter Kult.Pol.
2. Bericht der Auslandsteilnehmer über die Lage in ihren Ländern.
3. Vortrag von Hauptsturmführer Ballensieven über die Hauptprobleme des Kampfes gegen das Judentum. (Assimilation und Zionismus).
4. Vortrag von Ges. Schleier über die Informationstendenz des Kampfes gegen das Judentum.
5. Vortrag über Informationsmittel gegen das Judentum.
6. Aussprache, bei der die einzelnen Vertreter des Aktionskomitees zu Worte kommen würden.

Berlin, den 17. März 1944.

H. Luther

E420861

AA Zagreb g 27/2

Vertraulich!

Arbeitstagung der Judenreferenten

der Deutschen Missionen in Europa .

Krummhübel, 3. und 4. April 1944.

Begrüßung durch Gesandten Prof. Dr. S i x, der Vorsitz an Gesandten Schleier übergibt. In seiner Eröffnungsansprache beschäftigt er sich mit den Aufgaben und Zielen der antijüdischen Auslandsaktion. Gesandter Schleier verweist auf das Bekenntnis des Führers zum völkisch-rassischen Prinzip. Dies bedeute Ablehnung aller fremdländischen Einflüsse und den Kampf des Nationalsozialismus gegen das zersetzend und zerstörend wirkende Judentum. Dieser Kampf habe uns den Haß des Judentums eingebracht. Ges. Schleier erinnert an die ersten Opfer des vom internationalen Judentum gegen das deutsche Volk entfesselten Kampfes, Wilhelm Gustloff und Ernst v. Rath. Dieser Kampf stelle einen wesentlichen Teil des großen Ringens des deutschen Volkes dar. Der Führer habe daher auch die Weisung gegeben, in verstärktem Maße den Kampf gegen das Judentum und für die Aufklärung über dessen Rolle im gegenwärtigen Krieg aufzunehmen. In England und Amerika seien Ansätze zu antijüdischen Tendenzen vorhanden.

Es stelle sich die Frage, welche Möglichkeiten sich den europäischen deutschen Missionen für eine antijüdische Tätigkeit böten. Die zu leistende Arbeit müsse von innen nach außen und von außen nach innen verlaufen. Erforderlich seien Meldungen über das Verhalten des Judentums in dem betreffenden Lande und über antijüdische Regungen daselbst. Antijüdische Propaganda in neutralen Ländern sei besonders schwierig, aber von größter Wichtigkeit, da von dort Ausstrahlungsmöglichkeiten nach England und Amerika beständen. Die neutralen Länder seien aber auch als Beobachtungsposten wichtig. Presseausschnitte, Rundfunkberichte, Aufzeichnungen über Vorgänge im feindlichen Ausland und im jüdischen Lager, die von Angehörigen der Gastländer berichtet werden, sowie Ansätze antijüdischer Tendenz müssen sorgfältig gesammelt und registriert werden. Diese Meldungen müssen alle Lebensgebiete umfassen, die von Juden beeinflußt werden.

Dieses Material würde von Inf. XIV gesammelt und bearbeitet und sodann an die Missionen zur Auswertung in Presse und Rundfunk, durch Flugblätter, Broschüren und durch die Kanäle der Flüsterpropaganda geleitet werden. Die Herausgabe erfolge über die Presse-, Rundfunk- und Kulturpolitische Abteilung.

Ges. Schleier entwickelt sodann einige konkrete Projekte. So sei daran gedacht,

AA Zagreb g 27/2

gedacht, eine Wanderausstellung auf Schienen oder motorisiert, zu veranstalten. Weiter plane er die Herausgabe eines antijüdischen Abreißkalenders, besonders für die Staaten Südosteuropas, und die Einrichtung eines großen Archivs über alle Probleme der Judenfrage in personeller und sachlicher Hinsicht, dem eine Bildersammlung anzuschließen sei.

Gesandter S i x spricht sodann über die politische Struktur des Weltjudentums, die er weltanschaulich und historisch als Folge der soziologischen Entwicklung seit der französischen Revolution erläutert. Die Zahlen, die im Jahre 1933 vorlagen, ergaben etwa 17 Mill. Konfessionsjuden. Der eigentliche Kraftquell des Judentums in Europa und Amerika sei das Ostjudentum. Es stelle den Ausgangspunkt der Wanderbewegungen aus dem europäischen in den amerikanischen Raum dar. Das Ostjudentum schiebe sich langsam vom Osten nach dem Westen und zeige dabei nicht nur ein religiöses, sondern auch ein soziales Gefühle. Das Judentum in Europa habe seine biologische und gleichzeitig seine politische Rolle ausgespielt. In den Ländern der Feindmächte nehme das Judentum eine führende Stelle in dem Kampf gegen den Nationalsozialismus und gegen das Deutsche Volk ein. In Sowjet-Rußland sei die jüdische Frage nicht mit besonderem Akzent hervorgehoben worden; wir wissen aber aus der Praxis der Kriegführung, daß der Jude in der Hierarchie des Bolschewismus nach wie vor eine entscheidende Rolle spiele. Die jüdische Infiltration habe sich in der Sowjet-Union gehalten.

Das zweite in diesem Zusammenhang wichtige Land sei England. Das Judentum spiele dort eine traditionelle Rolle. Es sei gelungen, auf Grund der plutokraitschen Struktur Englands Juden in die führende Schicht zu entsenden, was sich in der Politik der Oberschicht während des 19. Jahrhunderts stark ausgewirkt habe. Diese Versippung sei wichtig für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage.

Das Zusammenspiel des englischen mit dem amerikanischen Judentum habe eine entscheidende Rolle beim Ausbruch des Krieges gespielt. In den Vereinigten Staaten befänden sich ca. 7 Mill. Juden. Ihre Position sei wirtschaftlich begründet. Die demokratische Weltanschauung habe sich als fruchtbarer Boden für den fortschreitenden Einfluß des Judentums erwiesen. Die starke jüdische Durchsetzung der Führungsschicht bei den 3 Deutschland bekämpfenden Mächten sei ein Faktor von größter Bedeutung.

Ges. Six wendet sich sodann dem Zionismus zu. Zionismus bedeute Rückführung aller Juden in das Heimat- und Ursprungland Palästina. Man wolle sie dort politisch und biologisch zusammenfügen. Die ganze Frage der Rückführung sei jedoch politisch überlagert durch die arabische Frage.

 AA Zagreb g 2712

Frage. Durch die Balfour-Deklaration von 1917 wurde den Juden nach dem Kriege eine Heimstätte zugesichert. Das jüdische Element habe sich in Palästina sehr breit gemacht auf Kosten des Arabertums.

Die physische Beseitigung des Ostjudentums entziehe dem Judentum die biologischen Reserven. Seine heutige Struktur sei durch seine Vereinigung mit den drei Großmächten gekennzeichnet. Diese Verbindung zeige sich in der Sowjet-Union durch die weltanschauliche Kombination des Judentums mit dem Bolschewismus, in England durch das Eindringen in die Führungsschicht und in den Vereinigten Staaten durch die Beherrschung entscheidender Schlüsselstellung in der Großfinanz. Nicht nur in Deutschland, sondern auch international müsse die Judenfrage zu einer Lösung gebracht werden.

Leg.Rat v. T h a d d e n spricht über die judenpolitische Lage in Europa und über den Stand der antijüdischen Exekutiv-Maßnahmen. Der Redner gab einen Überblick, aus welchem Grunde die zionistische Palästina-Lösung oder ähnliche Ersatzlösungen abgelehnt und die Aussiedlung der Juden in die Ostgebiete durchgeführt werden müsse. Er umriß sodann den derzeitigen Stand der antijüdischen Maßnahmen in sämtlichen europäischen Ländern.

Der Redner führte dann aus, welche Gegenmaßnahmen das Weltjudentum gegen die deutschen antijüdischen Maßnahmen in Europa durchführt.

Die Ausführungen wurden mit folgenden Bitten an die Vertreter der Missionen geschlossen:

1. Unterdrückung jeder, auch antijüdisch getarnten Propaganda, die geeignet ist, die deutschen Exekutiv-Maßnahmen zu hemmen oder zu behindern.
2. Vorbereitung des Verständnisses in allen Völkern für Exekutiv-Maßnahmen gegen das Judentum.
3. Laufende Berichterstattung über die Möglichkeit, auf diplomatischen Wegen verschärfte Maßnahmen gegen das Judentum in den einzelnen Ländern zur Durchführung zu bringen.
4. Laufende Berichterstattung über Anzeichen für Gegenaktionen des Weltjudentums, damit rechtzeitig Gegenminen gelegt werden können.

(Da die von dem Referenten vorgetragenen Einzelheiten über den Stand der Exekutiv-Maßnahmen in den einzelnen Ländern geheim zu halten sind, ist von der Aufnahme ins Protokoll abgesehen worden.)"

SS-Hauptsturmführer Dr. B a l l e n s i e f e n berichtet über Erfahrungen bei der Durchführung der antijüdischen Maßnahmen in Ungarn im Zusammenhang mit den dortigen politischen Ereignissen.

Prof.

AA Zagreb g 27/2

Prof. Dr. M a h r behandelt in seinem Referat die antijüdische Auslandsaktion im Rundfunk. Er fordert die Durchsetzung der deutschen Rundfunksendungen nach dem Ausland mit antijüdischem Aufklärungsmaterial und die Beeinflussung des Rundfunks der uns nahestehenden oder verbündeten Länder in ähnlichem Sinne unter Wahrung der Souveränität der betr. Länder. Im binnendeutschen Funk sei für gutes Material zu sorgen.

Frl. Dr. H a u h s m a n n spricht über antijüdische Auslandsaktion in der Presse und das Pressebild im Dienste der antijüdischen Auslandsaktion. Der Bildbedarf in der in- und ausländischen Presse sei groß. Bei der Beschaffung antijüdischer Bilder sei die Mitarbeit der Missionen erforderlich. Wichtig sei auch die Besprechung antijüdischer Bücher und jüdischer und antijüdischer Filme in der Presse. Frl. Dr. Hauhsmann zeigt dann die praktischen Möglichkeiten bei der Unterbringung von antijüdischen Meldungen in der ausländischen Presse auf, wobei das Schwergewicht bei den Pressereferenten der Missionen liegen muß.

Dr. W a l z behandelt die antijüdische Aktivinformation. Es könne keinen wirklichen Frieden unter den Völkern geben, wenn das Judenproblem nicht auf irgendeine Weise gelöst würde. Die Informationstätigkeit müsse auf die jeweilige Mentalität der Völker, auf die in antijüdischem Sinne eingewirkt werden soll, Rücksicht nehmen. Bei Flugblättern müßten ausländische Muster als Vorbild dienen. Es fehle bisher an einem antijüdischen Film, der nicht bekannte jüdische Einzelpersönlichkeiten behandle, sondern den kleinen jüdischen Kaufmann, den jüdischen Intellektuellen in ihrem täglichen Wirken zeige.

LS. Dr. Kut s c h e r spricht über die Propagandathesen im Rahmen der antijüdischen Auslandsaktion. Jede Propaganda müsse von gewissen Leitsätzen beherrscht sein. Als derartige Leitsätze und Richtlinien für die Informationsarbeit seien die Thesen zu betrachten. Sie müßten den jeweiligen örtlichen Verhältnissen angepaßt werden. Sie seien für den internen Gebrauch bestimmt. LS. Dr. Kutscher formuliert sodann einige Leitsätze: Die Juden sind die Urheber des Krieges. Sie haben die Völker in den Krieg hineingetrieben, weil sie an ihm interessiert sind. - Die Juden sind das Unglück aller Völker. - Ein jüdischer Sieg würde das Ende jeder Kultur sein (Beispiel Sowjet-Union). - Kämpft Deutschland gegen den Juden, so tut es das nicht nur für sich, sondern für die ganze europäische Kultur. - Der Jude hat sich mit diesem Krieg sein eigenes Grab gegraben. - Aufgabe dieser Sätze sei, den Menschen bestimmte Tatsachen

vor

AA Zagreb g 27/2

vor Augen zu führen, so daß sie schließlich von deren Richtigkeit überzeugt ~~sind~~ seien.

Dienstleiter H a g e m e y e r spricht über den internationalen antijüdischen Kongreß und seine Aufgaben. Er verfolge das Ziel, die europäischen Kräfte, die sich mit der Judenfrage befaßt haben, zu sammeln. Der Kongreß müsse politisch aufgezogen werden. Entscheidend sei die Zusammensetzung der Gäste. Dabei müsse auf den Besuch von europäischen Wissenschaftlern Wert gelegt werden. Der Redner bat die Vertreter der Missionen um ihre Unterstützung bei der Auswahl der für den Kongreß einzuladenden Gäste.

Es folgen nun die Berichte der Vertreter der einzelnen Missionen über die judenpolitische Lage in ihren Ländern und die Möglichkeiten a) der Beschaffung antijüdischen Materials, b) der Durchführung antijüdischer Information durch Rundfunk, Presse, allgemeine Informationsmittel (Broschüren, Plakate, Flugblätter, Klebezettel, Postkarten, Flüsterpropaganda und die Träger dieser Arbeit.

Dr. K l a s s e n (Frankreich) gibt zunächst einen längeren historischen Überblick über die Entwicklung des Judenproblems und des Antisemitismus in Frankreich und verweist auf den Unterschied der Judenbehandlung in der Nord- und Südzone. In der Nordzone sei man zur Arisierung jüdischer Unternehmungen geschritten, das jüdische Schrifttum sei eingezogen worden. Jüdischen Schriftstellern und Schauspielern sei nach der französischen Judengesetzgebung die Arbeit zwar nicht verboten, doch dürften sie weder eine Zeitung oder ein Theater besitzen noch leiten. Aus den Staatsstellen sei der Juden verschwunden. Im Jahre 1940 wurde in Frankreich ein Judeninstitut gegründet. Eine antijüdische Ausstellung habe großen Erfolg gehabt. Abgesehen von einigen antisemitischen Geistlichen habe sich die katholische Kirche weitgehend im Sinne der demokratischen Ideologie für das Judentum eingesetzt. Einige antisemitische Filme haben abschreckend gewirkt. Der Film müßte daher stärker eingesetzt werden. Die Informationstätigkeit müsse von der französischen Tradition ausgehen und als französische Sache hingestellt werden. Bei den Anhängern Déats und des französischen Faschismus fänden sich brauchbare Ansatzpunkte. Die Lage in Französisch-Nordafrika eigne sich gut zur Auswertung.

Dr. B e i n e r t (Spanien) berichtet, daß die Judenfrage unter rassischen Gesichtspunkten in Spanien nicht als aktuell angesehen werden. Nach der Vertreibung der Juden im 15. Jahrhundert werde die Judenfrage als abgeschlossenes historisches Problem betrachtet. Der antijüdischen Information seien daher sehr enge Grenzen gezogen, sie dürfe nicht als

deutsche

AA Pagrel. g 2-12

deutsche Propaganda erscheinen und auch nicht als Großaktion auftreten gezogen werden. Hingegen könne die Hervorhebung eindrucksvoller Einzelfälle, vor allem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten, wirksam sein.

Auch Dr. M a t t h i a s (Portugal) unterstreicht die Schwierigkeiten einer antijüdischen Informationstätigkeit in Portugal. Ein Judenproblem in unserem Sinne bestehe in Portugal nicht. Einmal hat die bereits vor 1933 begonnene Abwanderung von Juden aus Mitteleuropa, die nach 193[illegible] und während des Frankreichfeldzuges besonders stark wurde, das Bild in Portugal nicht wesentlich verändert, weil Portugal für die jüdische Emigration im wesentlichen nur Durchgangsland war. Zum Zweiten habe das ursprüngliche Judenproblem, das heißt die Schwierigkeiten, die sich durch die Einwanderung von Juden in Portugal in frühester Zeit ergaben, im Laufe der Jahrhunderte eine Lösung gefunden, die keine Bereinigung des Judenproblems in unserem Sinne darstelle, sondern die Spuren des Judentums als rassischen Bestandteil des Volkes verwischte.
Die Beschaffung von antijüdischem Material aus USA. sei möglich, doch mit hohen Kosten verbunden.

Vizekonsul Dr. J a n k e (Schweiz) weist darauf hin, daß die große Mehrheit aller Schweizer aus gesundem Instinkt antisemitisch eingestellt sei, es fehle jedoch die Erkenntnis der Aktualität der Judenfrage. Der jüdische Einfluß sei weit geringer als in den anderen demokratisch-plutokratisch regierten Staaten. Eine antijüdische Informationstätigkeit müßte mit größter Vorsicht gehandhabt werden, und dürfe den deutschen Ursprung nicht verraten, um die strengen gesetzlichen Bestimmungen nicht herauszufordern und das Mißtrauen gegen Deutschland nicht wach zu rufen. Dabei müsse auch die scharfe Zensur berücksichtigt werden. Es müsse daher getarnt gearbeitet werden. In Frage kämen antijüdische Aufklärungsbroschüren, deren Aufmachung ständig zu ändern wäre, ferner Auswertung von Judenskandalen, Zusammenstellung aller jüdischen Persönlichkeiten, die eine führende Rolle in den Feindländern spielen, und Verbreitung jüdischer Witze. Die Einladung von schweizerischen Persönlichkeiten zum Antijüdischen Kongreß werde auf Schwierigkeiten stoßen.

Konsul Dr. M e i s s n e r empfiehlt, bei der antijüdischen Informationsarbeit in Italien die starke jüdische Beteiligung an verbotenen Handlungen (Schwarzhandel, Sabotage usw.) herauszustellen, im übrigen müsse sie sich aber an die italienische Intelligenz wenden und eine

seriöse

AA Zagreb g 27/2

seriöse Basis haben. Die Herausgabe einer illustrierten Broschüre mit einer sachlichen Darstellung des Judentums als Ferment der Zersetzung könne wirkungsvoll sein. Für eine Einladung zum Kongreß kämen Preziosi und Farinacci in Frage.

Herr D e l b r ü c k (Schweden) verweist auf die Schwierigkeiten einer antijüdischen Informationtätigkeit in Schweden. Bis zur Judenaktion in Dänemark und der dadurch verursachten starken jüdischen Einwanderung in Schweden habe es in diesem Lande keine Judenfrage gegeben. Die jüdische Einwanderung habe jedoch zu einer ablehnenden Reaktion geführt. Sie könne daher als Ansatzpunkt einer antijüdischen Informationstätigkeit genommen werden. Dabei müsse allerdings berücksichtigt werden, daß alles, was nach deutscher Propaganda aussehe, abgelehnt werde. In der Presse stünden nur die wenigen deutschfreundlichen Zeitungen zur Verfügung. Antisemitische Propagandaschriften müßten ausschließlich in Schweden selbst gedruckt werden. Plakate seien nicht einsatzfähig, da dafür keine Organisationen zur Verfügung stünden. Auch Postkarten mit antijüdischen Witzen könnten eingesetzt werden. Im schwedischen Rundfunk sei keinerlei antisemitische Propaganda möglich. Die Beteiligung fanatischer Idealisten am Kongreß sei durchaus möglich.

Herr C h r i s t e n s e n (Dänemark) teilt mit, daß die Sammlung von Material ohne weiteres möglich sei. Bildmaterial könne auch aus der königl. Bibliothek in Kopenhagen beschafft werden. Was die Informationstätigkeit anbelange, so stehe die Presse für die Unterbringung sog. "Auflageartikel" zur Verfügung. Allerdings sei dabei klar ersichtlich, daß es sich um deutsche Propaganda handle. Die Propaganda in Dänemark müsse von dänischer Seite durchgeführt werden und nicht von einer deutschen Zentrale.

H e r r W e i l i n g h a u s (Rumänien) berichtet, daß die Judenfrage in Rumänien bisher nur von der wirtschaftlichen und von der allgemeinen politischen Seite her unter ständiger Vernachlässigung der rassischen und weltanschaulichen Gesichtspunkte behandelt worden sei. Die rumänische Regierung nehme in der Judenfrage eine vorsichtige Haltung ein. Sie hänge sehr stark von der militärischen Lage ab. Für unsere Arbeit ergebe sich daraus die Notwenigkeit, vorsichtig vorzugehen. Die rumänische Regierung habe uns wissen lassen, daß die propagandistische Behandlung der Judenfrage unerwünscht sei. So bleibe uns als Hauptmittel die Flüsterpropaganda. Weil in der übrigen Presse antijüdische Artikel nicht angenommen werden, bleibe nur das einzige zugelassene

AA Zagreb 9 27/2

zugelassene antisemitische Organ "Porunca Vremii" auf diesem Gebiet. Das in dieser Zeitung Gebrachte werde dann als Sonderdruck in größerer Auflage verbreitet. Ferner bestehe die Möglichkeit des Rückgriffes auf altes Material, das ~~vor~~ den verschärften Zensurbestimmungen genehmigt sei. Schließlich könnten auch Artikel in die Provinzpresse gebracht werden, da die provinzialen Zensurbehörden in der Regel weniger aufmerksam seien. Die von den Rumänen gewünschte und unterstützte antibolschewistische Propaganda biete die wirkungsvolle Möglichkeit der Koppelung mit der antijüdischen Propaganda. Die Einladung rumänischer Persönlichkeiten zum antijüdischen Kongreß hält der Referent z.Zt. im Hinblick auf die derzeitige politische Lage nicht für angebracht.

Ob.Reg.Rat Dr. H o f f m a n n (Bulgarien) erklärt, daß die Beschaffung antijüdischen Materials durchaus möglich sei. Die Informationstätigkeit könne nicht auf weltanschaulicher Grundlage erfolgen. Die Bulgaren seien in der Judenfrage auf ihren Erwerbsinstinkt und auf ihre nationalen Gefühle anzusprechen. Die bulgarische Regierung habe in der Judenfrage eine durchaus loyale Haltung eingenommen. Es sei den Bulgaren klar zu machen, daß die bulgarischen Juden bulgarischen Inspirationen gegenüber verständnislos seien. Der Rundfunk stehe in beschränktem Umfange zur Verfügung. Flugblätter dürften sich nicht durch zu üppige Aufmachung verdächtig machen. Zum Kongreß wäre der Sobranje-Abgeordnete Andrejeff einzuladen.

Prof. Dr. W a l z (Kroatien) verweist auf das Mischlingsproblem und die jüdische Versippung der führenden Kreise, die in Kroatien eine außerordentlich große Rolle spielten. Antijüdische Tendenzen seien in Kroatien immer vorhanden gewesen. Das antijüdische Problem im Südosten stehe unter dem Einfluß der militärischen Lage. Weitere antijüdische Maßnahmen seien sehr schwierig durchzuführen, solange nicht das Grundübel, die jüdische Versippung der führenden Kreise bereinigt sei. In der Ustascha-Bewegung seien antisemitische Kreise vorhanden, die auch für eine Beteiligung am Kongreß in Betracht kämen.

Herr K o r s e l t (Slowakei) betont, daß eine Fortsetzung der antijüdischen Informationstätigkeit erst nach Wiederaufnahme der Maßnahmen gegen die Rassejuden möglich sei, da sonst die Bevölkerung den Eindruck der Inkonsequenz der Staatsführung haben würde. Die antijüdische und antibolschewistische Aufklärung müsse kombiniert werden. Der Antisemitismus müsse eingesetzt werden gegen den weit gediehenen Panslawismus, indem darauf hingewiesen werde, daß nicht der Slawe in Rußland herrsche, sondern der Jude. Die slowakische Intelligenz sehe im Juden einen intelligenten und sympatnischen Vertreter des Großstadtlebens. Als Gegen-

maßnahme

AA Zagreb g 27/2

zugelassene antisemitische Organ "Porunca Vremii" auf diesem Gebiet. Das in dieser Zeitung Gebrachte werde dann als Sonderdruck in größerer Auflage verbreitet. Ferner bestehe die Möglichkeit des Rückgriffes auf altes Material, das ~~vor~~ den verschärften Zensurbestimmungen genehmigt sei. Schließlich könnten auch Artikel in die Provinzpresse gebracht werden, da die provinzialen Zensurbehörden in der Regel weniger aufmerksam seien. Die von den Rumänen gewünschte und unterstützte antibolschewistische Propaganda biete die wirkungsvolle Möglichkeit der Koppelung mit der antijüdischen Propaganda. Die Einladung rumänischer Persönlichkeiten zum antijüdischen Kongreß hält der Referent z.Zt. im Hinblick auf die derzeitige politische Lage nicht für angebracht.

Ob.Reg.Rat Dr. H o f f m a n n (Bulgarien) erklärt, daß die Beschaffung antijüdischen Materials durchaus möglich sei. Die Informationstätigkeit könne nicht auf weltanschaulicher Grundlage erfolgen. Die Bulgaren seien in der Judenfrage auf ihren Erwerbsinstinkt und auf ihre nationalen Gefühle anzusprechen. Die bulgarische Regierung habe in der Judenfrage eine durchaus loyale Haltung eingenommen. Es sei den Bulgaren klar zu machen, daß die bulgarischen Juden bulgarischen Inspirationen gegenüber verständnislos seien. Der Rundfunk stehe in beschränktem Umfange zur Verfügung. Flugblätter dürften sich nicht durch zu üppige Aufmachung verdächtig machen. Zum Kongreß wäre der Sobranje-Abgeordnete Andrejeff einzuladen.

Prof. Dr. W a l z (Kroatien) verweist auf das Mischlingsproblem und die jüdische Versippung der führenden Kreise, die in Kroatien eine außerordentlich große Rolle spielten. Antijüdische Tendenzen seien in Kroatien immer vorhanden gewesen. Das antijüdische Problem im Südosten stehe unter dem Einfluß der militärischen Lage. Weitere antijüdische Maßnahmen seien sehr schwierig durchzuführen, solange nicht das Grundübel, die jüdische Versippung der führenden Kreise bereinigt sei. In der Ustascha-Bewegung seien antisemitische Kreise vorhanden, die auch für eine Beteiligung am Kongreß in Betracht kämen.

Herr K o r s e l t (Slowakei) betont, daß eine Fortsetzung der antijüdischen Informationstätigkeit erst nach Wiederaufnahme der Maßnahmen gegen die Rassejuden möglich sei, da sonst die Bevölkerung den Eindruck der Inkonsequenz der Staatsführung haben würde. Die antijüdische und antibolschewistische Aufklärung müsse kombiniert werden. Der Antisemitismus müsse eingesetzt werden gegen den weit gediehenen Panslawismus, indem darauf hingewiesen werde, daß nicht der Slawe in Rußland herrsche, sondern der Jude. Die slowakische Intelligenz sehe im Juden einen intelligenten und sympathischen Vertreter des Großstadtlebens. Als Gegen-

maßnahme

AA Zagreb g 2712

Gegenmaßnahme müsse die internationale Verflechtung des Judentums mit überzeugender statistischer und Tatsachenschilderung nachgewiesen werden. Es erscheine zweckmäßig, den Juden im Film und in Jugendschriften zu zeigen. Die Möglichkeit für die Entsendung eines Teilnehmers an dem Kongreß bestehe.

Herr P o s e m a n n (Türkei): Anfagung vergangenen Jahres habe die türkische Regierung einen Schlag gegen das Judentum in Verbindung mit Vezsuch zur Lösung des Minderheitenproblems durchgeführt. Bei Durchführung dieser Aktion sei sehr rigoros vorgegangen worden: Vermutungen alliierter Kreise, daß es sich um einseitige antijüdische Maßnahmen handle, seien von der Türkei mit Hinweis auf gleichzeitige Maßnahmen gegen die Minderheiten zurückgewiesen worden. Immerhin habe die Türkei weitere Maßnahmen zur Lösung des Minderheitenproblems und damit der Judenfrage zurückgestellt. Daher müsse auch eine von uns gesteuerte antijüdische Propaganda im gegenwärtigen Augenblick unbedingt unterbleiben, da dies unerwünscht und eine Belastung für die türkische gegenwärtige Außenpolitik wäre. Abgesehen von Karikaturen und Witzbüchern über Juden seien in der Türkei keine antijüdischen Schriften vorhanden. Erste Ansatzpunkte einer Erkenntnis der Größe der internationalen Judenherrschaft sei in der Übersetzung der "Protokolle der Weisen von Zion" und des Buches von Ford "Der internationale Jude" zu sehen. Der Absatz dieser Broschüren und deren Verbreitung seien von der Botschaft gefördert worden. Zunächst sei nur eine Arbeit in diesem engen Rahmen möglich, da, wie bereits betont, eine sichtbare deutsch gesteuerte antijüdische Propaganda für uns ungünstige politische Komplikationen hervorrufen könne. Abschließend weist Herr Posemann auf die bevorstehende Erschwerung jeder ausländischen Propaganda in der Türkei hin. Die Teilnahme einer führenden türkischen Persönlichkeit am geplanten internationalen Kongreß sei völlig ausgeschlossen.

Anschließend spricht Dr. S c h i c k e r t über das Thema "Wissenschaft und Judenfrage". Mit der Propaganda allein sei es nicht getan. Man müsse versuchen, Dinge heranzuholen, die noch nicht bekannt sind. Die Judenfrage müsse in ihrem ganzen Ernst und Tiefe "salonfähig" gemacht werden. Er komme auf die wissenschaftliche Behandlung der Judenfrage an. Eine Beeinflussung der ausländischen Wissenschaftler sei erforderlich.

Im Anschluß an den Bericht der Vertreter der Missionen faßt Ges. S c h l e i e r das Ergebnis der Arbeitstagung zusammen, wobei er noch einmal besonders auf die Frage der Materialbeschaffung und der Arbeit der Judenreferenten bei den Missionen als Materialverteilungsstelle an

die

AA Zagreb g 27/2

die Sachbearbeiter für Presse, Rundfunk, Kult., Politik und Wirtschaft verweist. Für die Arbeit von Inf. XIV sei die Beschaffung aller Reden und Stellungnahmen grundsätzlicher Art zum Judenproblem von Wichtigkeit. Die Materialbeschaffung müsse u.a. auch antijüdische Witzblätter, Fotografien von jüdischen Persönlichkeiten, Bilder über Vorgänge und Kundgebungen, Bilder aus dem Leben der Juden e umfassen. Zur Kontrolle und zur laufenden Anregung der Arbeit sei der regelmäßige Eingang von Erfolgs- und Vollzugsmeldungen unerläßlich. Was den antijüdischen Weltkongreß anbelange, müßten die Judenreferenten baldigst zur Frage der Einladung amtlicher und prominenter Vertreter Stellung nehmen. Es müsse auch die Frage geprüft werden, inwieweit in Deutschland lebende wichtige ausländische Persönlichkeiten für eine Einladung in Betracht kommen.

Aussprache zu den Referaten:

Prof. Mahr regt an, für das geplante Archiv Duplikate von Hand- und Nachschlagebüchern zu beschaffen und nach Krummhübel zu schicken. Er empfiehlt ferner die Anlage von Listen jüdisch versippter Hochgradfreimaurer, Journalisten, Schriftsteller und Wirtschaftler. Er regt schließlich die Herausgabe eines diplomatischen Handbuches der jüdischen Weltpolitik an, das auch in englischer und französischer Sprache veröffentlicht werden könnte. Konsul M e i s s n e r gibt einige Hinweise zum Judenprobelm in Japan und Ostasien, wobei er besonders auf die zahlreichen deutschen Juden in Shanghai verweist, wozu Ges. S c h l e i e r einige ergänzende Richtigstellungen bringt. LR. v. T h a d d e n hat drei Wünsche an die Missionen: a) bei der Berichterstattung zur Judenfrage müsse die Einhaltung richtiger Dimensionen beachtet werden, b) Meldungen hätten erst den Wert, wenn sie mit Namensangaben versehen und lokalisiert seien, c) in Bezug auf die Materiallieferung müßten sämtliche Spezialwünsche bekanntgegeben werden. Vizekonsul J a n k e möchte die von Prof. Mahr vorgeschlagene Liste auf England, U.S.A. und die Sowjet-Union beschränkt. Er stellt ferner die Frage nach der Finanzierung der antijüdischen Informationsarbeit im Ausland. Herr H a g e m e y e r will die Zusammenstellung der Liste vor allem in Bezug auf die Sowjet-Union unterstützen. SS-Hauptsturmführer B a l l e n s i e f e n regt an, die Liste durch Aufnahme jüdischer Organisationen zu ergänzen. Herr P o s e m a n n bittet, antijüdische Meldungen über die Türkei in der deutschen Presse sehr sorgfältig zu behandeln, um kein politisches Porzellan zu zerschlagen. Herr R i c h t e r verweist auf die Südafrikanische Union und Australien als Materialquellen. Vizekonsul J a n k e verweist auf den Einfluß des Judentums beim Internationalen Roten Kreuz in Genf.

Ges. S c h l e i e r spricht hierauf das Schlußwort und schließt die Tagung mit einem Siegheil auf den Führer.

- - -

AA Zagreb g 27/2

Inf. XIV
Antijüdische Auslandsaktion

A R B E I T S T A G U N G

der Judenreferenten der deutschen Missionen in Europa
am 3. und 4. April 1944
in Krummhübel/Rsgb., Hotel Sanssouci,
(Tel.Nr.: 394 u. 395)

- - -

T a g u n g s f o l g e

3. April:

9^{00} Uhr — Gesandter Prof. Dr. S i x :
Begrüßung

Gesandter S c h l e i e r, Leiter Inf. XIV:
Eröffnung der Tagung,
Aufgaben und Ziele der antijüdischen Auslandsaktion

Gesandter Prof. Dr. S i x:
Die politische Struktur des Weltjudentums

LR. Dr. v. T h a d d e n :
Judenpolitische Lage in Europa; Übersicht über den Stand der antijüdischen Exekutivmaßnahmen.

Apl.Prof. Ballauriesen i.V. Wagner

Prof. Dr. M a h r :
Antijüdische Auslandsaktion im Rundfunk

AA Zagreb g 27/2

Frl. Dr. H a u h s m a n n :

a) Antijüdische Auslandsaktion in der Presse

b) Das Pressebild im Dienste der antijüdischen Auslandsaktion

Dr. W a l z :

Die antijüdische Aktivinformation

VLR. T a n n e n b e r g :

Wirtschaft und antijüdische Auslandsaktion

LS. Dr. K u t s c h e r :

Die Propagandathesen im Rahmen der antijüdischen Auslandsaktion

Dr. Colin R o s s :

Antijüdische Auslandsaktion und Amerika

Dr. B e r b e r :

Antijüdische Auslandsaktion und Großbritannien

Dienstleiter H a g e m e y e r :

Der internationale antijüdische Kongreß und seine Aufgaben.

13^{00} Uhr ..... gemeinsames Frühstück

15^{00} Uhr .....Berichte der Judenreferenten der Missionen über die Möglichkeiten

a) der Beschaffung antijüdischen Materials,

b) der Durchführung antijüdischer Information durch Rundfunk, Presse, allgemeine Informationsmittel (Broschüren, Plakate, Flugblätter, Klebezettel, Postkarten, Flüsterpropaganda) und die Träger dieser Arbeit.

Land:		Name:
Frankreich	Dr.	K l a s s e n
Spanien	Herr	~~J a a t s c h k e~~ Reimers (Hh.)
Portugal	Dr.	M a t t h i a s

AA Zagreb g 27/2

Fortsetzung:

Land:	Name:
Schweiz	Vizekonsul Dr. J a n k e
Italien	Konsul Dr. M e i s s n e r
Schweden	Herr D e l b r ü c k
Dänemark	Herr ~~V o g l e r~~
Rumänien	Herr W e i l i n g h a u s
Bulgarien	SS-Obersturmbannführer B i e r m a n n
Kroatien	Prof. Dr. W a l z (Präsident des Deutschen Wissenschaftlichen Institutes)
Slowakei	Herr K o r s e l t
Türkei	Herr P o s e m a n n

4. April:

8^{30} Uhr ..... Kinovorführung:

a) neueste Wochenschau

b) Les Corrupteurs

(Ort der Vorführung wird noch bekanntgegeben!)

anschließend
etwa 10^{30} Uhr ..... Besichtigung des von den Missionen eingesandten antijüdischen Propagandamaterials der verschiedenen Länder.

anschließend
etwa 11 Uhr ..... Allgemeine Aussprache zu den Referaten des Vortages

Gesandter S c h l e i e r :

Schlußwort und Zusammenfassung des Ergebnisses der Arbeitstagung

Der Nachmittag steht für persönliche Einzelaussprachen zwischen den Referenten des Auswärtigen Amtes, den Gästen und den Judenreferenten der Missionen zur Verfügung.

19^{30} Uhr ..... gemeinsames Abendessen

anschließend ..... Kameradschaftliches Beisammensein

- - -

Für die Inempfangnahme von Telefonaten oder sonstigen Mitteilungen sowie für die Durchgabe von Telefonaten nach außerhalb steht Frl. Stein den Tagungsteilnehmern im Hotel zur Verfügung.

- - -

AA Zagreb g 2-12

L I S T E D E R T E I L N E H M E R

I. Leiter der Arbeitstagung:

1) Gesandter S c h l e i e r , Leiter Inf. XIV

II. Inf. XIV:

2) GR. L e i t h e - J a a s p e r
3) Prof. Dr. M a h r
4) SS-Untersturmführer H e u c h e r t
5) KS.I. H e z i n g e r

II. Vertreter der Abteilungen und Arbeitseinheiten des AA.:

Beauftragter für das Informationswesen.....	6) LS. Dr. K u t s c h e r
~~Amerika-Ausschuß .....~~	~~7) Dr. Colin R o s s~~
~~England-Ausschuß .....~~	~~8) Dr. B e r b e r~~
Inland II	9) LR. Dr. v. T h a d d e n
~~Handelspolitische Abteilung~~	~~10) VLR. T a n n e n b e r g~~
Kulturpolitische Abteilung ..	11) Gesandter Prof.Dr. S i x
	12) Herr R i c h t e r
	13) Dr. W a l z
Nachrichten- u. Presse-Abt. ..	14) Frl. Dr. H a u h s m a n n
Rundfunkpolitische Abteilung .	15) Dr. A h r e n s

IV) Vertreter der Missionen:

Land:	Name:
Bulgarien	16) SS-Obersturmbannführer B i e r m a n n
Dänemark	17) Herr V o g l e r
Frankreich	18) Dr. K l a s s e n
Italien	19) Konsul Dr. M e i s s n e r
	20) SS-Ob.-St.-Bannführer B o s s h a m m e r
Kroatien	21) Prof. Dr. W a l z (Präsident des Deutschen Wissenschaftlichen Institutes)
Portugal	22) Dr. M a t t h i a s
Rumänien	23) Herr W e i l i n g h a u s
Schweden	24) Herr D e l b r ü c k
Schweiz	25) Vizekonsul Dr. J a n k e

AA Zagreb g 2712

Fortsetzung:

Land:		Name:
Slowakei	26) Herr	K o r s e l t
Spanien	27) Herr	J u r e t s c h k e
Türkei	28) Herr	P o s e m a n n

V. als Gäste nehmen an der Tagung teil:

29) SS-Hauptsturmführer Dr. B a l l e n s i e f e n (Reichssicherheitshauptamt)

30) Dienstleiter Hans H a g e m e y e r (Leiter des Hauptamtes Überstaatliche Mächte beim Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP.)

31) Dr. Klaus S c h i c k e r t (Leiter des Institutes zur Erforschung der Judenfrage)

- - -

AA Inl. II A/B 131/1

LR.v.Thadden

Ich schlage vor, über mein Referat in das Protokoll lediglich folgendes aufzunehmen:

"Der Redner gab einen Überblick, aus welchem Grunde die zionistische Palästina-Lösung oder ähnliche Ersatzlösungen abgelehnt und die Aussiedlung der Juden in die Ostgebiete durchgeführt werden müsse. Er umriß sodann den derzeitigen Stand der antijüdischen Maßnahmen in sämtlichen Europäischen Ländern.

Der Redner führte dann aus, welche Gegenmaßnahmen das Weltjudentum gegen die deutschen antijüdischen Maßnahmen in Europa durchführt.

Die Ausführungen wurden mit folgenden Bitten an die Vertreter der Missionen geschlossen:

1. Unterdrückung jeder auch antijüdisch getarnten Propaganda, die geeignet ist, die deutschen Exekutiv-Maßnahmen zu hemmen oder zu behindern.
2. Vorbereitung des Verständnisses in allen Völkern für Exekutiv-Maßnahmen gegen das Judentum.
3. Laufende Berichterstattung über die Möglichkeit, auf diplomatischen Wegen verschärfte Maßnahmen gegen das Judentum in den einzelnen Ländern zur Durchführung zu bringen.
4. Laufende Berichterstattung über Anzeichen für Gegenaktionen des Weltjudentums, damit rechtzeitig Gegenminen gelegt werden können.

(Da die von dem Referenten vorgetragenen Einzelheiten über den Stand der Exekutiv-Maßnahmen in den einzelnen Ländern geheim zu halten sind, ist von der Aufnahme ins Protokoll abgesehen worden.)"

Sollte Herr Gesandter Schleier eine ausführlichere Fassung wünschen, bin ich gern dazu bereit, eine solche zusammenzustellen, könnte diese jedoch aus Arbeitsüberlastung nicht im Augenblick tun. Der im Protokoll vorgesehene Text ist nicht nur lückenhaft, sondern z.T. sogar ausgesprochen falsch (z.Bsp. über Dänemark und Griechenland).

Zu der übrigen Fassung möchte ich lediglich auf einige Punkte hinweisen:

1. Ausführungen Hagemeyer. Aus verständlichen Gründen würde ich anregen,

AA Inl. II A/B 43/1

anregen, den Schlußsatz zu streichen und dafür im Protokoll festzuhalten, daß Hagemeyer die Vertreter der Missionen um ihre Unterstützung bei der Auslese der für den Kongress einzuladende Gäste gebeten hat.

2. Bei der Fassung Matthias dürfte ein Fehler unterlaufen sein, denn eine Einwanderung während der Inquisitionszeit hat nich stattgefunden, sondern die Inquisition war gerade die Zeit der Austreibung der Juden.

3. Bei dem Vortrag Weilinghaus' ist der Schlußsatz irreführend. Weilighaus sagte lediglich, daß er eine Einladung rumänischer Persönlichkeiten z.Zt. im Hinblick auf die derzeitige polit. sche Lage für unangebracht halte. Er liess also die Möglich von Einladungen bei einer Änderung der politisch-militärisc Lage durchaus zu.

4. Bei den Ausführungen von Prof. Walz ist der Satz "Man sei in Kroatien bereit, die antijüdische Frage konsequent einer Lös zuzuführen" unrichtig. Prof. Walz äusserte sich etwa wie fol Weitere antijüdische Maßnahmen in Kroatien seien sehr schwier durchzuführen, solange nicht das Grundübel, die jüdische Ver- sippung der führenden Kreise in irgendeiner Form zu einer Be- reinigung gekommen wäre.

Hinsichtlich der Ausführungen von Herrn Gesandten Schleic und Herrn Gesandten Six würde ich vorschlagen, diesen Herren selbst Gelegenheit zu geben, sich zu der Fassung zu äussern.

Hiermit

Herrn Leithe-Jasper

wieder vorgelegt.

Berlin, den 17. April 1944

60 Deutsches Generalkonsulat
T r i e s t
- - -

Nr. 634/44 A.
D Pol 3 Nr.5/Judenfrage
- 2 Durchdrucke -

5. Oktober 1944.

Durchdruck.

AA Inland II A/B 65/1

Auswärtiges Amt
Inl. II A 3624
eing. 28. OKT. 1944
Anl. Durchschl.

Auf die Erlasse v.29.7.1944,Nr.313/44 und 1.9.1944,Nr.390/44.

Betrifft: Antijüdische Auslandsaktion und Judeninstitute in Triest.

Die Mitteilungen der Dienststelle R o s e n b e r g der NSDAP und des SS-Hauptsturmführer Dr. B a l l e n s i e f e n, dass in Triest auf Veranlassung des Reichskommissars in der Operationszone "Adriatisches Küstenland" Gauleiter Dr. R a i n e r ein Deutsches Institut zum Studium der Judenfrage unter Leitung eines Münchner Universitätsprofessors und SS-Standartenführers, wie es in der Darstellung von Dr. Ballensiefen heisst errichtet worden sei, entsprechen nicht den Tatsachen.

Richtig ist vielmehr, dass der Gauleiter und Oberster Kommissar die Errichtung eines Instituts zur Erforschung der Freimaurer und Judenfragen angeordnet hat. Als Leiter dieses künftigen Instituts wurde von ihm der Generaldirektor der Wiener Nationalbibliothek Dr. H e i g l bestimmt. Das Institut ist jedoch bis jetzt lediglich erst geplant und wird seinen Sitz vermutlich in Triest haben. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist nicht daran gedacht, diesen Plan zu verwirklichen, es ist vielmehr so gut wie sicher, dass die Verwirklichung zurückgestellt werden muss. Es handelt sich auch vorläufig noch um eine Idee, die geheimen Charakters ist und über den Kreis der engeren Mitarbeiter des Gauleiters noch nicht hinausgedrungen ist und sich bis zu ihrer Verwirklichung zu einer Verbreitung in weiteren Kreisen ihrer Natur nach nicht eignet; denn mann weiss ja noch nicht, ob und in welcher, vielleicht veränderter Form die Idee einmal verwirklicht werden kann. Das Institut ist nur als deutsche Institution gedacht, ohne ausländische Mitwirkung. Weitere etwaige Mitarbeiter des Instituts sind bis jetzt nicht bekannt.

Ein

An das
Auswärtige Amt
B e r l i n

AA Inland II A/B 65/1

Ein Judeninstitut unter Leitung des italienischen Ministers P r e z i o s i hat es in Triest nie gegeben. Wohl aber bestand und besteht noch in Triest ein Centro per lo Studio del Problema Ebraico, der jetzt den Namen Centro Triestino di Studi per la Difesa della Razza führt. Derartige Centri sind in den vergangenen Jahren in anderen italienischen Städten auch errichtet worden. Sie standen in engem Zusammenhang mit der Faschistischen Partei und mündeten in ihre Spitze im Rassenamt in der Leitung der Faschistischen Partei. Dieses Rassenamt stand unter dem massgeblichen Einfluss des ehemaligen Staatsministers Preziosi.

Der Triester Centro ist die Gründung eines sehr rührigen Vorkämpfers gegen Juden- und Freimaurertum, des Rechtsanwalts Dr. M a r t i n o l i. Dieser ist vor wenigen Monaten in das Ispettorato per la Razza berufen worden, das unter der neuen Republikanisch-Faschistischen Partei wiederum die Zentrale für alle Juden- und Freimaurerfragen bildet und, soweit bekannt, wiederum unter der Leitung von Preziosi steht. Unter diesem Ispettorato stehen die einzelnen Centri di Studi per la Difesa della Razza, darunter auch der in Triest, der jetzt von Prof. Amerigo V i e z z o l i geleitet wird, der gleichzeitig zum künftigen Vice-Federale von Triest ausersehen ist. Vorgänger von Prof. Viezzoli und Nachfolger des Dr. M a r t i n o l i als Rettori des Centro waren die Professoren P o r z i o und D e N a r d o.

Das Faschistische Judeninstitutin Triest übt seine Tätigkeit nach wie vor aus. Es verfügte seinerzeit über ein reichhaltiges Archiv, das jedoch nach dem 25. Juli v.J. von den Mitgliedern des Instituts aus Furcht vor nachteiligen Massnahmen des Badoglio-Regimes zum grössten-teil vernichtet wurde. Umfangreiche Kopien des Archivs wurden aber schon Ende November 1942 durch das damalige sehr rührige Vorstandsmitglied des Instituts, den italienischen Staatsangehörigen deutscher Volkszugehörigkeit E b n e r von E b e n t h a l, der heute im Dienst

des

AA Inland II A./B 65/1

des BDS Italien steht, nach Rom verbracht und dort dem Polizeiattaché bei der Deutschen Botschaft K a p p l e r übergeben. Dieser hat das Material vermutlich nach Berlin an den Chef des SD weitergeleitet.

Ein weiterer Satz von Kopien des Archivs wurde gleichzeitig durch Ebner von Ebenthal Preziosi übergeben. Nach dem 25.Juli v.J. gelang es Ebner von Ebenthal diese Kopien aus den verlassenen Arbeitsräumen Preziosi's in Rom zu entfernen und, soweit bekannt, gleichfalls nach Berlin in Sicherheit zu bringen.

Der hiesige Centro besitzt aber noch die gesamte Kartei, sodass er jederzeit in der Lage ist, über die umfangreiche jüdische Versippung der Triester Oberschicht Auskunft zu geben.

Die Zusammenarbeit zwischen den Dienststellen des Obersten Kommissars bzw. des Höheren SS-und Polizeiführers und dem Faschistischen Judeninstitut ist gering. Der Hauptgrund dafür ist die zwischen dem OK und der Faschistischen Parteileitung in Triest an sich bestehende Spannung, die ihren Ausgangspunkt, hauptsächlich in der Person des vom Obersten Kommissar in Triest eingesetzten Präfekten C o c e a n/i hat, der von den Faschisten und noch mehr von dem Judeninstitut abgelehnt wird, vor allem deshalb, weil er in den vergangenen Jahren nachgewiesenermassen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet besonders eng mit der Triester Judenclique zusammengearbeitet hatte.

Abgesehen von dieser Meinungsverschiedenheit bestehen jedoch keine Hindernisse für eine deutsche Unterstützung des Centro Triestino di Studi per la Difesa della Razza und eine deutsche Zusammenarbeit mit ihm. Man kann auch nicht sagen, dass der italienische Einfluss in der Operationszone "Adriatisches Küstenland" vollständig ausfalle. Eine solche Einstellung würde der Politik des OK zuwiderlaufen. Richtig ist vielmehr, dass der italieni-

sche

AA Inland II A/B 65/1

sche Einfluss und der Republikanisch-Faschistischen Partei durch geeignete Massnahmen den besonderen politischen Erfordernissen der hiesigen Zone anzupassen ist. Dr. Ballensiefen hat, wie die von ihm gegebene, etwas schiefe Darstellung des Sachverhalts zeigt, sich offenbar allzuflüchtig in der hiesigen Gegend umgesehen. Das Deutsche Generalkonsulat, von dem er die besten Auskünfte hätte bekommen können, hat er z.B. überhaupt nicht aufgesucht.

In Vertretung
gez.Dr.W.Pausch

Durchdruck Büro Inf XIV

Berlin, den 18.Juli 1944

Informationsstelle XIV Nr.298/44
Gesandter Schleier

AA Inland II A/B 65/1

Lieber Herr Rahn !

Vor etwa 10 Tagen sandte ich Ihnen ein Telegramm in der Frage der italienischen, antijüdischen Institute und der beabsichtigten Reise von SS-Hauptsturmführer Dr.Ballensiefen, der als Vertreter des RSHA in der Informationsstelle XIV sitzt.

Leider ist zurzeit eine schnelle Verbindung mit Ihnen wegen Unterbrechung des Fernschreibers und des Telefons nicht möglich.

Dr.Ballensiefen reist heute abend nach Italien ab und nimmt Ihnen dieses Schreiben mit.

Eine baldigstmögliche Verstärkung der antijüdischen Arbeit in Italien wird als unbedingt erforderlich angesehen, vor allem auch um zu verhindern, daß mit fortschreitender Entwicklung in Richtung des Operationsgebietes dieses Aufgabengebiet nicht von militärischen Stellen (Propagandaeinheiten) übernommen wird.

Dr.Ballensiefen wird sich zunächst bei Ihnen und bei Generalkonsul Schaefer-Rümelin melden, um die ganze Frage unserer eigenen antijüdischen Auslandsinformation in Italien und der innenitalienischen antijüdischen Propagandalage zu besprechen, und seine weitere Arbeit mit Ihnen abzustimmen.

Als bekanntester Träger der antijüdischen Arbeit ist ja zunächst nur Staatsminister Preziosi bekannt, dessen Persönlichkeit etwas umstritten ist.

Es kommt darauf an, ihm und seinen Mitarbeiterkreis einen verstärkten Auftrieb zu geben u d gleichzeitig zu überlegen, ob

rchdr.für
R v.Thadden
r.Ballensiefen

Herrn

Botschafter R a h n

Fasano

AA Inland II A./B 65/1

ob es zweckmäßig oder notwendig ist, neben dem Apparat von Preciosi eine unabhängige Organisation für die antijüdische Arbeit zu schaffen. Das könnte den Nutzen haben, daß beide mit einander konkurrierenden Einrichtungen nun wirklich die Arbeit vorwärtstreiben.

Alle diese Fragen können natürlich von hier aus nicht richtig und entscheidend beurteilt werden. Es ist selbstverständlich eine Frage der Gesamtlage und der an Ort und Stelle vorgefundenen Verhältnisse, und aus diesem Grunde möchte ich es auch Ihrer Aussprache mit Dr.Ballensiefen überlassen, welchen praktischen Weg man geht.

Für gut würde ich es halten, wenn einige der als antijüdisch bekannten Aktivisten ausfindig gemachten Italiener baldigstmöglich zu einer Schulungstagung von einigen wenigen Tagen Dauer zusammengezogen würden. Um nicht unnötigen Zeitverlust zu erleiden, würde vielleicht eine Tagung in Eppenhain/Taunus , wo sonst diese Schulungskurse unter Federführung des Welt-Dienstes stattfinden, zu weit entlegen sein. Aber auch diese Frage kann erst endgültig geklärt werden, wenn der Bericht von Dr.Ballensiefen und Ihre eigene Stellungnahme vorliegen.

Ich bitte Sie jedenfalls, Dr.Ballensiefen, der mit Ihnen allerengste Fühlung halten wird, während der Dauer seiner Anwesenheit jede Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Mit kameradschaftlichen Grüßen und

Heil Hitler !

Ihr

gez.Schleier

60
P

60 µ

BA NS 19/neu 1076

Persönlicher Stab Reichsführer-SS
Schriftgutverwaltung
Akt. Nr. Geh. 1221/44

Der Reichsführer-SS

Feld-Kommandostelle, 19. Mai 1943

Tgb.Nr. 49/9/43 g
RF/V.

An den
Chef der Sicherheitspolizei und des SD,
SS-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner (übergeben)
B e r l i n

Lieber Kaltenbrunner !

Von dem Buch "Die jüdischen Ritualmorde" habe ich eine größere Anzahl bestellt und lasse es bis zum Standartenführer verteilen. Ich übersende Ihnen mehrere 100 Stück, damit Sie diese an Ihre Einsatz-Kommandos, vor allem aber an die Männer, die mit der Judenfrage zu tun haben, verteilen können.

Ich gebe im Zusammenhang mit diesem Buch folgende Aufträge:

1. Es sind sofort überall ~~Versuche~~ Untersuchungen anzustellen über Ritualmorde der Juden, soweit sie noch nicht evakuiert sind. Derartige Fälle sind herauszuziehen und mir vorzulegen. Wir müssen in dieser Richtung dann mehrere Prozesse machen.

2. Die ganze Ritualmord-Frage ist von Sachverständigen in den Ländern Rumänien, Ungarn und Bulgarien aufzugreifen.

   Ich denke daran, daß wir diese RitualmordeFälle dann in unserer Presse bringen, um damit die Herausnahme der Juden aus den Ländern zu erleichtern.
   Diese Dinge können selbstverständlich dann nur im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt vor sich gehen.

3. Überlegen Sie einmal, ob wir nicht in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt einen rein antisemitischen illegalen Sender für England und Amerika machen können. Er müßte gespeist werden mit Material, das -so wie es der "Stürmer in der Kampfzeit gemacht hat- den Engländern und Amerikanern serviert wird. Ich halte hier eine sensationelle Aufmachung

Persönlicher Stab Reichsführer-SS
Schriftgutverwaltung
Tgb.Nr. Geh./ 12 9/44

geradezu für wichtig. Ich bitte, sich mit SS-Gruppenführer Dr. Martin einmal in Verbindung zu setzen, um den einen oder anderen Mitarbeiter des "Stürmer" zu gewinnen.

Außerdem sind sofort Leute einzusetzen, die in England die Gerichtsnachrichten u. die Polizei-Ausschreibungen, daß ein Kind vermißt wird, verfolgen und kontrollieren, sodaß wir dann in unseren Sendern entsprechende Kurznachrichten geben können, daß in dem Ort XY ein Kind vermißt würde und es sich wahrscheinlich um einen jüdischen Ritualmord handele.

Insgesamt glaube ich, könnten wir mit einer großen antisemitischen Propaganda in englischer, vielleicht auch sogar in russischer Sprache auf einer sehr starken Ritualmord-Propaganda den Antisemismus in der Welt ungeheuer aktivieren.

Ich bitte Sie, diese Dinge einmal mit Ihren Mitarbeitern zu besprechen und schon gewisse Vorbereitungen zu treffen, um mir dann einen Vorschlag zu machen.

NS.

Ich bitte ferner, den Verfasser des Buches mit heranzuziehen

Heil Hitler !

Ihr

gez. H. Himmler

2.) ~~Major~~ Oberstleutnant Suchanek z.Ktsn. übergeben Fie 19/5

DER REICHSFÜHRER-SS

SS-HAUPTAMT

C I 1d - 30a10 - Dr.Wl/W.

Bitte in der Antwort vorstehendes Aktenzeichen und Datum angeben.

Berlin-Grunewald, den 7.1.1944
Douglasstraße 7-11

Betr.: Sonderauflage Schramm "Der jüdische Ritualmord"
Bezug: Schreiben des RFSS - Pers. Stab - Tgb.Nr. 49/179/43 Bra/Dr. vom 19.5.1943

An
SS-Standartenführer Dr. Brandt
Reichsführer-SS - Persönlicher Stab

B e r l i n SW 11
Prinz-Albrecht-Str. 8

Standartenführer!

Das SS-Hauptamt - Amt C I hat gemäß Ihrem Brief vom 19.5.43 eine Sonderauflage des Buches von Schramm "Der jüdische Ritualmord" beim Theodor Fritsch-Verlag in Berlin in Auftrag gegeben. Die Auslieferung der bestellten 3.000 Exemplare sollte jetzt erfolgen. Der Verlag teilt aber soeben mit, daß die ganze Auflage durch Total-Fliegerschaden (Großangriff auf Leipzig) vernichtet worden ist. Nach Papierbewilligung und Neusatz wird das Buch voraussichtlich in einigen Monaten fertig. Das Amt C I wird Sie über die weitere Abwicklung auf dem laufenden halten.

i.A.

SS-Sturmbannführer (F)

RF SS/1/44 g.